This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

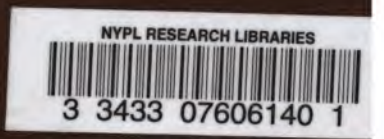
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

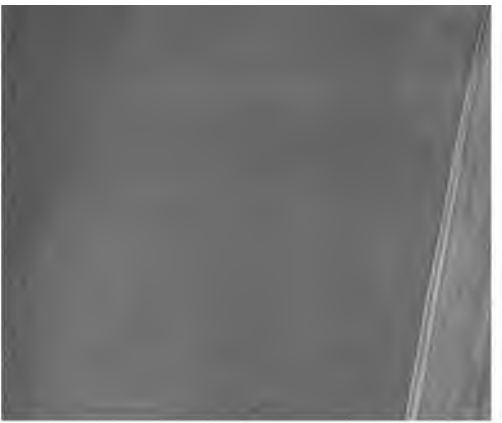
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

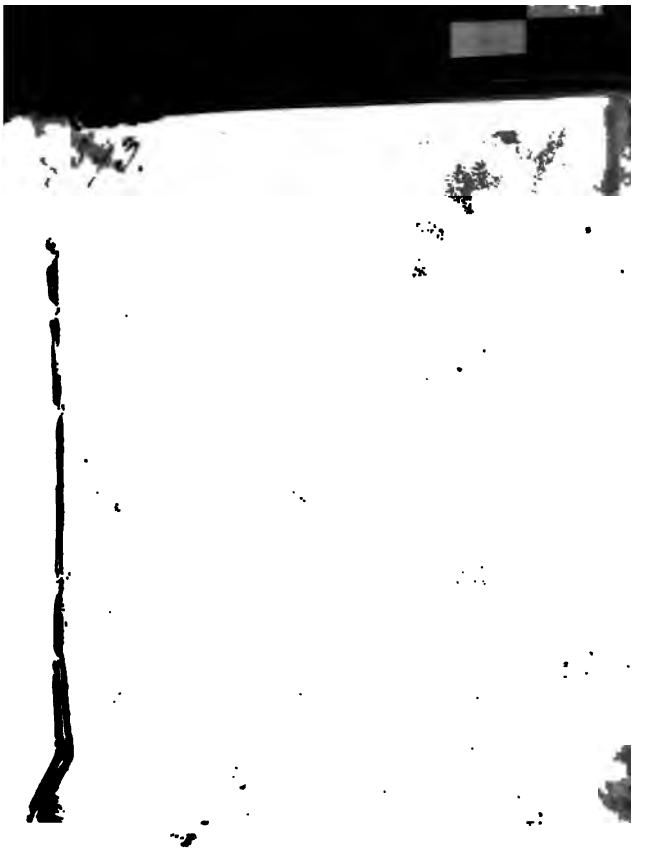
Über Google Buchsuche

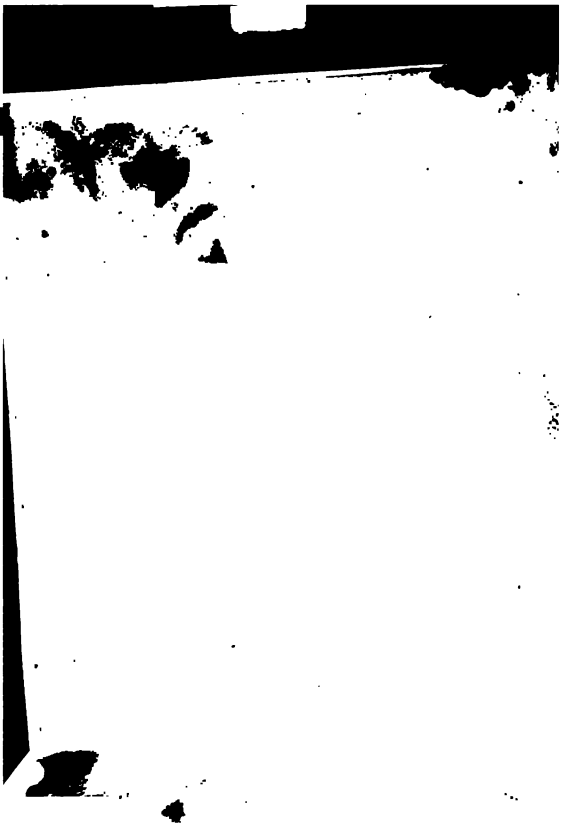
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07606140 1

Presented by
GEORGE FISCHER
to the
York Public Library







ländischen Klassiker,

in

uen Verdeutschungen.

N°. 112.

HE NEW YORK
UBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
ILDEN FOUNDATIONS.

Peveril Vol. I.

Aus dem Englischen.

Vier und sechzigstes Bändchen.

Peveril. Erster Theil.

Zwickau,
in Verlage der Gebrüder Schumann.
1824.

...tische Erzählung

vom

...asser des Waverley.

Deutsch

von

...s Körner.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
243659
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1902

Vorberichtlicher Brief

des

Hochwürdigen Doctors Driasdust

von York

an den

Hauptmann Clutterbuck,

wohnhaft in Fairy-Lodge, bey Kennaquhair.

Sehr verehrter, theurer Herr Hauptmann!

Auf Ihren letzten Brief möcht' ich das Classische: „*haud equidem invideo, miror magis*", antworten. Denn ob ich gleich von Kindheit an mit Alterthumsdingen vertraut bin, so mag ich doch nicht Geister und Gespenster zu ihren Commentatoren. Und wahrhaftig, die Erzählung Ihres Gespräches mit unsrem grofsen Stammvater in dem *verborgnen oder* geheimsten Zimmer der

Verleger in Edinburgh hatte auf mich ziemlich dieselbe Wirkung, wie die Erscheinung des Geistes Hektors auf den Helden der Aeneide —

„*obstupui, steteruntque comae*".

Und ich wiederhole, was ich oben sagte, ich wunderte mich über die Vision, ohne Sie um das Vergnügen, unsern grofsen Ahn zu sehen, zu beneiden. Doch es scheint, als dürfe er sich jetzt seiner Familie freyer zeigen, als früherhin, oder als wäre der alte Herr in diesen letzten Tagen etwas geschwätzig geworden, oder — kurzum, ich will Ihre Geduld nicht mit Muthmafsungen über das Warum ermüden — auch ich habe die Vision des Verfassers des Waverley gehabt. Es ist durchaus meine Meinung nicht, mir etwas anzumafsen, wenn ich bemerke, dafs diese Unterredung in gewisser Hinsicht noch schmeichelhaftere Umstände auszeichneten, als diejenigen, welche Ihr Zusammentreffen mit ihm bey unsrem würdigen Verleger begleiteten; dieses hatte ganz das Gepräge des Zufälligen, während dem meinigen die Mittheilung eines grofsen Packtes Papiere vorherging, welche eine neue Geschichte, *Peveril of the Peak* *) betitelt, enthielten.

---

*) *Peveril* vom Gipfel.

[illegible] fand ich, daſs das Manuscript aus einer [illegible]lung bestand, deren jeder Band ungefähr [illegible] Seiten füllte, als mir auch sofort klar wurde, [illegible] wem wohl die Gabe kommen dürfte, und [illegible]ge ich mich zum Durchlesen der geschriebenen [illegible]n gesetzt hatte, fing ich an, sehr starke [illegible]nung zu hegen, vielleicht nächstens den Verfasser selbst zu sehen.

Ferner scheint mir das ein ausgezeichneter Umstand, daſs, während unser ehrwürdiger Seide für Ihre Audienz ein inneres Gemach im Laden des Herrn Constable's als sattsam angemessen betrachtete, er die meinige mir in den Zimmern meiner eignen Wohnung zu geben genöthigt, *intra parietes* gleichsam, ohne einer Unterbrechung ausgesetzt zu seyn. Auch muſs ich bemerken, daſs mir die Züge, die Gestalt, die Kleidung des Eidolon *), wie Sie die Erscheinung unsres Stammvaters gut benennen, vollkommner deutlich schienen, als Sie bey früherer Gelegenheit aussagten. Davon hernach; doch hülfte der Himmel, daſs ich wegen so entschiedner Beweise seines Vorzugs mich rühmen, oder vor den übrigen Abkömmlingen unsres gemeinsamen Erzeugers etwas voraus haben wollte — *laus propria sordet*. Ich glaube sicher, nicht

*) das Bildes.

meiner Person, sondern meinem Gewan
die Ehre, der Vorzug erhob nicht den
Driasdust über den Clutterbuck, sonde
Doctor der Theologie über den Hau
Cedant arma togae — ein Satz, welcher
gesetzen werden darf, doch besonders be
werden muſs, wenn der Soldat auf
Solde steht.

Doch ich bedenke, daſs ich Sie immer
der Vorhalle aufhalte, und Sie mit lang
leitungen ermüde, während Sie mich lieb
parare in mediam rem sehen. Ich thue,
wollen, denn wie Ihro Gnaden von mir
gewohnt sind: „Kein Mensch erzählt ei
schichte *so* gut, wie Dr. Driasdust, wenn
einmal den Anlauf genommen hat.“ —
hoc. Doch ich fahre fort. Ich hatte so
den Rahm von der Erzählung abgenommen
ich ungefähr seit einer Woche erhalten
und das nicht ohne ansehnliche Kosten und
denn die Hand unsres Vaters ist so kl
unleserlich geworden, daſs ich starke Ve
rungsgläser gebrauchen muſste. Da
Schlusse des zweyten Bandes meine Aug
angegriffen fühlte, lehnt' ich mich zu
meinem Grofsvaterstuhle, und fing an
gen, ob nicht manche gegen unsern Va
Schutzherrn erhobenen Vorwürfe ganz be
auf die eben durchlesenen Papiere

werden dürften. „Hier gibt's Erdichtungen genug!" sagt' ich zu mir selbst, „um den Gang einer ganzen Geschichte zu verwirren — Anachronismen genug, um alle Chronologie über den Haufen zu stürzen. Der alte Herr hat alle Schranken durchbrochen — *abiit*, — *evasit* — *erupit*."

Wie mir diese Gedanken durch den Kopf gingen, versank ich in ein tiefes Nachdenken, dergleichen bey mir nach Tische, wenn ich allein bin, oder blos mit meinem Caplan, nichts ungewöhnliches ist. Dennoch war ich wach, denn ich erinnere mich, wie sich mir in der glühenden Asche eine Bischofsmütze darstellte, nebst den Thürmen einer Kathedrale im Hintergrunde; ferner weifs ich, dafs ich einige Zeit lang das angenehme Conterfey des Dr. Whiterose, meines Onkles von mütterlicher Seite — desselben, welcher im „Herz von Mid-Lothian" erwähnt wird — ansah, welches gar holdselig in Perrücke und Priesterrock über meinem Camine hängt. Desgleichen erinn're ich mich, die Blumen des Rahmens von Eichenholz mit Schnitzwerk betrachtet, und meine Augen auf die darunter hängenden Pistolen geworfen zu haben, als auf das Schiefsgewehr, womit mein Onkle in dem verhängnifsvollen Jahre 1746 die Sache des Prinzen Carl Eduard vertheidigt zu haben behauptete; und *wirklich so wenig* achtete er die per-

sönliche Sicherheit in Vergleichung mit der festen Anhänglichkeit an die hohe Kirche, dafs er nur auf die Nachricht des Einzugs des Abentheurers in London wartete, um zu seinen Fahnen hinzueilen.

Solch einen Schlummer, wie ich damals genofs, halt' ich mit dem Durchgrübeln der besten und tiefsten Gedanken, welche mir je in meinem Kopfe aufsteigen, verträglich. In einem Zustande zwischen Schlafen und Wachen, welchen ich der Philosophie als so günstig betrachte, dafs ich gar nicht zweifle, einige ihrer ausgezeichnetsten Systeme seyen unter seinem Einflusse entstanden, käue ich da süfse und bittere Empfindungen wieder. Mein Bedienter hat defshalb die Weisung erhalten, wie auf Eiderdunen zu gehen — meine Thürangeln sind sorgfältig geschmiert — und alle Vorkehrungen getroffen, mich vor dem voreiligen und plötzlichen Rückruf in das helle Taglicht einer mühseligen Welt zu schützen. Meine Gewohnheit in diesem Stücke ist so gut bekannt, dafs selbst die Schulknaben auf den Fufszehen die Allee entlang in der Stunde zwischen 4 und 5 gehen. Mein Stübchen ist die wahrhaftige Wohnung des Morpheus. Freylich ein schreyiger Kerl von Besenmann — *quem ego!* — Doch das gehört in die Quartal-Sessionen!

Als nun mein Kopf in der philosophischen *Stimmung, wie ich* eben beschrieben habe, auf

den Grofsvaterstuhl zurücksank, und die Augen meines Körpers sich zu schliefsen begannen, damit, ohne Zweifel, die meines Verstandes sich desto weiter öffnen möchten, wurde ich durch ein Klopfen an der Thür erschreckt, von bey weitem gravitätischerem Lerm, als es von irgend einem Besuchenden, der mit meinen Angewöhnungen bekannt ist, zu dieser Stunde geschieht. Ich fuhr auf von meinem Stuhle, und hörte den Schritt meines Bedienten durch den Gang eilen, von einem sehr schwerfälligen und gemessenen Tritt begleitet, welcher die lange, mit Eichenholz gedielte Gallerie dermafsen durchhallte, dafs er mit Gewalt meine Aufmerksamkeit fesselte. „Herr Doctor, ein Fremder, welcher so eben von Edinburgh mit der Post gekommen ist, wünscht mit Ew. Hochwürden zu sprechen." Das waren die Worte, womit Jakob die Thüre zuwarf, und der unruhige Ton, in welchem er sie aussprach, obgleich weiter nichts besonders in dieser Ankündigung lag, liefsen mich den Empfang eines Gastes von ungewöhnlicher Würde und Wichtigkeit erwarten.

Der Verfasser des Waverley trat herein, ein grofser, starker Mann in einem Reiseüberrock und dunkelbraunen Unterkleidern, ganz in dem Schnitte des grofsen Landstreichers (Rambler). Sein herabgeschlagener Hut — er verachtete die neueren Läppchereyen einer Reisemütze —

war mit einem grofsen seidenen Tuche über den Kopf gebunden, so dafs es seine Ohren zugleich vor der Kälte schützt, und vor dem Geschwätze seiner aufgeräumten Gefährten in dem Postwagen, wovon er eben abgestiegen war. Ein Etwas von sarkastischer Verschmitztheit und Verständigkeit safs auf dem Wetterdache seiner struppigen grauen Augenbraunen, seine Züge hingegen waren grofs gezeichnet, und eher plump, als dafs sie Witz oder Geist ankündigten, seine Nase aber hatte einen bedeutenden Vorsprung, ungefähr wie es in dem Verse des lateinischen Dichters heifst:

— «*immodicum surgit pro cuspide rostrum.*»

Ein derber Spazierstock stützte seine Hand — ein Doppelkragen schützte seinen Hals — sein Leib war etwas hervorgedrungen, «doch nicht eben viel», — seine Schenkel waren dickfleischig rund — und ein Paar Stulpenstiefel, zu Gunsten seiner starken Waden heruntergestreift, liefsen seine bequemen schaafwollenen Reisestrümpfe sehen, die nicht auf den Drähten, sondern auf dem Stuhle gewirkt waren, und zwar nach der alten ehrwürdigen Art, die man in Schottland unter dem Namen Reih'-und-Furche kennt. Er schien weit in die Funfzig hinein, doch noch kein Sechziger, was ich mit Freuden bemerkte, *in der Hofnung*, er werde noch manche Arbeit *liefern, vornehmlich* weil eine allgemeine Ge-

der Umfang und die
estigkeit seines Trittes
ade — die Tiefe sei-
ngreiche Stärke seines
s dauerhaft gebauten

Gestalt betrachtete,
n nicht widerstehen,
e ein Seitenstück zu
II." *) sey, welcher
nden und eleganten
rrn Geoffrey Crayon,
enen Muthmafsungen
einen kleinen Zug im
cken Herrn abgerech-
keit gegen seine Wir-
durchaus nicht im
iegt — wäre ich zu
rr Crayon hätte bey
nheit wirklich in der
verley sich befunden.
hingegen scheint —
s gesagt — statt die
Geschlechtes aufzu-
Vermeidung des Ver-

's Bracebridge-Hall,
A. d. U.

kehres mit Frauen den Sinn unsres Freundes und Verwandten, des Herrn Jonathan Oldbuck, nachzuahmen. Ein Umstand, welcher sich gleich nach seinem Eintritt ereignete, führte mich zu dieser Muthmaſsung.

Nachdem ich mit gehöriger Danksagung und Glückwünschung seinen Besuch anerkannt hatte, schlug ich, weil die Stunde grade für diese Erfrischung am besten sich eignete, meinem verehrten Gaste vor, ich wollte meine Cousine und Haushälterin, Mamsell Catharine Whiterose, mit dem Theezeug herbeyrufen; er aber verwarf mein Anerbieten mit einer des Gutsherrn von Monkbarns würdigen Verachtung. „Keine Lästerbrühe!" rief er, „kein gedankenloses Weibergeschwätz für mich! Füllen Sie den schäumenden Krug — zerstücken Sie den fetten Rückenbraten — Ich verlange keine Gesellschaft auſser der Ihrigen, und keine Erfrischung, als welche Flasche und Rost liefern."

Beafsteak, geröstetes Brod und Krug wurden sofort herbeygeschafft, und, ob nun Erscheinung oder körperliche Gegenwart, mein Gast zeigte eine Geschicklichkeit als Vorschneider, wie sie den Neid eines hungrigen Jägers nach einer Fuchsjagd von 40 (Englischen) Meilen hätte rege machen können. Auch ermangelte er nicht, wiederholt *und feyerlich* nicht allein dem vorerwähnten *Kruge zuzusprechen*, sondern ebenfalls zwey aus

London gekommenen Flaschen ächten Madeira und alten Portwein, deren erstere ich von dem zum Klären ihr angewiesenen Ort nahe bey'm Ofen geholt hatte, die andere aber aus einem verborgenen Winkel meines eignen alten Kellers; welcher einstmals wohl alle Weinarten der Welt gehalten hat, da der Bogen desselben aus Römischen Backsteinen gemauert ist. Ich konnte nicht umhin, den alten Herrn zu bewundern und ihm Glück zu wünschen zu dem lebhaften Appetite, den er nach dem herkömmlichen Mahle des alten Englands zeigte. „Lieber Mann", war seine Antwort, „ich mufs essen wie ein Engländer, um mich zum Mitgliede der auserlesensten Gesellschaft ächt Englischer Christen zu qualificiren, die jemals nur einen Lendenbraten einnahmen, und einen Plumpudding auseinander rissen."

Ich fragte, doch mit aller Demuth und Bescheidenheit, wohin er wolle, und welcher ausgezeichneten Gesellschaft diese so allgemeine Bezeichnung gelte. Ich werde nun, als schüchterne Nachahmung Ihres Beyspiels, die folgende Unterhaltung in dramatischer Form geben, wofser wo eine nähere Erklärung nothwendig wird.

Der Verfasser des Waverley: Wem anders einer Gesellschaft, worauf sie ganz anwendbar ist, könnt' ich diese Bezeichnung geben?

in welchem Falle sie nothwendig Sie als einen verlornen Mann aufgeben müfsten. „Aber", setzt unser Freund hinzu — seine Hand ist ziemlich militärisch, mehr mit Führung des Schwertes als der der Feder vertraut — „unser Freund ist dermafsen vorsichtig, glaub' ich, dafs die Versuchung nur um so gröfser wird, seinem Incognito zu entsagen."

Der Verfasser. Nur um so gröfser, ganz gewifs — aber die Versuchung ist zu mächtig, mit den Herren der literarischen Schätze von Althorpe und Hodnet sich in Madeira negus, vom *classischen* Dibdin gebraut, zu baden, an jenen *tiefsinnigen Debatten* Theil zu nehmen, die auf

... Saxons, Valdarars,
ıd der übrigen Väter jener grofsen
lche Alle und Jede von uns zu dem
ıt, was wir sind. Diefs, mein lieber
l Versuchungen, welchen Sie mich
fen sehen den ruhigen Caminwinkel
hinzuopfern, worin ich einsam und
— aufser vielleicht durch die hoff-
Familie, der ich Daseyn gegeben
s Ende der Lebensabenddämmerung
beschlossen hatte.

Worten machte unser ehrwürdiger
Kruge einen zweyten nachdrück-
ch, gleich als hätte der blofse Aus-
ı diefs specifische Mittel gegen die
ebens gemahnt, das die berühmte

er etwas heftig; «Sie, das Geschöpf meines Willens, sehen scheel auf meine Erhebung? Ihnen und Ihren Geschwistern hab' ich seit bereits sieben Jahren die besten Stunden meines Lebens gewidmet, und jetzt unterfangen Sie Sich zu brummen und zu schmollen, weil ich für die kommenden mir in einer meinen Bestrebungen so angemessenen Gesellschaft Lebensgenufs suche?» Ich demüthigte mich vor dem beleidigten Senior, und betheuerte meine Unschuld an Allem, was ihm nur möglicher Weise mifsfällig seyn könnte. Er schien einigermafsen besänftigt, richtete aber immerfort einen Blick voll Verdacht auf mich, während er mich mit den Worten des alten Norton aus der Ballade vom «Aufstande im Nordland», fragte:

Verfasser.

Was willst Du haben, Francis Norton,
Du bist mein Erb' und jüngstes Kind;
Es liegt Dir brütend was am Herzen,
Sey's, was es sey, sag' mir's geschwind!

Driasdust. So bitt' ich denn um Ihre väterliche Verzeihung wegen meiner Kühnheit — ich seufzte nur über die Möglichkeit, Sich unter ein Corps von Kritikern zu wagen, für welche, in der Eigenschaft als geschickte Alterthumsforscher, *die Ergründung* der Wahrheit wesentliche Pflicht *ist, und welche* defshalb mit strengerem Tadel

jene Abweichungen beleuchten dürften, welche Sie so oft vom Pfade wahrer Geschichte zu machen belieben.

Verfasser. Ich verstehe Sie! Sie wollen sagen, diese gelehrten Leute werden nur wenig Duldung äufsern gegen einen Roman, oder eine erdichtete Erzählung, auf die Geschichte gegründet?

Driasdust. Ja, mein Verehrtester, ich fürchte vielmehr, ihr Respect für diese Grundlage wird sie nicht verhindern, mit der unverträglichen Natur des Darübergebauten zu hadern, grade so, wie jeder classische Reisende sich in Ausdrücken des Schmerzes und des Unwillens ergiefst, wenn er auf seiner Wanderung durch Griechenland etwa ein Türkisches Kiosk auf den Ruinen eines alten Tempels sich erheben sieht.

Verfasser. Doch, da wir den Tempel nicht wieder aufbauen können, mag ein Kiosk immer ein recht hübsches Ding seyn, nicht? Nicht ganz architektonisch wichtig, wenn man streng und classisch kritisirt, doch etwas Ungewöhnliches dem Auge, so wie etwas Phantastisches der Einbildung darstellend, worauf der Schauende mit demselben Vergnügen blickt, womit wir ein orientalisches Mährchen lesen.

Driasdust. Ich bin unfähig, mit Ihnen in Metaphern zu disputiren; doch mufs ich zur Erleichterung meines Gewissens sagen, dafs man

Sie stark wegen Verfälschung der reinen Quellen historischer Wissenschaft tadelt. Sie näherten Sich ihnen, sprechen die Leute, wie der betrunkene Gutsbesitzer, welcher einst einmal die Krystallquelle, die den Durst seiner Familie stillte, mit einem halben Schocke Zuckerhüte, und einem Oxhoft Rum verunreinigte, und dadurch ein einfaches gesundes Getränk in eine Verstand nehmende, zum Vieh machende, berauschende Flüssigkeit umwandelte; süfser freylich für den Geschmack als das natürliche Wasser, aber aus demselben Grunde auch verführerischer schädlich.

Verfasser. Ich gebe Ihre Metapher zu, Doctor! Doch aber, kann auch guter Punsch den Mangel an Quellwasser nicht ersetzen, so ist er, mäfsig genossen, immer kein *malum per se!* Und ich würd' es vom Pfarrer des Ortes sehr erbärmlich gefunden haben, wenn er Sonnabends den Brunnen hätte mit austrinken helfen, und Sonntags früh gegen den ehrlichen, gastfreyen Gutsbesitzer gepredigt hätte. Ich würde ihm geantwortet haben, schon der Dunst des starken Getränkes hätte ihn auf seiner Hut seyn lassen sollen, und hätte er einen Schluck zuviel gethan, so müsse er seine Unklugheit mehr als die Freygebigkeit seines Wirthes tadeln.

Driasdust. **Ich gestehe, ich sehe nicht ganz, *wie dies hieher* pafst.**

Verfasser. Nicht? Sie sind einer jener zahlreichen Disputanten, welche ihrer Metapher keinen Schritt weiter folgen wollen, als sie ihren Weg von selbst geht. Ich will deutlicher seyn. Ein armer Teufel, wie ich, müde seine eigne wüste und gefesselte Einbildungskraft zu plündern, sieht sich nach einem allgemeinen Gegenstand auf dem ungeheuren, endlosen Felde der Geschichte um, welche Beyspiele aller Art darbietet — wirft sich auf irgend eine Person, irgend eine Vereinigung von Umständen, oder auf ein auffallendes Bild der Sitten, wovon er glaubt, es könne vortheilhaft zur Grundlage einer erdichteten Erzählung verwandt werden, staffirt es aus mit solchen Farben, wie seine Geschicklichkeit sie gibt; — schmückt es aus mit solchen romantischen Umständen, wie sie den allgemeinen Eindruck zu erhöhen fähig sind; — bekleidet es mit solchen Charakterschattirungen, wie sie am besten unter einander contrastiren — und glaubt vielleicht, er habe dem Publikum einen Dienst erwiesen, wenn er ihm ein lebendiges erdichtetes Gemälde vorlegen kann, zu welchem die zum Grunde liegende Anekdote oder Begebenheit, die er so frey war, für seinen Dienst zu pressen, nur eine dürftige Skizze darbot. Dabey kann ich nun nicht die geringste Schädlichkeit wahrnehmen. Die Vorräthe der Geschichte *sind jedwedem* zugänglich, und

werden durch die von Ihnen gewo[illegible]
tungen eben so wenig erschöpft oder arm gemacht, als die Quelle von dem Wasser ausgezehrt wird, das wir zu unsrem häuslichen Bedarf brauchen. Und als Antwort auf den hochverständigen Vorwurf der Unwahrheit gegen eine, ganz deutlich als erdichtet angekündigte Erzählung kann man nur Prior's Ausruf erwiedern: „Zum Teufel, mufs man die Wahrheit eines Gedichtes beschwören?"

Driasdust. Sehr wohl! Doch fürcht' ich, Sie umgehen hier den Vorwurf. Die Leute klagen Sie eigentlich nicht an, die Geschichte zu verunstalten, ob ich Ihnen gleich versichere, einige gewichtige Abhandlungen gesehn zu haben, worin man für nöthig fand, Ihren Annahmen zu widersprechen.

Verfasser. Nun wahrlich, das hiefs eine Artilleriesalve gegen einen Streif Höhrauch abfeuern.

Driasdust. Doch aufserdem und ganz besonders, sagt man, Sie liefen Gefahr, Vernachlässigung der Geschichte zu veranlassen, indem die Leser sich mit solcher dunsthaften und oberflächlichen Kenntnifs begnügten, wie sie sie aus Ihren Werken erwerben, dermafsen, dafs sie *verführt würden*, die ernsteren und genaueren *Quellen der Belehrung* vorüberzugehen.

Verfasser. Diese Folge geb' ich nicht zu. Im Gegentheil, ich hoffe vielmehr, dafs ich die Aufmerksamkeit des Publikums auf verschiedene Punkte gerichtet habe, welche von Schriftstellern von mehr Gelehrsamkeit und Belesenheit Erläuterung erhalten haben, in Folge des Interesses, welches meine Novellen ihnen beylegten. Ich könnte Beyspiele geben, aber die Eitelkeit ist mir zuwider — die Eitelkeit ist mir höchst zuwider! Die Geschichte der Wünschelruthe ist sattsam bekannt — es ist ein dünner, unbedeutender Zweig an sich selbst, aber er zeigt durch seine Bewegung an, wo Adern köstlichen Metalls unter der Erde verborgen sind, welche hernachmals die Abentheurer bereichern, durch welche sie mit Mühe und Sorgfalt benutzt worden sind. Ich mache wegen meiner historischen Andeutungen auf kein anderes Verdienst Anspruch, aber es bleibt doch etwas.

Briasdust. Wir strengeren Alterthumsforscher können die Wahrheit hievon zugeben, mein Verehrtester; nämlich, dafs Ihre Werke gelegentlich Männer von gesundem Urtheil auf Untersuchungen gebracht haben, woran sie aufserdem vielleicht nicht gedacht hätten. Doch das ist Sie immer noch verantwortlich für die Verführung der Jüngeren, der Fahrlässigen, der Verspannten, indem Sie ihren Händen Werke

anvertrauen, welche, während sie den Anschein Belehrung mitzutheilen, so sehr haben, dafs es für ihre Gewissen ein Beruhigungsmittel werden kann, mit solcher Lectüre ihre Mufse zu beschäftigen, doch ihr umnebeltes Gehirn mit den rohen, unsichern und oft falschen Angaben zufrieden stellen, von denen Ihre Novellen voll sind.

Verfasser. Es würde sehr ungeziemend für mich seyn, ehrwürdiger Herr, einen Mann Ihres Gewandes unverständigen Kauderwelsches zu zeihen: doch, ich bitte Sie, ist nicht etwas davon in dem Pathos, womit Sie diese Gefahren

Historie.

Präsdust. Und Sie, mein Verehrtester, stre-
ben nach dem Ruhme, der Nachkommenschaft
einen *ähnlichen Dienst* zu erweisen?

Verfasser. Mögen mich alle Heiligen benuten, dafs ich mich so ungegründeter Eitelkeit schuldig machte! Ich zeige nur, was geschehen ist, als Riesen im Lande waren. Wir Pygmäen des gegenwärtigen Tages wollen jedoch wenigstens etwas thun; und es thut gut, ein Muster vor den Augen zu haben, sey auch diefs Muster unerreichbar.

Driasdust. Wohlan, für mich thun Sie, was Sie wollen, aus Ihnen wohlbekannten Ursachen ist mir's unmöglich, Ihnen mit Argumenten zu antworten. Doch zweifle ich sehr, dafs All das, was Sie sagten, das Publikum wegen der Anachronismen in den hier vorliegenden Bänden zufrieden stellen werde. Da ist eine Gräfin von Derby, die holen Sie aus ihrem Grabe, und bringen sie in eine Gesellschaft Abentheurer, die zwanzig Jahre nach ihrem Tode lebten.

Verfasser. Sie mag mich injuriarum belangen, wie Dido dort den Virgil.

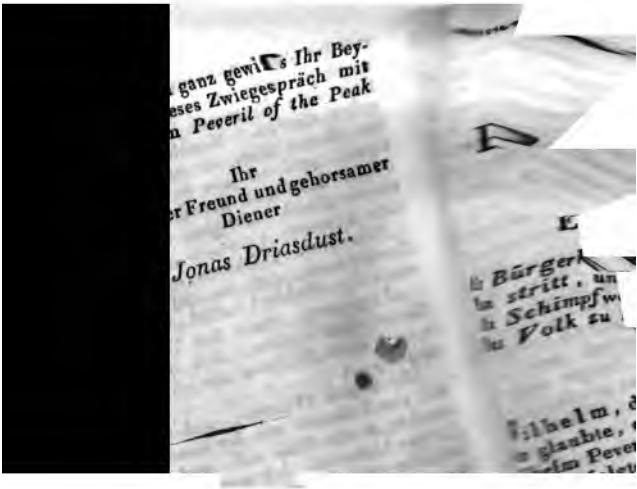
Driasdust. Ein schlimmerer Fehler ist, dafs Ihr Betragen sogar tadelnswürdiger ist, als gewöhnlich. Ihr Puritaner ist sehr dürftig gezeichnet im Vergleich mit ihrem Cameronier.

Verfasser. Diesen Vorwurf geb' ich zu; jedoch wenn ich auch stets Heucheley und Enthusiasmus als geschickte Nahrung für das Lächerliche und die Satyre betrachte, so fühle ich doch die Schwierigkeit, den Fanatismus zum Gegen-

n uns sagt, dafs sie unziemend
gibt es gewisse Arten des Ge-
ın ehrwürdig für den Spott sind,
icht ganz mit ihnen übereinstim-

Nicht zu erwähnen, mein aller
lafs Sie vielleicht diesen Gegen-
ɔpft halten.
Hole der Teufel die Menschen
ihtes, dafs sie immer dem Be-
chsten die schlimmste Auslegung

Worten, und eine verdrüfsliche
ıl mit der Hand mir zuwerfend,
Thür auf, und rannte eilig die
'. Ich sprang auf die Füfse, und
einem Bedienten, welcher sofort
te ihn, was aus dem Fremden
— er sagte, es wäre gar keiner


ganz gewi s Ihr Bey-
eses Zwiegespräch mit
n *Peveril of the Peak*

Ihr
er Freund und gehorsamer
Diener

Jonas Driasdust.

Wilhelm, der Eroberer von England, war, oder glaubte, er wäre, der Vater eines gewissen Wilhelm Peveril, welcher ihm zur Schlacht von Hastings folgte, und sich daselbst auszeichnete. Dem freysinnigen Monarchen, welcher in seinen Urkunden den wahrhaftigen Titel *Guilielmus Conquestor-dus* annahm, sah es nicht ähnlich, seines Sohnes Illegitimität als ein Hinderniſs zu dem Vorzuge zu *seiner königlichen* Gunst gelten zu

da ihr Stamm[illegible] reiche Familie von ritte[illegible] Das [illegible] selben Gebiete von Derby. Castleton, mit seinen angränzenden Wüsten und Waldungen und allen Wundern, die es enthält, war in den stürmischen Tagen des Königs Johann verloren gegangen durch einen gewissen Wilhelm Peveril, und war von neuem dem Lord Ferrers jener Zeit verliehen worden. Dennoch wurden die Nachkommen dieses Wilhelms, besaßen sie auch nicht mehr, was sie als ihr Familien-eigenthum ansahen, lange noch durch den stolzen

r alten Familie Sir Geoffrey
in, welcher viele der gewöhn-
ılichkeiten eines altväterischen
und sehr wenig individuelle
rch er sich von dem allgemei-
ürdigen Menschenclasse unter-
olz auf kleine Vorzüge, zornig
hlagungen, unfähig einen Ent-
einung, unabhängig von seinen
ilden; er war stolz auf seine
lerisch in seinem Haushalte,
Verwandten und Bekannten,
rzug im Range zugestanden,
tig mit Allen, welche seinen
Weg traten, gütig gegen die
sie seinen Wildstand plün-
in seinen politischen Mei-
heute in gleichem Maaße

wäre ein geheimer Anhänger der römischkatholischen Lehre, von welcher seine Familie sich erst zu seines Vaters Zeiten losgesagt hatte, und dafs er Dispensation erhalten habe, im Aeufserlichen dem protestantischen Glauben zu huldigen. Wenigstens ging unter den Puritanern diefs Gerede, und der Einflufs, welchen Sir Geoffrey Peveril ganz augenscheinlich bey den katholischen Herren von Derbyshire und Cheshire besafs, schien dem Gerüchte ein Ansehn zu geben.

Sir Geoffrey war ein Mann, wie er ohne weitere Auszeichnung, als etwa eine Kupferplatte hinter dem Altare, in sein Grab geht, hätte er nicht in Zeiten gelebt, welche die trägsten Geister in Thätigkeit setzen, wie ein Sturm das schlammige Wasser des todtesten Sumpfes erregt. Als die Bürgerkriege ausbrachen, hob der auf seinen Stammbaum stolze, und aus natürlichem Hange brave Peveril ein Regiment für den König aus, und zeigte bey mehreren Gelegenheiten mehr Fähigkeit zum Commando, als ihm bisher die Leute zugetraut hatten.

Mitten in dem bürgerlichen Tumulte verliebte er sich, und heirathete eine schöne und liebenswürdige junge Dame aus dem edlen Hause von Stanley, und von dieser Zeit hatte sein loyales Benehmen um so gröfseres Verdienst, da es ihn *von ihrer Gesellschaft* trennte, kurze Zwischen*zeiten abgerechnet*, wo seine Pflicht ihm gestat-

tete, seinem Hause einen gelegentlichen Besuch zu machen. Jede Weglockung von seiner militärischen Schuldigkeit durch häuslichen Zauber verachtend, durchfocht Peveril mehrere rauhe Jahre des Bürgerkriegs, und füllte seinen Posten mit gehöriger Ritterlichkeit aus, bis sein Regiment von Poyntz, Cromwell's unternehmendem und glücklichem General der Cavallerie, überfallen und zusammengehauen wurde. Der zu Grunde gerichtete Cavalier rettete sich vom Schlachtfelde, und warf sich, als treuer Abkömmling Wilhelms des Eroberers Unterwerfung verachtend, in sein eignes burgartiges Wohnhaus, welches während einer Belagerung von der unregelmäfsigen Art, wie sie die Zerstörung so mancher Baronenschlösser im Laufe dieser unglücklichen Kriege verursachte, angegriffen und vertheidigt wurde. Nachdem das Schloss Martindale heftig von den Kanonen, die Cromwell selbst dagegen aufgeführt, gelitten hatte, wurde es zuletzt, nachdem die Noth aufs Höchste gestiegen, übergeben. Sir Geoffrey selbst ward kriegsgefangen, und während er nur auf das Versprechen, fernerhin ein friedlicher Unterthan des Staates zu bleiben, seine Freyheit erhielt, wurden seine früheren Vergehungen, wie sie von der herrschenden Parthey benannt wurden, streng durch Geldbusse und Sequestration bestraft.

Doch konnte weder sein abgezwungenes Ver-

sprechen, noch die Furcht vor kommenden ur
angenehmen Folgen für seine Person oder sei
Eigenthum, Peveril vom Gipfel abhalten, sic
mit dem tapfern Grafen von Derby in der Nach
vor dem verhängnifsvollen Zusammentreffen i
Wiggan-lane, wo des Grafen Truppen zerstreu
wurden, zu vereinigen. Sir Geoffrey nahm a
dem Treffen Theil, und entfloh nach der Ni
derlage mit dem Reste der Royalisten, um z
Carl II. zu stofsen. Er war auch ein Zeuge de
endlichen Vernichtung Worcesters, wobey e
zum zweyten Male gefangen wurde; und da e
nach der Meinung Cromwell's und in der Sprach
der Zeit ein halsstarriger Uebelwollender wa
lief er grofse Gefahr, mit dem Grafen von Derb
zu Bolton-le-Moor das Todesloos zu theilen, wi
er mit ihm das Wagnifs zweyer Treffen gethei
hatte. Doch wurde Sir Geoffrey's Leben durc
die Verwendung eines Freundes gerettet, welch
auf Cromwell's Entschliefsungen Einflufs hatt
— Dieses war ein Herr Bridgenorth, ein Man
aus dem Mittelstande, dessen Vater während d
friedlichen Regierung Jacobs I. in einigen kau
männischen Unternehmungen glücklich gewese
und seinem Sohne eine ansehnliche Summe Gelde
aufser dem kleinen eignen Vermögen, welches
von seinem Vater geerbt, hinterliefs.

Das feste, obgleich mäfsig grofse Ziegelgebäu
von Moultrassie-Hall war nur zwey Meilen vo

Schlofs Martindale entlegen, und der junge Bridgenorth besuchte mit dem Erben der Peverils eine und dieselbe Schule. Es fand zwischen ihnen eine Art von Kameradschaft, wenn nicht Vertraulichkeit statt, welche durch ihre jugendlichen Spiele hindurch sich erstreckte, um so viel mehr, als Bridgenorth, wenn er auch in seinem Herzen Sir Geoffrey's Ansprüche auf Vorrang nicht in der Ausdehnung gelten liefs, wie es des Andern Eitelkeit gern gefordert hätte, doch dem Repräsentanten einer so viel ältern und angesehnern Familie, als die seinige, auf eine vernünftige Weise Ehrerbietung erwies, ohne zu glauben, dafs er dadurch auf irgend eine Art sich entwürdigte.

Defsungeachtet trieb Herr Bridgenorth seine Rücksichten nicht so weit, dafs er während der Bürgerkriege Sir Geoffrey's Parthey ergriffen hätte. Im Gegentheil zeigte er sich als bestallter Friedensrichter sehr thätig bey Errichtung der Miliz für den Dienst des Parliaments, und hatte auch eine Zeit lang bey diesen Truppen eine Anstellung. Er verdankte diefs theils seinen religiösen Grundsätzen, denn er war ein eifriger Presbyterianer, theils seinen politischen Ansichten, welche, ohne durchaus demokratisch zu seyn, doch bey der grofsen nationalen Frage auf die Seite des Volkes hingen. Ueberdem war er ein Mann mit *Geld, und hatte* bis zu einer gewissen

Ausdehnung einen seinen weltlichen Vortheil scharf erkennenden Blick. Er verstand die Gelegenheiten zu benutzen, die der Bürgerkrieg darbot, sein Vermögen durch eine kluge Anlegung der Capitalien zu vergröfsern, und er bemerkte sehr bald, dafs diese unfehlbar durch Vereinigung mit dem Parliamente an die Hand gegeben wurden, während die Sache des Königs, wie sie jetzt betrieben wurde, dem Reichen nur eine Reihe von Auflagen und gezwungenen Darlehnen wies. Aus diesen Ursachen wurde Bridgenorth ein entschiedener Puritaner, und aller freundliche Verkehr zwischen seinem Nachbar und ihm ward rundweg abgebrochen. Es geschah diefs mit um so weniger Bitterkeit, als während des Bürgerkriegs Sir Geoffrey beynahe immer im Felde war, den schwankenden und unglücklichen Schicksalen seines Herrn folgend, und Major Bridgenorth, welcher bald vom activen Dienste sich zurückzog, hauptsächlich sich in London aufhielt, und nur gelegentlich die Halle besuchte, um sein Weib und seine Kinder einmal zu sehen.

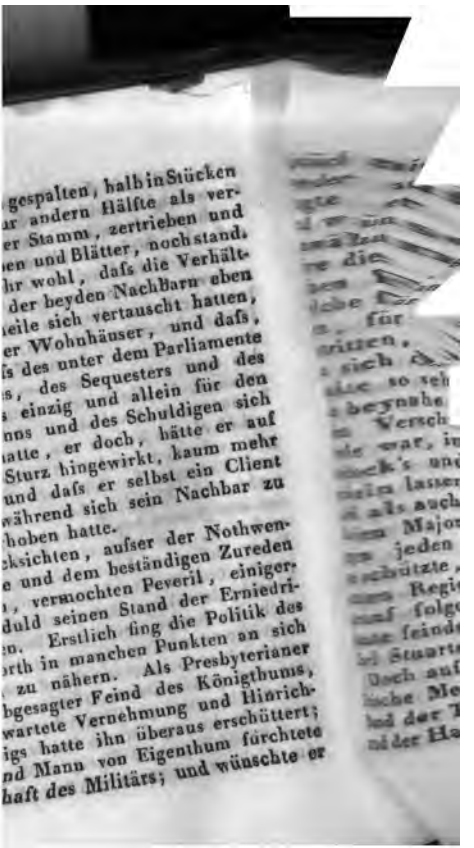
Bey diesen Besuchen erfuhr er zu seiner grofsen Freude, dafs Lady Peveril bey Veranlassungen sich sehr gütig gegen Madam Bridgenorth bewiesen, und ihr und ihrer Familie sogar einen Zufluchtsort im Schlofs Martindale gegeben habe, als Moultrassie-Hall durch ein Corps von Prinz Ruperts schlecht disciplinirten Reitern mit Plün-

derung bedroht wurde. Diese Bekanntschaft war durch häufige gegenseitige Besuche immer weiter gediehen, welche die Nähe der Wohnorte Lady Peveril mit Madam Bridgenorth auszutauschen erlaubte, und die letztere hielt sich durch den Zutritt in die Gesellschaft einer so vornehmen Dame sehr geehrt. Major Bridgenorth hörte von dieser zunehmenden Vertraulichkeit mit grofser Freude, und er beschlofs, die Verpflichtung abzutragen, so weit es ohne Nachtheil für ihn geschehen könnte, indem er sich mit allem seinem Einflusse für ihren unglücklichen Gemahl verwandte. Und es war hauptsächlich das Verdienst der Vermittelung des Major Bridgenorth, dafs Sir Geoffrey nach der Schlacht bey Worcester am Leben blieb. Er wirkte ihm für seine Besitzungen einen günstigeren Vergleich aus, als viele, die weniger halsstarrig in ihrem Uebelwollen gewesen, erhielten, und zuletzt, da der Edelmann gezwungen war, um Geld zur stipulirten Zahlung zu erheben, einen beträchtlichen Theil seines Erbgutes zu verkaufen, wurde Major Bridgenorth der Käufer, und zahlte einen höhern Preis, als unter solchen Umständen irgend einem Cavalier von einem Mitgliede der Sequestrationscommittee würde gegeben worden seyn. Allerdings verlor das Committeemitglied bey'm Abschlusse seinen Vortheil durchaus nicht aus dem Auge, *denn der Preis* war immer sehr mäfsig,

er ist nicht zu übersehen. —
ickliche Eigenthümer weit schlechtere Bedin-
ngen hätte gefallen lassen müssen, wenn das
mmitteemitglied, wie es Andere thaten, alle
rtheile seiner Lage hätte benutzen wollen,
d Bridgenorth gab sich selbst das Ansehen,
d auch andere gaben es ihm, als hätte er bey
ser Gelegenheit seinen Vortheil höchst edel-
ithig seiner Hochherzigkeit aufgeopfert.
Sir Geoffrey Peveril war derselben Meinung,
a so mehr, als der Major Bridgenorth seine
hebung mit grofser Mäfsigung geltend machte,
d immer fortfuhr, ihm persönlich, auch nach
m Zuwachse seines Vermögens, dieselbe Ehr-
bietung zu erweisen, welche er vorher bey
rer Jugendbekanntschaft gegen ihn beobachtet
tte. Nur Gerechtigkeit widerfährt dem Major

tel seines Gutes Besitzer sey, und
dforderungen, auf dem Uebrigen
s, die sich wohl bis auf ein zweytes
fen konnten. Er versuchte sogar
sen, dessen Erinnerung zu vermei-
werer war — die veränderte Be-
lie zwischen ihnen und ihren Wohn-
bwaltete.

Felsen von ziemlicher Höhe gele-
vor dem Bürgerkriege die Mauern
des Schlosses Martindale auf die
geln gebaute Halle, wie sie sich
Anpflanzungen hervorstahl, grade
etwa eine Eiche im Martindaler
der verbutteten und scheinbar
daneben



gespalten, halb in Stücken
ar andern Hälfte als ver-
er Stamm, zertrieben und
en und Blätter, noch stand.
hr wohl, dafs die Verhält-
der beyden Nachbarn eben
eile sich vertauscht hatten,
er Wohnhäuser, und dafs,
fs des unter dem Parliamente
s, des Sequesters und des
einzig und allein für den
nns und des Schuldigen sich
atte, er doch, hätte er auf
Sturz hingewirkt, kaum mehr
und dafs er selbst ein Client
während sich sein Nachbar zu
hoben hatte.
cksichten, aufser der Nothwen-
e und dem beständigen Zureden
, vermochten Peveril, einiger-
duld seinen Stand der Erniedri-
n. Erstlich fing die Politik des
rth in manchen Punkten an sich
zu nähern. Als Presbyterianer
bgesagter Feind des Königthums,
wartete Vernehmung und Hinrich-
igs hatte ihn überaus erschüttert;
nd Mann von Eigenthum fürchtete
haft des Militärs; und wünschte er

gestritten, Schutz gewährten. In der That näherten sich die Ansichten des Majors in diesem Punkte so sehr denen seines Nachbars, daſs er sich beynahe von Sir Geoffrey, welcher fast bey allen Verschwörungen der Royalisten mit im Spiele war, in den unglücklichen Aufstand Penruddock's und Groves's im Westen hätte verwickeln lassen, welchem viele Presbyterianer sowohl als auch Adeliche beygetreten waren. Und ob den Major seine gewöhnliche Klugheit gleich gegen jeden Ausgang dieser und anderer Gefahren schützte, so wurde er dennoch während der letzten Regierungsjahre Cromwell's und in dem darauf folgenden Interregnum für eine dem Staate feindselige Person und für einen Anhänger Carl Stuarts angesehen.

Doch aufser dieser Annäherung an gleiche politische Meinungen vereinigte noch ein anderes Band der Traulichkeit die Familie des Schlosses und der Halle. Der Major Bridgenorth, übrigens

und besonders in seinen weltlichen Geschäften so glücklich, wurde von herben und wiederholten Unglücksfällen in seiner Familie heimgesucht, und wurde in diesem Betrachte ein Gegenstand des Mitleids für seinen ärmern und gesunkenen Nachbar. In der Zeit vom Ausbruche des Bürgerkriegs bis zur Restauration verlor er nach und nach eine Familie von nicht weniger als sechs Kindern, augenscheinlich durch die Zärtlichkeit ihrer Constitution, welche die kleinen Wesen dahinraffte in dem frühen Alter, wo sie am innigsten an das Herz ihrer Eltern sich klammern.

Zu Anfang des Jahres 1658 war der Major Bridgenorth kinderlos, ehe es zu Ende ging, hatte er zwar eine Tochter, aber ihre Geburt wurde mit dem Tod eines liebevollen Weibes erkauft, deren Kräfte durch mütterlichen Kummer und durch die qualvolle, zerreifsende Vorstellung erschöpft worden waren, dafs die Kinder, die sie verloren, von ihr jene Zärtlichkeit des Körpers empfangen hätten, welche sie unfähig machte, des Lebens Mühe und Arbeit zu ertragen. Dieselbe Stimme, welche dem Major Bridgenorth verkündigte, dafs er Vater eines lebenden Kindes sey (es war die freundliche Stimme der Lady Peveril), theilte ihm die melancholische Kunde mit, dafs er nicht länger Gatte sey. Die Gefühle *des Majors* Bridgenorth waren mehr stark *und tief, als* schnell und aufbrausend, und sein

Gram nahm die Gestalt einer düstern Unempfindlichkeit an, aus welcher weder die freundlichen Vorstellungen Sir Geoffrey's, der nicht ermangelte, in dieser traurigen Lage seinen Nachbar zu besuchen, ob er auch wufste, dafs er mit dem presbyterianischen Pastor zusammentreffen würde, noch die geistlichen Ermahnungen dieses letztern den unglücklichen Wittwer zu wecken vermochten.

Endlich machte Lady Peveril mit der thätigen Erfindungsgabe eines Weibes, die noch durch den Anblick des Kummers und die Gefühle der Sympathie geschärft war, einen jener Versuche mit dem Leidenden, wodurch der Gram oft aus der Verzweiflung zu Thränen gebracht wird. Sie legte in Bridgenorth's Arme das Kind, dessen Geburt ihm so theuer gekommen war, und beschwor ihn zu bedenken, dafs seine Alexia noch nicht todt sey, da sie ja in diesem hülflosen Kinde, das sie seiner Vaterpflege gelassen, fortlebe.

«Nehmet es weg, nehmet es weg!» sagte der unglückliche Mann, und das waren die ersten Worte, die er gesprochen. «Lasset mich es nicht ansehen, — es ist ja nur eine Blüthe, die, um zu verwelken, aufgeblüht, und der Baum, der sie trug, wird nimmer wieder blühen!»

Er warf das Kind fast in Lady Peveril's Arme

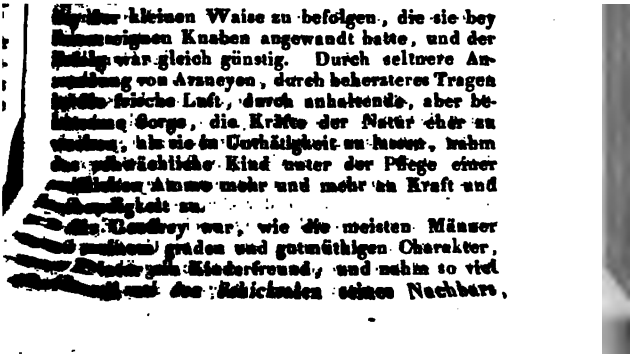
hielt seine Hände vor sein Gesicht, und weinte laut. Lady Peveril sagte nicht: „tröstet Euch!“ sie wagte aber ihm zu verheifsen, dafs die Blüthe zur Frucht reifen würde.

„Nie, nie!“ sprach Bridgenorth; „traget das unglückliche Kind fort, und lasset mich nur wissen, wann ich Trauerkleider um dasselbe anziehen soll. — Trauerkleider!“ rief er sich selbst unterbrechend aus, „was sonst für ein Gewand soll ich für den Rest meines Lebens tragen?“

„Ich will das Kind eine Zeit lang zu mir nehmen“, sagte Lady Peveril, „da Euch sein Anblick so schmerzlich ist, und die kleine Alexia soll die Ammenpflege unsers Julians theilen, bis, sie anzusehen, Freude und nicht Schmerz für Euch seyn wird.“

„Die Stunde wird nie kommen“, sprach der unglückliche Vater, „ihr Schicksal ist niedergeschrieben — sie wird den Andern folgen — des Herrn Wille geschehe! — Lady, ich danke Euch; ich übergebe sie Eurer Pflege, und danke Gott, dafs mein Auge ihren Todeskampf nicht sehen darf.“

Ohne des Lesers Aufmerksamkeit länger bey diesem traurigen Gegenstande aufzuhalten, genügt es zu sagen, dafs Lady Peveril Mutterpflichten gegen die kleine Waise übernahm, und vielleicht war es grofsentheils ihrer verständigen Behandlung des Kindes beyzumessen, dafs sein



[illegible] der kleinen Waise zu befolgen, die sie bey [illegible] eignen Knaben angewandt hatte, und der [illegible] war gleich günstig. Durch seltnere An[illegible] von Arzneyen, durch beherzteres Tragen [illegible] frische Luft, durch anhaltende, aber be[illegible] Sorge, die Kräfte der Natur eher zu [illegible], als sie in Unthätigkeit zu lassen, nahm das schwächliche Kind unter der Pflege einer [illegible] Amme mehr und mehr an Kraft und [illegible]igkeit zu.

[illegible] Geoffrey war, wie die meisten Männer [illegible] graden und gutmüthigen Charakter, [illegible] Kinderfreund, und nahm so viel [illegible] den Schicksalen seines Nachbars,

dafs er ganz vergafs, dafs dieser ein Presbyterianer war, bis es nöthig ward, dafs das Kind von einem Geistlichen dieser Confession getauft würde.

Das war ein bedenklicher Fall! Der Vater schien unfähig zur Anordnung der Feyerlichkeit, und dafs die Schwelle des Schlosses Martindale durch den ketzerischen Tritt eines dissentirenden Geistlichen entweihet werden sollte, erfüllte den Besitzer mit Schauder. Er hatte den bekannten Hugh Peters, die Bibel in der einen Hand, und ein Pistol in der andern, triumphirend durch das Schlofsthor reiten sehen, als Martindale sich ergeben, und die Bitterkeit dieser Stunde war wie ein Dolch in seine Seele gedrungen. Lady Peveril's Gewalt über die Vorurtheile ihres Gemahls war aber so grofs, dafs er sich zu der Erlaubnifs verstand, die heilige Handlung in einem entlegenen Gartenhause zu vollziehen, welches eigentlich nicht innerhalb der Umschränkung der Schlofsmauern lag. Die Lady durfte sogar gegenwärtig seyn, während die Feyerlichkeit durch den hochwürdigen Herrn Solsgrace vollzogen wurde, der einst eine drey Stunden lange Rede dem Hause der Gemeinen, bey Gelegenheit einer Danksagung nach dem Entsatz von Exeter, vorgepredigt hatte. Sir Geoffrey Peveril war geflissentlich den ganzen Tag über vom Schlosse abwesend, und einzig aus dem grofsen

ılche Vorurtheile der gute Baron auch
Glaubensform seines Nachbars hegen
o hatten sie doch nicht den geringsten
uf seine Gefühle gegen ihn als hart-
ı Leidenden. Die Art, wie er sein
an den Tag legte, war allerdings selt-
ı entsprach sie vollkommen dem Cha-
/der, und dem Fuſse, auf welchem sie
g zusammen standen.

. für Morgen machte der gute Baron
ie-Hall zum Ziele seines Ganges oder
ınd sagte im Vorbeygehen ein kurzes
hes Wort. Bisweilen trat er in das alte
aftszimmer, wo der Herr vom Hause
mer Trauer und Niedergeschlagenheit
afiger aber (denn Sir Geoffrey machte
nspruch auf grofse Talente zur Unter-
verweilte er auf der Terrasse, hielt mit

[illegible] am das Gitterfenster,

zu melden, dafs Julian sich wohl befindet, und die kleine Alexia sich wohl befindet, und sie sich Alle in Martindale wohl befinden."

Bridgenorth's einzige Antwort war meistentheils ein tiefer Seufzer, bisweilen nur begleitet von einem „Ich danke Euch; ich bin Lady Peveril tief verpflichtet." Die Nachricht aber ward von der einen Seite mit derselben Freundlichkeit aufgenommen, mit welcher sie von der andern gemeint war, allmählig wurde sie weniger schmerzlich und dafür um so mehr Theilnahme erregend; das Gitterfenster war niemals zugemacht, und der zunächst stehende lederne Grofsvaterstuhl nie leer, wenn die gewöhnliche Stunde nahte, wo der Baron seinen augenblicklichen Besuch abstattete. Endlich wurde die Erwartung dieser flüchtigen Minute gleichsam die Spindel, um welche die Gedanken des armen Bridgenorth während des übrigen Tages sich drehten. Die meisten Menschen haben den Einfluſs solcher kurzen, aber gewichtvollen Augenblicke in irgend einer Periode ihres Lebens erfahren. Der Augenblick, wenn ein Liebhaber vor dem Fenster seiner Geliebten vorbeygeht — der Augenblick, wo der Epikureer die Tischglocke hört, ist derjenige, auf welchem das ganze Interesse des Tages ruht; die Stunden, die ihm vorangehen, *werden im Vorgefühle* hingebracht, die Stunden, *welche folgen, im* Nachsinnen über das Vorgegan-

ne, und die bey jedem kleinen Umstand ver-
dende Phantasie gibt den Secunden die Dauer
n Minuten, und den Minuten die von Stun-
n. So konnte Bridgenorth, in seinem einsamen
nstuhle, schon in einer Entfernung den ma-
tätischen Fufstritt Sir Geoffrey's, oder den
weren Gang seines Bataillepferdes, Black
stings, das ihn in mancher Affaire getragen
te, wahrnehmen; er konnte das Brummen
Liedes: „der König soll das Seine haben",
rwie er gewöhnlich pfiff: „Hahnrei' und Rund-
f" *), in rücksichtsvolles Stillschweigen ver-
en hören, je näher der Baron der Wohnung
Unglücks kam, und dann erscholl die starke
me des Soldaten des Jägerregiments mit
n gewöhnlichen Grufse.

lmählig verlängerten sich die Mittheilungen,
n der Gram des Majors, wie alle mensch-
n Gefühle, seine überwältigende Stärke ver-
nd ihm gestattete, einigermafsen auf das,
m ihn her vorging, zu achten, mehrere
enheiten, die sich drängten, zu thun,
nen Theil seiner Aufmerksamkeit auf die
ler Gegend zu wenden, die durch die
den Partheyen, deren Kampf erst mit

---

*) *Roundheads, ein Spottname für die Puri-
taner.* A. d. U.

der Restauration endete, verworren war. Jedoch wie auch der Major Bridgenorth sich langsam von den Wirkungen des erlittenen Schlages erholte, so fühlte er sich doch immer noch unfähig, seinem Gemüthe die nöthige Stärke zu geben, um sein Kind zu sehen; und ob ihn gleich ein so kleiner Raum nur von dem Wesen trennte, dessen Leben ihn mehr als alle andere Dinge in der Welt interessirte, so machte er sich doch blofs mit den Fenstern bekannt, innerhalb welchen die kleine Alexia haus'te, und oft sah man ihn von der Terrasse nach denselben hinblicken, wenn sie Abends von der untergehenden Sonne bestrahlt glänzten. In Wahrheit konnte er, trotz seiner vielfachen Seelenstärke, die finstere Meinung nicht entfernen, dafs diefs ihm noch bleibende Pfand der Liebe bald in dasselbe Grab, welches ihm alles aufserdem ihm Theuere verschlungen hatte, gelegt werden würde, und in banger Furcht erwartete er den Augenblick, wo er hören würde, dafs die Anzeichen der tödtlichen Krankheit sich zu zeigen angefangen hätten.

Doch fortwährend tröstete ihn die Stimme Peverils, bis zum Monat April 1660, wo sie plötzlich einen neuen und verschiedenen Ton annahm. Das unaufhörlich erschallende „der *König soll das* Seine haben", während Black *Hastings eilig die* Allee heraufkam, verstärkte

den Klang seines Hufschlags auf dem Pflaster des Hofes; da sprang Sir Geoffrey von seinem grauen, noch einmal mit zwey Fufs langen Pistolen besteckten Feldsattel, und Brust und Rücken geharnischt, und einen Commandostab in der Hand, stürzte er in das Zimmer des erstaunten Majors, und schrie mit funkelnden Augen und glühenden Wangen ihm entgegen: „Auf, auf, Nachbar! Jetzt ist keine Zeit, im Winkel des Kamins zu träumen. Wo habet Ihr Euer Collet und Euren Säbel, Freund? Ergreifet einmal in Eurem Leben die rechte Parthey, und machet frühere Mifsgriffe gut. Der König ist ganz Nachsicht, Freund, ganz königliche Gesinnung und Gnade. Ich will Euch volle Verzeihung auswirken."

„Was soll diefs Alles bedeuten?" sprach Bridgenorth — „Ist Euch ganz wohl? In Martindale alle wohl, Sir Geoffrey?"

„So wohl, als Ihr nur wünschen könnet, Alexia, Julian und Alle! Doch ich habe Nachrichten, die zwanzigmal mehr werth sind! Monk hat sich in London gegen die Lotterbuben des Rumpfes *) erklärt. Fairfax hat sich in Yorkshire empört — für den König, Freund, für den

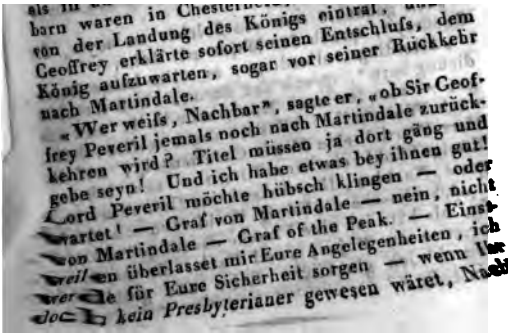
*) Eine verächtliche Benennung des Parliaments, welches *Carl I. absetzte.* A. d. U.

König! Geistliche, Presbyterianer und alle sind in Collet und Bandelier für den König. Fairfax schreibt mir, ich soll mit allen Leuten, die ich aufbringen kann, mich Derby's und Chesterfield's versichern. Hol' ihn der † †! Ich von ihm Befehle annehmen! Doch lassen wir das, jetzt sind alle Freund, und Ihr und ich, guter Nachbar, wir wollen gemeinschaftlich handeln, wie sich's für gute Nachbarn ziemt. Sehet hier! les't, les't, les't! und dann im Augenblick gestiefelt und gespornt!

Heisa die Ritterschaft, heisa die Ritterschaft!
Heil der Ritterschaft!
Schlag auf Schlag, Schlag auf Schlag,
Ey da schau' der Teufel nach,
Oliver bebt auf der Bahr'! "

Wie er diesen anmuthigen Ergufs loyaler Begeisterung herausgedonnert hatte, wurde das Herz des trotzigen Cavaliers zu voll. Er warf sich auf einen Stuhl, und indem er ausrief: „Hätt' ich je gedacht, diesen glücklichen Tag zu erleben?" weinte er, eben so zu seiner eignen, als zu Bridgenorth's Ueberraschung.

In Betracht der bedenklichen Lage, worin sich das Vaterland befand, schien es dem Major Bridgenorth, wie es auch Fairfax und andern Anführern der presbyterianischen Parthey gedäucht hatte, dafs ihr freygewähltes Ergreifen der königl.



als in ... barn waren in Chester... von der Landung des Königs eintraf, ... Geoffrey erklärte sofort seinen Entschluſs, dem König aufzuwarten, sogar vor seiner Rückkehr nach Martindale.

„Wer weiſs, Nachbar", sagte er, „ob Sir Geoffrey Peveril jemals noch nach Martindale zurückkehren wird? Titel müssen ja dort gäng und gebe seyn! Und ich habe etwas bey ihnen gut! Lord Peveril möchte hübsch klingen — oder wartet! — Graf von Martindale — nein, nicht von Martindale — Graf of the Peak. — Einstweilen überlasset mir Eure Angelegenheiten, ich werde für Eure Sicherheit sorgen — wenn Ihr doch kein *Presbyterianer* gewesen wäret, Nach-

bar! Ein Adelsbrief — ich meine, *ein Edelmann*, nicht ein Baron — Ihr würdet *damit* zufrieden gewesen seyn!»

«Diese Dinge überlasse ich Würdigern, Sir Geoffrey», sprach der Major, «ich wünsche nichts angelegentlicher, als bey meiner Rückkehr nach Martindale Alles wohl zu finden.»

«Alles wohl, Ihr werdet gewifs Alles wohl finden», sprach der Baron, «Alexia, Julian, Lady Peveril und Alle zusammen, grüfset sie von mir, und küsset sie Alle, Nachbar, Lady Peveril und Alle — vielleicht küsset Ihr bey meiner Rückkehr eine Gräfin — es wird Alles nunmehr gut mit Euch gehen, da Ihr ein Ehrenmann geworden seyd!»

«Ich gedachte stets ein Solcher zu seyn, Sir Geoffrey», sprach der Major mit Ruhe.

«Allerdings, allerdings, es sollte keine Beleidigung seyn», sprach der Baron, «nun ist alles gut — also Ihr nach Moultrassie-Hall, und ich nach Whitehall. Was ich sagen wollte, heda, Herr Wirth! eine Maafs Canarienseht, auf des Königs Wohl, ehe wir aufsitzen — ach, ich vergesse, Nachbar, Ihr trinket keine Gesundheiten.»

«Ich wünsche des Königs Wohl eben so aufrichtig, als hätt' ich eine Flasche darauf getrunken», *versetzte* der Major, «und Euch, Sir Geoffrey, *wünsch' ich glückliche* Reise und glückliche *Heimkehr.*»

Welche Belohnungen auch Carl aus Erkenntlichkeit für erlittene Drangsale und bewiesene Treue Peveril zu ertheilen geruht haben möchte, keine stand in seiner Verfügung, die dem Vergnügen gleich kam, welches die Vorsehung für Bridgenorth bey seiner Rückkunft nach Derbyshire aufbewahrt hatte. Die Anstrengung, zu der er aufgefordert worden war, hatte auf ihn *die* gewöhnliche Wirkung gehabt, dafs sie die *Thätig*keit und Kraft seines Charakters wieder *bis zu einer gewissen* Ausdehnung erhöhete, und

er fühlte das Unziemliche, wenn er wieder in den Zustand einer todtenähnlichen Melancholie, aus dem sie ihn gewecket, zurückfiele. Die Zeit also hatte ihre alte Wirkung auf die Milderung der Ursachen seines Kummers geäufsert, und als er einen Tag in der Halle mit dem Bedauern zugebracht hatte, dafs er keine unmittelbare Nachricht von seiner Tochter erwarten könne, wie sie ihm Sir Geoffrey bey seinen fast täglichen Besuchen mitgetheilt hatte, erwog er, wie es doch in jeder Hinsicht schicklich wäre, dafs er in Martindale einen persönlichen Besuch mache, die Grüfse des Barons an seine Gattin überbringe, sie wegen seines Befindens beruhige, und sich selbst von dem seiner Tochter überzeuge. Er stählte sich für das Schlimmste, er rief sich die dürren Wangen, das erstorbene Auge, die magre Hand, die bleiche Lippe in's Gedächtnifs, als Anzeichen der schwachen Gesundheit bey allen seinen vorigen Kindern.

„Noch einmal", sprach er, „werde ich diese Zeichen des Hinsterbens sehen, noch einmal werd' ich ein geliebtes Wesen, dem ich Daseyn gab, in die Gruft gleiten sehen, welche mich lange vor ihm umschliefsen sollte. Was hilft's? Es ist unmännlich, so lange vor dem Unvermeidlichen sich zu entsetzen! Gottes Wille geschehe!"

Er ging demnach am folgenden Morgen nach *Martindale, und überbrachte* der Lady die will-

mals in seine verhängnifsvolle Rüstung gekleidet sah, und den langen einsamen Ton seiner Trompete vernahm, es mir schien, als säh' ich sein Leichentuch und hörte seine Todtenglocke. Ich erzähle Euch das, guter Nachbar, um so lieber, weil ich fürchte, Euer eignes Gemüth ist vielleicht von Vorgefühlen drohender Gefahr beunruhigt gewesen, welche Gott in Bezug auf Euch eben so gnädig abwenden wolle, wie er es in Bezug auf mich gethan hat, und hier kommt eine Erscheinung, die diesem Wunsche Erfüllung verheifst."

Bey diesen Worten öffnete sich die Thüre des Zimmers, und zwey liebliche Kinder traten

herein. Das älteste, Julian Peveril, ein schöner Knabe zwischen vier und fünf Jahren, führte mit einer Miene von wichtig thuendem Beystand und Bedachtseyn ein kleines achtzehnmonatliches Mädchen bey der Hand, die, wankend und mit Mühe nur durch die Unterstützung ihres älteren, kräftigeren und männlichen Begleiters sich aufrecht haltend, daher taumelte.

Bridgenorth warf einen flüchtigen und scheuen Blick auf das Gesicht seiner Tochter, und bemerkte schon in diesem Hinübergleiten mit annehmender Freude, dafs seine Befürchtungen grundlos waren. Er schlofs sie in seine Arme, drückte sie an sein Herz, und das Kind, obgleich anfangs über die Heftigkeit seiner Liebkosungen betroffen, lächelte, wie auf Geheifs der Natur, sofort, diese zu erwiedern. Wiederum hielt er das Kind in einiger Entfernung von sich, und prüfte sie sorgfältiger, da sah er zu seiner Freude, dafs die Gesichtsfarbe des kleinen Cherubs, den er in seinen Armen hatte, nicht das hektische Roth der Kränklichkeit, sondern die frische Farbe der Gesundheit war, und dafs ihr kleiner Körper, wenn auch schlank, doch fest und fleischig war.

„Das hatte ich mir nicht gedacht", sagte er mit einem Blick auf Lady Peveril, die sich, mit grofser Lust die Scene betrachtend, gesetzt hatte. „*Zuerst danke* ich Gott, und nächst ihm Euch, *gnädige Frau, die* Ihr sein Werkzeug waret."

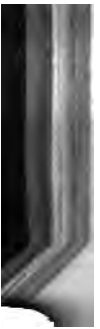
Moultrassie, hat Verstand, und ist
ch will ihr die Regeln sagen, die
Erziehung der kleinen Alexia beob-
l —"

ler Himmel nicht, dafs je meine
h Moultrassie komme", fiel Major
hastig ein; „das war das Grab der
e Luft der niedrigen Gründe sagte
zu, vielleicht liegt auch auf der
a dunkles Verhängnifs. Ich werde
lern Wohnungsort aussuchen."

: Erlaubnifs, Major, das werdet Ihr
ortete die Lady. „Wenn Ihr das
en wir voraussetzen, Ihr wäret ge-
gemuttereigenschaften mifstrauisch.
icht in das Haus ihres V-----

zusehen, wie er dahin gela ngen könnte. Man ifs nur zu gut, dafs diejenigen, deren Familien ge durch solche tödtliche Krankheiten heimsucht wurden, wie sie in der seinigen herrschen, in Bezug auf ihre traurigen Wirkungen, an möchte sagen, abergläubisch werden, und dem Orte, den Umständen, der besondern Pflege vielleicht weit mehr zuschreiben, als diese nur irgend beytragen können, die in der körperlichen Beschaffenheit begründete frühe Sterblichkeit abzuwenden. Lady Peveril fühlte, dafs dieſs gra e bey ihrem Nachbar der Fall war, dafs die Niedergeschlagenheit seiner Sinne, seine übertriebene Sorglichkeit, das Fieberhafte seiner Befürchtungen, die Abgezogenheit und Düsterkeit seines einsamen Lebens ganz eigentlich darauf berechnet waren, das Uebel, das er zumeist scheute, hervorzubringen. Sie bemitleidete ihn, sie fühlte für ihn, sie war ihm für früher bewiesenen Schutz dankbar — sie hatte sich für das Kind selbst interessirt. Welches Weib nimmt nicht Antheil an einem Wesen, das es gepflegt hat? Und, um Alles zu erschöpfen, die Dame besafs auch ihren Theil menschlicher Eitelkeit, und nach ihrer Weise eine Art von Lady Bountiful (denn damals beschränkte sich dieser Charakter nicht auf die Alten und Närrischen) war sie stolz darauf, durch ihre Geschicklic keit die wahrscheinlichen

mungen zu erlei[illegible]
stbeflissenheit anzugeben, doch
ıte der Bürgerkrieg das Land zer-
e gewohnten Banden der Nachbar-
es guten Vernehmens zerbrochen,
Ungewöhnliches war, sie unter
ıbweichenden politischen Meinun-
ı sehen.
ınorth selbst fühlte das, und wäh-
denthräne in seinem Auge zeigte,
ady Peverils Anerbieten annehmen
ıte er nicht umhin, die gelegent-
ı Vorsatz begleitenden Schwierig-
ıuheben, obgleich diefs in einem
geschah, dafs man merkte, er
ıderlegt. «Gnädige Frau», sprach
ıte macht mich zum glücklichsten
lichtetsten Manne, aber kann diefs
ın für Euch geschehen? Sir Geof-



den Tag zu legen."

„Ihr sprechet, was Euer eignes wohlwollend
Herz Euch eingibt", antwortete Bridgenorth, d
nicht frey von der Engherzigkeit der Zeit wa
„und ich bin fest überzeugt, dafs, wenn all
die sich loyal und Cavaliere nennen, wie fl
— und wie mein Freund Sir Geoffrey dächte
(er setzte diefs nach einer kurzen Pause hinz
vielleicht mehr aus Höflichkeit als aus Ueb
zeugung), wir, die wir's in vergangener Zeit fi
Pflicht hielten, für Freyheit des Gewissens un
gegen Anmafsung der Willkühr zu den Waff
zu greifen, jetzt in Ruhe und Zufriedenheit wo
nen könnten. Doch ich weifs nicht, wie

gehen wird! Es gibt leidenschaftliche, hitzige Geister unter Euch; ich will nicht sagen, dafs wir unsere Gewalt stets mit Mäfsigung handhabten, und die Rache ist dem Geschlechte des gefallenen Adams süfs!"

„Ach, lieber Bridgenorth", sprach Lady Peveril freundlich, „dergleichen böse Ahnungen zeigen nur auf einen Ausgang hin, welcher, abgesehen davon, dafs man seiner Wirklichkeit vorgreift, nur höchst unwahrscheinlich eintreten wird. Ihr wisset, was Shakespeare sagt:

Den Eber fliehn, eh' uns verfolgt der Eber,
Das heifst den Eber auf uns hin zu locken,
Uns zu verfolgen, wo ihm Jagd nicht beykam.

Doch, verzeihet! Wir haben uns so lange nicht gesehen, dafs ich darüber Eure Abneigung gegen dramatische Schriften vergafs."

„Alle Hochachtung für Euch, gnädige Frau", erwiederte Bridgenorth, „ich wäre sehr zu tadeln, wenn ich hier erst der nichtigen Worte eines Comödianten von Warwickshire bedürfte, um meine Pflicht gegen Euch zu erkennen, welche mich auch bey dieser Gelegenheit lehrt, mich von Euch in allen Dingen, welche mir mein Gewissen gestattet, leiten zu lassen."

„Wohlan", versetzte Lady Peveril, „wenn Ihr mir so viel Gewalt über Euch verstattet, werde ich in ihrer *Anwendung* sehr gemäfsigt verfah-

zeigen, dafs wir fortan ein vereinigtes Volk seyn wollen."

Der parliamentarische Major kam durch diese Einladung in grofse Verlegenheit. Er sah aufwärts, niederwärts, rund um sich, richtete sein Auge zuerst auf die mit Schnitzwerk von Eichenholz gezierte Decke, heftete es dann sofort zur Diele; dann warf er's rund im Zimmer umher, bis es auf sein Kind fiel, dessen Anblick ihn auf andere und bessere Gedanken brachte, als es Decke und Diele vermocht hatten.

„*Gnädige* Frau", sprach er, „alle Festlichkeit *ist lange mir fremd* gewesen, vielleicht als Folge

meines melancholischen Temperaments, vielleicht auch aus Niedergeschlagenheit, welche bey einem verarmten einsam gewordenen Manne natürlich ist, in dessen Ohr die Fröhlichkeit widerlich klingt, gleich einer schönen Melodie, welche auf einem verstimmten Instrumente gespielt wird. — Allein ob auch weder meine Gedanken noch mein Temperament jovial und fröhlich sind, so ziemt mir doch Dankbarkeit gegen den Himmel für das Gute, das er mir durch Euch geschenkt hat. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, wusch sich, und aſs Brod, als sein geliebtes Kind ihm genommen ward — das meine ist mir erhalten, und soll ich nicht Dankbarkeit bey einem Segen zeigen, da er Ergebung bey einem Unglück zeigte? Gnädige Frau, ich werde Eurer gütigen Einladung Folge leisten, und diejenigen von meinen Freunden, über die ich vielleicht etwas vermag, und deren Anwesenheit Ihr wünschet, sollen mich hieher zum Feste geleiten, daſs unser Israel möge seyn gleich Einem Volke."

Nach diesen Worten, die der Major mehr mit dem Gesichte eines Märtyrers, als eines zum Mahle geladenen Gastes gesprochen, küſste er seine kleine Tochter, gab ihr feyerlich seinen Segen, und machte sich auf den Weg nach Moultrassie-Hall.

Drittes Capitel.

Hier fehlt's an Hunger nicht, und nicht an Mäulern,
Gott lass' uns nicht an Speis' und Frohsinn karg seyn.

Altes Stück.

Ein grofses Gastmahl war in diesen Tagen, selbst bey gewöhnlichen Veranlassungen und bey reichen Mitteln, kein so Leichtes, wie in neuern Zeiten, wo die obenan sitzende Frau vom Hause ihren Dienern blofs Tag und Stunde anzukündigen hat, wo sie es veranstalten will. In diesem einfachen Zeitalter mufste die Hausfrau tief in die Anordnung und Besorgung des Ganzen eingehen, und man hörte von einer kleinen Galle*rie, die mit ihrem* Wohnzimmer zusammenhing, *und hinab in die* Küche ging, ihre rufende

Zanken der Köche, und über alle
iedenen Arten von lautem Geräu-
, welches die Begleitung bey der
s grofsen Mittagsmahles bildet.

iese Mühe und Beschwerde wurde
herannahenden Gastmahle in Mar-
als verdoppelt, wo der vorsitzende
stlichkeit kaum mit hinreichenden
gastfreundliches Vorhaben zu ver-
rsehen war. Das tyrannische Be-
männer ist in solchen Fällen all-
ich wüfste kaum einen Hausherrn
kanntschaft, der nicht zu irgend
beschaffenen und höchst ungeeig-
it plötzlich einmal seiner harm-
e angekündigt hätte, er habe

rhaften Major Rex,
finden um Glocken sechs

rationen der Nachbarschaft einzuladen, auf dem Schlosse Martindale zu Ehren der glücklichen Restauration Seiner geheiligten Majestät sich's wohlschmecken zu lassen, ohne weiter anzugeben, woher das Erforderliche zu nehmen sey. Der Thiergarten hatte seit der Belagerung wüste gelegen, der Taubenschlag konnte wenig zur Ausstattung eines solchen Gastmahls beytragen; die Fischteiche zwar enthielten einen hübschen Vorrath (was die Presbyterianer als verdächtigen Umstand bemerkten), und auf den ausgedehnten Haiden und Bergen Derbyshire's konnte viel Wildpret erlegt werden. Diefs waren aber bey Gelagen nur Gerichte vom zweyten Range; und der Haushofmeister und der Verwalter, die einzigen Gehülfen und Beyräthe der Lady, konnten nicht übereinkommen, wie man das Fleisch vom Mastvieh, den wesentlichsten Theil, oder gleichsam das Haupttreffen bey einem Gastmahle, herbeyschaffen solle. Der Haushofmeister drohte mit dem Opfer eines schönen Joches junger Stiere, wogegen sich der Verwalter, der ihre Unentbehrlichkeit in den Feldarbeiten behauptete, hartnäckig setzte; und Lady Peveril machte trotz ihres gutmüthigen, folgsamen Naturels einige unwillige Bemerkungen über die wenige *Besonnenheit* ihres abwesenden Ritters, der sie *so übereilt in diese* verwirrende Lage gebracht *hätte.*

Diese Bemerkungen wären höchstens da
recht, wenn ein Mann für solche Entschli
gen blofs verantwortlich ist, die er bey
Herrschaft über sich selbst fasst. Sir Geo
loyale Gesinnungen hatten, gleich denen
Personen in seiner Lage, durch die Einwirk
der Hoffnung und der Furcht, der Siege un
Niederlagen, der Anstrengungen und der
seligkeiten — alles aus einer Ursache h
gehend und gleichsam um dieselbe Ange
bewegend — den Charakter einer heftigen
siastischen Leidenschaft angenommen; un
sonderbare und überraschende Glückswe
durch welchen seine höchsten Wünsche
allein befriedigt, sondern weit übertroffen
den, veranlafste eine Zeit lang eine Art R
des loyalen Entzückens, der das ganze I
reich zu durchdringen schien. Sir Geoffrey
Carl und seine Brüder gesehen, war von
lustigen Monarchen mit jener würdevolle
doch zugleich ungezwungenen Freundlic
mit der er alle, die ihm nahten, sich ge
empfangen worden; des Ritters Benehmen
Verdienste hatten volle Anerkennung gefu
man hatte auf Belohnung hingedeutet, wenn
sie auch nicht ausdrücklich versprach. Wie
Peveril, im Jubel seiner Gefühle, darüber nac
ken, woher sein Weib Rind- und Schöpsen
zur Bewirthung seiner Nachbarn nehmen

Zum Glück jedoch für die bedrängte Lady fand sich jemand, der Gemüthsruhe genug besafs, um diese Verlegenheit vorauszusehen. Grade nachdem sie, nach vielem Kampfe, den Entschlufs gefafst hatte, bey'm Major Bridgenorth die zur Ausführung der Anordnungen ihres Gemahls nöthige Summe zu borgen, und während sie sich noch über diese Abweichung von der Strenge ihrer gewöhnlichen Oekonomie bitter betrübte, stürzte der Haushofmeister (der, beyläufig gesagt, seit der Nachricht von der Landung des Königs zu Dover nicht vollkommen nüchtern geworden war) in das Zimmer, schnalzte mit den Fingern, und that lustiger, als es sich in dem grofsen Visitenzimmer der gnädigen Frau recht schicken wollte.

„Was soll das heifsen, Whitaker?" sagte die Lady etwas verdrüfslich, denn sie war unterbrochen worden im Anfange eines Briefes an ihren Nachbar, in der unangenehmen Angelegenheit der beabsichtigten Anleihe; — „soll das nicht anders mit Euch werden? — Träumt Ihr?"

„Einen Traum von guter Bedeutung, wahrhaftig!" sprach der Haushofmeister, und schlug triumphirend in die Hände; „weit besser als der Traum des Pharao, obgleich, wie der seine, auch von fetten Kühen."

„Ich bitte Dich, Mensch, rede deutlich", *sprach die* Lady, „oder hole jemanden, der or*dentlich reden kann.*"

„Ey, so wahr mich Gott, gnädige Frau", rief der Haushofmeister, „meine Botschaft kann für sich selbst sprechen. Höret Ihr sie denn nicht brüllen? Höret Ihr sie nicht blöken? Ein Joch fette Ochsen und ein Dutzend Masthämmel! Das Schlofs ist für diesmal verproviantirt, lafst sie Sturm laufen, wenn sie wollen, und Gatheril mag seine verwünschten Dinger pflügen lassen, so viel er will!"

Ohne ihren begeisterten Diener weiter zu fragen, stand die Lady auf und ging an's Fenster, wo sie allerdings die Ochsen und die Schaafe sah, welche Whitakers Ausgelassenheit hervorgebracht hatten. „Wo kommen sie her?" sprach sie in einiger Ueberraschung.

„Das erkläre, wer kann", antwortete Whitaker, „der Kerl, der sie hergetrieben, war ein Westländer, und sagte weiter nichts, als sie kämen von einem Freunde, der etwas zum Gastmahl Ew. Gnaden beysteuern wolle; der Mensch wartete nicht so lange, um nur einmal zu trinken — wie weh mir's thut, nicht um nur einmal zu trinken! Ich mufs bey Ew. Gnaden um Verzeihung bitten, dafs ich ihn nicht bey den Ohren hielt, bis er einmal getrunken — ich konnte nichts dafür!"

„Ja, darauf wollt' ich schwören", sprach die Lady.

„Weifs es Gott, gnädige Frau, ich versichere

Euch, ich konnte nichts dafür!" sagte der eifrige Haushofmeister — „denn ehe das Schlofs seinen Credit verlieren möchte, lieber trank ich selbst seine Gesundheit in Doppelähl, ob ich gleich schon mein Frühstück gemacht hatte. Ich sage Euch die nackte Wahrheit, gnädige Frau, bey Gott!"

„Dazu bedurft' es keiner grofsen Nöthigung, glaub' ich", sprach die Lady „aber Whitaker, wenn Ihr nur bey ähnlicher Gelegenheit Eure Freude durch etwas weniger Trinken und Fluchen bezeigtet, meint Ihr nicht, dafs es eben so gut wäre?"

„Da bitte ich bey Ew. Gnaden um Verzeihung", fiel Whitaker mit viel Ehrerbietung ein, „ich hoffe, ich kenne meinen Beruf. Ich bin Ew. Gnaden dürftiger Diener, und weifs, es schickt sich nicht für mich, zu trinken und zu fluchen gleich Ew. Gnaden — das heifst, wie der gnädige Herr, Sir Geoffrey, wollt' ich sagen. Aber ich bitte Euch, wenn ich nicht nach meinem Stande trinken und fluchen soll, wie sollen mich die Leute als Sir Peverils Haushofmeister — und ich möchte sagen, auch Kellermeister erkennen, da ich die Kellerschlüssel schon führe, seitdem der alte Spiggot auf dem nordwestlichen Thurme, eine schwarze Trinkkanne in seiner Hand, *todtgeschossen* wurde — ich sage, wie soll ein *alter Cavalier, wie* ich, von jenen erbärmlichen

[illegible] eingeladen haben.

[illegible] dieſs Verzeichniſs mit der stummen [illegible] eines modernen Majordomo zu [illegible], trug es Whitaker in den Winkel eines [illegible], setzte seine Brille auf, und begann es [illegible] zu lesen. Da die ersten Namen die aus- [illegible] adelicher Familien in der Nachbar- [illegible] waren, murmelte er sie mit einem Tone [illegible] Billigung her — hielt an und rümpfte die [illegible] bey dem Namen Bridgenorth — doch be- [illegible] sich durch die Bemerkung, „aber er [illegible] guter Nachbar, so mag es einmal hingehn.“ [illegible] als er den Namen und Zunamen des pres- [illegible] schottischen Geistlichen Nehemiah Solegrace [illegible] verlor seine Geduld ihm gänzlich, und [illegible], eher würde er sich in das Eidonloch [illegible], als einwilligen, daſs die zudringliche [illegible] Nachteule, die die Kanzel eines [illegible] Geistlichen eingenommen [illegible] durch seine Einladung eine Ver-

mittelung die Thore des Martindaler Schlosses verdüstern solle. «Die falschen stutzohrigen Heuchler», rief er mit einem herzlichen Fluch, «haben nunmehr die Zeit ihres guten Wetters gehabt. Nun scheint die Sonne auf unsern Acker, und wir wollen die alten Schulden abtragen, so wahr ich Richard Whitaker heifse.»

«Euer langer Dienst macht Euch übermüthig, Whitaker, oder auch die Abwesenheit Eures Herrn, sonst hättet Ihr Euch diefs Betragen gegen mich nicht unterstanden», sprach die Lady.

Die ungewöhnliche Lebhaftigkeit ihrer Stimme erregte die Aufmerksamkeit des widerspenstigen Haushofmeisters; aber kaum sah er, dafs ihr Auge glänzte, und ihre Wange glühte, als mit Einem Male seine Halsstarrigkeit geschmeidig wurde. «Hole mich der Henker, rief er, «ich habe meine Gebieterin in allem Ernste erzürnt, und das ist ein ungewöhnlicher Anblick. Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau! Nicht der arme Richard Whitaker widersprach Euren geehrten Befehlen, sondern nur der zweyte Trunk Doppelähl. Wir haben ein doppeltes Maafs Malz dazugesetzt, wie Ew. Gnaden wissen, schon seit der glücklichen Restauration. Es ist wahr, ich hasse einen Fanatiker, wie den gespaltenen Fufs des Satans — allein Ew. Gnaden hat doch *das Recht*, den Satan selbst, trotz gespaltenen *Fufses und Allem*, auf's Schloss zu laden, und

geschehn."

e Einladungen wurden dem gemäfs in aller
rigen Form umher gesandt, und eines der
ander wurde hinabgeschickt, um auf dem Markt-
platze des kleinen Dorfes, Martindale-Moultrassie
genannt, ganz gebraten zu werden. Diefs Dorf
lag bedeutend östlich vom Schlosse sowohl als von
der Halle, und bekam von seiner ungefähr glei-
chen Entfernung von Beyden seinen Doppelnamen;
denn hätte man von dem einen Herrenhause zum
andern eine Linie gezogen, um die Basis eines
Triangels zu bilden, so würde das Dorf den obern
Winkel eingenommen haben. Da besagtes Dorf,
seit dem letzten Verkaufe eines Theils des Peveril-
schen Eigenthums, Sir Geoffrey'n und Bridgenorth
beynahe zu gleichen Theilen gemeinschaftlich ge-
hörte, so hielt's die Lady für unschicklich, Letz-
terem das Recht streitig zu machen, einige Ton-
nen Bier zu dem Volksfeste herzugeben.

Mittlerweile konnte sie die Vermuthung nicht
unterdrücken, dafs der Major der unbekannte
Freund sey, der sie aus der Verlegenheit, welche
ihr aus dem Mangel an Vorräthen erwachsen,
gerissen habe, und sie schätzte sich glücklich,
wenn ein Besuch von ihm ihr Tags vor dem an-
beraumten Gastmahle die verhoffte Gelegenheit
gäbe, *ihre Dankbarkeit ihm* auszudrücken.

Nein, Herr — Nichts von Bescheu.
halt's mit denen,
Die glauben, guter Wein braucht Red' und
Kranz nicht
Zu seinem Preise; mißtraut meinem Wort ihr,
So füllt die Kann', und seht, ob ich dran sterbe.

Altes Stück.

Eine ernste Würde des Ausdrucks herrschte in
der Ablehnung, womit der Major Bridgenorth
den Dank erwiederte, den ihm Lady Peveril für
die Unterstützung mit Vorräthen sagte, welch
ihr Schloss zu so passender Stunde erreicht ha
ten. Anfangs schien er nicht zu bemerken, wora
sie anspielte, und als sie die Sache näher
klärte, versicherte er so ernstlich, dass er kei
Theil an dieser erwiesenen Aufmerksamkeit h
dass Lady Peveril ihm zu glauben bewogen

o mehr, da es bey ihm, als bey einem on schlichtem, gradem Charakter, der feineres Zartgefühl zur Schau trug, und ne eine quäkerische Aufrichtigkeit in seinem n zeigte, sehr seiner herrschenden Sinnesart ider gewesen seyn würde, auf diese Weise n Dank abgelehnt zu haben, wenn ihn nicht die Wahrheit dabey geleitet hätte. „Mein gegenwärtiger Besuch bey Euch, gnädige Frau", sprach er, „hatte allerdings einen gewissen Bezug auf das morgende Gastmahl." Die Lady horchte auf, doch da es schien, als ob ihr Gast einige Schwierigkeit fühlte, sich auszudrücken, fand sie sich genöthigt, um nähere Erklärung zu bitten. „Gnädige Frau", sagte der Major, „es ist Euch vielleicht nicht ganz unbekannt, dafs die zarteren Gewissen unter uns an mancherley Gebräuchen Anstofs nehmen, die so allgemein unter den Eurigen bey freudigen Gelegenheiten sind, dafs man sagen könnte, Ihr hieltet darauf wie auf Glaubensartikel, oder nähmet doch wenigstens ihre Unterlassung sehr übel auf."

„Ich hoffe, Herr Bridgenorth", sprach die Lady, den Sinn seiner Worte nicht ganz fassend, „wir werden, als Eure Wirthe, alle auf frühere Mifsverständnisse bezügliche Anspielungen und Vorwürfe sorgfältig vermeiden."

„Wir dürfen nichts Geringeres von Eurem Edelmuth und Freundlichkeit erwarten, gnädige

Frau", sprach Bridgenorth; „allein ich merke, Ihr verstehet mich nicht ganz. Um es denn gerade heraus zu sagen, ich meine die Gewohnheit, Gesundheiten zu trinken, und einander in Zügen starker Getränke Bescheid zu thun, welches die Meisten unter uns als eine überflüssige und sündliche gegenseitige Aufforderung zum Schwelgen und zum übermäfsigen Genufs starken Getränkes betrachten, und welches aufserdem, wenn es, wie gelehrte Theologen angenommen haben, von der Gewohnheit verblendeter Heiden herstammt, welche Trankopfer darbrachten, und bey'm Trinken die Götzen anriefen, mit Recht etwas Heidnisches, dem Götzendienste Angehöriges genannt werden kann."

Die Lady hatte schon eiligst alle die Gegenstände erwogen, welche in das anberaumte Mahl vielleicht Uneinigkeit bringen könnten; allein diese höchst lächerliche und doch so unangenehme Abweichung in den Sitten beyder Theile bey gastlichen Gelegenheiten war ihr gänzlich entgangen. Sie versuchte die Bedenklichkeit des Gegners zu mildern, dessen Augenbraunen sich zusammengezogen hatten, wie bey Einem, der eine Meinung ergriffen hat, bey der er fest verbleiben will.

„Ich gebe zu, mein guter Nachbar", sprach *sie, „dafs diese* Sitte wenigstens nutzlos ist und *verwerflich seyn* kann, wenn sie zum Ueber

Genusse starker Getränke führt, wel-
[illegible] ohne dergleichen Unterhaltung schon
[illegible] Statt findet. Doch dächte ich, wenn
[illegible] Folge nicht hat, so wäre es etwas
[illegible]gültiges, bildet eine allgemein angenom-
[illegible] Art und Weise, unsere guten Wünsche
[illegible] Freunde, und unsere gesetzliche Pflicht-
[illegible]ligkeit gegen unsern Fürsten auszudrücken;
[illegible] der Neigung der Andersdenkenden Ge-
[illegible] anthun zu wollen, seh' ich nicht ein, wie
[illegible] Freunden und Gästen die Befugniſs
[illegible] will, auf das Wohl des Königs oder
[illegible] Gatten nach altem Englischen Herkommen
[illegible] trinken."

„Gnädige Frau", sprach der Major, „wenn das
[illegible] eines Herkommens es empfiehlt, so ist der
Papismus eine von den ältesten Englischen Her-
[illegible]lichkeiten, von denen ich gehört habe;
[illegible] es ist unser Glück, daſs wir nicht wie
[illegible] Väter in Finsterniſs leben, und deſshalb
[illegible] wir uns dem Lichte gemäſs betragen, das
in uns ist, und nicht nach ihrer Finsterniſs.
[illegible] hatte die Ehre, im Geleite des Lord
[illegible] Whitelocke zu seyn, als er an
den Tafel des Rentmeisters des Königreichs
Schweden durchaus sich weigerte, auf das Wohl
der Königin Christina anzustoſsen, wodurch er
sehr Beleidigte und den ganzen Endzweck jener
[illegible] *aufs Spiel setzte;* und man darf annehmen,

dafs ein so weiser Mann diefs *nicht gethan haben* würde, hätte er nicht eine *solche Willfährigkeit* für etwas nicht ganz Gleichgültiges, sondern vielmehr Sündliches und Verdammliches angesehen."

„Mit aller Achtung für Whitelocke", sprach die Lady, „beharre ich auf meiner Meinung, trotz dem, dafs ich, Gott weifs es, keine Freundin von Schwelgerey und Zechgelagen bin. Recht gern möchte ich mich nach Euren Bedenklichkeiten richten, und will alle übrigen Toasts zu verhindern suchen, doch wahrhaftig die auf den König und auf Peveril können frey gegeben werden."

„Ich wage nicht", antwortete Bridgenorth, „auch nur den neun und neunzigsten Theil eines Körnchens Weihrauch auf einen dem Satan errichteten Altar zu legen."

„Wie, mein Herr", sprach die Lady, „setzet Ihr den Satan mit unserm Gebieter, dem König Carl, und mit meinem edlen Herrn und Gemahl in eine Reihe?"

„Verzeihung, gnädige Frau!" antwortete Bridgenorth, „das fällt mir nicht in Gedanken bey, das wäre sehr unrecht von mir. Ich wünsche das Wohl des Königs und Sir Geoffrey's von ganzem Herzen, und will für beyde beten. Aber *ich kann nicht* absehen, was es ihrem Wohle *nützen könne*, wenn ich das meine durch Ge-

... seine Parthey beleidigen,
unsern Freunden zuwinkte, in-
gesundheiten trinken, und wir es
sitzen bewenden liefsen? »
ser Vorschlag wollte Bridgeworth
er, wie er sich ausdrückte, der
las hiefse dem Beelzebub das
Wahrheit war sein von Natur
erament gegenwärtig es noch
durch eine vorläufige Berath-
em Geistlichen, welcher, ob-
ein sehr guter Mann, doch
sclavisch an den kleinlichen
hielt, die seine Glaubensge-
n, und der, indem er mit
trauen an die Vergröfserung
die Papismus, Prälatenwesen
einlicher Weise durch die
langen würden, natürlich

sich ausdrückte, in die Pflege zu einem Cananitischen Weibe gegeben habe, und sagte ihm offenherzig, es behage ihm nicht, hinzugehen, und auf den Höhen mit diesen Unbeschnittenen im Herzen zu schmausen, und betrachtete die ganze Gastmahlzeit wie ein Lustigmachen im Hause Thirza's.

Nach Empfang dieses Verweises von seinem Pastor fing Bridgenorth an zu argwöhnen, er möge sich zum Theil in der Bereitwilligkeit übereilt haben, welche er in der ersten Wärme seiner Dankbarkeit bewiesen hatte, in einen innigen Verkehr mit dem Martindaler Schlosse zu treten; allein er war zu stolz, dieſs dem Prediger zu bekennen, und nur erst nach beträchtlichem Hin- und Herreden kamen sie überein, daſs ihre Gegenwart bey dem Gastmahle von der Bedingung abhängen sollte, daſs keine Gesundheiten und kein Zutrinken in ihrer Gegenwart Statt finden sollten. Bridgenorth muſste demnach als Abgeordneter und Repräsentant seiner Parthey unerbittlich dastehen, und die Lady kam in nicht geringe Verlegenheit. Sie bedauerte jetzt recht herzlich, daſs überhaupt ihre wohlgemeinte Einladung ergangen war, denn sie sah voraus, daſs die Zurückweisung derselben alle die früheren Anlässe zu Zank *wieder hervorrufen*, und vielleicht unter Leuten, *die wenige Jahre* vorher in Bürgerkrieg verwickelt

zu neuen Gewaltthaten führen würde. sbyterianern den streitigen Punkt ein-, würde die Parthey des Adels, und be-s Sir Geoffrey auf die schmerzlichste Weise digt haben, denn sie betrachteten es für e eben so unumstöfsliche Ehrensache, Ge-undheiten auszubringen und Andere zum Be-scheid aufzufordern, als die Puritaner die Ver-weigerung dieser beyden Dinge zu einem wesent-lichen Glaubensartikel machten. Endlich leitete die Lady das Gespräch auf andere Dinge, brachte es auf des Majors Tochter, liefs sie holen, und führte sie in seine Arme. Die List der Mutter hatte ihre Wirkung, denn, ob auch der parlia-mentarische Major fest blieb, — der Vater, wie es der Fall mit dem Gouverneur von Tilbury war, wurde besänftigt, und willigte ein, dafs seine Freunde einen Vergleich annehmen soll-ten, nämlich den, dafs der Major selbst, der würdige Geistliche, und diejenigen ihrer Freun-de, welche an der strengen puritanischen Regel hielten, eine besondere Gesellschaft in dem grofsen Gastzimmer bilden sollten, während die Halle von den jovialen Cavalieren sollte einge-nommen werden, und dafs jede Parthey ihr Trinken nach ihrem eigenen Gewissen und ihrem eigenen Gebrauche bestimmen sollte.

Der Major selbst athmete leichter, als dieser wichtige Punkt auf's Reine gebracht war. Er

hatte es für Gewissenssache gehalten, in Behauptung seiner Meinung nichts nachzugeben, war aber herzlich froh, dafs er der augenscheinlich unausweichbaren Nothwendigkeit entging, Lady Peveril durch Ausschlagung ihrer Einladung zu beleidigen. Er blieb länger als gewöhnlich, und war heitrer und gesprächiger, als seine Art war. Seine erste Sorge nach seiner Rückkehr war, dem Geistlichen und seiner Versammlung den getroffenen Vergleich anzukündigen, und zwar nicht als einen Gegenstand zur Berathschlagung, sondern als eine von ihm schon abgemachte Sache; und er stand in so grofsem Ansehen bey ihnen, dafs der Prediger, ob er gleich eine Trennung der Partheyen ankündigen und ausrufen wollte: «zu euren Zelten, Israeliten!» nicht die Wahrscheinlichkeit sah, von so vielen unterstützt zu werden, dafs es sich der Mühe lohnte, die einmüthige Annahme des Vorschlags ihres Deputirten zu stören.

Allein, da die Partheyen, zufolge der Absendung des Major Bridgenorth, aufgereizt worden waren, so kamen so viele streitige Punkte und spitzfindige Erörterungen nun zum Vorschein, dafs die Lady — vielleicht die einzige Person, welche eine wirkliche Aussöhnung unter ihnen zu bewerkstelligen wünschte — für ihre guten *Absichten* dem Tadel beyder Factionen sich blofs *stellte, und* Grund genug hatte, ihren wohl-

en Plan, die Capulets und die Montagues
rkyshire vermittelst eines gemeinschaft-
ffentlichen Gastmahls zusammen zu brin-
bereuen.
an festgesetzt war, dafs die Gäste zwey
dene Gesellschaften bilden sollten, so
s nicht nur unter ihnen selbst ein Gegen-
es Streites, wer zuerst in dem Schlosse
ale angenommen werden sollte, sondern
ady Peveril und der Major Bridgenorth
sich in banger Besorgnifs, dafs nicht
renn sie zufällig eines Weges und durch
en Eingang kämen, ein Streit zwischen
ntstünde, und es, noch ehe sie an Ort
lle des Gastmahls angelangt, zu Excessen
Die Lady glaubte ein bewundernswürdi-
unftmittel, die Möglichkeit eines solchen
ientreffens zu verhüten, gefunden zu ha-
ie ordnete an, dafs den Adelichen der
ngang sich öffnen sollte, während die
r durch eine grofse Bresche in's Schlofs
sollten, die im Laufe der Belagerung
len war, und über die man nachher eine
reg angelegt hatte, worauf man das Vieh
ide in das Holz trieb. Durch diese Aus-
einte die Lady die verschiedenen Gefah-
klich vermieden zu haben, welche aus
sammentreffen zweyer solcher Partheyen
m Streite wegen des Vortritts entstehen

an dem Doctor die Ehre, vom alten
Wälte in der Reihe der liederlichen,
[illegible]igen, verworfenen Geistlichen der Engli-
Kirche mit aufgeführt zu werden, die er
Gott und Menschen anklagt, hauptsächlich
gen der häfslichen Sünde, dafs sie Geschick-
lichkeits- und Hazardspiele spielten, und an den
Gesellschaften ihrer Kirchkinder Antheil nähmen.
Als die Parthey des Königs anfing zu unterliegen,
verliefs Doctor Dummerar sein Vicariat, begab
sich in's Lager, und zeigte als Feldprediger bey
Beverils Regiment bey mehreren Gelegenheiten,
dafs sein stattliches körperliches Ansehn ein kräf-
tiges männliches Herz umschlofs. Als alles ver-
loren, und er selbst nebst den meisten andern
treu gebliebenen Geistlichen des Lebensunter-
halts beraubt war, behalf er sich, wie er konnte,
bald in den Dachstuben seiner Universitätsfreunde
versteckt, die mit ihm und seines Gleichen den
dürftigen Unterhalt theilten, den die bösen Zeiten
ihnen gelassen hatten, bald in den Behausungen
des unterdrückten und sequestrirten Adels ver-
borgen liegend, wo man eben so seinen Charak-
ter als seine Widerwärtigkeiten berücksichtigte.
Zur Zeit der Restauration trat dieser Doctor aus
einem seiner Schlupfwinkel hervor, und eilte
nach Marsindale, um den Triumph, welcher
mit diesem glücklichen Ereignifs verbunden war,
[illegible]

Seine Erscheinung auf dem Schlosse in seinem vollständigen geistlichen Gewande, und die warme Aufnahme, die er von Seiten des benachbarten Adels empfing, vergröſserten nicht wenig die Bestürzung, welche sich allmählig der Parthey bemeisterte, die kaum erst noch die Oberhand gehabt hatte. Zwar machte Doctor Dummerar als redlicher, würdiger Mann keine übertriebenen Ansprüche auf Erhöhung und Vorzug; dennoch aber gab die Wahrscheinlichkeit seiner Wiedereinsetzung in die Pfründe, aus der er unter sehr dürftigem Vorwande vertrieben worden war, dem presbyterianischen Geistlichen der für nichts anders als einen Eindrängling angesehen werden konnte, einen heftigen Schlag. Das Interesse also der beyden Geistlichen, wie die Gefühle ihrer Gemeindemitglieder, war sich schnurstracks entgegengesetzt, und das war ein zweytes trauriges Hinderniſs für den Plan der Lady Peveril, ein allgemeines und umfassendes Heilmittel zu versuchen.

Jedoch, wie wir schon bemerkt haben, Doctor Dummerar benahm sich eben so gut bey dieser Gelegenheit, wie es der presbyterianische Pfarrer gethan hatte. Zwar verbreitete er sich in seiner Predigt, die er in der Schloſshalle vor einer der ausgezeichnetsten adelichen Familien *vor unzähligen* Dorfknaben hielt, die *herbeykamen, um die neue* Erscheinung, eine

lichen im engen Unterkleid und Westerhemde, zu sehen, sehr ausführlich über die Schändlichkeit mehrerer von den Rebellen während des Krieges begangenen Verbrechen, erhub das grofsmüthige und friedliche Herz der hochwohlgebornen Besitzerin des Gutes sehr hoch, welche sich herabliefs, auf Männer zu sehen, oder sie gar wie Freunde und Gäste in ihrem Hause aufzunehmen, welche Grundsätzen huldigten, die bis zum Königsmorde geführt hätten, — bis zur Erwürgung und Plünderung seiner getreuen Unterthanen, — bis zur Beraubung und Niederbrechung der Kirche Gottes. Dann aber verwischte er alles diefs sehr fein wieder mit der Bemerkung, dafs, da es der Wille ihres gnädigen, neu wieder eingesetzten Beherrschers, und die Genehmhaltung der verehrungswürdigen Lady Peveril sey, dafs diese verstockten und rebellischen Leute auf eine Zeit von ihren treuen Unterthanen geduldet würden, es sehr schicklich seyn würde, wenn alle treuen Vasallen gegenwärtig sich mit diesen Kindern Simei's jedes Streitens und Zankens begeben wollten. Diese Ermahnung zur Duldung verstärkte er durch die erquickliche Versicherung, dafs sie nicht lange von ihren alten rebellischen Unternehmungen abstehen würden, wo dann die Royalisten vor Gott und Menschen gerechtfertigt dastünden, wenn sie dieselben von der Erde vertilgten.

Die genauen Beobachter jener Zeitläufe, denen wir die Ereignisse für unsere Geschichte entnehmen, haben uns hinterlassen, dafs diese zwey verschiedenen Predigten, allerdings ganz gegen die Absicht der würdigen Geistlichen, die sie hielten, mehr zur Vergröfserung, als zur Beschwichtigung der Streitigkeiten der beyden Partheyen beytrugen. Unter so üblen Vorbedeutungen, und unter ihnen entsprechenden bösen Ahnungen in der Seele der Lady, erschien endlich der Tag des Gastmahls.

Auf verschiedenen Wegen und jede eine Art von Procession bildend (gleichsam als ob die Anhänger jeder Parthey es darauf anlegten, ihre Stärke und ihre Anzahl zu zeigen) näherten sich beyde feindselige Theile dem Schlosse Martindale, und so ungleich erschienen sie in Kleidung, Ansehen und Gebärden, dafs man hätte glauben mögen, die lustigen Gäste einer Hochzeit und die trauernden Begleiter eines Leichenzuges begäben sich aus verschiedenen Richtungen an einen und denselben Ort.

Die puritanische Parthey war die bey weitem kleinere an Anzahl, was man recht füglich aus zwey Gründen erklären konnte. Erstlich hatte sie einige Jahre die Oberhand gehabt, und war dadurch natürlich mit dem gemeinen Volke in *Zwiespalt getreten*, da dieses sich ja nie an die *jenigen anschliefst*, welche, im unmittelbaren

der Gewalt, oft genöthigt sind, diese zur
ng der Launen desselben zu benutzen.
lem besafs, und besitzt das Englische
lk immer noch eine lebhafte Neigung zu
hen Vergnügungen und eine natürliche,
ssene Jovialität im ganzen Wesen, das
sie denn unter der strengen Zucht der
hen Geistlichen ungeduldig; eben so na-
waren sie mit dem militärischen Despo-
der Generalmajore Cromwell's unzufrie-
Zweytens war, wie immer, das Volk un-
lig, und die Rückkehr des Königs hatte
Neues an sich, und wurde mithin Volks-
Auch wurde die puritanische Parthey zu
Zeit von einer zahlreichen Classe weiter-
der und einsichtsvoller Personen verlassen,
bey dem Unglücke derselben ihr abtrün-
rden. Diese scharfsinnigen Leute hiefs
mals die Aufwärter der Vorsehung, sie
es für Hochverrath gegen den Himmel,
ie länger einer Sache anhängen wollten,
vom Glücke begünstigt ward.
h wie auch Wankelmüthige und Selbst-
e abfielen, ein feyerlicher Enthusiasmus,
nstere, aus tiefen Grundsätzen hervor-
e Entschiedenheit, eine Zuversicht auf die
eit ihrer Triebfedern, und der männliche
he Stolz, der sie an ihren früheren An-
nur fester halten liefs, gleich dem Pilger

in der Fabel an seinem Mantel, je heftiger der Sturm um sie tobte — hielten in den Reihen der Puritaner viele zurück, die immer noch, wenn auch nicht mehr durch ihre Menge, doch durch ihren Charakter furchtbar waren. Sie bestanden hauptsächlich aus dem mittleren Adel, nebst Andern, welche Gewerbsfleifs oder glückliche Speculationen im Handel oder Bergbau zu Ansehen erhoben hatten — Leute, die sich durch die hervorragende Aristokratie am meisten in Schatten gestellt fühlen, und doch meistentheils in Vertheidigung ihrer vermeintlichen Rechte die leidenschaftlichsten sind. Ihr Anzug war im allgemeinen absichtlich einfach und unscheinlich, oder nur durch das entgegengesetzt Gesuchte von äufserster Einfachheit und Nachlässigkeit auffallend. Die dunkle Farbe ihres Mäntel, die von eigentlichem Schwarz in das sogenannte Trauerfarbene hinüberspielte — ihre thurmspitzen Hüte mit ihren breiten schattenden Krempen — ihre langen Degen, die nur an einem einfachen Riem um die Lenden hingen, ohne Schultergehenk, Schärpe, Platte, Schnallen, oder irgend eine von den Verzierungen, mit welchen die Ritterschaft ihre treuen Schwester zu schmücken liebte — ihr kurzes Haar, das den Ohren eine unverhältnifsmäfsige Gröfse *gab — vor allem* die ernste, finstere Würde *in ihren Blicken* zeigte sie als Anhänger jener

[illegible] hat.

[illegible] jetzt zur Gewohnheit gewordene Melancholie, die das Gesicht des Majors Bridgenorth überwölket hatte, machte ihn sehr geschickt, das Haupt der Gruppe zu bilden, die sich jetzt von dem Dorfe heran bewegte. Als sie zu dem Platze kamen, von wo aus sie in die Waldungen eindringen sollten, die das Schloss umgaben, beschäftigte sich ihrer ein augenblickliches Gefühl der Herabsetzung, gleichsam als müssten sie die Stufe ihren alten und oft besiegten Feinden, den Adelichen, einräumen. Als sie den krummen Weg hinaufzugehen begannen, worauf täglich das Vieh getrieben worden war, verstattete ihnen das sich öffnende Gehölz die Aussicht auf den Schlossgraben, der halb vom Schutte der Ruinen angefüllt war, und auf die Bresche [illegible] an der Ecke eines grossen vier-

eckigen Seitenthurms geschossen worden, dessen eine Hälfte zertrümmert worden war, während die andere in höchst beschädigter und zweydeutiger Beschaffenheit noch dort stand, und auf den ungeheuren Riss der Mauer herabstürzen zu wollen schien. Ein finsteres stilles Lächeln trat auf die Gesichter der Puritaner, da dieser Anblick sie an die Siege früherer Tage erinnerte. Haltfest Clegg, ein Mühlenbauer aus Derby, der selbst bey der Belagerung thätig gewesen war, zeigte auf die Bresche, und sagte mit beifallendem Lächeln zu Herrn Solsgrace: «Als meine eignen Hände die Kanone richten halfen, welche Cromwell dort dem Thurm gegenüber auffahren liefs, bildete ich mir nicht ein, dafs wir einst genöthigt werden sollten, wie Füchse an den Mauern hinanzuklettern, die wir mit unserm Bogen und unserm Speere einnahmen. Damals, dachte ich, hätten diese Uebelwollenden verlernt, uns ihre Thore zu verschliefsen und eine trotzige Stirn uns zu zeigen!»

«Sey ruhig, lieber Bruder!» sprach Solsgrace, «sey ruhig, und lafs Deine Seele nicht betrübt werden. Wir gehen nicht mit Unehren in dieses Schlofs, da wir sehen, wir ziehen durch das Thor ein, welches der Herr den Frommen aufgethan hat.» Die Worte des Pastors waren ein *Funke auf Schiefspulver*. Die Gesichter des *trüben Zuges* klärten sich auf, man nahm den

ein glückliches Zeichen und
limmel, wie man die gegen-
uszudeuten habe, und so er-
gleich einen jener Triumph-
Israeliten die Siege feyerten,
heidnischen Einwohner des
aren verliehen worden. —

n, schnell dann die Flucht
einde bricht,
en fort aus Furcht,
dem Gesicht.

achs vor'm Feuer schmilzt,
en Rauch verweht,
nwart des Herrn
vergeht.

wanzig Tausende
ark und schön,
err auf Sinai,
nen stehn.

rr, zur Höh' empor
Deine Hand
reinst Dein Volk
Knechtschaftsband.

mmen Triumphs drangen bis
ellschaft der Adelichen, die,
r Pracht, welche ihre wieder-

holten Unglücksfälle und ihre Verarmung ihnen übrig gelassen hatte, zu gleichem Bestimmungsort heranzogen, obgleich auf einem andern Wege, und den Haupteingang zum Schlosse unter stolzer Lust und Fröhlichkeit einnahmen. Die zwey Partheyen bildeten einen schneidenden Gegensatz, denn das Benehmen der verschiedenen Factionen unterschied sie während der Dauer des Bürgerkriegs eben so vollständig, als besondere Uniformen nur hätten thun können. War der Puritaner auf gesuchte Weise schlicht in seinem Anzuge, und lächerlich förmlich in seinem Betragen, so trieb der Cavalier seine Liebe zum Putze oft bis zur geschmacklosen Ziererey, und seine Verachtung der Heucheley bis zur frechen Verworfenheit. Lustige, schön gekleidete Herren, jung und alt, drängten vereint sich zu dem alten Schlosse, unter dem allgemeinen fröhlichen Ausdrucke jener Gesinnungen, die, wie sie elastisch genug waren, ihre Inhaber während der schlimmsten aller Zeiten (so nannte man die Regierung Cromwell's) aufrecht zu erhalten, jetzt so aufgeblasen waren, dafs sie dieselben beynahe über die Gränze besonnener Vernunft hinaus rissen. Federbüsche wehten, Troddeln glänzten, Speere klirrten, Rosse tanzten, und hier und dort ward ein Carabiner oder eine *Pistole abgefeuert* von einem, der seine eigenen *natürlichen Fähigkeiten* für unzureichend hielt,

mit dem Rumpf!» und: «Pfui über
!» Musicalische Instrumente von so
chiedenen Arten, als man damals nur
pielten alle auf einmal, ohne im ge-
af die Töne unter einander zu achten,
ind die Lust des Augenblickes den
Vornehmen der Parthey begütigte, we-
Schwisterns mit dem allgemeinen
telt sie noch einen besondern Zauber
Gefühl des Triumphes, dafs ihre Aus-
it von ihren Nachbarn, den verzagten
n, gehört würde.
laute, helle Schall der Psalmmelodie,
Echoen der Felsen und eingestürzten
stärkt, volltönig zu ihren Ohren drang,
r sie mahnen, wie wenig sie auf die

sprechendes, als in denen der Fre
kommen beyde zusammen in Wett
verfehlen die ersten selten des Triumph
unvermuthet ein Leichenzug und eine
begleitung zusammen, so kann man
nehmen, dafs der Frohsinn der letzte
die Traurigkeit der andern würde ver
den. Doch die Cavaliere fühlten sich
noch von ganz andern Empfindungen
Die Psalmmelodie, die jetzt zu ihr
heran drang, hatte man nur zu oft ge
war nur bey zu viel Gelegenheiten den
Uebelwollenden errungenen Siege vor
als dafs sie dieselbe, auch bey ihrem
ohne Erschütterung hätten hören k
trat eine Art von Pause ein, wo
Partheyglieder selbst wie beschämt
das Stillschweigen durch den dicken
Sir Jasper Cranbourne, unterbro
dessen Ritterlichkeit so allgemein a
dafs er, wenn wir den Ausdruck
fen, Erschütterungen einzugestehe
die einzugestehen, Männer von nu
in Zweifel gezogenem Muthe
hätten.

«Bey Gott», sprach der alte
kein Glas Sekt mehr trinken,
dieselbe Melodie ist, mit der
Schafte ihren Angriff bey Wi

Weise nicht ausstehen — selbst wenn
aden hätte.»

ch dächte, die rundköpfigen Kerle
zum Hohne», sprach Richard Wild-
ale, «so wollt' ich ihnen ihr Psalm-
mit diesem Prügel aus ihren bäue-
eln herausdreschen»; eine Aeuſse-
e, vom alten Roger Raine, dem
Bierzapfer des Dorfs in Peverils
erstützt, leicht zu einem allgemei-
eführt haben könnte, wenn nicht
Feindseligkeiten verboten hätte.
ht, Richard!» sprach der alte Bit-
ngen Manne, «bey Leibe nicht
ey Ursachen nicht: Ereilich

die Füfse tragen konnten."

Diese Erinnerung brachte ein Gelächter a
Richards Unkosten hervor, von dem man wufst
oder wenigstens argwöhnte, er habe mehr Zunge
werk im Munde, als Muth im Herzen. Un
nachdem dieser Spott von Seiten des Ritte
glücklicherweise die in den Gemüthern des roy
listischen Reiterzugs erwachende Erbitterung ni
dergeschlagen hatte, hörte jeder fernere Anla
zu Beleidigung auf, da plötzlich die Töne ve
stummten, welche sie in die vorbedachte
Hohnes umzusetzen geneigt gewesen waren.

Die Ursache war, dafs die Puritaner jetzt a
dem Fufs der grofsen und weiten Bresche ang
langt waren, welche früher durch ihre siegreich
Kanone in die Schlofsmauer geschossen wordo
war. Der Anblick der rissevollen Schutthauf
bey derselben, und der abgelös'ten Baumasse
über welche sich mählich ein enger und steil
Pfad schlängelte, wie er über alte Ruinen dur

...ten festen Haltbarkeit der
id Courtinen, die noch unversehrt
icht verfehlen, sie an ihren Sieg über
hrer Feinde, und wie sie Adeliche
n mit Eisenketten gebunden, zu

m Endzwecke ihres Besuchs auf dem
rtindale mehr entsprechende Gefühle
ır in den Gemüthern dieser finstern
, als die Dame des Schlosses, noch
ithe ihrer Schönheit und Weiblich-
uf der Bresche erschien, umgeben
sten weiblichen Dienern, um ihre
er ihrer Einladung gemäfsen Ehre
eit zu empfangen. Sie hatte ihr
wand, das mehrere Jahre lang

Hand hielt, von denen Alle das eine sehr wohl als das Kind ihres Anführers, des Majors Bridgenorth, kannten, welches durch die beynahe mütterliche Sorgfalt der Lady bey Leben und Gesundheit erhalten worden war.

Wenn schon die gemeinern Personen der Parthey den heilsamen Einfluſs ihrer so erscheinenden Gegenwart fühlten, so wurde der arme Bridgenorth beynahe davon überwältigt. Die Strenge seiner Kaste und seines Benehmens gestatteten ihm nicht, auf sein Knie zu sinken, und die Hand, an welcher seine kleine Waise ging, zu küssen; aber seine tiefe Verbeugung — das zitternde Stammeln seiner Stimme — und der Glanz seines Auges bezeigten seine dankbare Hochachtung gegen die Lady, an die er sich wandte — tiefer und ehrfurchtsvoller, als es selbst ein barsches zur Erde Werfen hätte ausdrücken vermocht. Einige freundliche, milde Worte, welche ihre Freude ausdrückten, noch einmal ihre Nachbarn als Freunde bey sich zu sehen, — einige liebreiche Nachfragen, die sie über deren Familien und Verwandten an die vornehmsten Individuen unter ihren Gästen richtete, vollendeten ihren Sieg über feindselige Gedanken und gefährliche Rückerinnerungen, und stimmte die Männerherzen zum Einklang *mit den Absichten* der gegenwärtigen Zusammenkunft.

...austreiben, entging der sympathe-
wirkung nicht, und wurde von den
er Friedlichkeit und der guten Mei-
he die Lady gab, so gerührt, daſs er
Psalm anstimmte:

, wie fein und lieblich ist's,
köstlich anzusehn,
Brüder miteinander stets
eb' und Eintracht gehn!

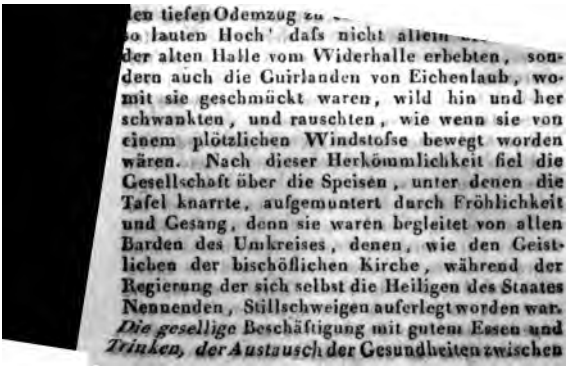
ihm diese Begrüſsung für eine ge-
lichkeitsbezeigung, und führte in
Parthey ihrer Gäste in das Zimmer,
liche gute Mahlzeit für sie bereit
itte sogar die Geduld zu bleiben.
Nehemiah Sol...

Versuchen, mit andern Worten zu schliefsen, sich endlich genöthigt fand, die ersten Worte seiner gewöhnlichen Formel laut zu sprechen, und die andern dermafsen zu murmeln, dafs sie selbst die Nächststehenden nicht zu vernehmen vermochten.

Auf das Stillschweigen des Geistlichen folgte all das mannigfaltige Geräusch, welches das Platznehmen einer hungrigen Gesellschaft an einer gutbesetzten Tafel ankündigt, und zugleich der Lady eine schickliche Gelegenheit gab, das Zimmer zu verlassen und nach den Anstalten für ihre übrige Gesellschaft zu sehen. Sie fühlte auch gar sehr, dafs es dazu nun hohe Zeit sey, und dafs die royalistischen Gäste die früheren Aufmerksamkeiten, welche die Lady aus Klugheit den Puritanern beweisen zu müssen glaubte, falsch deuten, oder gar dadurch beleidigt werden möchten.

Diese Befürchtungen waren nicht durchaus grundlos. Vergebens hatte der Hofmeister die königliche Fahne mit ihrem stolzen Motto *Tandem triumphans* auf einem der grofsen Thürme zur Seite des Haupteingangs ausgehangen, während von dem andern das Panier Peverils wehte, unter welchem Viele der jetzt Ankommenden während der Wechsel des Bürgerkrieges *gefochten hatten.* Vergebens wiederholte er sein *lautes* — *Willkommen, edle Väter!* Will-

..., und nicht aus dem
ers, hätten sie willkommen geheifsen
llen. Sir Jasper Cranbourne, der eben
rstand besafs, als er Feuer und Muth
d die Meinung seiner schönen Cousine
a sie ihn über die ganzen Anordnun-
sie getroffen, befragt hatte, sah, die
nden jetzt so, dafs keine Zeit zu ver-
, die Gäste in das Tafelzimmer zu
o auf Kosten der guten Speisen allen
ie die Sorgfalt der Lady so freygebig
en lassen, ein glückliches Abbringen
Veranlassungen zu erwachender Ver-
rreicht werden würde.
ılist des alten Soldaten hatte den er-
Erfolg. Er nahm den ...


den tiefen Odemzug zu
so lauten Hoch! dafs nicht allein
der alten Halle vom Widerhalle erbebten, sondern auch die Guirlanden von Eichenlaub, womit sie geschmückt waren, wild hin und her schwankten, und rauschten, wie wenn sie von einem plötzlichen Windstofse bewegt worden wären. Nach dieser Herkömmlichkeit fiel die Gesellschaft über die Speisen, unter denen die Tafel knarrte, aufgemuntert durch Fröhlichkeit und Gesang, denn sie waren begleitet von allen Barden des Umkreises, denen, wie den Geistlichen der bischöflichen Kirche, während der Regierung der sich selbst die Heiligen des Staates Nennenden, Stillschweigen auferlegt worden war. *Die gesellige* Beschäftigung mit gutem Essen und *Trinken, der Austausch* der Gesundheiten zwischen

er eines bessern Erfolgs würdig gewesen wäre, in die Schlacht geführt hatte.

Ihre Anrede an sie war kurz und würdevoll, und mit so viel Gefühl gesprochen, dafs sie in Aller Herzen Eingang fand. Sie entschuldigte sich wegen Verspätung ihrer persönlichen Bewillkommnung, indem sie ihnen zu Gemüthe führte, dafs heute im Schlosse Martindale Leute zugegen wären, welche neuere glückliche Ereignisse aus Feinden in Freunde verwandelt, die aber erst so kürzlich diesen letztern Charakter angenommen hätten, dafs sie bey ihnen nicht das Geringste im Ceremoniel hätte zu versuch

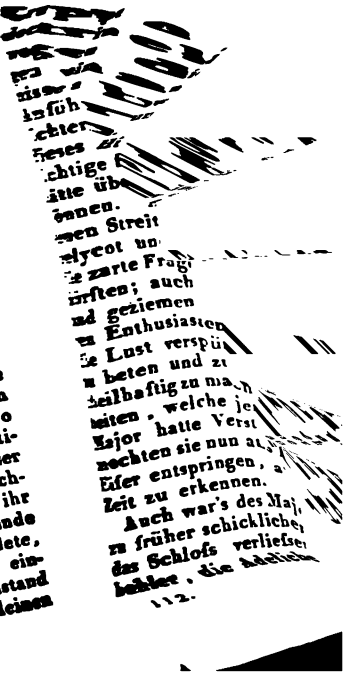
ewagt. Die aber, mit denen sie jetzt
wären die besten, die theuersten und
Freunde von ihres Gatten Hause, wel-
wie ihrer Tapferkeit, Peveril nicht nur
lge danke, die ihnen selbst und ihm
ler letzten unglücklichen Zeiten Ruhm
m, sondern deren Muthe sie selbst
nders die Erhaltung des Lebens ihres
zu danken habe, wenn er auch die
e nicht abwenden konnte. Noch ein
Worte als herzlichen Ausdruck der
über die glückliche Wiedereinsetzung
lichen Familie und Gewalt war Alles,
nzuzusetzen sich erkühnte, und indem
und umher verbeugte, setzte sie, als
ler Bewillkommnung ihrer Gäste, einen
ihre Lippen.
rar, besonders unter den alten Rittern
, ein Funke jenes Geistes übrig, der
beseelte, als er behauptete, ein Ritter
pelten Muth von Nöthen, wenn ihn die
id die Worte eines schönen, tugend-
eibes aufriefen. Nur erst seit der Herr-
ie zu der Zeit, von der wir eben spre-
gann, erniedrigte die zügellose Frech-
Zeitalters, die einen allgemeinen Ton
orfenheit einführte, das weibliche Ge-
u bloſsen Dienerinnen der Lust, und
durch aus der Gesellschaft eine edle

Empfindungsweise gegen dieſs Geschlech
als ein Sporn für Belebung des höhe
betrachtet, jeder andern Triebfeder, au
der Religion und der Vaterlandsliebe,
ist. Das Gebälke der alten Halle im M.
Schlosse dröhnte von einem lautern un
terndern Freudenruf, als der war, der
erst erbeben gemacht hatte, und die N
Ritters Peveril und seiner Gemahlin
unter Hut- und Mützenschwenken und
nen Wünschen für ihr Wohl und ihr
Unter so guten Vorbedeutungen ve
Lady die Halle, und gab ihnen freyen R
fröhlichen Genuſs des Abends.

Den der Ritter kann man sich leicl
len, da er die gewöhnlichen Ausstattu
Gesangs, des Scherzens, Gesundheiten
des Arienspielens hatte, die beynahe
Alter und an jedem Theile der Welt die
festlicher Gelage gewesen sind.

Die Belustigungsweise der Puritaner h
abweichenden, weniger geräuschvoller
ter; bey ihnen gab's weder Gesang, no
noch Musik, noch Gesundheiten, und d
nen sie, nach ihrem eignen Ausdruck
weniger die Lebensfreuden zu genieſsen
die Gebrechlichkeit der Menschennatu
auswendigen Menschen ergötzlich mac
alte *Whitaker* betheuerte sogar, sie hi

m geringere Parthey,
nd Claret getrunken,
eren Genossen. Die
ers Abgeneigtseyn be-
Meinung, er müsse,
ubringen, seine eignen
unb trächtliches Quan-
mme der presbyteriani-
haben.
erheyische, lästerhafte
iben, wollen wir blofs
Gelegenheit, wie bey den
pärlicheres Geniefsen den
erhöhte, und dafs diejeni-
samkeit, oder wenigstens
religiösen Glaubenssatz ge-
ihres geselligen Beyeinander-
, je seltner sich ihnen die
darbot. Wenn sie sich auch
Gesundheiten zutranken, so
wenigstens durch gegenseiti-
Zunicken, wenn sie die Gläser
alle dieselbe festliche Nach-
ihren Appetit theilten, und ihr
urch den Mitgenufs ihrer Freunde
erhöht wurde. Religion bildete,
te Stelle in ihrem Denken ein-
den hauptsächlichen Gegenstand
, und sie verfochten, in kleinen



112.

... Glaubensbekenntnisse verschiedener Prediger ge-
ter ab, verglichen die Glaubensbekennt-
nichender Secten, und erhärteten durch
biblischer Stellen ihre eignen An-
Einiger Streit erhub sich im Verlaufe
und Widerredens, der ohne das vor-
ngreifen des Majors Bridgenorth leicht
die Gränzen der Schicklichkeit führen
auch erstickte er sogleich im Keime
zwischen Gaffer Hodgeson von Chal-
dem Herrn Pastor Solsgrace über
ge, ob Laien predigen oder amtiren
hielt er es durchaus nicht für klug
nd, den Wünschen einiger wärme-
sten unter der Parthey nachzugeben
pürten, die Ander- "

Lustbarkeit gelangt waren; eine Veranstaltun
worüber sich die Lady ungemein freute, da s
die Folgen fürchtete, welche das Zusamme
treffen beyder Partheyen zu gleicher Stunde un
an gleichem Ausgangsort höchst wahrscheinlic
gehabt haben würde.

Es war nahe an Mitternacht, ehe der gröfse
Theil der Adelichen, das heifst diejenigen, we
che ohne Unterstützung ihr Weggehn bewerl
stelligen konnten, sich in das Dorf Martindal
Moultrassie zurückzogen, vom vollen Mon
wohlthätig beschienen, um etwanige Vorfalle
heiten zu vermeiden. Ihr Jauchzen und d
Schmettern ihres brüllenden Chores von

«Der König soll das Seine haben!»

wurde mit nicht geringem Vergnügen von der La
gehört, die herzlich froh war, dafs der Tag d
Gasterey ohne irgend ein störendes Ereigni
vorüber gegangen. Doch war der Freudentaum
noch nicht ganz zu Ende, denn da die aufgere
ten Cavaliere einige Dorfbewohner noch um e
Freudenfeuer auf der Strafse versammelt fande
so schickten sie in das Peverilsschild zu Rog
Raine, dem königlich gesinnten Gastwirth (w
haben ihn schon erwähnt), nach zwey Tonn
Doppelbier, und halfen sie selbst wacker mit a
das Wohl des Königs und des treuen Gener
Moncke ausstechen. Lange Zeit störte oder mach

... natürlichen Fol-
... und tüchtigen Flaschenleerens
tehen. Das Lärmen der ausgelassenen
n verstummte endlich, und dem Monde
ule blieb die ungestörte Herrschaft über
Thurm der Dorfkirche, welcher, weiſs
n Kranz knotiger Eichen emporsteigend,
Vogel bewohnt, und von dem Planeten
wurde.

Fünftes Capitel.

Als Feinde drängend untergruben,
Und sie des Königs Fahn' erhuben,
Entboten von der Hauptmännin.
Ein Wunder in dem Fraungeschlechte,
Gab Muth sie dem geringsten Knechte
Der Mannschaft in dem Schlosse drin.

William S. Rose.

Lady Peveril, ermüdet von der Anstrengung und der Unruhe des vorigen Tages, blieb am Morgen, welcher auf das Fest folgte, zwey oder drey Stunden länger auf ihrem Zimmer, als es, nach ihrer herrschenden Gewohnheit und nach der Sitte des Frühaufstehens in damaliger Zeit, sonst zu geschehen pflegte. Mamsel Ellesmere, eine Person, welche das Vertrauen der Familie genoß, und die sich im Rücken ihrer Gebieterin die

gröfses Ansehen beylegte, befahl indefs der Gouvernante Debora, sie solle sofort die Kinder im Parke ihr Luftbad einnehmen, und keines in die vergoldete Stube — ihr gewöhnliches Spielzimmer — kommen lassen. Debora, welche sich oft, und bisweilen mit Erfolg, gegen die Anmafsungen Ellesmere's sträubte, dachte bey sich selbst: es drohet mit Regen, und die vergoldete Stube schickt sich besser für den Tummelplatz der Kleinen, als das nasse Gras des Parkes an einem unfreundlichen Morgen.

Doch der Sinn eines Weibes ist bisweilen eben so wankelmüthig, wie eine Volksversammlung, und augenblicklich nach ihrer Behauptung, dafs der Morgen wahrscheinlich regnerisch eyn werde, und mithin das vergoldete Zimmer er schicklichste Spielraum für die Kinder sey, m Frau Debora zu der allerdings widersprenden Ansicht, der Park sey der passendste t zu ihrem eignen Morgenspaziergang. Gewifs es, sie hatte während der rückhaltlosen Fröhkeit des vorhergehenden Tages bis Mitternacht dem Parkwärter Launce Outram getanzt; h wie viel sein Vorübergehen vor dem Fenster einem Holzschlägerkittel, mit einer Feder dem Hute, und einer Armbrust unter dem n (was sie eben gesehen hatte), zu den verten Meinungen Frau Deborens hinsichtlich des *Beytrag*, wollen wir uns durchaus nicht

zu bestimmen unterfangen. Es genügt uns, dafs, sobald Frau Ellesmere den Rücken gewandt, Frau Debora die Kinder in die vergoldete Stube steckte, nicht ohne den gemessenen Befehl (wir müssen ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen), Monsieur Julian solle hübsch Achtung geben auf sein Weibchen, Frau Alexia; und erst nachdem sie diese hinreichenden Vorsichtsmafsregeln getroffen, huschte sie durch die Glasthüre eines untern Zimmers, welches der grofsen Bresche nahe gegenüber lag, in den Park.

Die vergoldete Stube, worin die Kinder auf diese Art ihrer eignen Wahl der Belustigung überlassen waren, ohne bessere Aufsicht, als welche Julians Männlichkeit zu führen vermochte, war ein geräumiges Zimmer, mit gemalten, seltsam vergoldeten Spanischen Tapeten ausgeschlagen, welche in nun veraltetem, aber durchaus nicht widrigem Geschmacke eine Reihe der Kämpfe und Schlachten darstellten, zwischen den Sarazenen von Grenada und den Spaniern unter Anführung König Ferdinands und Isabellens, während jener merkwürdigen Belagerung, die sich mit dem Einsturze der letzten Ueberreste der Maurischen Herrschaft in Spanien endigte.

Der kleine Julian sprang, sowohl zum Vergnügen seiner kindischen Geliebten, als zu seinem eignen, im Zimmer herum, und ahmte mit einem Rohrstengel die drohende Stellung

, wenn das fröhliche oder schüchterne
müde werden wollte, ein unthätiger Zu-
er seines lärmenden Spieles zu bleiben, als
ötzlich eines der viereckigen Stücke der
en Tapeten sich auseinandergeben sah, so
ine schöne Hand sichtbar wurde, deren
r an dem Rande der Oeffnung blieben, um,
schien, die Seiten weiter aus einander zu
. Julian war sehr überrascht und etwas
ocken über das, was er bemerkte, denn
rählungen der Amme hatten seinem Ge-
die Schauer der unsichtbaren Welt tief
rägt. Doch der kleine Held, von Natur
nd unternehmend, stellte sich neben seine
ose Schwester, immerfort, so kühn als ob

[redacted]

Meridian des Lebens hinüber
nichte aber noch die Spuren
ugen, obgleich der vorherr-
ihrer Züge wie ihrer Person
fast königlicher Würde war.
Augenblick an der Schwelle
sie so unerwartet aufgethan,
d mit einiger Ueberraschung
ah, die sie wahrscheinlich
schäftigung mit der Wand-
t hatte, trat die Fremde in
die Tapete schloſs sich ver-
cks auf eine Springfeder so
, daſs Julian fast zweifelte,
aufgethan, und die ganze
ine Täuschung zu nehmen

indeſs trat auf ihn zu, und
nicht der kleine Peveril?"
öthend der Knabe, nichtganz
ies Gefühl von dem Gesetze
las jedem seinen Namen zu
welche Gefahr auch mit dem
verbunden seyn mochte.
h die erhabene Fremde, „in
Mutter, und sage ihr, sie
ier kommen, ich wolle mit

, sprach der kleine Julian.

... nicht gehen? mein
...ge, wenn Du mir einen Gefallen da-
gst?"
inge schon, gnädige Frau", sprach der
„allein" — Da hielt er inne, und
nehr die Dame sich ihm näherte, stets
rück, immer Alexia Bridgenorth an der
tend, welche, zu jung, um den Inhalt
ches zu verstehen, zitternd an ihren
sich anschmiegte.
nde sah seine Verlegenheit, lächelte
ruhig stehen, indem sie das Kind
fragte: „Wovor ist Dir denn bange,
er Junge, und warum willst Du nicht
erlangen zu Deiner Mutter gehen?"
twortete entschlossen: „Weil ...
die kleine Al...

Dame auf die ihres Gefährten und Beschützer
wanderten, und die sich endlich, angesteck
von einem Grade der Furcht, die des letzter
hochherzige Anstrengungen doch nicht gänzlic
verhehlen konnten, in Julians Arme warf, un
durch ihr festes Anklammern seine Unruhe be
deutend vermehrte, und indem sie laut aufschrie
es ihm sehr schwer machte, eine sympatheti
sche Furcht, die ihn zu gleichem trieb, zu un
terdrücken.

Allerdings lag in dem Wesen und der Ar
dieser unvermutheten Hausgenossin etwas, wel
ches, wenn nicht Furcht, doch Bestürzung rech
fertigen konnte, indem es sich an die unverhofft
und geheimnifsvolle Weise ihres Erscheiner
reihete. Ihr Anzug hatte nichts Auffallende
er bestand in dem Capuchon-Mantel, dem da
maligen Reitgewande der Frauen, wie es di
niedern Stände trugen, ihr schwarzes Haar abe
war sehr lang, einige Flechten desselben ware
der Haube entschlüpft, und hingen zerstreut ih
über Hals und Schultern. Ihre Augen ware
dunkelschwarz, lebendig und durchdringend; i
ihren Zügen lag etwas Ausländisches. Ihre Stim
me, wenn sie sprach, hatte einen etwas fremd
artigen Klang, obgleich ihre Ausdrücke rei
Englisch waren. In jedem Tone und jeder Be
wegung drückte sich die Gewohnheit, zu befehle
und Gehorsam zu finden, aus. Dieſs alles z

... fremde für eine
Königin" gehalten.
l die fremde Dame und die Kinder
enüber standen, traten fast zu glei-
nur zu verschiedenen Thüren, zwey
1 das Zimmer, deren Hast deutlich
sie durch das Geschrey der Kleinen
worden waren.
war der Major Bridgenorth, der mit
Schreyen seines Kindes im Augen-
: Eintritts in das Schloſs vernommen
hien aus der vergoldeten Stube zu
sine Meinung war gewesen, in dem
such bestimmten Zimmer die Er-
r Lady Peveril abzuwarten, in der
Absicht, ihr die Versicherung zu
räuschvolle Tag wäre ganz zur Zu-
iner Freunde abgelaufen, ohne ir-
: störenden Folgen; welche man
nahen Berüh-

Form durchbrechen liefs, so dafs er tiefer in das Innere des Hauses drang, als das Gefühl strenger Schicklichkeit würde erlaubt haben.

Er stürzte also in das goldene Zimmer durch eine Seitenthüre und einen engen Gang, welcher dieses Gemach mit der Halle verband, und indem er das Kind in seine Arme schlofs, bemühte er sich durch tausend Liebkosungen, das Geschrey zu beschwichtigen, welches nur immer heftiger aus dem kleinen Mädchen hervorbrach, indem es sich in den Armen eines Mannes sah, dessen Stimme und Wesen, ein kurzes Mal Sehen abgerechnet, ihr ganz fremd war.

Natürlich verdoppelte sich Alexia's Schreyen, und Julian Peveril stimmte mit ein, denn bey dem Erscheinen dieses zweyten eindringenden Gastes gab er vor Schreck jeden männlicheren Gedanken der Errettung auf, und suchte einzig in der höchsten Anstrengung seiner Lungen Beystand.

Aufgeregt durch diesen Lärm, welcher in einer halben Minute sehr laut wurde, trat Lady Peveril herein, mit deren Zimmer die vergoldete Stube durch eine geheime Verbindungsthüre, die sich in die Garderobe derselben öffnete, zusammenhing. Im Augenblicke, wo sie erschien, entwand sich die kleine Alexia den Armen ihres *Vaters, und* rannte nach ihrer Beschützerin; *und wie sie nur einmal* den Saum ihres Kleides

berührt hatte, so wurde sie nicht nur still, sondern richtete auch ihre grofsen blauen Augen, in denen noch die Thränen perleten, mehr mit einem Blicke voll Verwunderung als Unruhe auf die fremde Dame. Julian hielt wiederum männlich sein Rohr empor, eine Waffe, von welcher er sich während des ganzen Auftritts nicht getrennt hatte, und stand bereit seiner Mutter beyzustehen, im Falle ihr Zusammentreffen mit der Fremden ihr Gefahr bringen sollte.

In der That konnte die plötzliche und verwirrte Pause, welche Lady Peveril machte, einen Erwachsenen stutzig machen. Sie starrte ihren

auf ihre Kniee in einem aus Freude und Wehmuth gemischten Entzücken, und rief, die Kniee der Fremden zur Hälfte umfassend, in gebrochenen Worten:

„Meine gütige, meine edle Wohlthäterin! — Die gefürstete Gräfin von Derby — die erhabene Königin von Man! — O vergebt, vergebt mir, wenn mich Eure Stimme, Eure Züge nur einen Augenblick zweifelhaft liefsen!"

Die Gräfin hub mit all dem Anstande einer Herrin, welche von frühester Geburt an das Empfangen von Huldigung und die Gewährung des Schutzes gewöhnt ist, die vor ihr knieende Verwandte von Seiten ihres Mannes auf. Sie küfste die Lady auf die Stirn, und streichelte ihr liebkosend das Gesicht, indem sie sprach:

„Auch Ihr habt Euch verändert, meine schöne Cousine, doch die Veränderung steht Euch wohl, aus einem hübschen schüchternen Mädchen seyd Ihr eine verständige, anmuthige Hausfrau geworden. Doch mein Gedächtnifs, das ich einst für gut hielt, hat mich seltsam verlassen: Ist hier dieser Herr Sir Geoffrey Peveril?"

„Nur ein guter, lieber Nachbar, gnädige Frau", sprach die Lady, „Sir Geoffrey ist bey Hofe."

„Das hörte ich", erwiederte die Gräfin von Derby, „als ich gestern Abend hier ankam."

„*Wie, gnädigste* Frau?" versetzte die Lady, „*Ihr betratet das* Schlofs Martindale — das Haus

der Margaretha Stanley, wo Ihr so gro
zu befehlen habt, und lieſset sie nicht
kunft wissen?»

«O ich weifs, Ihr seyd eine getre
thanin, Margaretha», antwortete di
«wie selten auch dergleichen Charakter
ger Zeit sind! Doch es war uns geneh
sie lächelnd hinzu, «incognito zu rei
da wir Euch über einer so gastfreyen B
trafen, wollten wir Euch nicht durch un
liche Gegenwart stören.»

«Aber wie und wo seyd Ihr denn
untergekommen, gnädige Frau?» sp
Lady, «oder aus welchem Grunde habt
Besuch verheimlicht, welcher, wenn e
geworden wäre, das Glück jedes treuen
das sich gestern hier erfröhlichte, zeh
höht haben würde?»

«Ellesmere hat sehr gut für mein U
men gesorgt — jetzt Eure Ellesmere
früher mein war — früher schon, wifst
sie den Quartiermeister und zwar auf
Fufse gemacht; Ihr dürft nicht böse auf
Ich hatte ihr ausdrücklich befohlen,
verborgensten Winkel des Schlosses e
Jager anzuweisen (hier zeigte sie auf di
thüre), hierin, und, wie ich vermut
indem sie Euch hieher rief, hat sie
Willen befolgt.»

„Ich habe sie wahrhaftig noch gar nicht gesehen", erwiederte die Lady, „und wußte daher durchaus nichts von einem so erfreulichen, so überraschenden Besuche."

„Ich war gleichfalls überrascht", sagte die Gräfin, „niemand als diese lieben Kinder in dem Zimmer zu finden, wo ich glaubte, ich hätte Eure Bewegungen vernommen. Unsre Elesmere hat sich verworfen — Eure Güte hat sie verdorben — sie hat die Zucht vergessen, die sie unter mir gelernt hatte."

„Ich sah sie durch den Park springen", sprach die Lady nach augenblicklichem Besinnen, „gewiß wollte sie die Frau aufsuchen, welche die Aufsicht über die Kinder hat, daß sie dieselbe entfernen möchte."

„Ohne Zweifel Eure eignen lieben Kleine", sprach die Gräfin mit einem Blicke auf die Mutter. „Margaretha, der Himmel hat Euch gesegnet!"

„Das ist mein Sohn", sprach die Lady, sie auf Julian zeigte, der mit gierigem Gespräch verschlingend dastand; „d Mädchen — kann ich auch mein ne Der Major, welcher indeß sein Kind die Arme genommen hatte, und es setzte es, als die Gräfin von Derby der; er seufzte tief und trat in d

... geziemet hätte,
...ückzuziehen, oder wenigstens
n gethan zu haben — aber er war kein
umständlicher Abgeschliffenheit; die
de, über welche das Gespräch der
er Wahrscheinlichkeit nach sich ver-
irde, interessirten ihn, ganz besonders,
bestimmte ihn, alles Ceremonial bey
setzen. Die Gräfin hatte bereits auf
hl Platz genommen, und veranlaſste
sich auf einen neben ihr stehenden
erzulassen. „Wir wollen uns in die
n zurück versetzen, hören wir auch
len Donner revolutionären Geschützes,
n meiner Seite, ja fast in meiner
tz zu suchen trieb!"

eine Kanone, gnädige Frau", sprach
lian, „und der Parkwärter soll mich
Jahr abfeuern lehren."

will ich Dich ...

und zeigt sich, wie sie nur aus den Kappen sind. Erzählte Dir denn Ellesmere niemals etwas von Latham-House und Charlotte von Derby, kleines Herrchen?»

«Tausend und abertausend Mal!» sagte der Knabe erröthend, «und wie die Königin von Man es sechs Wochen gegen dreytausend Rundköpfe, unter dem Fleischer Rogue Harrison, vertheidigte?»

«Das war Deine Mutter, die Latham-House vertheidigte», sprach die Gräfin, «nicht ich, mein kleiner Soldat. — Wärst Du zugegen gewesen, Du hättest den besten Hauptmann unter uns Dreyen abgegeben.»

«Sagt das nicht, gnädige Frau», sprach der Knabe, «denn meine Mutter rührte um aller Welt willen keine Kanone an.»

«Da hast Du recht, Julian», sagte seine Mutter, «allerdings war ich dort, aber ein so nutzloses Glied der Besatzung —»

«Ihr vergefst», sprach die Gräfin, «dafs Ihr die Pflege des Lazareths besorgtet, und Charpie für die Wunden der Soldaten zupftet.»

«Kam denn mein Vater Euch nicht zu Hülfe?» sprach Julian.

«*Dein Vater* kam endlich», sprach die Gräfin, «*eben so wie* Prinz Rupert, doch nicht eher,

wie ich mich erinnere, als bis sie von Herzen ersehnt waren. — Erinnert Ihr Euch noch des Morgens, Margaretha, wo die rundköpfigen Wichte, die uns so lange eingepfercht hatten, ohne Sack und Pack abzogen, so wie sie auf den Bergen die Fahnen des Prinzen schimmern sahen? — Wie Ihr jeden hochbuschigen Hauptmann, der Euch zu Gesichte kam, für Peveril ansahet, welcher drey Monate zuvor auf dem Maskenball der Königin Euer Tänzer gewesen war? — Nun, werdet nur durch diese Erinnerung nicht schamroth! Es war eine ehrbare Neigung, und begleiteten Euch Beyde auch die Klänge der Trompeten zu der alten Capelle, die fast ganz durch die feindlichen Kugeln zerstört worden war, und trug auch der Prinz Rupert, als er Euch an den Altar führte, Husarenpelz und Bandelier, und Pistolen im Gürtel, so hoffe ich doch, dafs diese kriegerischen Zeichen kein Vorbild künftiger Uneinigkeit waren?"

„Der Himmel ist mir freundlich gewesen", sprach die Lady, „indem er mich mit einem zärtlichen Gatten beglückte."

„Und ihn Euch erhielt", setzte die Gräfin mit einem tiefen Seufzer hinzu, „während der meinige — ach, mit seinem Blute seine treue Anhänglichkeit an den König besiegelte! O, wenn *er diesen Tag erlebt* hätte!"

! " antwortete die —
tapfere und edle Graf unsrer —
.ösung aus der Gefangenschaft gefreuet haben! "

Die Gräfin sah die Lady betroffen an.

„So hast Du also nicht vernommen, liebe
ousine, wie es mit unsrem Hause steht? Al-
rdings würde sich mein edler Gemahl gewun-
ert haben, wenn man ihm gesagt hätte, dafs
erselbe Monarch, für welchen er auf dem
:haffot zu Bolton le Moor sein theures Leben
ıb, bey wiedererlangter Regierung es zu seinem
:sten Geschäft machen würde, die Zerstörung
nsres Eigenthums zu vollenden — das ja schon
urch die königliche Sache beynahe verwüstet
und mich, seine Wittwe, zu verfolgen!"

" " sprach die Lad

...uner, meine
antwortete die Gräfin. «Diese
tion, welche Andern Sicherheit ver-
hat mich in Gefahr gebracht — diese
ung, welche andere, ich darf wohl sa-
im weniger eifrige Royalisten, als ich,
essere Lage versetzte, — hat mich als
g und in Versteckheit hieher getrieben,
Euch, schöne Cousine, Zuflucht und
suchen.»

ir», antwortete die Lady, «von mir,
end Eure Güte beschirmte, von der
erils, des Waffengefährten Eures hel-
n Gemahls — habt Ihr das Recht,
rdern. Doch ach! dafs Ihr solcher
rfet, wie ich sie Euch geben kann!
t mir — aber mein

ie Lady wufste sehr wohl, dafs die ...
n so gut, wie andere Factionen, sich aus-
liefslich die Benennung der Partheyen von
re beylegten, und sie wufste nicht, wie sie
h ausdrücken sollte, um ihren Gast in die-
n Sinne des Wortes als keinen Mann von Ehre
bezeichnen.

„Wollten wir nicht lieber in ein anderes
mmer gehen, gnädige Frau?" sprach sie zu
r Gräfin, indem sie sich erhob, gleichsam um
zu geleiten. Aber die Gräfin blieb sitzen.

„Es war blofs die herkömmliche Frage", sagte
; „die Grundsätze dieses Herrn gehen mich
ht näher an, was ich Euch zu sagen habe,
[illegible]ndig, und mir ist's gleichviel, wer
[illegible]en vernimmt. Ihr erin-

n Euch zu Hülfe zu kommen
ir, daſs sich die Insel an's Parliament
habe, und Ihr, theuerste Lady, in's Ge-
geworfen worden wäret."
: das hörtet Ihr nicht", sprach die Grä-
ie dieser Unstern über mich kam. Mar-
, ich würde die Insel so lange, als das
m sie fluthet, gegen die Wichte behaup-
en. Bis die Sandbänke, die sie umlagern,
Ankerplätze geworden — bis ihre steilen
e von der Sonne geschmelzt worden —
l allen ihren festen Gebäuden und Burgen
tein mehr auf dem andern geblieben wäre,
irde ich meines theuren Gatten erbliches
t gegen diese niederträchtigen, heuchle-
n Rebellen vertheidigt haben. Das kleine
reich Man würde nur erst dann, wenn
krm, das Schwert zu schwingen, kein
Niederdrücken eines Hahnes mehr zu
geliefert

hatten. — Ein niedriger Rebell, den wir selbst in unserm eignen Busen genährt hatten, verrieth uns an den Feind. Dieser Erbärmliche hiefs Christ" —

Der Major stutzte, und wandte sich nach der Sprecherin, schien sich aber sofort eines bessern zu besinnen, und kehrte sein Gesicht wieder abwärts. Die Gräfin sprach weiter, ohne die Unterbrechung zu beachten, die jedoch der Lady Peveril etwas auffiel, welche die zur herrschenden Art gewordene Gleichgültigkeit und Gefühllosigkeit ihres Nachbars kannte, und deshalb um desto mehr durch diesen plötzlich sich äussernden Anfall von Theilnahme befremdet ward. Sie hätte gern nochmals die Gräfin ersucht, sie in ein anderes Zimmer geleiten zu dürfen, diese aber setzte ihre Erzählung mit so viel Lebhaftigkeit fort, dafs an kein Unterbrechen zu denken war.

«Dieser Christ", sprach sie, «hat von dem Brode meines Gatten, seines Herrn, gegessen, und aus seinem Pokale getrunken — ja von frühester Jugend an. Denn seine Voreltern waren treue Diener des Hauses Man und Derby gewesen. Er selbst hatte tapfer an der Seite meines Gemahls gefochten, und genofs sein *ganzes Vertrauen*; und als er von den Rebellen *den Märtyrertod* erlitt, empfahl er mir, unter

andern Weisungen, die er als letzte Mittheilungen mir gab, fortwährendes Vertrauen auf Christ's Treue. Ich gehorchte, wiewohl ich dem Menschen nie gewogen war. Er war kalt und phlegmatisch, und ganz entblöfst von jenem heiligen Feuer, welches zu edlen Thaten entflammt; auch stand er im Verdacht, sich zu der kalten Metaphysik Calvinischer Spitzfindigkeiten hinzuneigen. Jedoch, er war brav, umsichtig und erfahren, und besafs, wie der Erfolg bewies, nur zu viel Einflufs auf die Bewohner der Insel. Als sich diese rohen Leute ohne Hoffnung auf Entsatz, und von einer Belagerung bedrängt sahen, welche Mangel und Krankheit über ihre Insel brachte, fielen sie allmählig von der Treue ab, die sie bisher bewiesen hatten."

„Wie?" sprach die Lady, „konnten sie ihrer Pflichten gegen die Wittwe ihres Wohlthäters vergessen, die zugleich mit dem edelmüthigen Derby an Verbesserung ihres Zustandes gearbeitet hatte?"

„Tadelt sie nicht", sprach die Gräfin; „die rohe Heerde hat nur nach ihrer Art gethan. Bey vorhandenem Unglück vergessen sie früherer Wohlthaten, und die in ihren Erdhütten mit, ihren Wohnungen entsprechenden, Gesinnungen Aufgezogenen waren unfähig, den Ruhm zu empfinden, *welchen* Ausdauer in Leiden begleitet.

l unter meines ermordeten
leitung zu allem Ritterlichen und Edlen
gen — dafs er hundert Wohlthaten — doch
rum spreche ich von Wohlthaten? — dafs er
nes milden Zusammenlebens, welches weit
ehr als gegenseitige Verpflichtungen den Men-
hen an den Menschen kettet, vergessen konnte
· dafs er sich an die Spitze der Räuber stellen
nnte, welche plötzlich in mein Gemach ein-
angen, mich mit meinen Kindern in eines
einer Schlösser einmauerten, und die Herr-
haft über die Insel ergriffen, oder gewaltsam
rselben sich anmafsten — dafs diefs von Wil-
lm Christ, meinem Vasallen, meinem Diener,
einem Freunde, geschehen konnte — das war
- Werk undankbarer Verrätherey, wovon selbst
des Verraths kein zweyter

liche Geſchlecht, aus welchem
, ſehr wenig, und eben ſo wenig die
e Familie Stanley's, die ich aufrecht
indem ſie hofften, Charlotte de Tre-
m ſo unwürdigem Vertrage zu erniedri-
ter wäre ich im finſterſten, niedrigſten
s des Schloſſes Ruffin verhungert, ehe
etwas gewilligt hätte, was nur um ein
eit die Anſprüche meines Sohnes auf die
aft ſeines Vaters ſchmälern konnte."

I vermochte Eure Feſtigkeit, in einem
wo alle Hoffnung verloren ſchien, nicht
in zu bringen, zugleich edelmüthig zu
n, und Euch ohne Bedingungen der Haft
laſſen?"

kannten mich beſſer, als Du, meine
" antwortete die Gräfin; „einmal im Frey-
ich nicht lange ohne die Mittel ge-

isten Insulaner selbst wa...
age von den Wirkungen getäuscht wo...
lche sie sich von der Veränderung der Regie-
ng versprochen hatten. Ihre neuen Herren
itten sie mit Abgaben belastet, ihre Privilegien
rkürzt, und ihre Freyheiten aufgehoben, alles
nter dem Vorwande, sie mit den übrigen Bür-
rn der vorgeblichen Republik gleich zu stellen.
ls die Nachrichten, welche über die Verände-
ng der Dinge in Britannien umliefen, zu uns
amen, theilte man mir im geheimen alle diese
efühle mit; und ein Aufstand, eben so schnell
nd kräftig als der, welcher mich zur Gefangnen
achte, bewerkstelligt, brachte mich wieder in
reyheit und in Besitz der Herrschaft über Man,
e Regentin anstatt meines Sohnes, des jungen
Denkt Ihr, ich habe lang
Gerechtigkeit a

n, welcher sich ihnen unbemerkt
te, und mit krampfhafter Theilnah-
ıicht länger zu ersticken vermochte,
ch jetzt in den finstern Ausruf aus:

h will nicht hoffen, dafs Ihr Euch
—

unterbrach ihn mit dem Erwiedern:

ihe Euch, den Fragenden, nicht,
et mich nicht, wenn Ihr von dem
ıen ich mich erkühnen oder nicht
f. Jedoch Ihr scheint Euch für
ksal zu interessiren, Ihr sollt es
Kaum hatte ich meine rechtliche
erlangt, so befahl ich dem Ober-
sel, Hochgericht über den Ver-
ıllen Gebräuchen der Insel, wie
testen Urkunden

Zuletzt ward er seines Verbrechens überwiesen, und empfing das Urtheil des Verräthers."

„Welches aber hoffentlich noch nicht vollzogen ist", sprach die Lady nicht ohne ein unwillkührliches Schaudern.

„Du bist eine Närrin, Margaretha!" sprach die Gräfin empfindlich; „denkst Du, ich schob diefs Vollziehen der Gerechtigkeit auf, bis etwa niedrige Intriguen des neuen Englischen Hofes sich dazwischen gestellt hätten? Nein, Madam! Vom Gerichtsplatz ging er zu dem Platz der Hinrichtung — kein weiterer Aufschub, als der etwa seiner Seele wegen nöthig war. Durch eine Schaar Musketiere ward er im Hofraume des Schlosses Peel erschossen."

Da schlug Bridgenorth seine Hände zusammen, rang sie, und stöhnte tief.

„Da Ihr für diesen Verbrecher interessirt scheint", fügte die Gräfin, sich zu Bridgenorth wendend, hinzu, „so verlangt es die Gerechtigkeit, dafs ich Euch sage, dafs er fest und männlich, dem allgemeinen Charakter seines Lebens gemäfs, starb, welches, diese gröbliche That verrätherischer Undankbarkeit abgerechnet, schön und achtbar war. Doch was ist das Alles? Der Heuchler ist ein Heiliger, der falsche Verräther *ein Mann von Ehre*, bis die Gelegenheit, dieser *ächte Probirstein*, ihren Kern uns als faul zeigt."

deutet diefs Betragen, Herr Bridge
ach die Lady in grofser Ueberraschung.
t Euch dieser Christ an, dafs Ihr die
Derby unter meinem Dache gröblich
en Euch unterfangt?"

ir nicht von Gräfinnen und von Rück-
prach Bridgenorth, „Cram und Herz-
mir keine Zeit zu leeren Herkömm-
dafs ich der Eitelkeit zuchtentwach-
schmeichle. O Christ — würdig,
dieses deines Namens. Mein Freund,
! Bruder meiner seligen Alexia!
nd in meinem verarmten Daseyn!
ingeschlachtet von der Wuth eines
, wenn du nicht warst, verdienter-
rem eignen Blute das der Heiligen
ühnt haben würde, welche

biet, in welchem er geboren war, gan
das äufserste Verderben gebracht hatt
als er Dich einkerkerte, handelte er, wi
an einem Irren thun, die ihn zu sein
Sicherheit in Ketten schlagen; und
das kann ich bezeugen, trat er als einz
werk zwischen Dich und die Wuth de
nen Englands, und ohne seinen kräftige
spruch hättest Du für Dein Uebelwolle
wie das Weib Achab's."

„Herr Bridgenorth", sprach die La
will Euren Unwillen bey dem Vernehm
unangenehmen Zeitung zugeben; aber
sen Gegenstand zu verfolgen, thut mich
ziemet sich nicht. Vergesset Ihr i
Kummer aller andern Rücksichten,
Euch zu bedenken bitten, dafs die
Gast und meine Verwandte ist,
Schutz ihr zu Gebote steht, den ich
kann. Ich ersuche Euch ganz im
zu entfernen, was auf jeden Fall
wickelnden Umständen das Beste
lichste ist."

„Nein, lafst ihn bleiben", spr
ihn mit einer etwas triumphirend
sehend; „ich will's nicht anders,
dafs meine Rache mit der bere
Genugthuung ende, welche

gab. Der rohe und schrey
Schmerzes bey diesem Mann
dafs die Vergeltung, die ich
noch als von dem Erbärml
vollzogen, ist empfunden w
doch wissen, sie hätte so v
verwundet, als durch den
lichen Derby treugesinnte
mert wurden!"

„So möge es Euch gefällig s
sprach die Lady, „da Herr
die Lebensart besitzt, uns
verlassen, dafs wir, in so fe
genehm ist, ihn verlassen,
Zimmer begeben. — Lebt
north; wir wollen uns in Zu
Verhältnissen wiedersehen!"

„Verzeihung, gnädige Fra
jor, welcher hastig das Zim
war, jetzt aber still stand
einem, der zu einem Entsch
Positur warf; — „Euch ha
was mir Hochachtung gebiet
mit diesem Weibe mufs ich
Person sprechen. Sie hat ei
einen Mord bekannt — sog
Schwagers — als Mann un
Person kann ich nicht gestat

von hinnen gehe, als unter einer Wache, die ihre weitere Flucht verhindern kann. Schon hat sie eingestanden, dafs sie flüchtig ist, und einen Ort, wo sie sich verberge, aufsucht, bis es ihr in ein fremdes Gebiet zu entwischen gelinge. — Charlotte, Gräfin von Derby, ich zeihe Dich des Verbrechens, defs Du Dich eben jetzt gerühmet hast!"

„Ich werde Eurer Verhaftung nicht gehorchen", sprach die Gräfin mit Fassung; „ich war zum Geben, nicht zum Empfangen solcher Befehle geboren. Was gehet Eure Englischen Gesetze meine Gerechtigkeits- und Regierungspflege im erblichen Königreiche meines Sohnes an? Bin ich nicht Königin von Man, wie Gräfin von Derby? Allerdings eine belehnte Souveraine, doch so lange unabhängig, als ich meinen Huldigungstribut gehörig abtrage. Welches Recht könnt Ihr gegen mich geltend machen wollen?"

„Das, welches die heilige Schrift gibt", antwortete Bridgenorth: „Der das Blut eines Menschen vergiefst, defs Blut soll wieder vergossen werden. Bildet Euch nicht ein, dafs die barbarischen Privilegien alter Lehnsgebräuche Euch vor der Strafe schützen können, einen Engländer unter Vorwänden ermordet zu haben, die sich mit dem Amnestie-Decrete nicht vertragen."

„Herr Bridgenorth", sprach die Lady, „wenn Ihr nicht im Guten von Eurem gegenwärtigen Vorhaben absteht, so sag' ich Euch, dafs ich in den Schlofsmauern meines Gemahls nicht die geringste Beleidigung gegen diese achtungswürdige Lady gestatten darf, noch will."

„Ihr werdet nicht vermögen, mich von der Erfüllung meiner Pflicht abzuhalten, gnädige Frau", sprach Bridgenorth, dessen angeborene Halsstarrigkeit jetzt seinem Schmerze und seinem Rachedurst zu Hülfe kam; „ich bin eine Magistratsperson, und handle kraft meines Amtes."

„Das verstehe ich nicht", sprach die Lady. „Dafs Ihr unter der frühern ungesetzlichen Gewalt eine Magistratsperson wart, weifs ich wohl, aber bis ich höre, dafs Ihr im Namen des Königs Eure Anstellung habt, trage ich Bedenken, Euch als solcher zu gehorchen."

„Ich werde wenig Umstände machen", sprach Bridgenorth. „Und ob ich keine obrigkeitliche Person wäre, so hat jedermann die Befugnifs, wegen Mordes gegen die Bestimmungen der Amnestie, wie sie in den Proclamationen des Königs enthalten sind, zu verhaften, und ich will meiner Obliegenheit folgen."

„Was denn für eine Amnestie? Was denn *für Proclamationen?*" sprach die Gräfin un-

willig. «Carl Stuart mag, wenn's ihn gelüstet (und es scheint ihn wahrhaftig zu gelüsten), mit denen sich verbünden, deren Hände roth von dem Blute und besudelt von der Beute seines Vaters und seiner treuen Unterthanen sind. Er mag ihnen vergeben, wenn er Lust hat, und ihre Thaten als gute Dienste anschlagen. Was hat das mit der Beleidigung dieses Christ's gegen mich und die Meinigen gemein? Als geborner Manksmann, erzogen und erwachsen auf der Insel, brach er die Gesetze, unter denen er lebte, und starb wegen ihres Bruches, nach dem ordentlichen Gange, den sie vorschreiben. Ich dächte, Margaretha, wir hätten dieser seltsamen, närrischen Magistratsperson satt, — ich folge Euch auf Euer Zimmer!»

Major Bridgenorth vertrat ihnen die Thüre mit einer Miene, welche ihn entschlossen zeigte, sie am Hinausgehen zu hindern, als die Lady, welche glaubte, sie habe ihm bey diesem Vorfalle schon mehr Nachsicht bewiesen, als ihr Gemahl gut heifsen würde, ihre Stimme erhob, und laut ihren Hofmeister Whitaker herbeyrief. Dieser flinke Mensch, welcher lautes Sprechen und eine ihm unbekannte weibliche Stimme gehört hatte, war einige Minuten im *Vorzimmer* auf der Lauer gestanden, und die *Qual seiner* Neugier hatte ihm sehr zuge-

setzt. Natürlicherweise trat er im Augenblicke herein.

„Lasst gleich drey Leute sich bewaffnen!“ sprach seine Gebieterin, „bringet sie in's Vorzimmer, und erwartet meine weiteren Befehle.“

chlechtre Haft nicht sollst
Du haben,
Kerkermeister.

Der Hauptmann.

ch zu bewaffnen, welchen die
leuten gab, stach gegen die ge-
e Gelassenheit ihres Wesens so
jor Bridgenorth erstaunte. „Wie
, gnädige Frau?“ sprach er, „ich
nter Freundes Dach.“
ir, Herr Bridgenorth“, antwortete
e die natürliche Ruhe ihrer Stimme
sens aufzugeben; „aber es ist dieſs
welches nicht durch Gewaltthätig-
eundes gegen den andern entweihet

— astor Solsgrace hat schon prophe-
die Zeit sey wieder da, wo hohe Familien
olze Namen auf's neue den Verbrechen
welche den ersten angehören, und die
n führen, zur Entschuldigung dienen. Ich
i ihm nicht, nun aber sehe ich, er ist
als ich. Glaubet aber nicht, dafs ich
ıchgiebig ertragen werde. Das Blut mei-
ders, des Freundes meines Herzens, soll
nge vom Altare schreyen: „Wie lange,
wie lange!" Ist noch ein Funken Ge-
ɜit in diesem unglücklichen England
o soll mir diefs stolze Weib an einem
ɜgnen, wo sie keine partheyische Freun-
rer Beschützung haben kann."

— Worten —

über ihn." Wie der Major noch sprach, riſs Whitaker die Thür auf, und zeigte mit der Kampflust eines alten Soldaten, dem es gar nicht unlieb war, daſs die Sachen nochmals auf Kriegsfuſs kamen, daſs er vier untersetzte Leute in der Montirung ihres Gemahls, wohl mit Schwertern und Carabinern, ledernen Wamsen, und Pistolen in den Gürteln versehen, mitgebracht habe.

„Ich will doch sehen", sprach der Major, „ob einer dieser Menschen sich's einfallen läſst, mich, einen freygebornen Engländer und eine obrigkeitliche Person, in Ausübung meiner Schuldigkeit zu hemmen.

Mit diesen Worten trat er auf Whitaker und seine bewaffneten Gefährten, seine Hand am Griffe des Schwertes, zu.

„Seyd nicht so verwegen, Herr Bridgenorth", rief die Lady, und zu gleicher Zeit setzte sie hinzu: „Greift und entwaffnet ihn, Whitaker; thut ihm aber nichts zu Leide."

Ihr Befehl ward vollzogen. Bridgenorth war zwar ein Mann von entschlossenem Willen, gehörte aber nicht zu denjenigen, welche sich allein in ungleichen Kampf mit Leuten von so furchtbarer Art einlassen. Er zog sein Schwert *bis zur Hälfte*, und zeigte dadurch ein Vorhaben *des Widerstandes*, welches die Nothwendigkeit,

... wenn,
... er sich einer Gewalt, wel-
einzelner nicht widerstehen könne, un-
mache er die Befehlenden und die
nden für den Angriff auf seine Freyheit
ıtzliche Vollmacht verantwortlich.

braucht's eine Vollmacht für so eine
', Herr Bridgenorth?" sprach der alte
«Freylich, Ihr habet oft nach einer
a selbst gehandelt. Ich dächte, die
meiner gnädigen Frau gelte wohl eben
ls eine Anstellung vom alten Oliver!
ne habt Ihr eine gute Zeit gehabt,
northe, und habt mich Klötze tragen
! ich auf das Wohl des Königs trank,
keinen Pfifferling nach den Gesetzen

ieder zurück, und verge...,
em Schlosse Martindale gesehen habt.»

«Nun und nimmermehr!» sprach Bridgenorth. Das Verbrechen dieses grausamen Weibes wird lie letzte aller menschlichen Gräuelthaten seyn, lie ich vergessen kann. Der letzte irdische Gelanke meines Lebens wird noch das Verlangen eyn, dafs sie ihr Gericht empfangen möge.»

«Wenn das Eure Meinung ist», sagte die Lady, «eine Meinung, die allerdings mehr zur Rache als zur Gerechtigkeit sich hinneigt, so nufs ich für die Sicherheit meiner Freundin orgen, indem ich Eure Person in Beschlahme. In diesem Zimmer wird man Euch mit edem Bedarf des Lebens versehen, Euch ang... und ein Bote soll Eure D...

..., dann trat er verdrüfs-
r enster, als wollte er zu verstehen
lafs er von ihrer Gegenwart befreyt zu
ıschte.

räfin und die Lady verliefsen Arm in
Zimmer. Die Lady gab Whitaker ihre
n Bezug auf die Art, wie sie wünschte,
genorth während seiner einstweiligen
bewacht und behandelt werden, und
hm dabey, dafs die Sicherheit der
Derby einen engen Gewahrsam noth-
ıche.

ordnung zur Verwahrung des Gefan-
z. B. die regelmäfsige Ablösung der
nd dergleichen, hätte Whit...
vstimmung. ...

von unserm fetten Rindfleisch,
at nachhalten kann, und ein
seiner Gesundheit recht zu-
l was das Trinken betrifft, da
h bin, genug frisches Wasser
itzige Leber abzukühlen, die
n den starken Getränken des
cht. Und sein Bette — je,
nen trockenen Dielen — die
das feuchte Stroh, sollt' ich
h während meines Klotztragens

rach die Lady mit gebiete-
h will, dafs Ihr Herrn Brid-
er Anordnung mit Betten und
nd Euch gegen ihn mit aller
t!"

lt! Sehr wohl, gnädige Frau",
alle Eure Befehle sollen pünkt-
en — nur als alter Diener
mhin, zu sprechen, was ich

espräche mit dem Hofmeister
gen sich die Damen zurück,
einem andern Zimmer Platz
bes recht eigentlich der Haus-
che gewidmet war — da es
ite in das Schlafgemach der

Familie, vo
stube, welch
Auch hatte
welche man
erwähnten B
befand; un
durch eine
der Capell
Angelegenh
in den Ges
den und le

In dem
eben diese
Gräfin un
und die e
dem sie
hat sich

denen Maſsregeln, nachdem Ihr so lange mit Worten den Mann behandelt. Als er von Gerichtshöfen und Verhaftsbefehlen sprach, saht Ihr so erschrocken aus, daſs ich schon zu fühlen glaubte, wie mich die Ortsbüttel bey der Schulter faſsten, um mich als Landstreicherin in's Gefängniſs zu schleppen."

„Wir sind dem Herrn Bridgenorth einige Rücksichten schuldig, meine theuerste Gräfin", antwortete die Lady; „er hat in diesen letzten Zeiten uns manchen freundlichen Dienst gethan; doch er eben so wenig als irgend ein Andrer soll die Gräfin von Derby im Hause der Margaretha Stanley beleidigen!"

„Du bist eine vollkommne Heldin geworden, Margaretha", antwortete die Gräfin.

„Zwey Belagerungen und unzählige Neckereyen", sprach die Lady, „mögen mich Gegenwart des Geistes gelehrt haben. Mein Muth ist, glaub' ich, noch eben so schwach als sonst."

„Gegenwart des Geistes ist Muth", antwortete die Gräfin. „Wahre Tapferkeit bestehet nicht in Unempfindlichkeit gegen Gefahr; sondern in der Bereitschaft, ihr zu begegnen und *sie zu* entwaffnen — und vielleicht haben wir *jetzt, so viel wir ihrer* besitzen, nöthig", fügte *sie mit einer leisen* Bewegung hinzu, „denn ich

höre den Schall von Hufschlägen auf dem Pfla des Hofes."

In einem Augenblicke stürzte der kleine lian, vor Freude aufser Odem, in das Zimm um zu sagen, der Vater sey nebst Laming und Samuel Brewer zurückgekehrt, und er wo Black Hastings in den Stall reiten. Gleich dar hörte man das Trappen der schweren Reitsti des wackern Ritters, wie er, um geschwin seine Gemahlin zu sehen, allemal zwey Stu auf der Treppe nahm. Er stürzte in das Z mer, sein männliches Gesicht und sein ur dentlicher Anzug deuteten an, dafs er schr geritten war, und ohne auf etwas anderes l zusehen, schlofs er sein gutes Weib in se Arme, und küfste sie wohl ein Dutzend M Erröthend und mit einiger Schwierigkeit entw sich die Lady Sir Geoffrey's Armen, und h ihn mit einem Tone verschämter und san Zurechtweisung doch der Schicklichkeit we auf die, welche mit im Zimmer wären, Ri sicht nehmen.

„Es ist jemand", sprach die Gräfin, ind sie auf ihn zutrat, „die sich herzlich freut, dem sie sieht, dafs Sir Geoffrey Peveril, gleich Hofmann und Günstling geworden, imı noch das Kleinod zu schätzen weifs, dessen theilung an ihn nicht ganz ohne ihr Mitwi

Ceoffrey, indem er seinen Federhut mi
ehrfurchtsvoller Miene abnahm, und m
Ehrerbietung die Hand küſste, welche
entgegenstreckte. „Es freuet mich eben
Euch in meinem armen Hause zu seh
wenn ich hören würde, daſs man in
berge eine Erzader gefunden habe. Ich r
in der Hoffnung, Euch durch die Graf
leiten zu können. Ich fürchtete, I
vielleicht in schlimme Hände gefallen
vernahm, das hohe Concil habe einen
mit einem Verhaftsbefehl ausgeschickt.

„Wann und von wem hörtet ihr das

„Von Cholmondley von Königsthal"

„Ich bin um König Carls willen lange genug eine Gefangene gewesen", sprach die Gräfin, „und habe keine Lust, diesem auf seine Hand mich zu unterziehen. Ueberdem, entfernt von der persönlichen Oberaufsicht über meines Sohnes Gebiet auf Man, weifs ich ja nicht, welche neue Eingriffe man sich dort erlauben kann. Ihr verbindet mich, Vetter, wenn Ihr sorget, dafs ich in Sicherheit nach Königsthal gelange, von wo aus ich weifs, dafs ich sicher nach Liverpool geleitet werde."

„Verlafst Euch ganz auf mein Geleite und meinen Schutz, edle Frau" antwortete ihr

ommen, und hättet ...
der Schürze getragen, wie Judith in ...
en Apokryphen, von denen ich zu meiner
eude höre, dafs sie wieder in den Kirchen
rlesen werden."

Geht der Adel wieder viel zu Hofe?" fragte
Gräfin.

„O ja, gnädige Frau", erwiederte Sir Geof-
ey; „ganz nach dem Sprichworte der Bergleute,
enn sie in der Umgebung einschlagen: es ge-
hieht zur Ehre Gottes, und der etwaigen Aus-
ute wegen."

„Haben die alten Cavaliere gute Aussichten?"
ihr die Gräfin fort.

„gnädige Frau", erwiederte d
... sagen, der Kön

...gen
... «...er, ich? gnädige Frau»,
r. «Ach, was sollte ein armer Land-
n sich weiter für Erwartungen von dem
machen, aufser dem Vergnügen, ihn
s zu Whitehall im Wiederbesitz des
u erblicken. Se. Majestät war sehr gnä-
ich vorgestellt wurde, und sprach mit
Worcester, und von meinem Pferde
astings — trotz dem, dafs er seinen
ergessen hatte, ja ich glaube, meinen
n ihn nicht Prinz Rupert ihm zugeflüstert
uch sah ich einige Freunde, wie Se.
on Ormond, Sir Marmaduke Langdale,
p Musgrave, und so weiter; und hatte
swey Mal einen muntern Rausch, nach
lten Zeiten.»

„Einige waren der Meinung, der *Verlust* so manches schönen Ackers Feld wäre wenigstens eines Ehrenlohnes werth; Andere dachten, meine Abstammung von Wilhelm dem Eroberer — verzeihen Ew. Gnaden, dafs ich in Ihrer Gegenwart derselben mich rühme — würde kein geringerer Anspruch seyn, als der Stammbaum so manchen Emporkömmlings. Aber was sagte doch der witzige Herzog von Buckingham? (dessen Vater ein Edelmann aus Lestershire war, eher noch ärmer und kaum so von Familie, als ich) — Ey, sagte er, wenn alle meines Standes, welche dem Könige treu gedient haben, Pairs werden sollten, so müfste sich das Haus der Edlen auf der Ebene von Salisbury versammeln.“

„Und dieser schlechte Witz galt für einen triftigen Grund?“ sprach die Gräfin; „und das mit Recht, wenn umgekehrt triftige Gründe für schlechte Witze gelten. — Da kommt aber jemand, mit dem ich näher bekannt werden mufs!“

Seine kleine Schwester am Arm, trat so eben der kleine Julian herein, gleichsam als brächte er sie zur bestätigenden Zeugin seiner prahlenden *Erzählung* mit, die er seinem Vater machte, *wie er, ganz* allein sitzend, Black Hastings

kaum ihn an der
gehalten habe. Der Vater küſste den
herzlich, und die Gräfin, welche ihn,
der Vater ihn niedergesetzt hatte, an
f, küſste ihn gleichfalls auf die Stirn,
sterte dann alle seine Züge mit einem
, durchdringenden Blick.

t ein ächter Peveril", sprach sie, „ge-
wie es sich gehört, mit etwas Stanley'-
rt. Vetter, Ihr müſst mir die Bitte
, und wenn ich wieder sicher in dem
schalte, und meine jetzige Angelegen-
lichtet ist, mir eine Zeit lang Euern
Julian zukommen lassen, daſs er in
Hause erzogen werde, mein Page und
kamerad des kleinen

sind in Verfall gerathen, in noch mehrere
wird die Bildung und die Uebung der junge
Edelknaben ganz unterlassen oder doch vernach-
lässigt, dafs ich oft befürchtet habe, meinen
Julian bey mir als Junker behalten zu müssen,
und leider hab' ich selbst zu wenig Erziehung
genossen, um ihm viel beyzubringen, und so
würde er ein blofser Jagd- und Beiz-Edelmann
von Derbyshire geworden seyn. Aber in dem
Hause Eurer Gnaden und in Gemeinschaft mit
dem edlen jungen Grafen wird er alle, und mehr
als alle die Bildung empfangen, die ich ihm nur
wünschen kann."

„Es soll kein Unterschied zwischen Beyden
statt finden, lieber Vetter", sprach die Gräfin.
„Der Sohn der Margaretha Stanley soll eben so
wie mein eigner der Gegenstand meiner Sorgfalt
seyn, da Ihr ihn so gütig meiner Aufsicht an-
zuvertrauen gesonnen seyd. — Ihr seyd blafs,
Margaretha", fuhr sie fort, „und eine Thräne
steht in Eurem Auge? Seyd keine Thörin,
meine Liebe — was ich verlange, ist mehr,
als Ihr nur für Euern Sohn wünschen könnt.
Das Haus meines Vaters, des Herzogs de la Tre-
mouille, war die berühmteste Ritterschule in
Frankreich, und ich bin nicht aus der Art
geschlagen, habe auch keinen Nachlafs in

edlen Bildungsweise,
anwies, ihrer Familie
tet. Solche Vortheile
Julian nicht versprech
einem daheim erzogen

„Ich erkenne ganz
stigung, gnädige Frau
„und muſs mich in Al
den uns anzutragen g
annimmt — aber Juli
und — "

„Euer einziger So
„aber gewiſs nicht Eue
unsern Herren, dem
zu viel ein, wenn Ihr
ganze Zärtlichkeit, so
hübsche Mädchen übri

Mit den Worten lief
Alexia Bridgenorth auf
an, sie liebzukosen; u
Charakters lag in dem
dem Ausdrucke ihres G
daſs die Kleine sofort l
rungen der Zärtlichkeit

kannte die rücksichtslose Heftigkeit im Charakter ihres Gemahls, seine Anhänglichkeit an die Manen des todten Grafen von Derby, und die denselben entsprechende Ehrfurcht gegen seine Wittwe, drum war sie wegen der Folgen in Unruhe, wenn er das Betragen Bridgenorth's an diesem Morgen erführe, und wünschte sehnlichst, daſs er es von niemandem anders, als von ihr, und zwar allein und nach gehöriger Vorbereitung, vernähme.

«Dies hübsche Kind, gnädige Frau», erwiederte Sir Geoffrey, «ist nicht unser — ich wünschte, es wäre! Sie gehört einem nahen Nachbar — einem guten Mann, und, die Wahrheit zu sagen, einem guten Nachbar — ob er gleich in den letzten Zeiten von seiner Unterthanenpflicht durch einen presbyterianischen Schurken abtrünnig gemacht worden ist, der sich einen Pfarrer nennt, den ich aber jetzt von seiner Stange herunter zu holen, und ihm die Flügel zu beschneiden gedenke. Er ist lange genug Hahn im Korbe gewesen. Es sind Ruthen in Bereitschaft, die Genfer Priesterröcke auszuklopfen, so viel kann ich den sauertöpfigen Kerlen sagen. Dies Mädchen hier ist die Tochter Bridgenorth's, Nachbar Bridgenorth's von Moultrassie-Hall."

„Bridgenorth?" sagte die Gräfin; „ich dächte, ich wüſste die Namen aller adelichen Familien in Derbyshire — ich erinnere mich keines Bridgenorth. Doch halt — gab's nicht einen Güterverkäufer und ein Committeemitglied dieses Namens? Dieser kann's zuverlässig nicht seyn!"

Peveril fühlte sich einigermaſsen beschämt, indem er antwortete: „Es ist derselbe, von dem Euer Gnaden spricht, und Ihr könnt Euch denken, mit wie viel Widerstreben ich mich drein ergab, von einem Manne dieses Schlages Gefälligkeiten anzunehmen. Hätte ich's aber nicht gethan, so würde ich kaum ein Obdach für das Haupt meiner Margaretha ausfindig zu machen gewuſst haben."

Während er sprach, hub die Gräfin das Kind sanft von ihrem Schoofs, und setzte es auf den Teppich, obgleich die kleine Alexia eine Abneigung gegen diese Ortsveränderung zeigte, welcher die Herrin von Derby und Man gewifs nachgegeben haben würde, hätte das Kind aus adelicher Familie und von einem loyalen Vater gestammt.

„Ich tadle Euch nicht", sprach sie; „niemand weifs, wohin die Noth ihn bringen kann. Allein ich glaubte, Peveril würde eher in der

tiefsten seiner Höhlen eine Wohnung gesucht haben, als sich von einem Königsmörder verpflichten lassen."

„Gnädige Frau", antwortete der Ritter, „mein Nachbar ist allerdings schlecht genug, aber nicht so schlecht, wie Ihr ihn Euch denkt; er ist nur ein Presbyterianer — das mufs ich freylich zugeben, aber kein Independent."

„Eine Spielart eines und desselben Ungeheuers", sprach die Gräfin, „welche auftrieb, während die andern jagten, und das Opfer fesselte, welches die Independenten würgten. Unter diesen Secten ziehe ich die Independenten vor. Sie sind mindestens kühne, unverstellte, unbarmherzige Wichte, haben mehr die Natur des Tigers, und weniger die des Krokodils. Ich zweifle nicht, dafs es dieser würdige war, welcher sich's heute früh beykommen liefs —"

Sie hielt innen, denn sie sah die Verlegenheit der Lady, welche wie auf Kohlen stand.

„Ich bin das unglücklichste aller Wesen!" sprach sie. „Ich habe etwas gesagt — was aber, weifs ich nicht — was Euch quält, Margaretha; Geheimnisse taugen nichts, und zwischen uns *dürfen keine* obwalten."

„Es waltet auch keines ob", sprach die Lady etwas ungeduldig. „Ich wollte nur den Augenblick wahrnehmen, um meinen Gemahl mit dem Vorgefallnen bekannt zu machen. — Sir Geoffrey — unglücklicher Weise war Bridgenorth hier, als Lady Derby und ich zum ersten Male uns sahen, und er hielt es für seine Pflicht — anzufangen —"

„Wovon anzufangen?" sprach der Ritter mit finstern Augenbraunen.

„Ich meine nur", sagte die Lady, „dafs, da der Mann — der, auf den sich die Erzählung der Lady Derby bezog, der Bruder seiner Gattin war — er drohete — aber ich kann mir nicht vorstellen, dafs er es im Ernste that."

„Drohen? — Der Herrin von Derby und von Man drohen in meinem Hause? — Der Wittwe meines Freundes — der edlen Charlotte von Latham-House. Bey'm Himmel! da soll mir der stutzohrige Sclave Rede stehn! Wie kommt's, dafs ihn meine Buben nicht zum Fenster hinaus geworfen haben?"

„Ach, Sir Geoffrey, Ihr vergefst, was wir ihm schuldig sind", sprach die Lady.

„Ihm schuldig sind" — sprach der Ritter immer heftiger, denn nach der Eigenthümlichkeit seines Verstandes dachte er, sein Weib spiele auf Geldschulden an, — „wenn ich ihm einige Thaler schuldig bin, hat er nicht Sicherheit genug? Und mufs er noch obendrein das Recht haben, auf dem Schlosse Martindale zu befehlen und eine Magistratsperson vorstellen zu wollen? — Wo ist er? Was habt Ihr mit ihm gemacht? Ich will — ich mufs ihn sprechen!"

„Beruhigt Euch, Sir Geoffrey!" sprach die Gräfin, die jetzt die Ursache einsah, weshalb ihre Verwandtin so verlegen war. „Seyd doch versichert, dafs ich Eurer Ritterlichkeit nicht bedurfte, um mich gegen diesen unhöflichen Menschen zu vertheidigen, wie ihn Morte d'Arthur genannt haben würde. Ich gebe Euch mein Wort, meine Verwandte hat völlig meine Schmach gerächt, und ich freue mich dermafsen, meine Befreyung ihrem Muthe zu danken, dafs ich es als bravem Ritter Euch zur Pflicht mache, Euch nicht in fremde Händel hier zu mischen."

Lady Peveril, welche ihres Mannes unbändiges und hitziges Temperament kannte, und sah, dafs er in Zorn gerathen war, trug jetzt *das ganze Begebnifs* vor, und hub schlicht und

gerade die Ursache heraus, weshalb sich Herr Bridgenorth eingemengt habe.

„Das ist mir sehr zuwider!" sagte der Edelmann. „Ich traute ihm mehr Verstand zu. Ich dachte, die glückliche Veränderung seiner Lage hätte wohlthätig auf ihn gewirkt. Aber das hättet Ihr mir gleich sagen sollen. Es verträgt sich nicht mit meiner Ehre, dafs er in meinem Hause gefangen gehalten wird, als ob ich das geringste zum Nachtheile der edlen Gräfin von ihm fürchtete, während sie unter meinem Dache, oder innerhalb zwanzig Meilen von meinem Schlosse sich befindet."

Mit diesen Worten verneigte er sich gegen die Gräfin, und ging rasch zu dem vergoldeten Zimmer, indem er Lady Peveril in grofse Angst wegen der Folgen eines hitzigen Zusammentreffens eines heftigen Temperamentes, wie das ihres Gemahls, und eines halsstarrigen Wesens, gleich dem Bridgenorth's, versetzte. Ihre Befürchtungen waren jedoch unnöthig, denn das Schicksal wollte nicht, dafs dies Zusammentreffen statt finden sollte.

Sir Geoffrey Peveril hatte Whitaker und seine Schildwachen fortgeschickt, und trat jetzt in die

vergoldete Stube, wo er seinen Gefangenen zu finden meinte. Der Verhaftete aber war entwischt, und leicht konnte man entdecken, wie. Die Tapetenthüre war in der Eile des Augenblicks der Aufmerksamkeit der Lady, wie der Whitakers, entgangen — die einzigen, welche darum wufsten. Wahrscheinlich war eine Fuge offen geblieben, die hinreichte, um Bridgenorth auf das Vorhandenseyn dieser Thür hinzuweisen. Er zog die Seiten aus einander, und fand den Weg zu dem verborgenen Zimmer, wohin sie führte, und von da durch einen verborgenen Gang zum Schlofspförtchen, welcher in der dicken Mauer angebracht war, wie es in alten Gebäuden nichts Ungewöhnliches ist, da die Inhaber derselben so manchem Glückswechsel unterworfen waren, dafs sie in der Regel darauf dachten, einen verborgenen Platz und einen geheimen Ausweg aus ihren Burgen in Bereitschaft zu haben. Dafs Bridgenorth diesen geheimen Ausweg entdeckt und ihn benutzt hatte, war augenscheinlich; aufserdem standen die geheimen Thüren, welche von dem Pförtchen zu der Tapetenthüre im vergoldeten Zimmer führten, beyde offen.

Sir Geoffrey kehrte mit verstörten Blicken zu *den Frauen* zurück. So lange er Bridgenorth

in seinem Bereiche glaubte, fürchtete er keinen seiner Anschläge, denn er fühlte sich ihm in persönlicher Kraft, so wie in der Art des Muthes, welche einen Mann ohne Zaudern persönlicher Gefahr entgegen treibt, überlegen. Aber in der Ferne, hatte er sich seit geraumen Jahren gewöhnt, Bridgenorth's Macht und Einfluſs für gefährlich zu halten, und trotz der neuerlich veränderten Verhältnisse richteten sich seine Gedanken so natürlich auf Bridgenorth, als einen mächtigen Freund oder gefährlichen Feind, daſs er mehr Furcht in Betreff der Gräfin fühlte, als er nur sich selbst gern eingestehen wollte. Die Gräfin bemerkte seine niedergeschlagenen, ängstlichen Blicke, und verlangte zu wissen, ob ihn ihr Aufenthalt hier in irgend eine Verlegenheit oder Gefahr verwickeln könnte?

„Verlegenheit sollte mir willkommen, und noch willkommner die Gefahr bey so einer Veranlassung seyn", erwiederte Sir Geoffrey. „Mein Plan war, Eure Gnaden sollte das Schloſs Martindale mit einem Aufenthalte von einigen Tagen beehren, der geheim gehalten werden konnte, bis die Nachsuchung nach Euch vorbey wäre. Hätte ich den Menschen, den Bridgenorth, gesehen, so würde ich ihn schon zur Verschwiegenheit vermocht haben; jetzt aber ist er in

Freyheit, und wird mir nicht zu nahe kommen, und was das Schlimmste ist, er hat das Geheimniſs von der Stube des Priesters."

Hier schwieg der Ritter, und schien sehr unruhig.

„So könnt Ihr also weder mich verbergen, noch mich beschützen?" sprach die Gräfin.

„Verzeihet, geehrte Frau", antwortete der Ritter, „und laſst mich meinen Satz ausreden. Die einfache Wahrheit ist, daſs dieser Mann viel Freunde unter den hiesigen Presbyterianern hat, die zahlreicher sind, als ich es wünsche; und wenn er mit dem nachsetzenden Schufte zusammentrifft, welcher den Verhaftsbefehl des geheimen Concils bey sich trägt, so ist es wahrscheinlich, daſs er ihn mit so viel Gewalt unterstützt, um die Ausführung desselben zu versuchen. Und ich zweifle, ob wir in der Eile so viel von unsern Freunden zusammenbringen können, um solch einer Macht, wie sie wahrscheinlich auftreiben werden, hinreichend die Spitze zu bieten."

„Auch möchte ich nicht, daſs irgendwelche Freunde in meinem Namen gegen den Verhaftsbefehl des Königs zu den Waffen griffen, Sir *Geoffrey!*" antwortete die Gräfin.

„Ach, was das betrifft", erwiederte der Ritter, „wenn Se. Majestät in Verhaftsbefehle gegen seine besten Freunde willigt, so mufs er sich's wohl gefallen lassen, wenn man sich ihnen widersetzt. Aber das Beste, was ich mir in diesem dringenden Falle aussinnen kann, obgleich der Vorschlag etwas ungastfreundlich klingt, ist, dafs sich Eure Gnaden sofort auf ein Pferd werfe, wenn es anders Eure gehabten Anstrengungen gestatten. Ich will gleichfalls mit einigen rüstigen Leuten aufsitzen, welche Euch wohlbehalten nach Königsthal bringen sollen, und ob der Sheriff mit seinem ganzen Gefolge uns in den Weg träte."

Die Gräfin von Derby nahm diesen Vorschlag sehr gern an. Sie hatte eine ganze Nacht ruhig in dem geheimen Zimmer verbracht, wohin sie Ellesmere Abends vorher gewiesen hatte, und war vollkommen bereit, ihren Weg oder ihre Flucht fortzusetzen, „denn kaum wüfste sie, welcher von beyden Ausdrücken der richtige sey."

Lady Peveril weinte über die Nothwendigkeit, welche ihre früheste Freundin und Beschützerin in dem Augenblicke aus ihrem Obdache zu verjagen schien, wo die Wolken des Mifsgeschicks sich um sie thürmten; aber sie sah keinen gleich sicheren Ausweg. Ja, wie grofs auch ihre An-

hänglichkeit an Lady Derby war, so konnte sie doch nicht umhin, um so mehr wegen ihrer schnellen Abreise ausgesöhnt zu seyn, wenn sie die Verlegenheit und selbst die Gefahr erwog, in welche ihre Anwesenheit zu so einer Zeit und unter solchen Verhältnissen einen so kühnen und so hitzigen Mann, wie ihr Gemahl Sir Geoffrey war, verwickeln konnte.

Während demnach Lady Peveril jedwede Veranstaltung zur Fortsetzung der Reise der Lady traf, die ihr nur die Zeit erlaubte, und die Umstände nöthig machten, gab ihr Gemahl, dessen Gemüth schon durch die Aussicht auf Thätlichkeit erregt war, Whitakern Befehl, einige rüstige Bursche mit Rücken- und Bruststücken und Stahlhauben aufzubringen. „Etwa die beyden Lakayen, dann Outram und Saunders, vielleicht noch den andern Stallknecht, auch Roger Raine mit seinem Sohne. Aber sage, der Roger solle nicht etwa wieder betrunken kommen. — Du, der junge Richard vom Thale nebst seinem Reitknechte, dann eine oder zwey Truppen der Lehnsleute — da sind wir unser genug gegen jeden Haufen, den sie etwa zusammenbringen können. Das sind alles Kerle, die derb dreinhauen werden, ohne viel zu fragen, warum — *ihre Hände sind* immer rüstiger als ihre Zungen,

und ihr Mund ist geschickter im Trinken als im Reden."

Whitaker, das Dringende der Sache fühlend, fragte, ob er nicht Sir Jasper Cranbourne etwas wissen lassen solle.

„Nicht ein Wort den — bey Deinem Leben!" sprach der Ritter. „Ich bilde mir ein, daraus kann eine Aechtung, wie sie's nennen, entstehen, und ich will keine Besitzungen oder Lehen aufser den meinigen in Gefahr bringen. Sir Jasper hatte manche Jahre hindurch schwere Zeiten gehabt. Nach meinem Wunsche mag er den Rest seiner Tage in Frieden verleben!"

Siebentes Capitel.

Fang. Zu Hülfe, zu Hülfe!
Frau Quickly. Gute Leute, schafft eine Hülfe, oder zwey!

Heinrich IV. I. Theil.

Die Peveril'schen waren so gut an den Klang des „Stiefel und Sattel" gewöhnt, dafs sie bald zu Pferd und in Ordnung waren, und in gehöriger Form, und mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Gefahren rückten sie vorwärts, um die Gräfin von Derby durch den bergigen und wüsten Strich Landes zu geleiten, welcher die Gränze dieses Bezirks mit der anstofsenden Grafschaft Cheshire verbindet. Der Reiterzug bewegte sich vorwärts mit beträchtlicher Vorsicht,

welche sie aus der Schule der Bürgerkri
lernt hatten. Ein spähender wohlberittene
ging etwa zweyhundert Schritte voraus,
ungefähr in halber Entfernung, von zwey
mit vorgehaltenen Flinten, und bereit z
griff. Ungefähr hundert Ellen hinter
Vortrupp kam das Hauptcorps, wo die
von Derby, auf Lady Peverils Zelter
(ihr eigener war nämlich durch die Re
London nach Martindale zu sehr strapa
den), begleitet von einem Reitknechte
währter Treue und einer Kammerfrau,
und beschützt wurde von Peveril und d
fen guter erfahrener Reiter. Den Rück
ten Whitaker und Outram, denen a
von besonderer Treue dieser Posten
worden war. Sie ritten, wie das
Sprichwort sagt, «mit dem Bart auf
ter», d. h. von Zeit zu Zeit sich umse
jede Vorsicht anwendend, um von de
Verfolgung, die etwa statt finden m
schnellste Kunde zu haben.

Doch wie weise auch Peveril und
in ihrer Mannszucht waren, so wa
etwas fahrlässiger hinsichts der bür
benklugheit gewesen. Der Ritter
kern ohne anscheinende Nothw

tigen Anrückens
r gleich mittheil-
den Parkaufseher
am genug. Herr
re, als er den
i wünschte, Ihr
iir erklären —
anzig Jahre hin-
t — für den Kö-
gefochten — für
i haben — nun
ites Geschäft ist,
n seinem Befehle

prach Whitaker,
m ganzen Grunde
in, Mensch, wir
i für des Königs
denn ich erinnere
dergleichen jener
i Namen des Kö-

derte Lance. „Ja
alte Spiel wieder
Namen des Königs

ausgehen lassen — da Glück auf den Weg unserm dicken Herrn, der ihnen auf den Fersen nachrennen will. Und wenn Bridgenorth auf uns Jagd macht, so will ich nicht böse seyn, wenn man ihn vor allen Andern auf's Rohr nimmt."

„Je nun", sprach Whitaker, „ausgenommen daſs er ein Rundkopf und ein verfluchter Puritaner ist, ist der Mann sonst ein guter Nachbar. Was hat er Dir denn gethan, höre?"

„Er hat das Revier bestrichen!" antwortete der Aufseher.

„Den Teufel hat er!" erwiederte jener. „Du muſst spaſsen, Lance! Bridgenorth ist weder Jäger noch Beizer, von so vornehmer Beschäftigung weiſs er gar nichts."

„Ja, ja! er läuft mit seinem sauern melancholischen Gesicht, das Kinder fürchten und Milch zusammenfahren machen würde, Wilde nach, worauf Ihr gar nicht denkt", antwortete Lanze.

„Du kannst doch nicht das Frauenzimmer meinen?" sprach Whitaker. „Er ist ja bald melancholisch über den Tod seiner Frau geworden. Du weiſst, unsre gnädige Frau nahm das Kind zu sich, aus Furcht, er möchte es einmal in

und Freundschaft g... ...
kinder, bey welchen ihre Pflege besser angew
seyn würde — doch erzähle weiter."

„Ja ja, so ist's", sprach Lance. „Ich di
Ihr müßtet bemerkt haben, Herr Whit
daß eine gewisse Debora eine gewisse Beg
gung einer gewissen Person in einem gew
Hause bezeigt hat."

„Dir selbst, gewiß?" antwortete jener. „
Outram, Du bist der eitelste Träumer" —

„Träumer?" sprach Lance. „Je nun
gestern Abend sah das ganze Hausgesinde
sie — man möchte sagen — mir um
Kopf fiel."

... fenster, wie sie im ..., wo sie mich ansichtig wurde, Hut ihleyer überwarf. Gleich drauf sah ich irthschaftsstubenthür aufgehn, und über- mich, dafs sie durch den Garten ging inn über die Bresche hinweg zum Park. ", dachte ich, „Frau Debora, wenn Ihr itwillig nach meiner Pfeife tanzt, so will ch erst eine Gallopade machen lassen, mich habhaft werden sollt." So ging ch den Epheugrund, wo das Gesträuch k und der Boden sumpfig ist, nach Gräben laufen, und denke immer, sie ir nach, und lache mir in's Fäustchen Runde, die ich sie machen lasse."

Sollte man Dich

ging ich ein Stückchen zurück, dann fing ich mich an zu wundern, wo sie hingekommen sey, und mir zu überlegen — ich habe mich doch vielleicht gewissermafsen wie ein Dummkopf hier benommen."

„Da widerspreche ich", fiel ihm Whitaker in's Wort, „jeder Dummkopf würde sich besser benommen haben, doch weiter!"

„Nun, ich gehe wieder auf's Schlofs zu, und that, als wenn ich Nasenbluten hätte, als ich grade bey dem hohen Baum, Ihr wifst schon, ungefähr einen Pfeilschufs vom Mauerpförtchen hin, Frau Debora im vertrauten Gespräche mit dem Feinde sehe."

„Was für einem Feinde?" sprach der Hausehofmeister.

„Je nun, was für einem Feinde! Wer denn anders als Bridgenorth. Sie wollten nicht gesehen seyn, und traten hinter das Gebüsch. Ey, dachte ich, es wäre doch schlimm, wenn ich euch nicht beschleichen könnte, der ich so manchen Bock beschlichen habe. Da wär's doch gerathener, ich gäbe meine Läufte zu Bratspiefsen hin. So wandte ich mich um's Dickigt *herum, und* nahm sie auf's Korn, und ich will

keinen Armbrustbogen wieder spannen, wenn ich nicht mit meinen Augen sah, wie er ihr Gold gab, und ihr die Hand drückte."

„Das war Alles, was Du zwischen ihnen vorgehen sahst?" sprach jener.

„Nun, es war gerade hinreichend, mich von meinem Steckenpferde zu werfen", sprach Lance. „So, wenn ich dachte, das hübscheste Mädchen im Schlosse tanze nach meiner Pfeife, finde ich, sie gibt mir die Tasche, und contrebandirt da in einem Winkel mit einem reichen alten Puritaner."

„Verlafs Dich auf mein Wort, Lance, es ist nicht so, wie Du denkst", sagte Whitaker. „Bridgenorth ist nicht für dergleichen verliebte Tändeleyen, und dafür nur nimmst Du es. Aber es wird gut seyn, wenn der gnädige Herr erfährt, dafs er heimlich mit Debora gesprochen, und ihr Gold gegeben hat, denn kein Puritaner hat noch Gold verschenkt, wenn es nicht das Angeld für eine schon vollbrachte oder noch zu vollbringende teufliſche That seyn sollte."

„Ich möchte aber nicht so ein Lump seyn", sprach Lance, „und hingehn, und das Mädchen bey dem Herrn verrathen. Sie hat doch das

Recht, ihrer Neigung zu folgen, wie die Frau sprach, die ihre Kuh küfste — nur ich bin mit ihrer Wahl nicht recht zufrieden, das ist Alles. Er kann nicht mehr sechs Jahre von den Funfzigen fern seyn; und ein Essigkrämergesicht unter dem Wetterdache eines Castors mit niederhangenden Rändern, und ein Paar magre, ausgetrocknete Schenkel, in einen schwarzen Ueberrock gehüllt, können, dächte ich, keine starke Versuche seyn."

„Ich sage Dir nochmals", sprach Whitaker, „Du bist im Irrthum, und weder jetzt noch jemals kann hier von einem Liebesverständnifs die Rede seyn, wohl aber von einem geheimen Anschlag, und vielleicht gerade in Bezug auf dieselbe edle Gräfin von Derby. Ich sage Dir, der Herr mufs davon unterrichtet werden, und sofort will ich's ihm mittheilen."

Mit den Worten ritt der Hofmeister, trotz allen Gegenvorstellungen, die Lance fortwährend in Ansehung Frau Deborens machte, an das Hauptcorps ihres kleinen Heeres, und berichtete dem Ritter und der Gräfin, was er so eben von dem Parkaufseher vernommen hatte, mit gleichzeitiger Hinzufügung seines eigenen *Argwohns, dafs* Herr Bridgenorth von Moultrassie-

Hall vielleicht wünsche, einen bestallten Spion im Schlosse Martindale zu unterhalten, entweder um so seine, der Gräfin von Derby, als der Urheberin des Todes seines Schwagers, angedrohete Rache sicherer auszuführen, oder sonst wegen eines unbekannten, aber gewifs unredlichen Vorhabens.

Der Ritter ward durch Whitakers Mittheilung sehr in Zorn gebracht. Seinem Vorurtheile zufolge stand die feindliche Parthey in dem Verdacht, durch List und Ränke das zu ersetzen, was ihr an offener Gewalt abging, und es ward ihm nun schnell gewifs, dafs sein Nachbar, dessen Einsicht er stets achtete, und bisweilen sogar fürchtete, aus verborgener Absicht einen geheimen Verkehr mit einem Mitgliede seiner Dienerschaft unterhalte. Geschah es zum Nachtheil seines edlen Gastes, so bewies es eben so viel Verrätherey als Frechheit; oder, die Sache mit den Augen Lance's angesehen, so war, seiner Ansicht nach, ein Verhältnifs mit einem Frauenzimmer, welches der Person der Lady Peveril so nahe stand, schon an und für sich ein Stück von höchster Unziemlichkeit und Achtungsermangelung von Seiten so eines Mannes, wie Bridgenorth — kurzum, gegen diesen entbrannte in Geoffrey's Ingrimm.

Whitaker hatte kaum seinen Posten im Hintertreffen wieder eingenommen, als er ihn auch schon wieder verliefs, und mit mehr Hast als vorher mit der unangenehmen Nachricht an das Centrum sprengte, dafs sie ungefähr von einem Dutzend Reitern verfolgt würden.

„Reitet rasch nach Hartley-nick", sprach der Ritter, „dort wollen wir mit Gottes Hülfe die Schurken erwarten. Gräfin, nur ein kurzes Wort — Lebet wohl! Ihr müfst mit Whitaker und noch einem zuverlässigen Manne vorwärts reiten, lafst mich allein hier Sorge tragen, dafs Euch niemand zu nahe komme."

„Ich will bey Euch bleiben, und sie erwarten", sprach die Gräfin; „Ihr wifst aus alten Zeiten, dafs ich mich nicht fürchte, der Arbeit der Männer zuzusehen."

„Ihr müfst vorwärts, gnädige Frau", sprach der Ritter, „um des jungen Grafen und um Aller derer willen, die von der Familie meines edlen Freundes noch übrig sind. Hier ist keine Männerarbeit zu bestehen, die Eures Anblicks würdig wäre — es ist ja nur Kinderspiel, was diese Kerle entgegenbringen."

Während sie nur mit Widerstreben in die weitere Fortsetzung ihrer Flucht willigte, er-

der früher breiter und [illegible]
jetzt auf der einen Seite durch rankendes
iuch versperrt, und auf der andern durch
abhängigen Rand eines Bergstromes ein-
ßt wurde.

ie Gräfin von Derby bot Sir Geoffrey ein
liches Lebewohl, und trug ihm freundliche
ſse an ihren kleinen Kammerpagen und seine
ter auf, dann ritt sie auf einem krummlau-
len Pfade den Engpaſs hinan, und war mit
m Gefolge bald aus dem Gesicht entschwun-
. Sofort nach ihrem Unsichtbarwerden
ten die Nachsetzenden mit Sir Geoffrey Pe-
l oben an, der seine Truppen dermaſsen
[illegible] auseinandergezogen hatte, daſs sie
[illegible] Punkten voll-

Trupp rasch heran ritt, so rief ihm
Halt zu machen, und da sie immer
, befahl er seinen Leuten, Carabiner
n anzulegen, und nachdem er diese
eilung hatte annehmen lassen, trie-
mit einer Donnerstimme: „Halte!,
marsch!"

re Truppe machte dem zufolge Halt,
jor Bridgenorth ritt, als wolle er par-
, vor.

Ihr, Nachbar?" sprach Sir Geoffrey,
r ihn in diesem Augenblicke erst er-

„Eben so, wie Ihr es etwa vor einem Monate oder die Zeit herum würdet respectirt haben", sprach der Ritter, indem er die Vollmacht in Stücken riſs. — „Kommt Euch das als etwas so Ungeheures vor? Denkt Ihr, Ihr habt das Monopol der Rebellion, und wir haben kein Recht, auch einmal an unsrer Reihe einen widersetzlichen Streich zu spielen?"

„Macht Platz, Sir Geoffrey", sprach Bridgeorth, „oder Ihr zwingt mich zu einem Schritte, der mir vielleicht später leid thut. Ich räche in gegenwärtiger Sache das Blut eines Heiligen des Herrn, und ich will meinen Lauf verfolgen,

so lange der Himmel einen Arm läßt, mir Bahn zu machen."

„Nur auf Eure Gefahr werdet Ihr Euch hier Weg bahnen!" sprach Sir Geoffrey. „Dies ist mein Grund und Boden; ich bin in diesen zwanzig Jahren gerade genug durch Heilige, wie Ihr Euch selbst nennt, beunruhigt worden. Das sage ich Euch, Herr, Ihr sollt weder die Sicherheit meines Hauses verletzen, noch auf meinem Gebiete meine Freunde verfolgen, noch auch, wie Ihr bereits gethan habt, mir ungestraft meine Leute verführen. Ich habe Euch wegen einiger freundlichen Dienste geschätzt, das will ich weder vergessen noch läugnen, und es wird Euch schwer fallen, mich dahin zu bringen, mein Schwert gegen Euch zu ziehen, oder mein Pistol auf Euch zu halten; aber macht eine einzige feindliche Bewegung, oder laßt's Euch einfallen, einen Schritt vorwärts zu thun, so werde ich mich den Augenblick Eurer versichern. Und die Hallunken da, welche hieher kommen, um auf meinem Gebiete eine edle Frau zu beunruhigen — wenn Ihr sie nicht zurückweichen heißt, so will ich auf der Stelle ein Paar vor der Zeit zum Teufel schicken!"

„Machet Platz — auf Eure Gefahr!" spr
der Major Bridgenorth, und legte seine Rec
an seine Sattelpistole. Geoffrey ward sofort
ihm handgemein, fafste ihn bey'm Kragen,
spornte Black Hastings, indem er ihn zugle
arretirte, so dafs das Pferd einen Satz mach
mit der ganzen Wucht seiner Brust gegen
Bug des andern prallte. Ein geübter Sol
hätte sich an Bridgenorth's Stelle durch e
Kugel von seinem Gegner befreyt. Bridgenor
Muth aber hatte, trotz dem, dafs er eine
lang in der Armee des Parlaments gedient, m
einen bürgerlichen als einen militärischen C
rakter, und er stand seinem Gegner nicht
an Kraft und Reitgeschicklichkeit, sondern a
und hauptsächlich an der Kühnheit und Schn
ligkeit des Entschlusses nach, wodurch
Geoffrey ohne weiteres zum persönlichen Kam
schritt. Während sie sich nun auf eine
welche so wenig ihrer langen Bekanntschaft
engen Nachbarschaft entsprach, zaus'ten
balgten, war's kein Wunder, dafs Bridgenc
sehr heftig aus dem Sattel gehoben ward. W
rend Sir Geoffrey vom Pferde sprang, rüc
Bridgenorth's Trupp vor, um dem Anführer
zustehen, und der des Ritters desgleichen,
ihnen Widerstand zu leisten. Schwerter
den gezückt und Pistolen vorgehalten, Sir G

frey aber gebot mit einer Heroldsstimme *bey*den Truppen, zurückzuweichen, und Ruhe zu halten.

Der nachsetzende Beamte verstand den Wink, und fand leicht einen Grund, eine gefährliche Pflicht nicht weiter zu verfolgen. „Der königliche Befehl", sagte er, „ward vernichtet. Wer's gethan hat, mag es bey dem Concil verantworten, er seines Theiles könne ohne seine Vollmacht die Sache nicht weiter treiben."

„Wohl gesprochen, wie sich's für einen friedlichen Menschen geziemt!" sprach Sir Geoffrey. — „Whitaker, versorge ihn im Schlosse mit Erfrischungen — sein Klepper ist derb mitgenommen. Nun, Nachbar Bridgenorth, stehet auf, Lieber. Ich fürchte nicht, dafs Ihr bey diesem unsinnigen Streit zu Schaden gekommen seyd. Ich habe nicht eher Hand an Euch gelegt, bis Ihr Euer Pistol aus dem Holfter zogt."

Während er dies sprach, half er dem Major auf. Der Beamte zog sich mittlerweile auf die Seite, mit ihm der Constable und die Ausschufsperson, welche im Stillen vermutheten, dafs *Peveril, wenn* er hier auch den freyen Lauf des *Gesetzes gewaltsam gehemmt* hatte, wahrschein-

[redacted] von wohlwollenden Richtern würde beurtheilt werden; deshalb hielten sie es für vortheilhafter und gerathener, sich zurückzuziehen, als sich zu widersetzen. Der übrige Theil des Trupps aber, Bridgenorths Freunde, hielten trotz dieses Abfalls Stand, und schienen, ihren Blicken nach, unwiderruflich entschlossen, sich in ihrem Benehmen ganz nach ihrem Führer, was er auch thun möge, zu richten.

Aber es lag am Tage, daſs Bridgenorth keine Lust zur Erneuerung des Kampfes hatte. Er riſs sich etwas rauh aus den Händen Peverils los, nicht aber, um sein Schwert zu ziehen. Im Gegentheil, er stieg mit einer mürrischen, niedergeschlagenen Miene auf sein Pferd, gab seinem Gefolge einen Wink, und kehrte auf demselben Wege wieder zurück, den er gekommen war. Sir Geoffrey blickte ihm einige Minuten nach. „Nun", sprach er, „da reitet ein Mann hin, der ein recht braver Mensch gewesen seyn würde, wäre er nicht ein Presbyterianer geworden. Aber es herrscht keine Herzlichkeit unter ihnen — einen sanften Fall auf den Rasen können sie nicht vergeben — sie sind boshaft, und das Ich, wie einen Priesterrock oder ein Gen[redacted]sammetkäppchen, wo auf jeder Seite ein [redacted] Range Ohren hervorstehen, gleich zwey

Feueressen auf dem Giebel einer Strohdachhütte. Sie sind listig wie der Teufel im Erbeuten, und deshalb, Lance Outram, nimm Dir zwey Leute mit, und reite ihnen nach, dafs sie uns nicht etwa umgehen, und trotz Allem wieder der Gräfin auf die Spur kommen."

„Das wäre mir eben so viel, als wenn sie das zahme weifse Reh der gnädigen Frau jagten!" antwortete Lance im Eifer seines Auftrags. Er ritt vorwärts, und erfüllte die Befehle seines Herrn, indem er aus der Ferne den Major Bridgenorth im Auge behielt, und von den Bergen, welche die Gegend beherrschten, die Richtung seines Weges beobachtete. Bald aber ward es augenscheinlich, dafs er auf kein weiteres Unternehmen dachte, sondern auf geradem Wege heimzog. Als man sich dessen vergewissert hatte, entliefs Sir Geoffrey den gröfsten Theil seines Gefolges, und ritt, nur zwey seiner Diener bey sich behaltend, hastig vorwärts, um die Gräfin einzuholen.

Es ist nur nöthig zu erwähnen, dafs er seinen Vorsatz, die Gräfin von Derby bis nach Königsthal zu geleiten, ausführte, ohne dafs ihm sonst ein Hindernifs in den Weg trat. Der Herr des Hauses nahm es dort bereitwillig über

ınd, bis ihre Anklage wegen der Ver-
ler königlichen Amnestie durch Christ's
ung zu einer Entscheidung gebracht seyn

;eraume Zeit lang war das keine leichte
Clarendon, damals an der Spitze der
g Carl's, betrachtete ihre rasche That
leich Gründe dazu hatte, mit welchen
ıser Hinsicht jedes menschliche Herz
ısirt), wie darauf angelegt, die wieder
lte Ruhe Englands durch Erweckung
ifeln und der Scheelsucht derjenigen zu
:rn, welche von dem, was wir heut
eine Reaction nennen, die Folgen zu
hatten. Zu gleicher Zeit stritten die
'erdienste dieser ausgezeichneten Fa-
- die Verdienste der Gräfin selbst —
lenken ihres heldenmüthigen Gemahls
lie besonderen Verhältnisse der Gerichts-
welche diesen Fall als eine Ausnahme
n bestehenden Regeln hinstellten, sehr
Gunsten; und so wurde der Tod Christ's
: mit einer schweren Geldstrafe belegt,

ehtes Capitel.

ethsland, gut' Nacht!

Byron.

erbrachte nach der Abreise ihres
ler Gräfin vom Schlosse einige
er geringen Unruhe, besonders
hatte, dafs sich der Major Brid-
m Trupp zu Pferd gesetzt
ich W

Lady Peveril schauderte bey der Erwägung, wie nahe daran es gewesen war, die Auftritte der bürgerlichen Zwistigkeiten wieder zu erneuern, und während sie dem Himmel für die gegenwärtige Rettung ihres Gemahls dankte, konnte sie doch nicht umhin, wegen der Folgen dieses Zusammentreffens mit dem Major sich zu betrüben und zu fürchten. Sie hatten dadurch einen alten Freund verloren, welcher sich als ein solcher zur Zeit des Unglücks bewiesen hatte, wodurch Freundschaft ja am sichersten geprüft wird, und sie konnte sich nicht verhehlen, dafs, dermafsen gereizt, Bridgenorth ein lästiger, wo nicht gar ein gefährlicher Feind werden könne. Von seinen Rechten als Gläubiger hatte er bis jetzt einen höchst nachsichtigen Gebrauch gemacht; sollte er plötzlich streng verfahren, so sah die Lady, deren Aufmerksamkeit auf ihre ökonomischen Verhältnisse sie weit besser mit dem Stande ihres Gemahls vertraut gemacht hatte, als er selbst es war, bedeutende Verlegenheiten voraus, wenn er zu den Mafsregeln schritt, zu welchen ihn das Gesetz berechtigte. Sie tröstete sich indefs durch die Erwägung, wie sie ja immer noch einen grofsen Anhalt an Bridgenorth habe in Betracht seiner *väterlichen* Liebe und seiner bis jetzt fest erklärten Ansicht, dafs seine Tochter nur so lange

sie unter ihrer Pflege stünde, in Gesundheit blühen könnte. Aber alle Hoffnungen auf Aussöhnung, welche die Lady mit gutem Grunde auf diesen Umstand baute, wurden durch ein Ereignifs, welches im Laufe des nächsten Morgens statt fand, vereitelt.

Die schon früher erwähnte Gouvernante, Frau Debora, ging wie gewöhnlich mit den Kindern aus, um in dem Park ihren Morgenspaziergang zu machen; Rahel, die gemeinlich als Gehülfin im Aufsichtsführen bey ihr war, begleitete sie. Aber nicht wie gewöhnlich kam sie zurück. Um die Stunde des Frühstücks trat Ellesmere, seltsam geziert in Rede und Wesen, zur Thür herein, um ihrer Lady zu melden, dafs Frau Debora es nicht für gut befunden, aus dem Park zurückzukehren, ob die Stunde des Frühstücks gleich so nahe sey.

„Nun, so wird sie gleich kommen!" sprach die Lady gleichgültig.

Ellesmere hustete zweifelhaft, und erzählte dann weiter, dafs Rahel mit dem kleinen Monsieur Julian nach Hause geschickt worden, und dafs es Frau Deboren beliebt habe zu sagen, sie wolle mit Mamsel Bridgenorth bis zum Mont-

trassier Busch gehen, welches ein Punkt war, wo, nach jetzigem Stand der Dinge, das Gebiet des Majors mit dem Sir Geoffrey Peverils zusammengränzte.

„Ist denn das Wesen närrisch geworden", rief die Lady etwas erzürnt, „dafs sie meinem Willen nicht gehorcht, und nicht zu rechter Zeit heim kommt?"

„Mag sie nun närrisch werden", sprach Ellesmere geheimnifsvoll, „oder mag sie verschmitzt werden, gleichviel — es wäre gut, wenn die gnädige Frau ein Auge drauf haben wollte."

„Worauf, Ellesmere?" sprach die Lady ungeduldig. „Ihr sprecht diesen Morgen in einem seltsamen Orakelton. Wifst Ihr etwas Nachtheiliges von dieser jungen Person, so thut mir den Gefallen, und sprecht es aus!"

„Ich zum Nachtheil?" sagte Ellesmere; „das ist mir verächtlich, wenn ein Diener etwas zum Nachtheil seines Mitdienenden, sey es Mann, Frau, oder Kind, aussagt. Ich wünsche nur, *gnädige* Frau, dafs Ihr Euch vorsehet, und Eure *Augen gebraucht — das ist* Alles!"

...st, ich verlange Gehorsam — ich befehle Euch, wenn
...h, mir zu sagen, was Ihr von dieser
...bitsch wifst oder argwohnt."

eine Brille sehen!" rief die belei-
«Da bitte ich die gnädige Frau
...g, ich gebrauche nie dergleichen,
welche meiner armen Mutter ge-
...e ich immer aufsetze, wenn Euer
...auben recht fein gearbeitet haben
...uenzimmer über sechszehn Jahre
...hne Brille. Und argwohnen —
...ar nichts; denn da die gnädige
...ra Debbitsch meiner Anstellung
...n hat, so ifst sie natürlich ...
für mich ...

eine Haube gekauft, deren Ihr Euch nicht zu schämen hättet, gnädige Frau! Und ob sie aufser ihrem Gehalte etwas gehabt hat, mufs ja Euer Gnaden am besten wissen!"

Lady Peveril, welche sehr geneigt war, das Betragen der Gouvernante auf die unschuldigere Art zu deuten, konnte sich bey der Vorstellung des Lachens nicht enthalten, dafs ein Mann von Bridgenorth's gemessenem Wesen, strengen Grundsätzen und verschlossenem Charakter im Verdachte eines verliebten Abentheuers stehe, *und schlofs sofort*, dafs Frau Debora ihren Vor-

...en Male, wo er die
... auf dem Schlosse sah, und den
lgenden Ereignissen verflossen waren.
stutzte einigermaſsen, als sie eine
ach der gesetzlichen Frühstückszeit,
welcher weder Kind noch Führerin
ken lieſs, den einzigen Bedienten des
ridgenorth in das Schloſs reiten sah,
, als wolle er eine Reise machen. Er
inen an sie gerichteten Brief, und
n zweyten an Ellesmere, und ritt,
ntwort zu warten, wieder fort.

g zwar, hätte es irgend jemand an-
en, nichts Auffallendes; aber der
in allen seinen Schritten ...
h — es lag ...

schreibe an Ew. Gnaden mehr in der Au
um mich bey Denenselben zu entschul-
, als Euch oder Anderen Vorwürfe zu
en, sintemal ich wohl fühle, dafs es un-
sündhaften Natur besser anstehet, unsere
en Mängel zu bekennen, als uns über die
ndern zu beklagen. Auch ist es meine
ng nicht, von vergangenen Zeiten zu
hen, absonderlich in Betreff Ew. Gnaden
r gnädigen Frau, da ich fühle, dafs Ihr
ich Euch in den Zeiten, wo man unse
triumphirend nennen konnte, einig
te geleistet, mich mehr als dafür beloh
indem Ihr meinen Armen ein Kind üb
Ihr gleichsam aus dem Thale d
Und deshalb bi

...s Kindes un
... Mein Plan war, die klei
o lange mit Eurer gütigen Genehmigu
indale unter Eurer liebevollen Pflege
bis das Kind in so weit zwischen Gute
em unterscheiden könnte, dafs es G
ache ward, ihr den Weg, den sie wan
lte, zu zeigen. Denn es ist Ew. Gnaden
ıbekannt, und ich sage es auch keines-
elnd, sondern mehr bekümmert, dafs
ortrefflich begabtes Wesen, wie Ihr,
ıde von natürlichen Anlagen — noch
es wahre Licht empfangen hat, wel-
Leuchte unsres Fufses ist, sondern
iget, in Finsternifs zu tappen, und
Gräbern der Todten zu wandeln. Ich
einen Nachtwachen

einer Conformität
tätsacte des Cultus entgegen
in Vorsatz, vor der kommenden
ehen, und mir einen Winkel zu
ich in Frieden wohnen, und Ge-
eit genieſsen kann. Denn wer
Heiligthume wohnen, wenn sein
herabgerissen ward, und man es
Orte für Eulen und für Satyre der
machte? — Und hierbey tadle ich
ädige Frau, daſs ich in der Einfalt
erzens zu bereitwillig zu jenem Gelage
lause der Gasterey kam, in welchem
ine Liebe zur Einigung, und mein Ver-
Euch meine Hochachtung zu bezeigen,
Schlinge für mich benutzt wurde. Ich

leicht Bl
daſs ich
Geschäft
mir noc
Chester's
Joachim
mit aller
gange nur
lichkeit S
wie ich d
die Waffe
gen meine
so veracht

, ...en von meinem Ge-
... und von dem Hause meiner Väter, so
von dem Orte, welcher den Staub jener
ler meiner Liebe einschliefst, zu entfernen.
habe ich zu erinnern, dafs in diesem Lande
e Ehre (nach der weltlichen Ansicht) durch
n Herrn Gemahl gekränkt, und mein Wir-
ıkreis beschränkt worden ist, und das zwar
eine Möglichkeit, von seiner Hand eine
ţthuung zu erhalten, wobey ich noch sagen
e, dafs sich die Hand eines Blutsfreundes
mein Ansehn und gegen mein Leben auf-
Diese Dinge sind bitter für den alten
um nun fernere Zwistigkeiten und viel-
lutvergiefsen zu vermeiden, ist es besser,
dies Land auf eine Zeit verla...
e, welche zwi...

mons auszuüben. Indem ich wünsche, gnädige Frau, dafs der Himmel Euch jeglichen Segen schenken wolle, und besonders denjenigen, welcher höher als jeder andere ist, nämlich, die rechte Erkenntnifs seines Weges, verharre ich dienstwilligst

Moultrassie-Hall, den 10. July 1660.

Euer ergebener Knecht,

Ralph Bridgenorth.

Sobald die Lady diese lange und seltsame Homilie durchlesen hatte, worin sie allerdings mehr religiösen Fanatismus von Seiten ihres Nachbars zu finden glaubte, als sie ihm zugetraut, blickte sie auf, und sah Ellesmere mit einer Miene an, in welcher Aerger und ein erzwungener Anstrich von Verachtung zu streiten schienen. Diese, die längst schon mit Schmerzen auf das lauerte, was das Gesicht ihrer Gebieterin ausdrücken würde, deutete diese Miene als volle Bestätigung ihrer Vermuthungen.

«Nicht wahr, gnädige Frau», sagte die Kammerjungfer, «der fanatische Narr ist gesonnen, sie zu heyrathen? Es heifst, er will sich aus *dem Lande* machen. Nun, es ist auch wahrhaftig hohe Zeit dazu; denn abgesehen, dafs ihn

«Und mir», antwortete Ellesmere, «ist's meinetwegen und um des ganzen Hauses willen lieb. — Und Ihr denkt, gnädige Frau, sie wird sich nicht mit ihm verheyrathen? Allerdings hätte ich ihn nicht für so beschränkt gehalten. Vielleicht aber geht sie gar Schlechtem entgegen, denn sie spricht hier von einem grofsen Glücke, das ihr bevorstehe — und das erlangt man heut zu Tage schwerlich durch rechtschaffenen Dienst; dann will sie, ich soll ihr ihre Sachen schicken, als ob ich Garderobenfrau der gnädigen Dame wäre — und empfiehlt sogar den Monsieur Julien der Sorgfalt meines Alters und meiner Erfahrung, wahrlich, als ob sie erst nöthig habe,

den kleinen Goldschatz mir anzuempfehlen — und dann von meinem Alter zu sprechen! — Aber ich will ihre Lumpen zusammenpacken, und mit einem Verzeichniſs nach der Halle schicken!»

«Aber mit aller Höflichkeit!» sprach die Lady; «und Whitaker soll ihr den verdienten Gehalt zuschicken, und ein Goldstück drüber; denn wenn sie auch ein leichtsinniges junges Wesen war, ist sie doch mit den Kindern gut umgegangen.»

«Ich kenne jemand, der sehr gütig gegen seine Dienerschaft ist, und doch die Beste übersieht, die je ein Kleid angesteckt.»

«Alles übersah ich einer recht guten Person — als ich Dir so manches übersah, Ellesmere!» sprach die Lady. «Aber die Debora soll die kleine Alexia von mir küssen, und dem Major Bridgenorth meine besten Wünsche für sein zeitliches und ewiges Glück sagen.» Sie gestattete keine fernere Bemerkung oder Antwort, sondern entliefs ihre Zofe, ohne in nähere Erörterungen einzugehen.

Als sich Ellesmere entfernt hatte, begann die *Lady mit höchst mitleidigem* Gefühl über Brid-

Mittlerweile konnte sie nicht umhin, gegen den Doctor Dummerar ihr Erstaunen und ihr Leidwesen auszusprechen, dafs Alles, was sie zur Versöhnung und der Einigung der streitenden Partheyen gethan und unternommen, unglücklicher Weise gerade das Gegentheil von der bezweckten Wirkung hervorgebracht habe.

„Ohne mein unglückseliges Gastgebot", sprach sie, „würde Bridgenorth am Morgen nach dem Mahle nicht auf dem Schlosse gewesen seyn,

nicht die Gräfin gesehen, und nicht den Zorn und den Widerstand meines Gemahls gereizt haben. Und ohne die Rückkehr des Königs — ein Ereignifs, welches wir alle so herzlich als Endpunkt all unsrer Leiden herbeywünschten — würde weder die edle Gräfin, noch wir selbst auf's neue in diese schwierige und gefahrvolle Lage gekommen seyn.»

«Verehrte Frau!» sagte D. Dummerar, «würden die Angelegenheiten dieser Welt gerade zu durch menschliche Weisheit geordnet, und ereigneten sie sich durchgängig ganz so, wie es menschliches Voraussehen schlofs, so würden die Begebenheiten allerdings nicht länger unter der Herrschaft dieser Zeit und dieses Ohngefährs stehen, welche auf alle Menschen ihren Einflufs äussern; denn in dem einen Falle würden wir unser Vorhaben durch unsere eigene Geschicklichkeit ausführen, und im andern unser Betragen den Ergebnissen unfehlbaren Voraussehens anbequemen. Der Mensch aber, so lange er in diesem Thale der Thränen lebt, gleicht einem unerfahrnen Kegler, dafs ich so sage, der den erwünschten Punkt zu treffen meint, wenn er nur die Kugel gerade drauf hinschiebt, weil er nicht weifs, dafs in der runden Gestalt doch ein *verborgenes* Uebergewicht nach irgend einer Seite

Zwey Tage darauf kehrte Sir Geoffrey zurück. Er hatte sich so lange in Königsthal verweilt, bis er vernommen, die Gräfin habe sich ungehindert nach Man eingeschifft, dann hatte er sich auf den Heimweg zum Schlosse und zu seinem Weibe Margaretha gemacht. Unterwegs erfuhr er von Einigen aus seinem Gefolge die Art und Weise, wie seine Gemahlin das Gastmahl geordnet, welches sie nach seinem Willen der Nachbarschaft gegeben hatte, und trotz der grofsen Ehrerbietung, die er sonst gegen Alles, was von der Lady ausging, bezeigte, vernahm er doch ihre Gastfreundlichkeit gegen die presbyterianische Parthey mit grofsem Unwillen.

„Bridgenorth", sagte er, „würde ich mir gefallen lassen haben, denn, den letzten Auftritt

abgerechnet, hat er sich stets nachbarlich und freundlich benommen, ich würde ihn um mich gelitten haben, wenn er wie ein braver Mann die Gesundheit des Königs getrunken hätte. Aber den nieselnden Schurken, den Solagrace, mit seiner ganzen bettelhaften, langohrigen Heerde mitzubringen — im Hause meines Vaters ein Conventikel zu halten — sie nach Wunsche drin schalten und walten zu lassen — nein, so viel Freyheit hätte ich ihnen nicht gestattet, als sie die Nase am höchsten trugen. In den schlimmsten Zeiten fanden sie keinen andern Weg in's Schlofs Martindale, als den ihnen Cromwell's Kanonen bahnten — und dafs sie nach der Rückkehr unsres lieben Königs Carl kommen und hier kauderwelschen — so wahr ich lebe, darüber mufs ich mit Frau Margaretha sprechen! "

Aber trotz dieses zornerfüllten Vornehmens legte sich doch aller Unwillen in dem Herzen des ehrbaren Ritters, als er die schönen Züge seiner Gemahlin von zärtlicher Freude über seine glückliche Rückkehr erglänzen sah. Wie er sie in seine Arme schlofs und sie küfste, vergab er ihr ihr Unrecht, ehe er's erwähnt hatte.

„Du hast Hänschen mit mir gespielt, Margaretha!" sprach er kopfschüttelnd und zugleich *lächelnd*, „Du weifst schon, was ich meine!

den schuftigen
Umstände gemacht. Doch nichts
davon! Eher wollte ich, unser Schloſs
wieder von ihren Kugeln zerschossen, als
inem dieser Schurken auf freundschaft-
n Fuſse leben. Ich nehme immer Ralph
north von der Halle aus, wenn er wieder
stande kommen sollte."

sah sich die Lady genöthigt, ihrem Ge-
mitzutheilen, was sie von Herrn Bridge-
gehört hatte, so wie das Verschwinden
vernante mit der Tochter des letztern,
ihm Bridgenorth's Brief in die Hand.
ch schüttelte Sir Geoffrey den Kopf,
er lachte er recht herzlich über die Mei-
afs eine kleine Liebesin-

väterlichen

er, « Weiber
ater den Män-
» mancher das
heit die Wär-
denn am Ende
nglück, wenn
het? Ihr Vater
Bosworth-field
inne gehabt —
ilte wohl eben so
nes Chesterfield'-
en, was er selbst
heraus, wenn im
elmerey der Liebe
ckt ist, wenn auch
chts davon verspürt,

der Ritter den Brief
durch die seltsame
t war, höchst befrem-
linwegthun der Leuch-
gerissenen Schnitzwerk
sehe ich nicht ein, en
be der grofsen silbern

[redacted]

Leuchter meinen, die mein Grofsvater
setzen auf den Altar in Martindale-M
schenkte, und welche die stutzohrigen
ihrer Natur als tempelschänderische Bi
gemäfs, stahlen und einschmelzten,
so weifs ich von keinem andern Abre
wo sie die Gitter um den Communior
derrissen (wofür etliche ihrer Finger j
sie brennen mögen), und die ehernen
von den Peverilschen Grabmählern
brachen, das war ein Zerbrechen und
wegthun aus Rache! Immer aber
Ende vom Liede, der arme Bridgenort
unsrer Nachbarschaft fort. Es ist mir
recht, ob ich ihn gleich täglich nich
einmal sah, und nie mehr als zwey V
ihm wechselte. Aber ich merke es s
Bifschen Schütteln an der Schulter i
die Nase gefahren, und doch, Gretc
ich ihn nur so aus dem Sattel, wie
etwa drauf heben würde, liebe Marg
ich nahm mich in Acht, dafs ich ih
Schaden thäte, auch hielt ich ihn nic
zart im Punkte der Ehre, dafs er d
Aufhebens machen würde; aber ich s
wo der Hund begraben liegt, und ver
drauf, ich will die Sache so machen,
der Halle verbleiben, und Ihr die

spielin Julians wiederbekommen sollt. Weiß es Gott, es ist mir selber zuwider, wenn ich denke, ich soll die kleine Trutschel verlieren, und wo anders hinreiten, wenn kein Jagdwetter ist, als um die Halle herum, und am Fenster ein Wort wechseln."

„Es sollte mich sehr freuen, Sir Geoffrey", sprach die Lady, „wenn Ihr Euch mit diesem würdigen Manne — denn dafür muß ich Herrn Bridgenorth halten — aussöhnen würdet!"

„Seine ketzerischen Ansichten abgerechnet, ein so guter Nachbar, als nur jemals einer lebte!" sagte Peveril.

„Ich sehe aber kaum eine Möglichkeit", fuhr die Lady fort, „eine so wünschenswerthe Beylegung zu Stande zu bringen."

„Still, Frau!" antwortete der Ritter, „von solchen Dingen verstehst Du nichts! Ich kenne sein Wesen, und Du sollst ihn so wohlgemuth als je sehen!"

Lady Peveril hatte wegen ihrer aufrichtigen Theilnahme und ihres gesunden Verstandes ein eben so vollgültiges Recht auf das unumschränkte *Vertrauen ihres Gemahls*, als irgend ein Weib

irten Pflichten zu seyn gestattete. [illegible]
ch keine Art der Versöhnung denken, welch
ch Sir Geoffrey — im Ganzen kein scharf
enner der Menschen und ihrer Eigenthümlic
eiten — in Bezug auf seinen Nachbar ausg
nnen habe, und die ihr verschwiegen bleib
üfste; und sie war im Stillen besorgt, d
ittel möchten vielleicht so übel gewählt sey
afs sie eher den Bruch gröfser machten.
eoffrey wollte sich aber in keine weitere I
irterung einlassen. Er war lange genug Obe
ines auswärtigen Regiments gewesen, um si
uf unbeschränkte Herrschaft im Hause bere
igt zu halten, und auf alle Berührungen
Sache, welche die Gewandtheit der Lady s
[illegible] aussinnen und hinwerfen konnte, antwort

wackere Ritter diese Worte sprach,
Hof ein Posthorn ; es ward ein grofses
ingebracht, addressirt an den würdi-
offrey Peveril, Friedensrichter u. s. w.;
ie sich nur die Restauration des Kö-
tigt hatte, war er in diese Würde ein-
orden. Wie er das Packet eröffnete,
it keinem geringen Gefühl von Wich-
hat, fand er darin den Befehl, um
er angesucht, den Doctor Dummerar
n die Pfarrey einzusetzen, aus welcher
nd der Usurpation mit Gewalt verdrängt
war.

irgend ein Ereignifs würde Sir Geoffrey
ergnügen gemacht haben. Er würde
erben, handfesten Sectirer oder Non-
isten verziehen haben, wenn er seine
im Felde durch tüchtige Hiebe auf Helm
afs seiner selbst oder andrer Cavaliere
hätte. Aber mit rachsuchtsvollster Ge-
t erinnerte er sich, wie Hugo Peter
irend durch die Bresche seines Schlosses
und seinetwegen hielt er, ohne sorg-
ischen den Secten und ihren Lehrern zu
eiden, alle, welche ohne Befehl der
en Kirche — vielleicht schlofs er im
n auch die Römische aus — eine Kanzel

stiegen, für Störer der öffentlichen Ruhe, für
erführer der Heerde von ihren rechten Hirten,
ir Anstifter des neulichen Bürgerkriegs, und für
Männer, welche den ungewissen Ausgang eines
reyten wohl zu wagen geneigt wären.

Dann war's ihm in anderer Hinsicht sehr an-
mehm, aufser der Befriedigung seines Hasses
gen Solsgrace, seinen alten Freund und Ge-
ossen in Spiel und Gefahr, den würdigen
octor Dummerar, wieder in seine gehörigen
echte und die Ruhe und Annehmlichkeit des
icariats einsetzen zu können. Er theilte den
halt des Packets mit grofsem Triumphe der
ady mit, welche jetzt den Sinn der dunkeln
elle in Bridgenorth's Briefe verstand, wo er
n dem Hinwegthun des Leuchters und dem
erlöschen des Lichts und der Lehre im Lande
rach. Sie legte dies Sir Geoffrey dar, und
rsuchte ihn zu überzeugen, dafs sich ihm so
ne Thür zur Aussöhnung mit seinem Nachbar
fthue, indem er den erhaltenen Auftrag mit
uhe und Mäfsigung und nach gehörigem Zeit-
fschub vollzöge, und dabey alle von den Um-
änden nur gestattete Schonung der Gefühle
olsgrace's und seiner Gemeinde gebrauchte.
ese, meinte die Lady, würde dem D. Dum-
rar nicht den geringsten Schaden thun —

könnte im Gegentheil das Mittel seyn, viele mit seiner Amtsführung zu versöhnen, die sonst durch die eilige Vertreibung eines beliebten Predigers für immer ihm abgeneigt werden könnten.

Dieser Rath enthielt eben so viel Weisheit als Mäfsigung, und zu einer andern Zeit würde Sir Geoffrey Verstand genug gehabt haben, ihn zu befolgen. Aber wer kann in der Stunde des Triumphs ruhig oder klug zu Werke gehen? Man betrieb die Entsetzung Solsgrace's so hastig, dafs sie einer Verfolgung ähnlich sah, obgleich im rechten Lichte betrachtet dadurch nur der Vorfahr in seine gebührenden Rechte wieder eingesetzt ward. Solsgrace selbst schien sehr beflissen, seine Unfälle so offenkundig als möglich zu machen. Er widersetzte sich bis zum letzten Augenblick, und den Sabbath, nachdem ihm seine Entsetzung war zugefertigt worden, versuchte er auf die Kanzel, wie gewöhnlich, zu gehen, unterstützt durch den Sachwalter des Herrn Bridgenorth, Gewinndenstreit, und ein Paar eifrige Anhänger.

Gerade als diese Parthey von der einen Seite den Kirchhof betrat, kam von der andern D. *Dummerar*, *gans in pontificalibus*, und wie in

triumphirender Protestion; ih
vil, Sir Jasper Cranbourne und
Edelleute.

Um Thätlichkeiten in der K
den, wurden die Gerichtsdiene
beauftragt, den presbyterianis
nicht weiter vorschreiten zu l
ohne weiteren Unfall als ein
gelang, welchen Roger Raine
Schenkwirth der Peveril'schen
pianischen Anwalt von Chest
hatte.

Studierstube, wo er weiter keine Beantwortung als den presbyterianischen Geistlichen und den Sachwalter fand, welcher mit Begebung einer Läuterung gegen verübte Gewaltthätigkeit Protestation einlegte.

Da jetzt der ganze Pöbel des Dorfes in Bewegung war, hielt es Sir Geoffrey aus Klugheit und Gutmüthigkeit für ziemlich, seine Gefangenen — denn so konnte man sie nennen — sicher durch den Tumult zu geleiten; und ging dem gemäfs trotz alles Schreyens und Lärmens zur Bedeckung in eigener Person bis zum Eingang von Moultrassie-Hall mit ihnen, welches sie als Zuflachtsort sich erwählt hatten. Durch Sir Geoffrey's Entfernung aber geschahen einige Unordnungen, welche seine Gegenwart zuverlässig verhütet haben würde. Einige Bücher des Geistlichen wurden von den eifernden Gerichtsdienern und ihren Gehülfen, als verrätherischer, aufrührerischer Unrath, zerrissen und umhergeworfen. Ein Theil seines Aehls ward auf das Wohl des Königs und Peverils ausgetrunken. Und die Dorfkinder, welche dem Expfarrer wegen seines tyrannischen Beschränkens ihres Kegelns, Fufsballspiels u. a. w. nicht gewogen waren, und sich zum Ueberflusse noch an die unbarmherzige Länge seiner Predigten erinner-

ten, putzten zu gutem Ende noch eine Figur mit seinem Priesterrock und Ueberschlägelchen an, und setzten ihr seinen thurmspitzen Hut auf, zogen damit höhnend durch das Dorf, und verbrannten sie auf der Stelle, wo weiland eine stattliche Maie stand, die Solsgrace früher mit eigner hochwürdiger Hand niedergehauen hatte.

Sir Geoffrey war dadurch sehr betreten, und liefs Herrn Solsgrace Schadenersatz anbieten, der Calvinische Geistliche aber antwortete: „Nichts, was Dir gehört, — von einem Faden und einem Schuhriemen an, — mag ich annehmen. Die Schande des Werkes Deiner Hände bleibe auf Dir!"

Allerdings entstand gegen Peveril die gehässige Beschuldigung, er sey mit unziemender Strenge und Eile bey dieser Gelegenheit verfahren, und das Gerücht bemühte sich, der Wirklichkeit seine üblichen Beyträge zu geben. Allgemein verlautete, der wüthende Cavalier Peveril habe eine presbyterianische Gemeinde während ihres friedlichen Gottesdienstes mit einer Bande bewaffneter Leute überfallen, habe einige getödtet, wüthender Weise viele verwundet, und endlich den Geistlichen bis in seine Wohnung verfolgt, welche er bis auf den Grund niedergebrannt.

Einige wollten wissen, der Pastor sey in den Flammen umgekommen; das gemäfsigte Gerücht behauptete, es wäre ihm nur dadurch möglich geworden, zu entfliehen, dafs er Priesterrock, Käppchen und Ueberschlägelchen an einem Fenster so angebracht habe, dafs er sie durch die Meinung täuschte, seine Person sey fortwährend von den Flammen umzingelt, während er durch das Hinterhaus entfloh. Und obgleich nur wenige die unserm wackern Rittersmann angeschuldigten Grausamkeiten in ihrem ganzen Umfange glaubten, so erhub sich doch noch immer genug Widerspruch gegen ihn, um sehr ernste Folgen herbeyzuführen, wie der Leser in einem künftigen Abschnitte unsrer Geschichte erfahren wird.

Neuntes Capitel.

...ss. Das ist doch eine Herausforderung!
...nder. Ja, eine Einladung in's Freye.
König und kein König.

...ce blieb einen oder zwey Tage nach sei-
...waltsamen Vertreibung aus der Pfarre zu
...ssie-Hall, und die natürliche, mit seiner
...rbundene Melancholie erhöhte noch die
...eit des Hausbesitzers. Vormittags machte
...setzte Geistliche Ausflüge zu verschiede-
...milien in der Nachbarschaft, bey denen
während der Tage seines Glückes durch
...ntsverwaltung empfohlen hatte, und de-
...kbares Andenken an jene Zeit ihm Trost

und Mitgefühl gewährte. Er verlangte keine Beyleidsversicherungen deshalb, dafs er eines bequemen und hinreichenden Einkommens beraubt, und jetzt bis auf die gemeinsten Bedürfnisse des Lebens beschränkt worden war, nachdem er Ursache gehabt hatte, anzunehmen, dafs er hinfort keinen solchen Glückswechseln unterworfen seyn würde. Die Frömmigkeit Solgrace's war aufrichtig, und theilte er viele unchristliche Vorurtheile gegen andere Secten, wie sie polemische Streitigkeiten erzeugt und der Bürgerkrieg grofs gezogen hatte, so besafs er auch jenes tiefe Pflichtgefühl, was dem Enthusiasmus so oft adelt, und achtete selbst sein Leben gering, wenn er aufgefordert ward, es zur Bestätigung der Lehre, die er glaubte, preis zu geben. Jetzt aber sollte er sich bereit halten, den Sprengel zu verlassen, welchen ihm nach seiner Meinung der Himmel als seinen Winkel des Weinberges anvertraut hatte; er sollte seine Heerde dem Wolfe überlassen — sollte von denen scheiden, mit denen er in religiöser Gemeinschaft sanften Rath gepflogen hatte — sollte die Neubekehrten wieder in die Irrlehren zurückfallen sehen, und die Wankenden verlieren, welche seine fortgesetzte Sorgfalt vielleicht auf den rechten Weg gebracht hätte — *dies waren* schon an und für sich triftige Un-

... menschen, und be-
...jenigen, welche Beruf oder Gewohn-
f einen engeren Kreis beschränkt hat,
Trennung von gewohnten Umgebungen
i den traulichen Orten ihres einsamen
is oder ihrer geselligen Unterhaltung

hatte man den Plan, Herrn Solgrace
ht-conformirten Gemeinde in seinem
igen Kirchspiel vorzusetzen, und seine
würden sich gern bereit haben finden
m ein hinlängliches Auskommen zu
Doch, war auch die Acte wegen
ger Conformität noch nicht in Aus-
sicht, so war doch zu berechnen, dass
tigel würde getroffen

dafs er sich aus Derbyshire entfernte, der Sache seiner Kirche förderlich zu seyn.

„Weniger bekannte Pastoren“ (sagte er), „ob sie auch vielleicht eines Namens würdiger wären, können füglich die zerstreute Heerde in Höhlen oder abgelegenen Wildnissen versammeln, und die Nachlese in Ephraim mag ihnen über die volle Weinernte Abiezers gehen. Aber ich, der ich so oft das Banner gegen die Mächtigen voran getragen habe; ich, dessen Zunge früh und spät, wie der Wächter auf dem Thurme, gegen Pabstthum, Prälatenwesen und den Tyrann vom Gipfel geseugt — wenn ich hier bliebe, so müfste das nur, das Schwert blutiger Rache unter Euch bringen, dafs der Hirte erschlagen und die Schafe zerstreut würden. Die Blutvergiefser haben mich schon angefallen, und zwar mitten in dem Bezirk, den sie selbst geweihet nennen. Ihr selbst habt den zerschmetterten Schädel des Gerechten gesehen, der meine Sache vertheidigte. Deshalb will ich meine Schuhe anziehen, und meine Lenden umgürten, und nach einem fernen Lande ziehen, und dort thun, was die Pflicht mir gebeut; sey es handelnd oder leidend, am Pfahle oder auf der Kanzel, für die Wahrheit zeugen!“

gen den Major Bridge-
weiter auslieſs, indem er nicht verfehlte,
undschaftlichem Ernste die Eilfertigkeit
eln, womit letaterer die Hand zur Genos-
aft mit einem Amalekitischen Weibe ge-
hatte, wobey er ihm zu Gemüthe führte:
ite zu ihrem Sclaven und Unterthan eine
ng gemacht worden, wie Simson, der
Verrathene, und länger würde er im
gens geblieben seyn, wenn ihm nicht
einen Weg aus der Schlinge gezeiget
Gleichfalls wäre der Major durch
zum Gastmahle auf der Höhe Bashi
h daran Schuld, dafs er, der Verfechter
rheit, niedergeschmettert, und durch
, vor'm Angesichte der Mens
worden wäre.

Im Gemüthe des Majors Bridgenorth lag ein frommes Gefühl, welches seine neuerlichen Unglücksfälle noch tiefer und feyerlicher gemacht hatten, deshalb ist es kein Wunder, daſs, als er die wiederholte Behauptung jenes Punkts von einem Pastor hörte, den er so hoch achtete, und der jetzt ein Märtyrer in der Sache seines beyderseitigen Glaubens war, er nun selbst mit Billigung auf sein früheres Benehmen zurücksahe, und argwohnte, er habe dasselbe durch die Dankbarkeit gegen Lady Peveril und durch ihre Scheingründe, daſs es eine gegenseitige tolerante Freymüthigkeit in dem Ausdrucke gelte, zu einer Handlung verleiten lassen, welche darauf hinaus lief, daſs seine religiösen [illegible] Grundsätze compromittirt würden.

Eines Morgens, als sich der Major mit verschiedenen, die Anordnung seiner Geschäfte betreffenden Dingen abgemühet hatte, ruhte er in dem ledernen Grofsvaterstuhl neben dem Gitterfenster — ein Ort, welcher durch natürliche Verknüpfung ihn an die alten Zeiten und die Gefühle erinnerte, womit er den üblichen Besuch Sir Geoffrey's, der ihm Nachricht von dem Wohlbefinden seines Kindes brachte, zu erwarten pflegte. — „Wahrhaftig!“ sprach er, indem er gleichsam laut dachte, „es lag keine Sünde in der Freundlichkeit, womit ich damals diesen Mann betrachtete!“

Solegrace, der in der Stube war, und als vertraut mit jedem Umstande im Leben seines Freundes, errieth, was in seinem Innern vorging, antwortete: „Wenn Gott den Elias, wie er am Bache Charith wohnte, von Raben ernähren liefs, so hören wir nicht, dafs er eben sämtlich that mit den unreinen Vögeln, welche, ihrer Rabennatur entgegen, ein Wunder zu seinem Dienste zwang.“

„Das kann seyn!“ erwiederte Bridgenorth, „jedoch mufs ihr Flügelschlag dem Ohre des Begnadigten Propheten wohlgethan haben, wie der Hufschlag seines Pferdes dem meinen. Allerdings

werden die Raben, nachdem die Zeit vorüber war, ihre Natur wieder angenommen haben — und eben so geschah es an mir. — Herrchen, rief er aus, und fuhr vom Stuhle, „in diesem Augenblicke höre ich den Hufschlag seines Pferdes.“

Nur selten ward der Widerhall jenes stillen Hauses und Hofraumes durch Pferdegetrampel wach, aber jetzt ward er es in der That.

Bridgenorth und Solsgrace wurden alle Beyde durch diesen Klang beunruhigt, und wollten beynahe schon ferneren Bedrückungen von Seiten der Regierung zuvorkommen, als der alte Bediente des Majors ohne weitere Umstände (denn seine Art war ziemlich eben so schlicht als die seines Herrn) einen grofsen Herrn zur Thür herein führte, der etwas über die mittleren Jahre hinaus zu seyn schien, und welchen sein Unterkleid und Mantel, sein langes Haar und niedergestülpter Hut mit niedrigem Busche als einen Cavalier ankündigte. Er verneigte sich gegen sie, aber höflich gegen beyde Herren, und sagte, er wäre: „Sir Jasper Cranbourne, und mit besonderer Botschaft an Herrn Ralph Bridgenorth auf Moultrassie Hall von seinem ehrbaren Freunde (*Sir Geoffrey Peveril*) beauftragt, und er wünschte

Was mir Sir Geoffrey Peveril kann zu sagen
n", sprach der Major Bridgenorth, „kann
t und in Gegenwart meines Freundes, vor
ich keine Geheimnisse habe, kund gethan
en."

Die Anwesenheit eines andern Freundes
statt im geringsten hinderlich zu seyn,
gesellt das Erwünschteste von der Welt",
Sir Jasper nach augenblicklichem Inne-
und mit einem Blick auf Herrn Sol-
„aber dieser Herr scheint eine Art Geist-
zu seyn."

weiß von keinen Geheimnissen"
Bridgenorth.

em Grade herabzulassen, den Ihr nicht er-
tet haben könntet, den Ihr gewifs mit dem
fsten Vergnügen hören werdet."

Erlaubt mir zu sagen, Sir Jasper", sprach
dgenorth, „dafs das ganz unnöthig ist. Ich
e keine Klage gegen Sir Geoffrey erhoben
ich habe keine Unterwürfigkeit von ihm be-
rt — ich stehe im Begriff, diese Gegend zu
lassen, und die Geschäfte, die wir zusammen

...Herr!" sprach Sir Jasper, indem ich mit unerschütterlicher Höflichkeit verte, „Ihr deutet den Inhalt meines Auftrags falsch, deshalb werdet Ihr wohl thun, ihn zu Ende zu hören, ehe Ihr etwas darauf ...dert. — Ich glaube, Herr Bridgenorth, werdet Euch noch Eures Briefes an Lady ...il entsinnen, wovon ich hier eine schlechte ...rift habe; Ihr beklagt Euch darin über die Behandlung, welche Ihr von Sir Geoffrey ...en, und besonders, als er Euch in oder ...atley-nick vom Pferde rifs. Nun hat Sir ...y das gute Zutrauen zu Euch, dafs er ... wenn Euch nicht der weite Abstand zwi... einer Geburt und seinem Rang... ...abzehalten. Ih...

„Und ich", sprach Solsgrace mit feyerlicher Stimme, „wenn der Urheber des Bösen meinen Freund versuchen sollte, daſs er einen so blutdürstigen Antrag einginge, ich würde der erste seyn, welcher über ihn den gröſsern Bannfluch ausspräche!"

„Ich habe ja nicht Euch den Antrag gemacht, ehrwürdiger Herr", erwiederte der Abgesandte. „Euer Interesse mag Euch sehr natürlich bestimmen, besorgter für Eures Schutzherrn Leben, als für seine Ehre zu seyn. Ich muſs von ihm selber hören, wofür er sich entscheiden wille"

Mit diesen Worten und mit einer anmuthigen Verbeugung reichte er dem Major zum zweyten Male die Aufforderung hin. Ein kurzer Kampf begann im Innern dieses Mannes zwischen den Geboten weltlicher Ehre und denen religiöser Grundsätze, doch die letzteren hatten die Ober-

hand. *Ruhig wies er* das von Sir Jasper vorge-

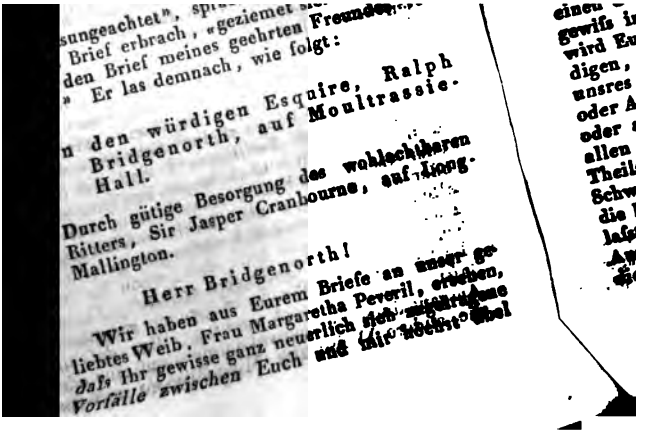
… gewesen
; Vergiefsen von Menschenblut durch
:ines Mitmenschen in irgend einem
chtfertigen sey. Ob nun gleich diese
r kaum auf unsern Zustand in diesem
Prüfung anwendbar scheint, sintemal
Nicht-Widerstandleisten, wenn es
wäre, unsre bürgerlichen und reli-
ıte in die Hände des ersten besten
ufwerfenden Tyrannen gäbe; so bin
dennoch der Meinung, man müsse
ung fleischlicher Wehr auf den Fall
r Selbstvertheidigung beschränken,
n unsere eigene Person, oder den
es Vaterlandes gegen feindlichen
der den unsrer Eigenthumsrechte,
ıyheit unsrer Gesetze und …

«Ich habe Euch geduldig zugehört», sprach Sir Jasper, «nun aber, Herr Bridgenorth, nehmt mir's nicht übel, wenn ich Euch bitte, Euch eines Bessern zu bedenken. Ich schwöre es zu Gott, Eure Ehre hat eine blutige Wunde, und Sir Geoffrey ward zu der Herablassung, Euch dies würdige Rencontre anzutragen, und so Euch eine Gelegenheit zu geben, die Wunde zu verstopfen, durch eine zarte Berücksichtigung Eurer Lage und einen ernsten Wunsch, Eure Schande wieder gut zu machen, bewogen. Und es gilt ja nur ein wenige Minuten langes Kreuzen Eurer Klinge mit seinem ehrbaren Schwerte, und Ihr werdet als ein braver und ehrbarer Mann entweder leben oder sterben. Aufserdem wird des Ritters ausnehmende Geschicklichkeit im Fechten ihn in den Stand setzen, und seine Gutmüthigkeit wird ihn geneigt dazu machen, Euch mit einer leichten Fleischwunde zu entwaffnen, die Eurer Person wenig Schaden, Eurer Ehre aber grofsen Vortheil bringen wird.»

«Die milde Barmherzigkeit des Bösen ist *Grausamkeit*», sprach Solsgrace mit Bedeutung,

Ew. Hochwurden verbitten", sprach
, „besonders da meines Bedünkens die
he Euch wenig kümmert, und ich
's Ihr mir erlauben wollt, mich des
neines würdigen Freundes gebührlich
gen."

en Worten zog er seinen Säbel mit
s aus dem Gehänge, steckte die Spitze
seidenen Faden, womit das Billet
war, und überreichte es noch ein-
: eigentlich auf der Spitze des Schwer-
nstand dem Herrn Bridgenorth, der
on sich wies, obgleich in dem Augen-
oth werdend, als ob er sichtbaren
anthäte — zurückt[illegible]



sungeachtet", spr...
Brief erbrach, «geziemet sie...
den Brief meines geehrten Freundes...
» Er las demnach, wie folgt:

n den würdigen Esquire, Ralph Bridgenorth, auf Moultrassie-Hall.

Durch gütige Besorgung des wohlachtbaren Ritters, Sir Jasper Cranbourne, auf Long-Mallington.

Herr Bridgenorth!

Wir haben aus Eurem Briefe an unser geliebtes Weib, Frau Margaretha Peveril, ersehen, dafs Ihr gewisse ganz neuerlich sich zugetragene Vorfälle zwischen Euch und mir höchst übel

einen ...
gewifs i...
wird Eu...
digen,
unsres
oder A...
oder ...
allen
Theil...
Schw...
die ...
lafs...
Aw...

Mann von Stande dem andern schuldig
ect an mich zu wenden, so bin ich doch
en Meinung, dafs dies nur aus Bescheigeschah, welche aus dem Unterschied
ıtandes entspringt, und nicht aus Mangel
Muth, welchen Ihr bisher — könnte
h sagen, in einer guten Sache — bewiet. Deshalb bin ich entschlossen, Euch
einen Freund, Sir Jasper Cranbourne,
ang anzubieten, um das, wornach Ihr
mögt verlangt, zu thun. Sir Jasper
ob die Länge meines Schwertes einhänund die Bedingungen und die Stunde
reffens mit Euch besprechen; ob es früh
nds, zu Fufs oder zu Pferde, auf Stich
Hieb seyn soll

zwey nahen Nachbarn nothwendig beseitigen wird, verbleibe ich

Euer ergebener Diener,
Geoffrey Peveril of the Peak.

Erlassen aus meiner dürftigen Wohnung zu Martindale, am — —
1660.

„Machet wieder meinen Empfehl an Sir Geoffrey Peveril", sprach der Major, „und nach seiner Einsicht möchte seine Meinung gegen mich gut seyn; aber sagt ihm, daſs unser Streit durch seinen eigenen freywilligen Angriff auf mich entstand, und daſs, ob ich gleich mit jedermann Frieden zu haben wünsche, ich doch nicht dergestalt um seine Freundschaft würbe, daſs ich die Gebote Gottes bräche, und Gefahr liefe, Mord zu leiden oder zu begehen, um sie wieder zu erlangen. Und was Euch betrifft, lieber Herr, so dächte ich, Eure vorgerückten Jahre und vergangene Unfälle sollten Euch die Thorheit lehren, sich zu so unnützer Botschaft gebrauchen zu lassen."

„Ich werde Euren Auftrag ausrichten, Herr Ralph Bridgenorth", sagte Sir Jasper, „und

werde mich dann bestreben, Euren Namen al
einen Klang zu vergessen, der unwürdig ist
von einem Manne von Ehre ausgesprochen ode
nur im Gedächtnifs geführt zu werden. Mittler
weile geruht, als Erwiederung Eures unhöflichen
Rathes, den meinigen anzunehmen, nämlich
dafs, wenn Eure Religion Euch hindert, einem
Manne Satisfaction zu geben, sie Euch gleich
falls höchst vorsichtig machen sollte, ihn nich
zu reizen."

Mit diesen Worten und mit einem Blick
stolzer Verachtung zuerst auf den Major un
dann auf den Geistlichen, setzte der Abgesandt
Sir Geoffrey's seinen Hut auf's Haupt, steckt
den Säbel wieder in das Degengehänge, un
verliefs das Zimmer. Wenige Minuten darau
verhallte der Hufschlag seines Pferdes in ansehn
licher Entfernung.

Bridgenorth hatte vom Augenblicke seine
Weggehens an seine Hand vor die Stirn geha
ten, und eine Thräne des Zorns und der Schar
lief von seinem Gesichte, als er sie wegzog
nachdem der Hall verschwunden war. „Dies
Antwort bringt er nach Martindale!" sprach e
„Die Menschen werden mich in Zukunft als eine

Solsgrace trat mit vieler
nem Freunde, und nahm ihn bey der
„Edler Bruder", sprach er mit ungewohnter Milde in seinem Wesen, „obgleich ein Diener des Friedens, kann ich mir doch denken, wie viel dies Opfer Deinem männlichen Herzen gekostet hat. Gott aber will von uns keinen unvollkommenen Gehorsam. Wir dürfen nicht, wie Ananias und Sapphira, eine stillgepflegte Lust, eine Lieblingssünde zurückbehalten, während wir vorgeben, unsere weltlichen Neigungen zum Opfer zu bringen. Was hilft's uns zu sagen, wir haben ja nur eine Kleinigkeit zurückgelegt, wenn das geringste Ueberbleibsel des fluchwürdigen Dinges in unsrem Zelte verborgen bleibt? Ja, wenn es eine Entschuldigung in Deinem Gebete wäre, dafs Du sagtest: Ich habe diesen Mann nicht aus Gewinnsucht gemordet, wie ein Räuber; — nicht zu Erlangung von Macht und Gewalt, wie ein Tyrann; — nicht aus dem Verlangen, meine Rache zu befriedigen, wie ein unerleuchteter Wilder, sondern weil die gebieterische Stimme weltlicher Ehre

sprach; ««Gehe hin, und tödte, oder lafs dich tödten, bin ich's nicht, die dich angetrieben hat?»» Ueberlege Dir's, mein würdiger Freund, wie Du das als Rechtfertigung in Deine Gebete einweben wolltest, und wenn Du gezwungen bist, vor der Heucheley einer solchen Entschuldigung zu erzittern, so sey in Deinem Flehen des Gotte gebührenden Dankes eingedenk, weil er Dich stärkte, einer so mächtigen Versuchung zu widerstehen!»

«Ehrwürdiger, theurer Freund!» antwortete Bridgenorth, «ich fühle, dafs Ihr wahr redet. Bitterer und härter ist für den alten Adam allerdings der Text, welcher ihn Schande ertragen heifst, als der, welcher ihn kühn für die Wahrheit zu streiten auffordert. Aber glücklich schätze ich mich, dafs ich meinen Weg durch die Wildnifs dieser Welt, wenigstens eine Strecke lang, mit einem Gefährten machen darf, dessen Frömmigkeit und Freundschaft so geschäftig sind, mich zu unterstützen, wenn ich straucheln möchte."

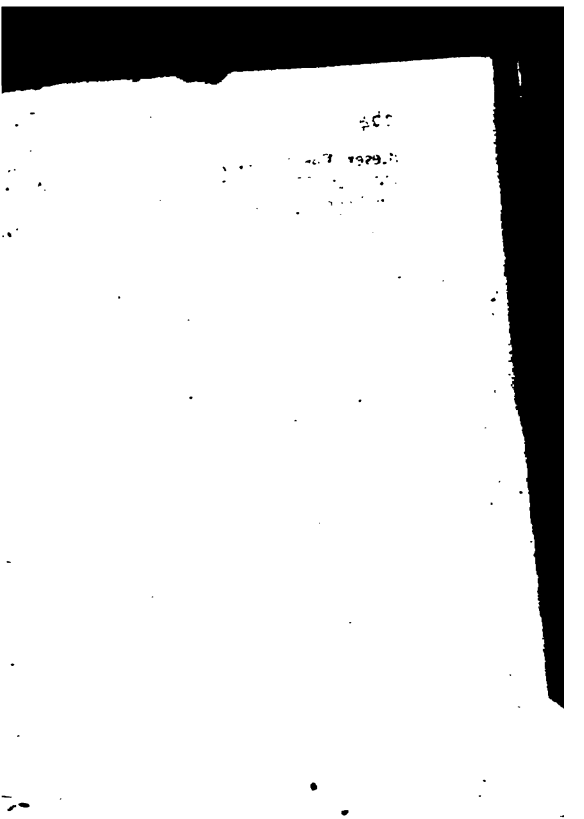
Während sich die Bewohner von Moultrassie-Hall so über die Absicht des Besuchs Sir Jasper Cleaveborne's unterhielten, überraschte diesen

ihnen eine zweystündige Predigt, lafst sie einen Psalm nach einer Melodie heulen, die schlechter ist als das Geschrey eines geprügelten Hundes, und die Hallunken werden wie Drescher zu Platze seyn; aber zu einem ruhigen, kühlen, ehrenvollen Gang auf einem grünen Plats, Hand in Hand, ganz nachbarlich — dazu haben sie nicht genug Ehre im Leibe! Doch genug von unsrem stutzohrigen Hund von Nachbar. Sir Jasper, Ihr werdet zu Mittag bey uns bleiben, und sehen, wie Frau Margarethens Küche beschaffen ist, und nach Tische sollt Ihr einen langgeschwingten Falken fliegen sehen. Er ist *nicht mein, sondern der* Gräfin, die ihn von

Ritters allmählig vermurmelte, [illegible] fühlen, womit wir dem letzten Dröhnen eines Gewitters lauschen, welches, wie das schwarze Gewölk hinter den Berg sich verzieht, uns zugleich ankündigt, es war Gefahr vorhanden, nun aber sey sie vorüber. Sie mufste sich freylich in ihrem Innern über den seltsamen Weg zur Aussöhnung mit dem Nachbar wundern, den ihr Gemahl mit so viel Zuversicht und in voller Aufrichtigkeit seiner guten Absicht gegen Herrn Bridgenorth einzuschlagen versucht hatte, und sie dankte Gott im Stillen, dafs er nicht mit Blutvergiefsen geendet. Diese Gedanken aber verschlofs sie sorgfältig in ihrem Busen, wohl wissend, dafs sie Gegenstände betrafen, wobey der Ritter vom Gipfel weder geneigt war, seinen Scharfsinn in Zweifel ziehen, noch seinen Willen beschränken zu lassen.

Vor der Hand war der Festgang der Gesichte schon ziemlich langsam, und auch

trug [illegible] daß [illegible]
indale zu, daß [illegible]
eiten einiger Jahre hinweggeg[illegible]



Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker

in

neuen Verdeutschunge

N°. 113.

Walter Scott's Roma

Fünf und sechzigstes Bändchen.

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Peverit. Vol. II.

Walter Scott's

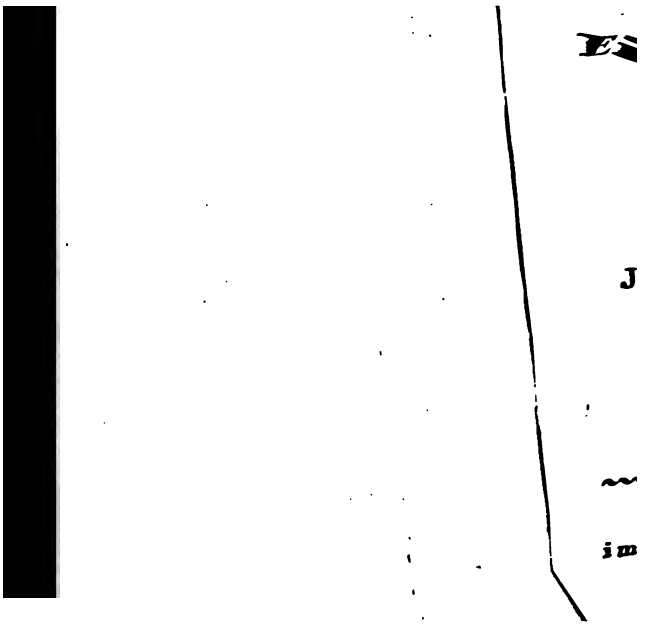
Romane.

Aus dem Englischen.

Fünf und sechzigstes Bändchen.

Peveril. Zweyter Theil.

Zwickau,
Verlage der Gebrüder Schumann.
1824.



ine romantische Erzählun

vom

Verfasser des Waverley.

Deutsch

von

l i u s K ö r n e r.

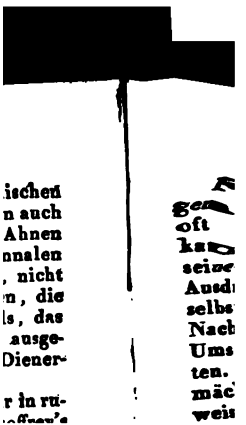
THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
24500
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1902

Zehntes Capitel.

patra. Gib mir Mandragora zu trinken
aß diese Kluft der Zeit ich mag verschlafen.

Antonius und Cleopatra.

ingen, wie wir am Schlusse der
andeuteten, vier



... seinem Betragen und in
Gesichte einen boshaften abstofsenden
k wahrzunehmen. Doch sein Benehmen
ar artig und grofsmüthig, denn er gab
ht, und wartete mit der Zahlung, wenn
le den Schuldner darum zu bitten nöthig-
r Lady kam es vor, als ob der Bevoll-
e in solchen Fällen nach strenger An-
seines abwesenden Constituenten han-
er dessen Wohlbefinden sie sich eines
ängstlichen Gefühles nicht entbrechen.

ach dem Fehlschlagen der seltsamen
dlung wegen Herstellung des Friedens,
t eines Zweykampfs, die Peveril mit
r Bridgenorth zu eröffnen versucht hatte.
[illegible]

seine vermeintliche Absicht, sich mit Frau Debora zu verehelichen, zu vollziehn, und die Sache verkühlen, und das Gelächter der Nachbarschaft aufhören zu lassen, ehe er sie als Gebieterin nach Moultrassie-Hall zurückbrächte. Dieſs Gerücht verscholl, und man wollte später wissen, er wäre in fremde Länder gereis't, um die Fortdauer der Gesundheit in einem so zarten Körper, wie der der kleinen Alexia, zu sichern. Aber als man den Abscheu des Majors vor dem Pabstthum erwog, nebst der noch tieferen Abneigung des würdigen Herrn Nehemias Solsgrace, so war einmüthig angenommen, dafs nichts anders, als ein nach ihrer Meinung löblicher Versuch, den Pabst zu bekehren, die Parteyen bewogen, sich in das katholische Gebiet zu wagen. Die herrschende Meinung aber war, sie wären nach Neu-England gezogen, der Zuflucht damals von Vielen, welche eine zu innige Theilnahme an den Ereignissen der neuesten Zeiten, oder das Verlangen nach dem Genusse einer vollkommnen Gewissensfreyheit, zur Auswanderung aus Britannien vermocht.

Lady Peveril konnte sich des Gedankens nicht erwehren, dafs Bridgenorth nicht so entfernt sey. Die ausnehmende Ordnung, womit alles in *Moultrassie* herging, schien — ohne Vorurtheil *gegen die Aufsicht der Haushälterin Frau Dickens, und der andern angestellten* Personen — doch zu

beweisen, dafs das Auge des Herrn nicht so sehr weit weg sey, um nicht einmal gelegentlich sein Nachsehen zu befürchten. Zwar beantworteten weder die Hausleute, noch der Advokat irgend eine Nachfrage nach Bridgenorth's Aufenthalt, aber die geheimnifsvolle Miene, welche die Befragten annahmen, schien mehr, als was das Ohr vernahm, zu verrathen.

Ungefähr fünf Jahre nachdem Bridgenorth die Gegend verlassen, fand ein sonderbares Ereignifs statt. Sir Geoffrey war in Chesterfield bey den Wettrennen, und Lady Peveril, welche die Art hatte, überall rund in der Nachbarschaft umherzugehen, ohne Begleitung, oder nur von Ellesmeer, oder ihrem kleinen Sohn geleitet, war eines Abends in wohlthätiger Absicht nach einer einsamen Hütte gegangen, deren Bewohnerin an einem Fieber darnieder lag, welches man für ansteckend hielt. Die Lady liefs sich durch dergleichen Besorgnisse nie in ihren frommen Handlungen der Barmherzigkeit stören; aber sie wollte weder ihr Kind, noch ihre Dienerin der Gefahr aussetzen, welcher sie, im Vertrauen auf einige Vorsichtsmafsregeln zum Entgehen der Gefahr, die sie wufste, ohne Bedenken entgegen ging.

Die Lady war spät am Abend ausgegangen, und der Weg war weiter, als sie geglaubt; auch ereigneten sich manche Umstände, die sie in

der Hütte ihrer Kranken aufhielten. Hell schien das herbstliche Mondlicht, als sie sich durch die durchbrochenen Waldgänge, und über die steilen Anhöhen, welche sie von dem Schlosse trennten, auf den Heimweg machte. Daraus aber wollte sie in einer so ruhigen und abgelegenen Gegend, wo besonders der Weg durch ihre eigenen Besitzungen lief, nicht viel machen, da sie zudem auch einen jungen Burschen von ungefähr 15 Jahren, den Sohn ihrer Patientin, zu ihrer Begleitung bey sich hatte. Die Entfernung betrug über zwey Englische Meilen, konnte aber durch einen Weg durch das Gebiet von Moultrassie-Hall sehr abgekürzt werden, den sie bey ihrem Hingehen vermieden hatte, nicht etwa wegen der lächerlichen Gerüchte, dafs es dort umgehe, sondern weil ihren Gemahl jedes Unternehmen verdrofs, den Bewohnern des Schlosses und der Halle einen Fufssteig anzuweisen. Die gute Lady — vielleicht in Erwägung ihres bedeutenden Einflusses in wichtigern Familienangelegenheiten — machte sich's zum Gesetz, niemals den Launen oder Vorurtheilen ihres Gemahls sich zu widersetzen; es ist diefs ein stillschweigender Vertrag, welchen wir allen den Zügel führenden Hausfrauen unsrer Bekanntschaft *anempfehlen* möchten; denn es ist überraschend, *wie viel wirkliche Gewalt dem* schönen Geschlecht *unverweigert gelassen* wird, wenn sie das Vergnü-

die Lady defsungeachtet, ihn einzuschla-
n den kürzeren Weg nach Hause zu ha-
id demgemäfs richtete sie ihre Schritte.
s der sie begleitende Bauerknabe, der
fröhlich pfeifend hinter ihr her gegangen
seiner Hand eine Zaunscheere, und den
der Seite, sie nach der Steige zugehen
che in den Dobbygang führt, so zeigte
le einer grofsen Furcht, und endlich,
eite der Lady tretend, bat er sie in ei-
lichen Ton: «Aber jetzt nicht — jetzt
ädige Frau — geht jetzt nicht dahinein!»
ly Peveril sah, wie ihm die Zähne im
apperten, und wie sein ganzer Körper
m der Furcht an den Tag legte, besann
uf das Gerede, dafs der erste S...

auf irgend einen Beystand von ihrem Begleiter, wäre allerdings in dem Zustande, worin ihn abergläubische Furcht versetzt hatte, sehr thöricht gewesen, und die Lady, keiner Gefahr hier sich versehend, hielt es für eine grofse Grausamkeit, den feigen Knaben an eine Stelle mitzunöthigen, die er mit solchem Grausen betrachtete. Sie gab ihm deshalb ein Stück Silbergeld, und liefs ihn umkehren. Das letztere schien ihm angenehmer noch, als das erstere, denn ehe sie die Börse wieder eingesteckt hatte, hörte sie schon die hölzernen Schuhe ihres kühnen Gefährten in vollem Rückzuge auf dem Wege begriffen, den sie gekommen waren.

Bey sich selbst über die Furcht, die sie für so kindisch hielt, lachend, trat die Lady über die Stiege, und bald ward ihr das helle Licht der Mondstrahlen durch die vielen und verwachsenen Zweige der ungeheuren Ulmen entzogen, welche von beyden Seiten ihre Aeste verschlingend, die alte Allee ganz überwölbten. Der Ort war geeignet, ernste Gedanken zu erwecken; und der ferne Schimmer eines Lichtes aus einem der zahlreichen Fenster der Fronte von Moultrassie-Hall, welches in einiger Ferne lag, war wieder geeignet, ihnen einen melancholischen Anstrich zu geben. Sie dachte an das Schicksal dieser Familie, *an die verstorbene* Madame Bridgenorth, *mit der sie oft in derselben* Allee spazieren ge-

, und der aufrichtigsten
...keit, die ihr bewiesene Aufmerksamkei
ert hatte. Sie dachte an ihre vernichteten
ngen, ihren frühen Tod, die Verzweiflung
ich selbst verbannenden Gatten, das unge-
Loos ihres verwaisten Kindes, für welches
ots aller dazwischenliegenden Zeit, noch
egung mütterlicher Liebe empfand.
so trüben Gegenständen waren ihre Ge-
beschäftigt, als sie, gerade im Mittel-
der Allee, in dem mangelhaften und zit-
Lichte, das durch die waldigen Gewölbe
twas einer Mannesgestalt Aehnliches er-
Einen Augenblick stand die Lady still,
augenblicklich wieder vorwärts; ein-
eicht schlug ihr Herz unruhig
den herrschend...

...gen eingeführt hat
und, welches Euer Gnaden (wie man sich
ickt) ihre Rettung aus Krankheit und Tod
kt, ist ein rüstiges gesundes Mädchen
h von denen vernommen, deren Aufsicht
ergeben ist — ich selbst habe sie kürzlich
esehen. Und eben die Erinnerung an diese
ge veranlafste mich in gewissem Betracht,
h erschreckte mich Euer Fallen — mich
n dieser Zeit und auf diese Weise als Be-
anzubieten, welches übrigens mit meiner
dit sich keineswegs verträgt."

Eurer Sicherheit, Herr Bridgenorth?"
lie Lady; „wahrhaftig, ich hätte mir nicht
det, dafs dieser Gefahr drohe?"

n könnt ihr einiges Neue hören, gnädige
sagte der Major: „aber im ...

nicht, dafs eine schnelle Aufwallung, ein übereilter Anschlag Euch verleitet habe — Ich hoffe" — —

„Verzeihet, dafs ich Euch unterbreche, gnädige Frau," sagte der Major; „allerdings ist mit mir eine Veränderung vorgegangen. In den Zeiten, worauf Euer Gnaden (wie man sich ausdrückt) sich beziehet, war ich ein Kind dieser Welt — all mein Denken galt ihr, und all mein Handeln, ausgenommen einige übliche Förmlichkeiten. Wenig dachte ich an die Pflicht eines christlichen Mannes, und wie weit sich seine Selbstverläugnung erstrecken müsse — Selbst bis dahin, alles zu geben, gleich, als gäbe er nichts! Deshalb dachte ich hauptsächlich an fleischliche Dinge — nur Ländereyen auf Ländereyen und Reichthum auf Reichthum zu häufen — ein Gleichgewicht zwischen den Parteyen herzustellen, hier einen Freund zu erhalten, ohne dort einen Freund zu verlieren. Aber der Himmel schlug mich wegen meines Abfalls um so verdienter, da ich den Namen der Religion als Selbstsüchtiger, als ganz verblendeter und fleischlicher Eigenwilliger misbrauchte, — aber ich danke dem, der mich endlich aus Egypten geführt hat!"

In unsern Tagen würden wir, ob wir gleich *viele* Beyspiele von Enthusiasmus unter uns haben, *doch einen Menschen*, welcher ihn so breit und *plötzlich ausspräche*, für einen Heuchler oder

einen Wahnsinnigen halten; aber nach dem Gebrauche der Zeiten wurden Ansichten, wie sie hier Bridgenorth äusserte, unverholen als die bestimmenden Beweggründe der menschlichen Handlungen ausgesprochen. Der scharfsinnige Vane — der brave und geschickte Harrisson waren Männer, welche eingestandener Mafsen unter solchem Einflusse handelten. Lady Peveril war deshalb mehr über die Sprache, die sie vom Major Bridgenorth hörte, betrübt, als überrascht, und machte den vernünftigen Schlufs, dafs die Umgebungen und die Umstände, worin er sich neuerlich etwa befunden, den excentrischen Funken, welcher stets in seinem Innern geglimmt, zur Flamme angefacht haben möchten. Diefs war um so wahrscheinlicher, da er vermöge seiner körperlichen Beschaffenheit und seiner Familienabstammung zur Melancholie geneigt war, in mancher Hinsicht Unglück erfahren hatte, und keine Leidenschaft durch Gehenlassen leichter sich verstärkt, als die Art des Enthusiasmus, wovon er jetzt Merkmale äusserte. Sie antwortete ihm daher ganz ruhig: «sie hoffe, das Aussprechen seiner Ansichten habe ihm weder Verdacht noch Gefahr zugezogen:»

«Verdacht, gnädige Frau?» antwortete der Major; — «Denn ich kann es nicht vermeiden, so grofs ist die Macht der Gewohnheit, Euch einen von jenen Titeln zu geben, womit wir

mahl ansichtig würde, mich, einen gen
Engländer, auf meinem eignen Gebiete mi
aufhaltend — ich gar nicht zweifle, dafs
mich eifrigst an den Moloch des päbstlichen Ab
glaubens ausliefern würde, der jetzt unter de
Volke Gottes nach seinen Opfern umherhöll

„Eure Sprache überrascht mich, Herr Br
genorth," sagte die Lady, die sich jetzt gern
seiner Gesellschaft losgemacht hätte, und
dieser Absicht etwas eilig weiter ging. Jed
auch er verstärkte seine Schritte, und blieb
nahe zur Seite.

„Wifst Ihr nicht," sprach er, „dafs der
tan in grofser Wuth auf diese Erde herab
fahren, weil seine Zeit kurz ist. Der nä
... ist ein erklärter Papist, und

„Herr Major," sprach die Lady, „sonst pf
Ihr gemäfsigt in Euren Ansichten, wei
ns verhältnifsmäfsig gemäfsigt zu seyn, u
re Religion zu lieben, ohne die der Andr
hassen."

„Was ich war, so lang ich mich in der Gal
Bitternifs und den Banden der Ungerechti
t befand, verdient nicht zurückgerufen z
den," antwortete er. „Ich glich damals der
lion, der sich um keins dieser Dinge küm
le. Die Kreatur war damals meines Herzens
— ich hing an weltlicher Ehre und Gröfse
meine Gedanken waren erdwärts gerichtet,
die, welche ich zum Himmel erhob, wa
alte, förmliche, pharisäische R...
— ich brachte —

wünschte — Ihr [illegible]
Leben erhalten, laſst mich die ewige [illegible]
fahrt des Eurigen erhalten!"

Lady Peveril schwieg. Sie kamen jetzt an
Stelle, wo die Allee mit einer öffentlichen Stra
oder vielmehr mit einem Seitenweg zusammen
welcher durch einen unumfriedigten Gemei
platz ging; diesen hatte die Lady ein ka
Stück zu gehen, bis der Fuſssteig sich bog,
in den Park von Martindale führte. Sie fü
sich jetzt ernstlich beklommen, so in vo
Mondenschein zu wandeln, und vermied Er
north zu antworten, um desto mehr eile
können. Als sie eben an den Punkt kamen
sich die Allee mit der öffentlichen Straſse
nigte, legte er seine Hand an ihren Arm
hieſs sie, mehr befehlend als bittend, sti
hen. Sie that seinen Willen. Er zeigte a
ungeheure Eiche vom gröfsten Umfange,
[illegible] in dem freyen

„Wifst Ihr noch," sprach er, „als wir das letzte Mal diesen Baum betrachteten? Ich kam von London geritten, und brachte eine Sicherheitskarte von der Commitée für Euren Gatten mit. Als ich an diese Stelle kam, standet Ihr gerade hier auf der Stelle, wo wir jetzt stehen, mit meiner verlorenen Alexia — zwey — die letzten zwey von meinen theuren Kindern, sprangen vor Euch umher. Ich warf mich vom Pferd — ihr war ich Gatte — jenen Vater — Euch ein willkommner und geehrter Beschützer — Was bin ich jetzt irgend einem Menschen?" — Er hielt seine Hand vor die Stirn, und stöhnte in heftigem innerem Kampfe.

Es lag nicht im Wesen der Lady, Kummer zu vernehmen, ohne ihn zu trösten zu suchen. „Herr Bridgenorth," sprach sie, „ich tadle keines Menschen Glauben, während ich den meinigen für wahr halte und ihm folge, und ich freue mich, dafs Ihr in dem Eurigen Trost bey irdischen Leiden gesucht habt. Lehrt uns nicht aber jeder christliche Glaube, dafs Trübsal unser Herz milder machen soll?"

„Ja, Weib!" erwiederte Bridgenorth heftig — „wie der Blitz, welcher jene Eiche zersplitterte, ihren Stamm milder gemacht hat. Nein, das gesengte Holz ist um so brauchbarer für den Arbeitsmann, — das gehärtete und ausgetrocknete Herz ist's, welches am besten die Last trägt.

Rand des Verderbens bringen seht?"

„Ich weifs nicht, wer ich damals war — Ihr wifst nicht, wer ich jetzt bin," antwortete er, und brach plötzlich ab, denn so eben traten sie in das volle Licht, und es schien, als ob er, das Auge der Lady auf sich fühlend, zu sanfterem Tone und sanfterer Sprache gestimmt würde.

Wie sie erst ganz deutlich seine Person sehen konnte, ward sie gewahr, dafs er mit einem kurzen Schwert, einem Dolche und zwey Pistolen im Gurt bewaffnet war — sehr ungewöhnliche Vorsichtsmafsregeln für einen Mann, welcher früherhin selten, und nur an Gallatagen, einen Staatsdegen trug, ob diefs gleich die übliche und durchgängige Sitte der Männer seines Standes war. Auch schien etwas mehr finstre Entschiedenheit als sonst in seiner Miene zu liegen, welche freylich immer mehr etwas mürrisches als leutseliges gehabt hatte, und ehe sie des Gefühls Herr werden konnte, entfuhren ihr die Worte: „Herr Bridgenorth, Ihr habt Euch allerdings verändert!"

„Ihr sehet nur den auswendigen Menschen!" erwiederte er, „im Innern ist die Veränderung noch gröfser! Doch nicht von mir wollte ich

sprechen — ich sagte schon, dafs, wie Ihr mein Kind der Finsternifs des Grabes entrissen habt, ich gern das Eurige jener schauerlicheren Finsternifs entreifsen möchte, welche, so fürchte ich, den Pfad und die Schritte seines Vaters umzogen hat."

„So etwas darf ich über Sir Geoffrey nicht anhören!" sprach die Lady; „ich mufs für jetzt Abschied von Euch nehmen, und wenn wir zu passenderer Zeit wieder zusammen kommen, will ich wenigstens Euren Rath wegen meines Julian vernehmen, wenn ich ihn auch vielleicht nicht befolgen könnte."

„Diese passendere Zeit dürfte wohl nie kommen!" versetzte Bridgenorth. „Die Zeit schwindet — die Ewigkeit ziehet heran. Horcht! man sagt, Ihr wäret willens, den kleinen Julian auf jener blutigen Insel erziehen zu lassen, unter der Leitung Eurer Verwandtin, jener grausamen Mörderin, bey welcher ein Mann dem Tode anheim fiel, der dieses Lebens würdiger war als Einer, dessen sie sich unter ihren gerühmten Ahnen brüsten kann. — So läuft die Sage — ist es wahr?"

„Ich tadle Euch nicht, Herr Bridgenorth, dafs Ihr von meiner Cousine von Derby böslich denket," antwortete die Lady; „auch mag ich die rasche Handlung, deren sie sich schuldig gemacht, durchaus nicht rechtfertigen. Dessungeachtet bin

ich und mein Gemahl der Meinu
in ihrem Hause in den Uebungen
lichkeiten, die sein Rang forde
schaft mit dem jungen Grafen v
gen werden wird."

„Unter dem Fluche Gottes, u
des Römischen Pabstes," fiel B
„Gnädige Frau, Ihr seht so schar
irdischer Klugheit — seyd Ihr de
den gigantischen Ort, wohin sich
um dieses Land, einen der reich
in seiner angemafsten Tiara, wied
Die Alten verführt man durch G
gend durch Vergnügungen — die Sc
Schmeicheley — Feige durch Fi
Muthigen durch Hinweisung auf
Tausend Köder für jeden Gaum
Köder die Hülle einer und derse
Angel."

„Ich weifs sehr wohl, dafs me
katholisch ist," sprach die Lady;
ward in dem Glauben der Englisc
zogen, zufolge der Anordnung
Gemahls."

„Ist es denn wahrscheinlich," a
genorth, „dafs sie, die sich vor k
sen des Blutes des Rechtschaffenen
oder auf dem Schaffotte, scheut,
ihres *Versprechens* achten werde,

seyn, wenn er [illegible]
bleibt? Was sind denn Eure bisc[illegible]
gen anders, als barer Papismus? Nur da
einen weltlichen Tyrann zu Eurem Pabs
wählt, und eine verstümmelte Englische
an die Stelle derjenigen gesetzt habt, die
Vorfahren lateinisch sprachen. — Doch wozu
ich von solchen Dingen zu jemanden, der
Ohren und Augen hat, aber nicht sehen,
hören, nicht verstehen kann, was einzi
allein gehört, gesehen und verstanden z
den verdient. Es ist ein Jammer, daſ
was in Gestalt und Anlage so schön und
lich gebildet worden ist, noch blind, ta
unwissend seyn muſs, wie die vergän
Dinge!"

„Ueber diese Gegenstände werden
vereinigen, Herr Bridgenorth!" sagte di
[illegible]ährend angelegen, diesem seltsa
[illegible]ziehen, ob sie glei

seren Gefahr schützen. Wie soll ich auf Euer unglückliches Herz einwirken? Soll ich Euch sagen, daſs die Blutschuld immer noch eine von dem blutigen Hause Derby nichtbezahlte Schuld ist? Und willst Du Deinen Sohn zu denen schicken, von welchen man sie eintreiben wird? ....

«Vergebens sucht Ihr mir bange zu machen, Herr Bridgenorth!» erwiederte die Lady. «Die Buſse, welche man der Gräfin wegen einer Handlung auferlegt hat, die ich bereits übereilt genannt, ist schon seit geraumer Zeit erhoben.»

«Ihr täuschet Euch!» versetzte er finster. Denkt Ihr, eine erbärmliche Summe Geldes, an Carl zur Vergeudung in seinem Schwelgen gezahlt, vermöge den Tod eines Mannes, wie Christ, zu sühnen? Eines Mannes, der der Erde und dem Himmel gleich werth war? Um solchen Preis steht das Blut des Gerechten nicht zu vergieſsen! Jede Stunde Verzug wird als Zinsenhäufung zur entsetzlichen Schuld geschlagen, und diese wird zu ihrer Zeit von dem blutdürstigen Weibe eingefordert werden!»

In diesem Augenblick vernahm man die Strafse entlang, worauf dieſs seltsame Zwiegespräch gehalten ward, den fernen Hufschlag von Pferden. Bridgenorth lauschte einen Moment, und sagte: «Vergesset, daſs Ihr mich gesehen habt — nennet meinen Namen selbst dem nicht, der Euch der nächste und theuerste ist, — verschliefse

meinen Rath in Eurem [illegible],
und Ihr werdet wohl fahren!»

Mit diesen Worten kehrte er sich von ih
drang durch eine Oeffnung in's Gebüsch, u
verschwand in seinem eignen Gehölze, dur
welches der Weg noch immer lief.

Der Lärm der herantrabenden Pferde ka
jetzt näher, und die Lady bemerkte einige R
ter, deren Gestalten unklar auf der Spitze d
hinter ihr befindlichen Anhöhe sich sehen li
sen. Auch sie ward von ihnen bemerkt, u
eine oder zwey der Vordersten ritten mit v
doppelter Schnelle auf sie zu, und schriee
«Halt! Wer da?» Jedoch der erste, welch
herankam, rief: «Bey meiner Seligkeit, es
unsre gnädige Frau!» und die Lady erkann
zu gleicher Zeit einen ihrer Diener. Ihr G
mahl kam sofort hinterher und sprach: «W
ist das, Frau Margarethe? Was hat Euch
weit vom Hause gefuhrt, und zu dieser Stunde

Die Lady nannte ihren Besuch in der Hütt
hielt es aber nicht für nöthig etwas zu erwi
nen, dafs sie Herrn Bridgenorth gesehen, vi
leicht aus Besorgnifs, ihrem Gemahle möch
diefs Zusammentreffen unangenehm seyn.

«Die Barmherzigkeit ist ein löbliches Ding
antwortete Sir Geoffrey; «aber ich mufs Eu
*sagen, es schick*t sich nicht für Euch, wie ei
Quacksalberin im Lande herumzuziehen, we

[illegible]
unsicher ist."

„Das thut mir leid, zu hören," sprach die Lady. „Das ist eine Neuigkeit, von der ich noch nichts vernahm."

„Neuigkeit?" wiederholte Sir Geoffrey; — „je nun, die Rundköpfe haben ein neues Complott geschmiedet, das um Fafsdicke schlimmer ist als das Venner'sche, und wer könnte tiefer drein verwickelt seyn, als unser alter Nachbar Brid genorth? Ueberall ist Nachsuchung nach ihm und wird er gefunden, so verlafst Euch d'rau dafs er alte Schulden wird bezahlen müssen!

„Dann hoff' ich zuversichtlich, dafs man ihl nicht auffinden wird;" sprach die Lady.

„So?" versetzte Sir Geoffrey. „Nun ich m[illegible] dafs es geschehen wird, [illegible] meine Schuld ni

zu einem ...
heben, so sehr war sie ...
eben vernommen, beunruhigt worden.

Sie ritt hinter dem Reitknecht in das
wo sie in grofser Angst der Rückkehr ih
mahls entgegenharrte. Endlich kam er
aber zu ihrem grofsen Troste ohne ein
fangenen. Er erzählte ihr dann umstän
als es ihm früher seine Eile gestattet hat
ein Expresser nach Chesterfield gekomm
vom Hofe die Nachricht von einer bea
ten Insurrection unter den alten Republ
besonders denen, welche in der Armee
gebracht habe, und dafs Bridgenorth,
in Derbyshire verborgen halten solle,
ersten Verschworenen sey.

Nach einiger Zeit verscholl diefs Ge
einer Verschwörung, wie so manches
Die Verhaftsbefehle wurden zurückg
Bridgenorth ward nichts ge

liche Ea
gebrach
tische W
so liefs
Verglei
der Sch
zusicher
Der I
und we
Haus b
ihn be
und in
verände
Bildung
er ein
und rei

fen auch etwas leichter und flüchtiger als das Julians, so hatten doch beyde durch die dargebotenen Gelegenheiten beträchtlich gewonnen. Lady Derby machte es ihrem jetzt vom Continent zurückgekehrten Sohne zur ernsten Pflicht, nicht an Carls Hof zu gehen. Doch da er ein gewisses Alter erreicht hatte, hielt er es nicht für unumgänglich nöthig, ihr in diesem Punkte Folge zu leisten, und war einige Zeit in London geblieben, wo er mit aller Gluth eines verhältnifsmässig einsam erzogenen jungen Mannes, an den Vergnügungen des dasigen Hofes Theil nahm.

Um die Gräfin wegen dieser Hintansetzung ihres Ansehens auszusöhnen (denn fortwährend nährte er gegen sie die tiefe Hochachtung, worin er aufgewachsen war), entschlofs sich Lord Derby mit ihr zu längerem Aufenthalte auf ihre Lieblingsinsel sich zu begeben, die er fast ganz unter ihre Leitung stellte.

Julian Peveril hatte den gröfsten Theil der Zeit, die sein Freund in London verlebt, in Martindale zugebracht, und in der Periode, wohin unsere Geschichte gleichsam durch einen Salto, indem wir manche Jahre übergingen, gelangt ist, lebten beyde als Gäste der Gräfin im Schlosse Rushin, im ehrwürdigen Königreiche Man.

Achtes Capitel.

Mona — verborgen lang den Meerdurchschweifenden.

Collins.

Die Insel Man war im siebzehnten Jahrhundert, als Residenzort, etwas ganz anderes als sie jetzt ist. Die Menschen hatten ihre Brauchbarkeit als gelegentlichen Zufluchtsort aus den Stürmen des Lebens noch nicht kennen gelernt, und die Gesellschaft, welche man dort fand, war von höchst einförmigem Schlage. Es gab noch keine empfindlichen Leute da, welche das Schicksal aus ihren Sitzen vertrieben hatte, — keine gerupften Tauben, oder beschwingten Krähen — keine betrogenen Spekulanten — keine ruinirten Bergbaugewerken — kurz niemanden, mit dem sich's zu reden verlohnte. Die Gesellschaft

der Insel war auf die Eingebornen selbst und einige Kaufleute beschränkt, welche vom Contrebandehandel lebten. Die Vergnügungen waren spärlich und eintönig, und der quecksilbrige junge Graf ward seiner Domainen bald von Herzen überdrüssig.

Julian safs in einem tiefen Winkel, der zu einem Gitterfenster des alten Schlosses führte, und genofs mit verschränkten Armen und einer betrachtungsvollen Miene die weite Aussicht über das Meer, das in Stöfsen seine Wogen an den Fufs des Felsen wälzte, worauf das alterthümliche Gebäude stand. Der Graf litt an langer Weile — warf bald einen Blick in einen Band des Homers — pfiff bald — bald wiegte er sich auf seinem Stuhle — bald durchschritt er das Zimmer — bis endlich seine Gedanken in Bewunderung über die Ruhe seines Gefährten sich vereinten. „Der König der Mannen," rief er, das beliebte Beywort, welches Homer dem Agamemnon gibt, wiederholend, „hatte, ich glaub's dem alten Griechen zur Ehre, ein angenehmeres Geschäft, als König von Man zu seyn! — Höchst philosophischer Julian, vermag Dich nichts aus deinem Ernste zu bringen, selbst nicht ein schlechtes Wortspiel auf meine eigne königliche Würde?"

„Ich wollte, Ihr wäret etwas mehr König auf *Man*," *sprach* Julian, aus seinen Träumen auf-

, entthronen?" rief der junge Lord, „der es
n so viel Freude macht, die Königin zu spie-
, als wenn sie eine wirkliche Herrscherin
e. — Ich wundere mich, wie Ihr mir einen
hen Rath geben könnt!"

Ihr wißt selbst recht wohl, lieber Derby,
sich Eure Mutter freuen würde, wenn Ihr
len Verwaltungsgeschäften der Insel ein In-
se fändet."

) gewiß würde sie mir König zu seyn er-
en, sie aber würde sich vorbehalten, Vice-
ig über mich zu seyn — ja, sie würde
einen Unterthan mehr erhalten, wenn ich
e Muße, die mir so viel werth ist, den
n des Königthums widmete. Nat-

„Wenigstens bey der Gräfin," versetzte Julian, „und mich wunderts, dafs Ihr davon sprechet!"

„Je nun, mir ist das Andenken an diesen Unglücklichen eben so wenig verhafst, als Euch, ob ich gleich nicht dieselben Gründe habe, es in Ehren zu halten," erwiederte der Graf von Derby; „ja ich habe sogar einige Achtung für dasselbe — ich erinnre mich, wie sie ihn herausführten zum Tode — es war der erste Feyertag, den ich in meinem Leben hatte — und wünschte von Herzen, dafs ich ihn bey einer andern Veranlassung gehabt hätte."

„Ich hörte Euch lieber von etwas anderem reden, Mylord," sprach Julian.

„Ja, so geht es!" antwortete der Graf; „so oft ich von etwas spreche, das Euch ans Herz greift, und Euer Blut erwärmt, welches so kalt als das einer Seejungfer fliefst — um ein Gleichnifs dieser glücklichen Insel zu gebrauchen — aus ist's, da mufs ich gleich von etwas anderm reden! O Julian, hättet Ihr Euch nicht unter den Burgen und Höhlen von Derbyshire vergraben, würden wir genug anziehende Unterhaltungsgegenstände haben — die Theater, Julian! — Das Haus des Königs, und die Wohnung des Herzogs Louis ist ein Spafs dagegen; — und der *Kreis* im Parke, der den Corso in Neapel übertrifft — und die Schönheiten, die die ganze Welt übertreffen!" —

Darüber höre ich Euch sehr gern sprechen, ord," antwortete Julian; „je weniger ich st von der Londoner Welt gesehen, um so hr vergnügt es mich, Euren Erzählungen zuzu- ren."

„Ja, Julian, aber wo anfangen? Beym Witze ckingham's, und Sedly's, und Etherege's — ler bey dem Anstande Harry Jermyn's — der eschmeidigkeit des Herzogs von Monmouth, der bey der Liebenswürdigkeit der Belle Ha- nilton — der Herzogin von Richmond — der Lady, — bey der Figur Roxalana's, dem beis- senden Humor der Mistres Nelly." —

„Oder was sagt Ihr zu den bezaubernden Rei- zen der Lady Cynthia?" fragte sein Freund.

„Ey, die wollte ich für mich behalten, Eurem klugen Beyspiele folgend; aber da Ihr mich fragt, so gestehe ich frey, ich weifs nicht, was ich dar- über sagen soll — nur das — ich denke zwanzig- mal öfter an sie, als an alle die Schönheiten, von denen ich jetzt sprach — und doch ist sie nicht den zwanzigsten Theil so schön, als die unbedeutendsten dieser Hofschönheiten, noch so witzig, als die dümmste unter den Genannten — noch so modisch — das ist der grofse Punkt — als die glanzloseste. Ich kann nicht angeben, was mich so an sie fesselt, ausgenommen, dafs sie so launenhaft ist, als ihr ganzes Geschlecht zusammengenommen."

Gewohnheit zufolge, angeln gehn. — Herunter mit dem Tressenrock, die braune Jacke angezogen! Lebhafte Farben verscheuchen die Fische in den durchsichtigen Gewässern der Insel Man — freylich in London werdet ihr wenig fangen, wenn der Köder nicht etwas glänzt. Aber Ihr wollt gehen — nun, viel Glück! — Ich will die Barke besteigen — See und Wind sind weniger unbeständig, als die Wasser, auf denen Ihr fahret!»

«Alle diese beiſsenden Dinge habt Ihr in London sagen gelernt, Mylord,» antwortete Julian; «doch wir wollen sie Euch bereuen sehen, wenn

Lady Cynthia
viel Vergnügen
So trennten
rend der Graf
zog sich Julia
hatte, als wo
derhut ward
vertauscht, de
und die We
Farbe, und
stieg er, die
Korb auf de
schen Klepp
über den Zw
ner schönen
Kirk-Merla
An die
Vergnügen
lian sein
daran gew

Zoll für Zoll die Ströme zu durchangeln. Er wählte zwar mit dem Blick eines Anglers die verheifsungvollsten Stellen, wo der Strom hüpfend über einen Stein sprang, welcher der Forelle den gewohnten Schutzort darbot, oder wo er von einer sich kräuselnden Strömung zu einem sanften Wirbel hintanzte, und unter dem vorragenden Ufer hinströmte, oder aus dem Tümpel eines niedrigen Wasserfalls hervorschofs. Durch diese kluge Wahl der Orte, wo er seine Kunst versuchte, war der Korb des Fischers bald hinreichend schwer, damit er beweisen könne, dafs seine Beschäftigung kein bloses Vorgeben gewesen sey; und sobald diefs der Fall war, durchschritt er rasch das Thal, nur von Zeit zu Zeit umherblickend, ob diefs etwa von irgend jemanden von den benachbarten Anhöhen aus bemerket würde.

Es war ein kleines, grünes, felsiges Thal, wodurch das Flüfschen zog, sehr einsam, jedoch zeigte die leise Spur eines unansehnlichen Weges, dafs es bisweilen gelegentlich durchwandert würde und dafs es nicht ganz und gar unbewohnt sey. Wie Peveril weiter vorwärts kam, erweiterte sich das rechte Ufer einigermafsen und bildete ein Stück Wiesengrund, dessen untere Gränze, nahe am Flusse, ganz mit reichem Graswuchse bedeckt war, weil möglicher Weise sie oft die Strömung wässerte. Das obere Ende des ebenen Bodens bil-

und einem oder zwe
dabey. In früheren Zeiten war eine
oder Norwegische Festung hier gestanden, di
Blackfort (das schwarze Fort) hiefs, von de
Farbe eines ungeheuren, mit Haidekraut bewacl
senen Berges, welcher, hinter dem Gebäu sic
erhebend, der Gränzpunkt des Thales, und d
Entstehungsort des Flusses zu seyn schien. Ab
das eigentliche Gebäude war längst zerstört,
es freylich aller Wahrscheinlichkeit nach r
aus harten Steinen bestand, und die Material
desselben zur Aufführung des jetzigen Wohnh
ses verwandt worden waren — das Werk e
Geistlichen im sechzehnten Jahrhundert,
das ungeheure Steinwerk der Fenster bev
welches kaum dem Lichte den Durchgang
schwerfällige Pfeiler,

Insel zu [illegible]

Sehr vorsichtig näherte sich [illegible] niedrigen Gothischen Portale, welches d gang zum Hause vor der Witterung s welche von dieser Seite ihn beschädigen und gleich den Pfeilern mit Epheu und pflanzen überzogen war. Ein eiserner Ri cher beym Auf- und Niederziehen an d nen Halt, worin er ging, anklirrte, ver Stelle eines Klopfers; er machte Gebr von, aber äusserst behutsam.

Eine Zeitlang vernahm er nichts, und wirklich, als ob das Haus ganz unbewo bis er endlich, ungeduldig werdend, d zu öffnen versuchte, was ihm sehr leic da sie nur zugeklinkt war. Er ging d kleine niedrig gewölbte Halle, an de Ende sich eine Treppe befand, und wendend, öffnete er eine Sommerstu [illegible] schwarzem Eichenholz [illegible]

Ueber der Caminverzierung (welche aus demselben groben Stoffe bestand, wie das Schnitzwerk im Zimmer) war der einzige Schmuck der Stube, nämlich ein Gemälde, welches einen Officier in der militärischen Tracht der Bürgerkriege darstellte; — die kurze Binde, die am Cuiraſs herabhing — seine orangenfarbene Schärpe, doch vor Allem die Kürze seines glattabgeschnittenen Haares zeigte deutlich, zu welcher der bedeutenden Parteyen er gehörte. Seine Rechte ruhte auf dem Griffe seines Schwertes, und in der Linken hielt er eine kleine Bibel, die die Aufschrift führte: „*In hoc signo.*" Das Gesicht war von gelber Farbe mit tiefen schwarzen Augen, und ovaler Gestalt — eine von jenen Physiognomieen, mit welchen wir, wenn sie auch sonst nichts ungefälliges haben, natürlicher Weise die Vorstellung von Melancholie oder Unglück verbinden. Offenbar war es Julian wohl bekannt, denn nachdem er lange darauf gesehen hatte, konnte er sich nicht enthalten, laut für sich hin zu sprechen: „Was gäbe ich drum, wenn dieser Mann nie geboren wäre, oder wenn er noch lebte!"

„Was ist das? Wer ist da?" sprach ein Frauenzimmer, das in dem Augenblick, wo er diefs Gespräch aussprach, zur Thür hereintrat. „Ihr da, Herr Peveril, trotz aller erhaltenen Warnungen? Ihr hier mit dem Hausrecht in anderer

Leute Hause, wenn sie abwesend sind, und wie ich höre, mit Euch selbst Euch unterhaltend?»

«Ja, Frau Debora,» sprach Peveril, «ich bin nochmals hier, wie Ihr sehet, trotz aller Verbote, und alle Gefahren verachtend. Wo ist Alexia?»

Wo Ihr sie nie wiedersehen werdet, Herr Peveril, damit begnüget Euch!» antwortete Frau Debora, denn es war die uns bekannte achtungswerthe Gouvernante, und zu gleicher Zeit auf einen der grofsen ledernen Stühle sinkend, fing sie an sich mit ihrem Tuche zu fächeln, und unübertrefflich nach Art der Frauen über Hitze zu klagen.

Während das Aeufsere der Frau Debbitch sie bedeutend verändert, Hinsichts guter Leibesbeschaffenheit, zeigte, und ihr Gesicht wiederum die weniger günstigen Veränderungen der zwanzig Jahre ausdrückte, welche darüber hinweggezogen waren — war sie doch eigentlich in Charakter und Betragen ziemlich noch dieselbe, die sie gewesen war, als sie auf dem Martindaler Schlosse die Meinungen der Madame Ellesmere bekämpfte. Mit Einem Worte, sie war eigenwillig, hartnäckig und coquett wie vorher, sonst aber kein böses Weib. Ihr jetziges Ansehen war das einer Frau von besserem Range. Aus der Einfachheit ihres Anzugs, und der Eintönigkeit seiner Farben ging hervor, dafs sie zu ei-

ner Sekte gehörte, welche überflüssige Pracht in Kleidern verwarf; aber keine Gesetze, weder die eines Nonnenklosters, noch die einer Quäkergemeinde, können etwas Coquetterie in dem Falle verhindern, wo ein Weib wünscht, dafs man ihr noch Ansprüche auf persönliche Aufmerksamkeiten zugestehe. Der ganze Anzug Frau Debora's war so eingerichtet, dafs er ein gutaussehendes Weib sehr heben konnte, in dessen Gesichte Ruhe und Heiterkeit sich aussprach — das sich eine Fünfunddreyfsigerin nannte, aber wohl berechtigt war, wenn es Lust dazu verspürt hätte, sich zwölf bis funfzehn Jahre älter zu nennen.

Julian fand sich genöthigt, alle ihre langweiligen und beunruhigenden Mienen ruhig abzuwarten, und mit Geduld zu harren, bis sie sich gezupft und gesteckt — ihre Haube rückwärts und vorwärts geschoben — ein kleines Riechfläschchen hervorgezogen — ihre Augen wie ein verscheidender Vogel geschlossen — und dann wie eine Gans beym Gewitter wieder aufgeschlagen hatte. Nachdem sie endlich alle ihre erzwungenen Geberden die Runde hatte passiren lassen, begann sie huldreichst die Unterhaltung. „Diese Spaziergänge werden noch mein Tod seyn!“ sprach sie; „und das alles Euretwegen, mein lieber Herr Peveril! Denn wenn Madame Christ erfahren sollte, dafs Ihr ihrer Niece Be-

suche abstattet, würde Alexia bald sich nach einer andern Wohnung umsehen müssen, und ich desgleichen, das versichere ich Euch!"

„Gehet doch, Frau Debora, und seyd nicht so ungehalten," sprach Julian; „bedenket doch, war denn unsere ganze Verbindung nicht Euer Werk? Gabt Ihr Euch mir nicht gleich beym ersten Male zu erkennen, wo ich mit meiner Angelruthe dieses Thal durchstreifte, und sagtet Ihr mir nicht, dafs Ihr meine vorige Wärterin, und Alexia meine kleine Spielgefährtin gewesen wäre? Und was konnte da natürlicher seyn, als dafs ich wiederkommen, und zwey so liebe Wesen so oft als möglich besuchen würde?"

„Ja," erwiederte Frau Debora, „aber ich hiefs Euch doch nicht, Euch in uns verlieben, oder schlug Euch eine Heirath vor mit Alexia oder mit mir?"

„Das müfste ich lügen, nein, so etwas kam Euch nie in den Sinn, Debora," antwortete der Jüngling; „aber was hilft das Alles? Dergleichen kommt einem, ohne dafs man sich dessen versieht, in die Gedanken. Und, ohne Scherz, Ihr werdet dergleichen Anträge funfzig Mal gehört haben, wo Ihr sie am wenigsten erwartetet!"

„Pfui, abscheulich, Herr Peveril!" rief die *Gouvernante*. „Lafst Euch dienen mit der Versicherung, dafs ich mich stets so betragen habe,

dafs der Vornehmste im Lande sich zweymal würde bedacht, und sehr wohl erwogen haben würde, sowohl was er sagen wolle, als wie er es sagen wolle, ehe er mit dergleichen Anträgen gegen mich herausgetreten wäre!"

„Ohne Zweifel, Frau Debora!" fuhr Julian fort, „aber nicht alle Welt ist so zurückhaltend wie Ihr! — Dann ist ja Alexia ein Kind, ein bloses Kind, und man sagt ja immer zu kleinen Päppchen, sie sollen unsre Frau seyn! Geht, ich weifs, Ihr werdet wieder gut auf mich! Du warst ja immer das gutmüthigste, liebevollste Weib auf der Welt, und tausendmal habt Ihr gesagt, wir wären für einander geschaffen!"

„O nein, Herr Peveril, nein, nein, nein!" fiel Debora ein; „ich mag wohl gesagt haben, dafs Eure Güter zur Vereinigung geboren wären, und es ist freylich sehr natürlich von mir, die ich aus der alten Familie der ehrbaren Erbpachter des Peveril — of — the — Peak'schen Gutes entsprungen bin, dafs ich wünsche, das Ganze möchte wieder an einen Herrn kommen, was allerdings geschehen würde, wenn an eine Heirath zwischen Euch und Alexia Bridgenorth zu denken wäre. Aber der gnädige Herr, Euer Vater, und die gnädige Frau, Eure Mutter, und nachher ihr Vater, der mit seiner Religion halb verrückt ist, und ihre Tante, die für ewige Zeiten schwarzen Crogram um jenen unglück-

nen Geschenken, und gewöhnlichen Artigkeiten. Frau Debora drehete den Ring rund herum, und noch einmal, und abermals, und sprach endlich in einem flüsternden Tone: «Nun, Herr Peveril, einem jungen Herrn, wie Euch, darf man doch nichts abschlagen — denn die jungen Herren lassen einmal nicht eher nach! — und so will ich Euch nur vertrauen, dafs Demoiselle Alexia eben jetzt mit mir von Kirk-Truagh zurückgekehrt ist, und zugleich mit mir das Haus betreten hat.»

«Warum habt Ihr mir das nicht gleich gesagt?» sprach Julian auffahrend — «wo, wo ist sie?»

«Ihr fragtet schicklicher, warum ich es Euch jetzt sage, Herr Peveril!» sprach Frau Debora; «denn ich versichere Euch, es ist gegen ihren ausdrücklichen Willen, und ich hätte es Euch bestimmt nicht gesagt, wenn Ihr nicht so wehmüthig aussahet; — aber Euch sehen will sie nicht, und sie ist in ihrem Schlafzimmer, und hat die feste Eichenthüre hinter sich verschlossen und verriegelt — das ist ein Angenehmes! — Und so ist es rein unmöglich, wenn ich nicht einen Treubruch begehe, und, das schwöre ich Euch, der kleine Affe wird's mit keinem glimpflichern Namen belegen!»

«Sagt das nicht, Debora, — gehet nur — versuchet nur — bittet sie, dafs sie mich höre —

wesen wa[illegible]
zweifelte, alle Hinderni[illegible]
siegen.»

«Jedoch ich versichere Euch, es ist alle
sonst!» erwiederte jene. «Als ich Eure
und Angelruthe im Hause liegen sah,
ich nur: da ist er wieder, und sie ran
Treppe hinauf wie ein junges Reh, un
hörte die Thüre zuschliefsen, und den Rieg
schieben, ehe ich nur ein Wort, um sie
halten, sagen konnte; mich wundert's, d
sie nicht hörtet.»

«Ja, weil ich, wie noch niemals, ei
war — ein träumender Thor, der alle di
denen Minuten verstreichen liefs, die
unglückliches Leben nur so selten dar
Wohlan, so saget ihr, ich ginge — g
— immer — dahin, wo sie nie etwa
— niemand etwas vo

Alexia dazu werden? Ic
liebt Euch mehr, als s
sie sals manchmal da,
den Ihr gewöhnlich den
und fragte mich dann u
gen gut zum Fischen w
ganzen Zeit, dals Ihr a
wie man es nennt, ha
chelt, aufser wie sie je
gen Briefe über fremde

„Freundschaft, Frau D
kalte ruhige Erinnerung
Eurer gütigen Erlaubnif
Einsamkeit stahl, und
benden Welt draufsen

Bey diesen Worten b
Hand sein Gesicht, und
als wollte er Frau Del
deren weiches Herz den
nicht länger widerstehe

haben wa[illegible]
um uns Zeit zu lassen, [illegible]
blicke die Umstände zu erzählen, die [illegible]
seine gegenwärtige Lage gebracht hatten.

Zwölftes Capitel.

Noch nie lief sanft getreuer Liebe Pfad, u. s. w.

Die berühmte Stelle, die ich diesem Capitel vorgesetzt, hat, wie die meisten Bemerkungen desselben Verfassers, ihren Grund in wirklicher Erfahrung. Die Lebenszeit, in welcher die Liebe am stärksten empfunden wird, ist selten die, wo viel Aussicht ist, sie an ein glückliches Ziel zu bringen. Der künstliche Gesellschaftszustand setzt frühzeitigen Heirathen manche verwickelte Hindernisse entgegen, und sehr häufig ist es der Fall, dafs dergleichen Hindernisse unübersteiglich sind. Kurz, wenig Menschen werden nicht im Stillen auf irgend einen Zeitpunkt in ihrer Jugend zurückblicken, wo eine aufrichtige frühe Liebe zurückgewiesen, oder verrathen, oder durch störende Verhältnisse rückgängig gemacht ward.

Julian Peveril hatte seine Liebe auf einen Gegenstand gerichtet, wobey er im vollesten Maafse aller der Hindernisse gewärtig seyn mufste, welchen so häufig frühzeitige Verbindungen begegnen. Nichts aber war natürlicher, als dafs dieſs so bey ihm kommen mufste. Frau Debbitch hatte dem noch so jugendlichen Sohn ihrer ersten Gebieterin, der ja ihre erste Pflege gewesen war, getroffen, wie er in dem Flüfschen fischte, das wir bereits kennen, und welches das Thal bewässerte, worin sie mit Alexia Bridgenorth wohnte. Die Neugierde dieser Frau entdeckte bald, wer er war, und aufser dem Interesse, welches Leute ihres Standes gewöhnlich an den jungen Leuten finden, die unter ihrer Aufsicht gestanden, freute sie sich auch über die Gelegenheit, von vergangenen Zeiten zu sprechen — vom Schlosse Martindale, und ihren dortigen Freunden — von Sir Geoffrey und seiner lieben Gemahlin, — und auch dann und wann von dem Parkjäger *Lance* Outram.

Das Vergnügen allein, ihr auf ihre Nachfra-

...wegen; — aber Debor
...Gefährtin — ein liebliches Mädchen —
gen in Einsamkeit, und in dem stillen un
pruchslosen Geschmack, wie ihn die Einsam
: weckt — zugleich lebhaft, wifsbegierig, und
lächelnder Miene und lebendigem Auge jeder
ählung lauschend, die der junge Angler aus
Stadt oder aus dem Schlosse brachte.
ie Besuche Julians auf Black-Fort geschahen
selten — so weit zeigte Frau Debora richti-
Verstand, den ihr vielleicht die Befürchtung
b, sie könne, im Falle der Entdeckung,
Posten einbüfsen. Sie hatte allerdings ei-
ıfse Stütze in dem festen und tiefgewurzel-
lauben — der beynah bis zum Aberglau-
ieg — welchen der Major Brid...
fs das fortwähren...

wisse geheime Maſsregeln fallen liefs, welche zur Erhaltung des gegenwärtigen erfreulichen Zustands unerläſslich wären. Sie hatte diese List benutzt, um sich und Alexia eine besondere Wohnung in Black-Fort zu verschaffen; denn eigentlich war es Bridgenorth's Wille, daſs seine Tochter und ihre Gouvernante unter einem Dache mit der Schwägerin seiner verstorbenen Frau, der Wittwe des unglücklichen Obersten Christ, wohnen sollten. Die Dame aber war durch frühes Altern, die Folge ihres Kummers, niedergebeugt, und der Major wurde bey einem kurzen Besuche, den er auf der Insel machte, leicht zu der Ansicht gestimmt, daſs ihr Haus zu Kirk-Truagh ein sehr unbehaglicher Aufenthalt für seine Tochter sey. Frau Debora, welcher die Unabhängigkeit im Hause sehr am Herzen lag, bemühte sich, diesen Eindruck zu verstärken, indem sie die Besorgnisse ihres Gebieters in Betreff der Gesundheit Alexiens rege machte. Das Wohnhaus in Kirk-Truagh, sagte sie, sey den Schottischen Winden zu sehr ausgesetzt, die nicht anders als kalt seyn könnten, da sie aus einem Lande kämen, wo zu Johannis noch Eis und Schnee läge. Kurz sie drang durch, und ward in vollen Besitz von Blackfort eingesetzt einem Hause, welches gleich Kirk-Truagh her Christ, und nun seiner Wittwe gehört

Doch trotz dem ward der Gouvernante

ihrer Pflegetochter anbefohlen, von Zeit zu Zeit einen Besuch in Kirk-Truagh zu machen, und sich als unter Leitung und Oberaufsicht von Madame Christ zu betrachten — ein Zustand von Unterwürfigkeit, dessen Sinn Debora dadurch zu mildern strebte, dafs sie in ihrem Betragen sich alle Freyheit, die sie nur wagen durfte, herausnahm, zweifelsohne von denselben Gefühlen der Unabhängigkeit dabey geleitet, die sie in Martindale antrieben, sich gegen die Aufsicht Frau Ellesmeres aufzulehnen.

Diese edle Neigung, sich keinen Zwang anthun zu lassen, war es gleichfalls, welche sie darauf brachte, Alexia heimlich einige Mittel zur Erziehung zu verschaffen, welche der finstere Geist des Puritanismus verschrieen haben würde. Sie unterfing sich, ihrem Zögling Unterricht in der Musik geben zu lassen, ja sogar im Tanzen; und das Bildnifs des düstern Obersten Christ hebte an der Wand, woran es hing, während die sylphenartige Gestalt Alexiens, und die stammhafte Figur Deborens ihre Französischen Chaussaden und Boureen nach dem Klange einer kleinen Geige tanzten, welche unter dem Bogen Monsieur de Pigal's kreischte, der halb Schleichhändler, halb Tanzmeister war. Dieser Gräul um der Wittwe des Obersten zu Ohren, und wurde von ihr dem Major hinterbracht, dessen plötzliches Erscheinen auf der Insel die Wich-

tigkeit bezeugte, die er auf diese Mittheilung legte. Wäre sie aus eignem Behagen unredlich verfahren, so hätte der Aufsicht Frau Deborens die letzte Stunde geschlagen. Aber sie zog sich in ihre Feste zurück.

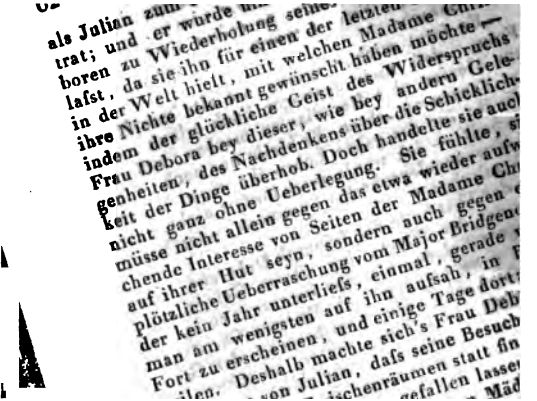
„Tanzen," sprach sie, „ist durch Musik geregelte und abgemessene Bewegung; und es fällt ja in die Augen, dafs es für einen zärtlichen Körper die beste aller Bewegungen ist, besonders da man sie sich in der Stube, und bey jeder Beschaffenheit der Witterung machen kann.

Bridgenorth hörte mit umwölkter nachdenkender Stirn zu, als Frau Debora, um ihren Lehrsatz durch ein Beyspiel zu erhärten, (sie selbst spielte nicht ganz schlecht Violine) Sellenger's Rondo anfing zu geigen, und Alexia einen alt-Englischen Tanz nach dieser Musik tanzen hiefs. Wie nun das halbverschämte, halb lächelnde Mädchen von etwa vierzehn Jahren, denn so alt war sie, sich gar anmuthig nach der Musik bewegte, folgte das Auge des Vaters unwillkührlich den leichten Sprüngen ihrer Füfse, und bemerkte mit Freuden die aufsteigende Röthe auf ihren Wangen. Nachdem der Tanz zu Ende war, schlofs er sie in seine Arme, ordnete ihre etwas verstörten Locken mit der Hand eines zärtlichen Vaters, lächelte, küfste sie auf die Stirn, *und schied*, ohne weiter mit einem Worte die *fernere Motion* des Tanzens zu verbieten. Da

theilte zwar selbst nicht den Erfolg seines Besuchs zu Black-Fort Madame Christ mit, aber es dauerte nicht lange, so erfuhr sie ihn durch den Triumph Frau Deborens bey ihrem nächsten Besuche.

„Es freut mich," sprach die alte mürrische Frau, „dafs mein Schwager Euch erlaubt hat, aus Alexien eine Herodias zu machen, und ihr das Tanzen zu lehren. Es bleibt nur noch übrig, dafs Ihr für das ganze Leben ihr einen Tänzer verschafft — ich werde mich hinfort nicht mehr um ihre Angelegenheiten kümmern, oder drein mich mischen."

In der That hatte der Triumph Deborens, oder lieber der der Natur, bey dieser Gelegenheit wichtigere Folgen, als jene im voraus zu hoffen gewagt; denn empfing auch Madame Christ mit aller Förmlichkeit die Staatsbesuche der Gouvernante und ihrer Pflegetochter, so schien sie doch von dieser Zeit an so beleidigt über den Ausgang ihrer Misbilligung, in Betreff des abscheulichen Tanzens ihrer Nichte nach einer Stockpuppel, dafs es den Anschein hatte, als mache sie sich ganz von aller Theilnahme an den Angelegenheiten derselben los, und lasse Frau Deborens und Alexien sowohl in der Erziehung als Haushalte — worein sie bis jetzt viel geredet hatte — freye Hand, zu thun, was ihnen beliebte. In diesem unabhängigen Zustande lebten sie



glaubte sie, würde seine öftere Anwesenheit zu Black-Fort ganz unbemerkt bleiben, oder für unbedeutend gehalten werden, während sie ihrer Pflegebefohlnen und ihr selbst viel Unterhaltung verschaffte.

So ward es demnach während der früheren Zeit ihres Umgangs gehalten, wo Julian noch ein Knabe, und Alexia ein Mädchen, zwey oder drey Jahr jünger als er, war. Aber da der Knabe zum Jüngling aufschofs, und das Mädchen zur Jungfrau, sah selbst Frau Deborens Verstand in ihrer fortgesetzten Traulichkeit etwas Gefährliches. Sie nahm Gelegenheit, Julian mitzutheilen, wer eigentlich Demoiselle Bridgenorth sey, so wie auch die besondern Umstände, welche ihre Väter entzweyt hätten. Er hörte die Erzählung ihres Streites mit Theilnahme und Ueberraschung, denn er war nur bisweilen in Martindale auf längere Zeit gewesen, und nie war in seiner Gegenwart von der Uneinigkeit Bridgenorth's mit seinem Vater gesprochen worden. Seine Einbildungskraft fing durch die Funken, welche diese seltsame Geschichte erweckte, Feuer, und fern davon, sich dem klugen Abrathen der Frau Debora zu fügen, und sich nach und nach von Black-Fort und seiner schönen Bewohnerin zurückzuziehen, erklärte er freymüthig, er betrachtete sein dort so zufällig angeknüpftes Verhältnifs, als einen Fingerzeig des Himmels, dafs Alexia und

er für einander bestimmt wären, trotz jedes Hindernisses, welches Leidenschaft oder Vorurtheil ihnen in den Weg legen möchte. Sie wären in ihrer Kindheit Gespielen gewesen, und eine kleine Anstrengung seines Gedächtnisses liefs ihn des kindischen Grames sich erinnern, den das unerwartete und plötzliche Verschwinden seiner kleinen Spielgefährtin ihm verursacht, welche ihm jetzt das Schicksal in der sich erschliefsenden Blüthe jugendlicher Schönheit, und zwar in einem ihnen beyden fremden Lande wieder zugeführt hätte.

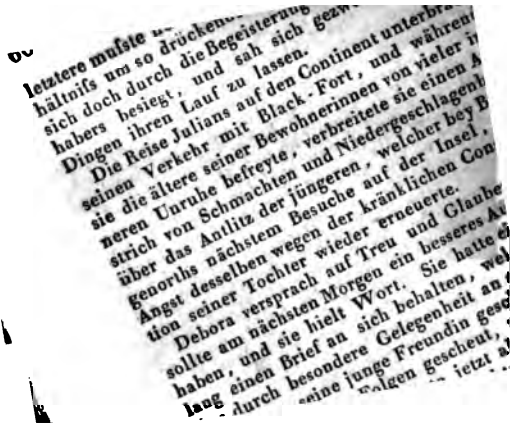
Frau Debora staunte über die Wirkungen ihrer Eröffnungen, die gerade die Leidenschaft zur Flamme angefacht hatten, welche sie dadurch zu verhindern oder auszulöschen gemeint hatte. Ihr Kopf war nicht geeignet, den männlichen energischen Widersprüchen leidenschaftlicher Liebe, mochten sie nun ihretwegen, oder um andrer willen an sie gerichtet seyn, zu begegnen. Sie beklagte, und verwunderte sich, und zeigte ein schwaches Widerstreben, durch Weinen, Mitleiden und durch Bowilligung der ferneren Besuche Julians, unter der Bedingung, dafs er nur als Freund mit Alexien umgehe, mehr wollte sie um aller Welt willen nicht zugestehn. Bey dem aber war sie scharfsinnig genug, auch ihrerseits die Wege der Vorsehung in Bezug auf diefs junge Paar zu erkennen, denn allerdings konnten

ie selbst nicht mehr für eine Verbindung ge-
chaffen seyn, als die trefflichen Fluren von Mar-
indale und Moultrassie.

Darauf folgte eine lange Reihe von Betrach-
tungen. — Das Schlofs Martindale bedurfte nur
einiger Ausbesserungen, um fast Calsworth gleich
zu kommen. Die Halle könnte man eingehen
lassen, oder, was noch besser wäre, wenn Sir
Geoffrey's Zeit käme (der gute Herr hatte ja ge-
dient, und mufste nun bald hinfällig werden),
so würde die Halle eine gute Wittwenwohnung
abgeben, wohin Mylady mit Ellesmere ziehen
könnte; während Frau Debora Debbitch, als
Gebieterin über die Wirthschaftsstube und das
Vorrathsgewölbe, im Schlosse als Haushälterin
halten, und vielleicht — das heifst, wenn er
cht zu alt, zu beleibt, und zu sehr dem Aehl
geben geworden wäre, mit Lance Outram
Ringe wechseln könnte.

Das waren die begütigenden Phantasieen, wel-
die Dame bewogen, gegen ein Bündnifs nach-
ig zu seyn, welches ihre Pflegetochter und
Anbeter ebenfalls in süfse Träume, wenn
von anderer Beschaffenheit, wiegte.

Besuche des jungen Anglers wurden im-
äufiger, und ob die dadurch beunruhigte
gleich alle Gefahren einer Entdeckung
endrein das Bedenkliche einer Erklärung
n Alexia und Julian voraussah (denn diese



sie sollte nichts sparen, was sie oder seine Tochter glücklich machen könnte, und der Versicherung, dafs er sein ganzes Vertrauen auf sie setzte.

Dieser Ausdruck von Freygebigkeit und Vertrauen von einem Manne von Bridgenorth's verschlossenem und bedenklichem Wesen, gab den Hoffnungen Frau Deborens volle Schwingen, und machte sie nicht blos kühn genug, um dem jungen Mädchen einen zweyten Brief Julians zu übergeben, sondern auch um freyer und offner als vorher die beyden Liebenden aufzumuntern, sich zu sehen, nachdem Peveril wieder zurückgekehrt war.

Trotz aller Vorsicht Julians, fielen doch endlich dem jungen Grafen die häufigen einsamen Fischparthieen desselben auf, auch fühlte er selbst, jetzt besser mit der Welt bekannt, als früher, dafs seine häufigen Besuche und seine einsamen Spaziergänge nicht allein vor der Zeit das Geheimnifs seiner Verbindung verrathen, sondern auch der Geliebten selbst sehr nachtheilig werden könnten.

Aus diesen Gründen verbot er sich ungewöhnlich lange, in Black-Fort einen Besuch zu machen. Aber als er sich's das nächste Mal darauf gestattete, eine Stunde an dem Orte zuzubringen, wo er so gern seine beständige Wohnung gehabt hätte — drang ihm Alexiens verändertes Wesen, der Ton, womit sie diese seine Vernachlässigung

ihm vorzuwerfen schien, durch's Herz, und nahm ihm alle jene Kraft der Selbstbeherrschung, die er bisher bey ihren Zusammenkünften behauptet hatte. Es bedurfte nur weniger bedeutungsvoller Worte, um Alexien seine Gefühle auszudrücken, und sie zugleich mit der wahren Natur ihrer eignen bekannt zu machen. Sie weinte heftig, aber ihre Thränen waren nicht Thränen des Schmerzes allein! Sie safs traurig still, und antwortete nichts, als er ihr mit manchem Ausruf der Betrübnifs die Verhältnisse entwickelte, welche die beyden Familien veruneinigt hatten; denn bis jetzt wufste sie weiter nichts, als dafs Herr Peveril zu dem Hause der grofsen Gräfin oder Lady von Man gehörte, und nur mit Vorsicht eine Verwandte des unglücklichen Obersten Christ besuchen dürfte. «Mein armer Vater!» sprach sie, als Julian seine Erzählung mit den wärmsten Gelübden ewiger Liebe schlofs; «und mufste diefs das Ende aller deiner Vorsichtsmafsregeln seyn? — Diefs, dafs der Sohn dessen, welcher dich beleidigte und vertrieb, eine solche Sprache gegen deine Tochter führen durfte?»

«Ihr irret, Alexia, Ihr irret Euch!» sprach Julian lebhaft: «dafs ich diese Sprache führe, dafs der Sohn Peverils so mit der Tochter Eures Vaters spricht, — dafs er so vor Euch knieet, um Euch wegen Beleidigungen um Verzeihung zu *bitten*, *welche*, während wir beyde noch Kinder

waren, vorfielen, zeigt den Willen des Himmels, dafs in unsrer Liebe die Feindschaft unsrer Väter getilgt werden soll. Denn was anders konnte die, welche sich einst als Kinder auf Derbyshire's Bergen trennten, so in den Thälern Mans sich wiederfinden lassen?"

„Stehet auf, stehet auf, Herr Peveril," sprach sie; „begehet nicht an Euch und an mir dieses Unrecht, — wir haben beyde gefehlt, — sehr gefehlt — mein Vergehen geschah aus Unwissenheit. Ach Gott, mein armer Vater — er bedarf zu sehr des Trostes! — ist es mein Schicksal, sein Unglück zu vergröfsern? — Stehet auf!" setzte sie fester hinzu; „wenn Ihr noch länger in dieser unziemenden Stellung bleibt, so werde ich das Zimmer verlassen, und Ihr sollt mich nie wieder sehen!"

Der strenge Ton Alexiens erschütterte das Ungestüm ihres Anbeters; schweigend setzte er sich in einiger Entfernung von ihr auf einen Stuhl, und wollte wieder anfangen zu sprechen. „Julian," sprach sie in sanfterem Tone, „Ihr habt genug, und mehr als genug gesprochen. Ach, hättet Ihr mich in dem süfsen Traume gelassen, worin ich Euch für immer gelauscht haben konnte! — Aber die Stunde des Erwachens ist gekommen!" — Peveril erwartete den Fortgang ihrer Rede wie ein Verbrecher, welcher sein Urtheil erwartet; *denn er fühlte* hinlänglich, dafs er eine Antwort

erbrechen dürfte, die sie wohl nicht ohne
g, allein mit Festigkeit und Entschie-
ihm gab. — «Wir haben gefehlt,» wie-
e sie, «sehr gefehlt, und wenn wir uns
f immer trennen, so wird der Schmerz,
r vielleicht empfinden, nur eine gerechte
für unsern Fehltritt seyn. Wir sollten
ie gesehen haben! Sahen wir uns, mufsten
ns sobald als möglich trennen! Unser fer-
Umgang würde nur unsern Trennungs-
erz verdoppeln. Lebt wohl, Julian — und
eist, dafs wir einander jemals gesehen ha-
!» —

Vergessen!» rief Julian; «nimmer, nimmer!
ch ist es leicht, das Wort zu sprechen —
n Gedanken zu denken. Bey mir ist eine An-
herung an beydes nur durch gänzliche Ver-
chtung möglich. Warum wollt Ihr zweifeln,
afs der Hafs unsrer Väter, wie so mancher
ndere, von dem wir gehört haben, durch un-
ere Freundschaft besänftiget werden könne?
Ihr seyd meine einzige Freundin; ich bin der
einzige, den der Himmel Euch bestimmt hat.
Warum sollten wir um andrer Schuld willen,
die, während wir noch Kinder waren, begangen
wurde, uns trennen?»

«*Ihr* sprecht umsonst, Julian,» sagte Alexia;
ich bedaure Euch — vielleicht bedaure ich auch
ich selbst! — ja vielleicht sollte ich von

beyden mich am meisten bedauern; denn Ihr gehet neuen Begebenheiten — neuen Gesichtern entgegen, und werdet meiner bald vergessen: — ich aber bleibe in dieser Einsamkeit, wie soll ich vergessen — doch davon ist jetzt die Rede nicht! Ich kann mein Schicksal tragen, und dieſs gebietet uns jetzt Trennung."

„Hört mich noch einen Augenblick," sprach Peveril; „dieſs Unglück ist und kann nicht unheilbar seyn. Ich will zu meinem Vater gehen — ich will die Vermittlung meiner Mutter anrufen, der er nichts abschlagen kann — ich will ihre Einwilligung holen — ich bin ihr einziges Kind — und sie müssen einwilligen, oder sie verlieren es auf immer. Sprich, meine Alexia, wenn ich mit dem Jaworte meiner Eltern wieder zu Dir komme, wirst Du dann wieder mit diesem so rührenden und traurigen, und doch so unglaublich entschiedenen Tone sagen: „Julian, wir müssen uns trennen?" Alexia schwieg. „Grausames Mädchen, nicht einmal einer Antwort willst Du mich würdigen?" sprach der Liebende.

„Wir antworten denen nicht, die im Traume sprechen," erwiederte Alexia. „Ihr fragt mich, was ich thun würde, wenn Unmögliches geschehen wäre? Was berechtigt Euch, solche Voraussetzungen zu machen, und eine solche Frage zu thun?"

„Hoffnung, meine Alexia, die Hoffnung,“ antwortete Julian, „die letzte Stütze des Unglücklichen, die selbst Ihr nicht grausam genug seyn würdet mir zu benehmen. Bey jeder Schwierigkeit, bey jedem Zweifel, bey jeder Gefahr wird die Hoffnung den Kampf beginnen, könnte sie auch nicht siegen! Noch einmal, sprich, wenn ich im Namen meines Vaters zu Dir komme, im Namen meiner Mutter, der Du zum Theil Dein Leben verdankest, welche Antwort würde ich von Dir erhalten?“

„Ich würde Euch an meinen Vater verweisen;“ sprach Alexia erröthend, und die Augen zur Erde schlagend; aber augenblicklich sah sie wieder auf, und wiederholte mit festerem, aber schmerzvollerem Tone: „Ja, Julian, ich würde Euch an meinen Vater weisen, und da würdet Ihr finden, daſs Euer Pilot, die Hoffnung, Euch betrogen habe, und daſs Ihr nur dem Triebsand entgangen seyd, um auf die Klippen zu stoſsen.“

„Ich wollte, es käme auf den Versuch an,“ sprach Julian. „Mir scheint's, ich könnte Eurem Vater überzeugen, daſs in unpartheyischen Augen unsre Verbindung nicht unpassend ist. Wir haben Vermögen, Rang, Ahnen, — alles, worauf Väter sehen, wenn sie die Hand einer Tochter vergeben.“

„All dieſs würde Euch nichts helfen,“ sprach *Alexia.* „*Das* Trachten meines Vaters gehört

andern Welt, und wenn er sich geneigt fühlte, Euch anzuhören, würde er es nur thun, um Euch zu sagen, dafs er Euren Antrag zurückweise.»

«Das könnt Ihr nicht wissen, Alexia, das könnt Ihr nicht wissen!» sprach Julian. «Feuer kann Eisen erweichen — Deines Vaters Herz kann nicht so hart oder seine Vorurtheile so fest seyn, dafs ich nicht einen Weg finden sollte, ihn zu rühren. Verbiete mir nicht, nein, verbiete mir den Versuch nicht!»

«Ich kann nur rathen,» sprach Alexia, «ich kann Euch nichts verbieten; denn etwas verbieten deutet auf das Recht, Gehorsam zu erlangen. Aber wenn Ihr weise seyn und auf mich hören wollt — hier auf dieser Stelle scheiden wir auf immer!»

«Das nicht, beym Himmel nicht!» sprach Julian, dessen kühnes sanguinisches Temperament selten eine Unmöglichkeit in Erreichung dessen, was er wünschte, sah. «Wohl scheiden wir jetzt, aber nur damit ich mit dem Jawort meiner Eltern wiederkehre. Sie wollen, ich soll heirathen — in ihren letzten Briefen drangen sie ganz deutlich darauf — sie sollen ihren Willen haben, und eine Braut will ich ihnen vorstellen, wie ihr Haus, seitdem es durch den Eroberer gegründet ward, keine verschönt hat. Leb' wohl, Alexia, leb' wohl auf kurze Zeit!»

Lebt wohl, Julian — — auf

Woche nach diesem Gespräche,
Martindale, in der Absicht,
bringen. Aber das Unterneh-
er Ferne leicht aussieht, wird,
her rückt, eben so schwierig,
a eines Flusses, der aus der
ach erschien. Es fehlte nicht
egenheiten, auf die Sache ein-
m ersten Ritte, den er mit
te, fing der Ritter wieder von
seines Sohnes an, und liefs
es Weibes ganz frey, nur un-
Voraussetzung, dafs sie von
er Familie sey; — wenn sie
wäre es wohl und gut, oder
ch besser als gut; doch wäre
" sprach Sir Geoffrey, "es
nochen des alten Gutes noch
id Frau Margarethe und ich
nigeren zufrieden seyn, damit
uch hübsch ihr Theil haben.
genügsam geworden, Julian.
für einem nordischen sperr-
Galloway'schem Klepper ich
ein alter Black Hastings ein
atte nur einen Fehler, das war
mer den Moultrassirer Weg

„War denn das ein so grofser Fehler?“ sprach Julian mit erzwungener Gleichgültigkeit, während sein Herz, wie es ihm vorkam, fast in der Kehle selbst schlug.

„Es erinnerte mich das allemal an den niedrigen, ehrlosen, presbyterianischen Kerl, Bridgenorth,“ sprach Sir Geoffrey; „und ich denke eben so gern an eine Kröte. — Es heifst, er sey ein Independent geworden, um das Maafs seiner Schurkereyen voll zu machen. — Ich versichere Dir, Julian, ich habe den Kühjungen fortgejagt, weil er in den Büschen desselben Nüsse schüttelte — ja ich würde den Hund aufhängen, der sich dort einen Hasen zu erbeifsen unterstünde, — aber was fehlt Dir denn, Du siehst ja bläfs aus?“

Julian gab eine gleichgültige Antwort, nahm aber aus der Sprache und dem Tone seines Vaters nur zu gut ab, dafs seine Vorurtheile gegen Alexiens Vater so tiefgewurzelt und gehässig wären, wie sie bey Landedelleuten oft werden, welche, wenig zu thun und zu denken habend, nur zu gern ihre Zeit darauf verwenden, die kleinen Veranlassungen zur Erbitterung gegen ihre nächsten Nachbarn zu nähren und zu pflegen.

Im Verlaufe desselben Tages erwähnte er Bridgenorth's gegen seine Mutter, wie zufällig. Aber Lady Peveril beschwor ihn inständigst, den Na-

Vermeide also, lieb[illegible]
willen bey allen Gelegenheiten jed[illegible]
uf Moultrassie, oder auf irgend einen sei-
ewohner."

ese Warnung war so ernst gegeben, daß
n selbst sah, die Erwähnung seines gehei-
Vorhabens würde der sichere Weg zum
lschlagen desselben seyn, und er kehrte da
trostlos auf die Insel zurück.
Peveril hatte aber dennoch die Kühnheit, wi
gstens einen Vortheil aus dem, was sich
gnet, zu ziehen, und bat Alexien um eine Zu
mmenkunft, damit er ihr das, was zwischen
einen Eltern und ihm vorgefallen war, mittheil
n könnte. Nur mit großer Schwierigkeit u-

hielt er diese Vergünstigung, und Alexia Bridgenorth zeigte nicht wenig Empfindlichkeit, als sie nach vielem Hin- und Herreden, und mancher Bemühung, dem, was er ihr zu sagen hatte, einen Anstrich von Wichtigkeit zu geben, entdeckte, es beliefe sich das ganze nur darauf, dafs Lady Peveril fortwährend eine gute Meinung von ihrem Vater, dem Major Bridgenorth, hege, was Julian gern für einen günstigen Vorboten ihrer zukünftigen vollständigern Aussöhnung ausgegeben hätte.

«Ich glaubte nicht, dafs Ihr so mit mir spielen würdet, Herr Peveril,» sagte Alexia, indem sie eine würdevolle Miene annahm; «aber ich werde Sorge tragen, dafs in Zukunft solche Zudringlichkeiten hinwegfallen. — Ich ersuche Euch, nicht wieder nach Black-Fort zu kommen; — und Euch bitte ich, liebe Frau Debbitch, die Besuche dieses Herrn nicht weiter zu veranstalten oder zu gestatten, da ich mich widrigenfalls gezwungen sehen würde, mich an meine Tante oder meinen Vater wegen eines andern Aufenthaltsortes, und vielleicht auch wegen einer andern besonnenern Gesellschafterin zu wenden.»

Diese letzte Aeusserung erfüllte Frau Deboren dermafsen mit Schrecken, dafs sie gemeinschaftlich mit ihrer Pflegetochter Julian bat und in ihn drang, sich schleunigst zu entfernen, und er sah sich genöthigt, sich in ihren Willen zu fü-

doch auch fast fürchtete, und wie er D
sie ihm zu verschaffen, bewogen hatte. I
ruhe seines Innern war so grofs, dafs e
während er im Besuchzimmer auf und a
vorkam, als ob ihn die finstern melancho
Augen von Christ's Portrait, wohin er nu
mit dem starren, kalten und prophetischen
verfolgten, welcher dem Feinde seines Ge
tes Unglück und Elend ankündigte.

Endlich ging die Stubenthür auf, un
Gesichte verschwanden.

Dreyzehntes Capitel.

rthersig sind die Eltern; keine Thränen rühre

Otway.

Alexia Bridgenorth endlich die Visitenstube
t, wo ihr Geliebter so lange mit Unruhe
geharret hatte, geschah es mit langsamem
te, und gemessenem Wesen. Ihr Anzug war
nauer Rücksicht auf die Form gewähl
h das in die Augen F-''

zuge Lieblich… Gesicht, mit hellbraun… von Alabaster, hatte bey dem ar… mäfsige Schönheit, als ihre Gestalt, un… mit Recht manche Ausstellung zugelassen. Je… doch in ihrer Heiterkeit lag so viel tiefes Ge… Geist, und in ihrem Ernste so viel Leben und fühl, und diefs machte sie im Umgange mit den äusserst wenigen Personen, in deren Gesellschaft sie kam, so bezaubernd durch ihr Benehmen und durch den Ausdruck ihrer Worte sowohl als ihrer Mienen, und zugleich so rührend durch ihre Einfachheit und die Reinheit ihres Denkens, dafs man in ihrer Nähe glänzendere Schönheiten übersehen haben würde. Deshalb war es wohl kein Wunder, dafs ein feuriger Character wie Julian, ergriffen sowohl von diesen Reizen, als auch von dem Verborgenen und Geheimnifsvollen seines Umgangs mit Alexien, den stillen Aufenthalt in

Person besitzt, der ich anvertraut bin — das Alles thut Ihr, und denkt durch tiefe Verbeugungen und erzwungene Höflichkeit es wieder gut zu machen! Ist das ehrsam, oder ist das schön? — Ist das," setzte sie nach augenblicklicher Pause hinzu — „ist das freundlich?" —

Die zitternde Betonung fiel hauptsächlich auf das letzte Wort, was sie sprach, und sie sagte es mit einem tiefen Tone sanften Vorwurfs, der Julian durch das Herz drang.

„Gäb' es etwas," sprach er, „wo ich mit Ge-

«Bis es Euch möglich ...,
eine Freundin oder Schwester zu denken
«Das ist wahrhaftig eine Verurtheilung
ger Verbannung," sprach Julian; «dem S
nach freylich ist der Verweisung ein Ziel
aber eine unmögliche Bedingung hinzuge
«Und warum unmöglich, Julian?»
Alexia mit einem überredenden Tone;
wir nicht glücklicher, ehe Ihr die Mas
eigenen Gesichte warft, und mir den S
nahmt von den bethörten Augen? Begrüf
uns nicht freudig, brachten wir die Stund
glücklich dahin, und schieden wir nicht
weil wir keine Pflicht übertraten, und
genen Vorwurf uns zuzogen? Bringt jenen
glücklicher Unwissenheit mir zurück,
sollt keinen Anlaſs haben, mich unfreun

sen, und einstweilen die
Tante in Kirk-Truagh suchen.

„Höre mich an, mitleidloses Mädchen,“ sprach Julian, „höre mich an, und Du wirst sehen, wie ich mich in allem, was Dich mir verpflichten kann, gehorsam füge. Glücklich sagst Du, waren wir, als wir noch nicht Gespräche dieses Inhalts führten — wohlan — ich opfere alle meine erstickten Gefühle! — sie soll wieder kommen, diese Zeit. Ich will Dich sehen — mit Dir wandeln — mit Dir lachen, aber ganz so, wie ein Bruder mit seiner Schwester, oder ein Freund mit seiner Freundin. Den Gedanken, welchen ich nachhänge, ob sie der Hoffnung angehören oder der Verzweiflung, soll meine Zunge keinen Namen geben, und so kann ich nicht bey Dir anstofsen; Debora soll Dir stets zur Seite seyn und ihre Gegenwart soll mich abhalten nur zu [illegible] auf das, was Dir misfällig seyn dürfte, bis
[illegible] mache mir die Gedanken mit

unmöglich dar. Ich habe kein Zutrauen zu dem von Euch vorgeschlagenen Plane — kein Zutrauen Zu Eurem Vorsatze, und weniger als keines zu dem Schutze Deborens. Bis Ihr ehrlich und unumwunden die Wünsche aufgeben könnt, die Ihr erst vorhin aussprachet, müssen wir uns fremd seyn; — und gesetzt, Ihr könntet sie in diesem Augenblicke aufgeben, so wäre es dennoch besser, wir trennten uns auf geraume Zeit, und das lasst um Gottes willen so bald als möglich geschehen, vielleicht ist es schon jetzt zu spät, unangenehme Ereignisse zu verhindern — ich dächte, ich hörte ein Geräusch!" —

„Es war Debora," antwortete Julian; „seyd unbesorgt, Alexia, wir sind vor Ueberraschung sicher."

„Ich verstehe nicht," sprach Alexia, „was Ihr unter dieser Sicherheit meint — ich habe nichts zu verbergen. Ich suchte diese Zusammenkunft nicht, vermied sie im Gegentheil, so lange ich konnte, und wünsche jetzt sehnlichst, sie abzubrechen."

„Und weshalb, Alexia, da Ihr saget, sie müsse unsre letzte seyn? Warum den Sand noch rütteln, welcher so schnell verläuft? Der Scharfrichter selbst läßt den Unglücklichen auf dem Schaffot Zeit zu ihren letzten Gebeten. Und bemerkt Ihr nicht, — ich will so kalt, als Ihr nur wünschen *könnt*, mit Euch rechten — bemerkt Ihr

wolltet?»

«Welche Hoffnung hab' ich gegeben
ches Wort verpfändet, Julian?» sa
Alexia. «Ihr selbst bauet wilde Hoffnu
die Luft und beschuldiget mich, dafs
zerstöre, was keinen irdischen Boden hatte
net Euch, Julian, schonet mich —
Erbarmen gegen uns beyde, gehet und
nicht eher wieder, als bis Ihr vernün
seyn vermöget.»

«Vernünftiger?» wiederholte Julian;
es, Alexia, die mich aller Vernunft
wird. Sagtet Ihr nicht, dafs, wenn
zur Einwilligung in unsern Bund
wogen werden, Ihr nicht länger me
rückweisen wolltet?»

«Nein — nein — nein» — sprach
haft und tief erröthend — «das hab'
Julian. Eure eigene wilde Pla

Kosten jedes Gefühles, welches ich mir erhalten möchte, bereiten wollen!»

«Ihr habt genug gesagt, Alexia,» sprach Julian mit funkelnden Augen; «genug, um mein in Euch Dringen zu beschwichtigen, und ich will Euch nicht länger beschwerlich seyn. Aber Ihr überschätzet die Hindernisse, welche zwischen uns liegen, sie müssen und werden weichen!»

«So sagtet Ihr früher,» antwortete Alexia, «und mit wie viel gutem Grunde mag Eure eigene Mittheilung zeigen. Ihr wagtet nicht einmal die Sache gegen Euren eigenen Vater zur

Sprache zu bringen — wie solltet Ihr den Muth haben, sie dem Meinigen vorzutragen?"

„Da will ich Euch bald in den Stand setzen, darüber zu entscheiden. Der Major Bridgenorth ist, wie mir meine Mutter sagt, ein würdiger und schätzbarer Mann. Ich will ihn erinnern, dafs er der Pflege meiner Mutter den theuersten Schatz, den Trost seines Lebens verdankt; dann will ich ihn fragen, ob es eine passende Vergeltung wäre, diese Mutter kindlos zu machen. Lafst mich nur wissen, wo ich ihn treffe, Alexis, und bald sollt Ihr erfahren, ob ich mich gefürchtet habe, meine Sache vor ihm zu führen."

„Ach!" antwortete Alexia, „Ihr wifst wohl meine Unwissenheit in Betreff des Aufenthaltsortes von meinem Vater! Wie oft habe ich ihm ernstlich angelegen, er möge mich seinen einsamen Aufenthalt, oder seine verborgenen Wanderungen theilen lassen. Aber die kurzen und dazu seltenen Besuche, die er in diesem Hause macht, sind Alles, was er mir von seiner Gesellschaft gestattet. Etwas, wie wenig auch immer, könnte ich doch wohl beytragen, die Melancholie zu erheitern, von der er gedrücket wird."

„Etwas könnten wir beyde hierbey thun!" antwortete Peveril. „Wie gern würde ich Euch in einem so angenehmen Geschäfte unterstützen. *Alle früheren* Mishelligkeiten sollten vergessen —

alle frühere Freundschaft wieder ins Leben gerufen werden. Mein Vater hat die Vorurtheile eines Engländers — sie sind freylich fest, aber nicht unüberwindlich. Saget mir nur, wo der Major Bridgenorth lebt, und überlafst mir das Uebrige; oder lafst mich nur wissen, unter welcher Addresse Eure Briefe an ihn gelangen, und ich werde unverzüglich versuchen, seinen Aufenthalt zu entdecken.»

«Versuchet das nicht, ich gebiete es Euch!» sprach Alexia. «Er ist schon ein Leidensmann, und was würde er denken, wenn ich fähig wäre, ein Gesuch zu gestatten, was seinen Kummer nothwendig vermehren müfste? Ausserdem könnte ich Euch mit dem besten Willen nicht angeben, wo Ihr ihn jetzt antreffen würdet. Meine Briefe gelangen von Zeit zu Zeit durch Besorgung meiner Tante Christ zu ihm, seine Addresse ist mir aber gänzlich unbekannt.»

«Dann, beym Himmel,» antwortete Julian, «will ich seine Ankunft auf dieser Insel und in diesem Hause abwarten, und ehe er Dich in seine Arme geschlossen hat, soll er mir über mein Gesuch Antwort geben!»

«So holt diese Antwort jetzt ein!» rief eine Stimme ausserhalb der Thüre, welche zugleich sich langsam öffnete. «Holt diese Antwort jetzt ein, denn hier stehet Ralph Bridgenorth.» Er trat, indem er diefs sagte, mit seinem gewöhn-

sp...
stehen, und sah abwechs...
Julian Peveril mit festgeheftetem durch
dem Blicke an.

„Vater!“ rief Alexia, ganz erstaunt u
noch erschrocken durch sein plötzliche
nen bey einem solchen Zusammentreff
ter, ich kann nichts dafür!“

„Davon hernach, Alexia!“ sprach Bri
„unterdessen begib Dich auf Deine Stu
habe diesem Jüngling etwas zu sage
Deine Gegenwart nicht taugt.“

„Gewifs, gewifs, lieber Vater,“ spra
beängstigt durch den Sinn, den sie di
ten beylegte, Julian kann eben so w
als ich! Der Zufall, das Schicksal k
Bekanntschaft veranlafst.“ Darauf s
schnell auf ihn zueilend, ihre Arme
Vater, und sagte: „O thue ihm nich
... nicht böse mit mir! Lie

Zorn gegen diesen jungen Mann so hoch entflammen würde, dafs ihn Vernunft und Religion nicht zu zügeln vermöchte? Gehe, geh' auf Deine Stube, beschwichtige Deine eigene Leidenschaft — lerne sie beherrschen, und überlafs es mir, mit diesem hartnäckigen Jüngling zu verhandeln.»

Alexis stand auf, und ging, mit zur Erde geschlagenen Augen, langsam aus dem Zimmer; Julian verfolgte ihre Schritte mit seinen Augen, so lange noch ein Streif ihres Gewandes an der sich schliefsenden Thüre sichtbar war; dann richtete er seine Blicke auf den Major, und dann schlug er sie zu Boden. Der Major sah ihn fortwährend mit tiefem Schweigen an, seine Blicke waren melancholisch und sogar böse, aber nichts lag darin, welches Bewegung oder heftigen Zorn andeutete. Er hiefs Julian sich einen Stuhl nehmen, und holte sich selbst einen. Hierauf eröffnete er folgendermafsen das Gespräch: —

«Erst vor einem Augenblicke schien Euch viel daran gelegen zu seyn, junger Herr, meinen Aufenthalt zu erfahren. So wenigstens schlofs ich aus den wenigen Aeusserungen, welche ich zufällig mit anhörte; denn ich nahm mir die Freyheit, wie es auch mit dem Gesetzbuch der neumodischen Höflichkeit streiten mag, einen oder zwey Augenblicke zu horchen, um abzunehmen, *wovon ein so* junger Mann, wie Ihr, ein so jun-

„Die Ihr erst kennen gelernt habt?“ sprach Bridgenorth; „verstehe ich Euch so recht?“

„Keineswegs!“ erwiederte jener und blickte zur Erde. „Ich bin mit Eurer Tochter schon viele Jahre bekannt, und was ich zu sagen wünschte, betrifft unser beyderseitiges Glück.“

„Ich mufs Euch verstehen,“ sprach Bridgenorth, „gerade wie fleischliche Menschen einander über die Angelegenheiten dieser Welt verstehen. Ihr seyd durch die Bande der Liebe an meine Tochter gefesselt — das habe ich schon längst gewufst.“

„Ihr, Herr Major?“ rief Peveril aus — „Ihr habt das längst gewufst?“

„Ja, junger Mann. Denket Ihr, dafs ich, der Vater eines einzigen Kindes, meine Alexia, — das einzige lebende Pfand von der, die nun als Engel des Himmels lebt — lange würde in dieser Einsamkeit bleiben gelassen haben, ohne die genaueste Kenntnifs von allen ihren wichtigeren Handlungen? Ich habe in Person mehr von Euch beyden gesehen, als Ihr ahnen konntet, und war ich körperlich abwesend, so hatte ich Mittel, diese Oberaufsicht fortdauern zu lassen. Junger Mann, die Liebe, wie Ihr sie gegen meine Tochter heget, soll viel Scharfsinn lehren, aber meint nicht, dafs dieser die Zärtlichkeit zu täuschen vermag, welche ein verwittweter Vater gegen ein einziges Kind im Herzen trägt.“

„Wenn," sprach Julian, und sein Herz schlug voll und freudig, „wenn Euch dieser Umgang so lange bekannt war, so darf ich ja wohl hoffen, dafs er nicht Eure Misbilligung erregt hat?"

Der Major schwieg einen Augenblick und antwortete dann: „In gewissen Hinsichten allerdings nicht, denn wäre diefs der Fall gewesen — hätte ich von Eurer, oder meiner Tochter Seite das Geringste gefunden, was Eure Besuche hier für sie gefährlich, oder für mich anstöfsig gemacht, so würde sie nicht lange eine Einwohnerin dieser Einsamkeit, oder dieser Insel geblieben seyn. Aber seyd nicht so übereilt mit dem Schlusse, dafs Alles, was Ihr in dieser Angelegenheit wünschet, sich leicht oder schnell erfüllen läfst."

„Ich sehe freylich Hindernisse voraus," antwortete Julian, „aber sie sind, mit Eurer gütigen Erlaubnifs, der Art, dafs ich sie zu beseitigen hoffe. Mein Vater ist ein edler Mann, — meine Mutter aufrichtig und freysinnig. Sie hatten Euch früherhin lieb, ich bin überzeugt, sie werden Euch wieder lieb haben. Ich will der Vermittler zwischen Euch seyn — Friede und Eintracht soll aufs neue in unsrer Nachbarschaft wohnen, und" —

Bridgenorth unterbrach ihn mit einem düsteren Lächeln — denn so erschien es, als es sich über ein Gesicht voll tiefer Melancholie verbreitete. „*Meine Tochter* sagte vor einer kleinen Weile sehr

richtig, dafs Ihr ein Träumer von Träumen wäret, ein Schöpfer von Planen und Hoffnungen, phantastisch, wie die Gesichte der Nacht. Ihr verlangt etwas Grofses von mir; — die Hand meines einigen Kindes; — die Summe meines weltlichen Besitzthums, ob das gleich nur Plunder im Verhältnisse ist. Ihr verlangt von mir den Schlüssel zu der einzigen Quelle, aus welcher ich noch einen erquicklichen Trunk zu schlürfen hoffen darf; Ihr verlangt der alleinige und unumschränkte Inhaber meines irdischen Glückes zu seyn; — und was habt Ihr mir angeboten, oder was habt Ihr mir als Erwiederung der Gabe anzubieten, die Ihr von mir heischet?"

„Ich fühle nur zu tief," sprach Peveril über seinen voreiligen Schlufs beschämt, „wie schwer diefs seyn wird."

„Ja, aber unterbrecht mich nicht," erwiederte Bridgenorth, „bis ich Euch den Betrag dessen dargelegt habe, was Ihr mir als Gegengabe für ein Geschenk bietet, welches, was auch sein innerer Werth seyn mag, ernstlich von Euch begehrt wird, und Alles irdisch Werthvolle in sich fafst, was zu geben in meiner Macht steht. Ihr habt vielleicht gehört, dafs ich in den jüngsten Zeiten der Antagonist der Grundsätze Eures Vaters und seiner unheiligen Partey war, nicht aber der Feind seiner Person."

„Ich habe stets gerade das Gegentheil davon

wesen waret.“

«Ja, als er in Bedrängniſs, und ich
mich befand, war ich weder ungen
auch ganz unfähig, mich als solche
Nun — das Blatt hat sich gewendet
ten sind anders. Ein freundlicher,
Mann könnte von seinem Nachbar,
nun die Reihe der Macht kam, wol
er auf dem Pfade der Gerechtigkeit
so viel Schutz erwartet haben, al
schen, die in einem und demselbe
ben, sogar von ganz fremden Person
ten befugt sind. Was geschieht?
tigt von König und Gesetz verfolge
derin, an deren Hand das Blut
Verwandten klebt; ich hatte bey
Falle das Recht, jeden getreuen U
zurufen, mir zur Vollstreckung
seyn. Mein jüngst noch freundl

Leben gefährdet, und blofs mit menschlichen Augen betrachtet, meine Ehre schändet; und, von ihm geleitet, erreicht das Midianitische Weib, wie ein Seeadler, das Nest, das sie in die Felsen gebauet, und verweilet dort, bis Gold, bey Hofe geschickt gehandhabt, das ganze Gedächtnifs ihres Verbrechens vertilget, und die Rache vereitelt, welche dem Andenken des besten und bravsten unter den Männern gebührt. — Aber," setzte er, Christ's Bildnifs anredend, hinzu: «noch bist Du nicht vergessen! Die Rache, welche Deiner Mörderin nachspürt, geht langsam, aber sicher!»

Hier trat eine Pause von mehreren Augenblicken ein, welche Peveril, in dem Verlangen, zu hören, wo eigentlich Bridgenorth zuletzt hinauswollte, nicht zu unterbrechen sich befliſs. Demnach fuhr der andere nach einigen Minuten so fort: «Diese Dinge, in so fern sie mich angehen, erwähne ich nicht mit Bitterkeit, nicht mit Groll im Herzen, ob ich gleich durch sie von meinem Wohnort, wo meine Väter lebten, und wo meine irdischen Wonnen begraben liegen, verbannt wurde. Aber die öffentlichen Angelegenheiten bringen fernern Streit zwischen Euren Vater und mich. Wer betreibt denn, wie er, die Vollstreckung des unglücklichen Edicts vom schwarzen St. Bartholomäustage, wo so viele hundert evangelische Prediger aus Haus und Hei-

math, von Herd' und Altar — von Kirche und Gemeinde verjagt wurden, um Dieben, und solchen, denen der Bauch ihr Gott ist, Platz zu machen. Wer war der eifrigste, als ein Paar Fromme aus dem Volke des Herrn sich vereinigten, um die gesenkte Fahne wieder aufzurichten, und nochmals die gute Sache zu verfechten, — ihr Vorhaben zu vereiteln — sie aufzusuchen, zu verfolgen, zu verhaften? Wessen Odem fühlte ich warm in meinem Nacken — wessen entblöfstes Schwert schlug kaum einen Fufs breit von mir ein, während ich heimlich, wie ein Dieb in der Verborgenheit, im Hause meiner Väter mich versteckte? Sir Geoffrey's, Eures Vaters! Was vermögt Ihr auf diefs Alles zu antworten — oder wie könnt Ihr es mit Euren jetzigen Wünschen in Einklang bringen?"

Julian konnte als Antwort blos bemerken: dafs ja diese Beleidigungen schon lange her wären — dafs sie in der Hitze der Zeitumstände, in der Hitze des Temperaments verübt worden, und dafs Herr Bridgenorth nach den Grundsätzen christlicher Liebe sie nicht im zürnenden Andenken behalten sollte, wenn sich eine Thüre zur Aussöhnung aufgethan hätte.

„Still, junger Mann," rief Bridgenorth, „Du sprichst über eine Sache, welche Du nicht kennst. *Unsre* menschlichen Beleidigungen zu vergeben, *ist christlich* und lobenswerth; aber wir haben

kein Gebot, auch diejenigen zu vergeben, welche der Sache der Religion und der Freyheit zugefügt worden sind. Wir haben kein Recht, denen, welche das Blut unsrer Brüder vergossen haben, Straflosigkeit angedeihen zu lassen, oder ihnen die Hand zu reichen." Er sah Christ's Bild an, und schwieg einige Minuten lang, als fürchtete er, seine Leidenschaft zu heftig laut werden zu lassen, und nahm dann das Gespräch in einem milderen Tone wieder auf.

„Diese Dinge hebe ich in Euren Augen hervor, Julian, dafs ich Euch darthun möge, wie nach der Ansicht eines blos weltlichen Menschen die Vereinigung, nach der Ihr verlangt, unmöglich seyn würde. Aber der Himmel hat öfters eine Thüre geöffnet, wo der Mensch keine Möglichkeit eines Ausgangs sieht. Julian, Eure Mutter ist für eine Frau, welcher die Wahrheit unbekannt blieb, nach der Art der Welt, eines der besten und eines der weisesten Weiber; und die Vorsehung, welche ihr eine schöne Gestalt gab, und diese Gestalt von einem Geiste bewohnt werden liefs — so rein, als die angeborne Schwachheit unsrer sündigen Natur ihn seyn lassen kann, hat, so verhoffe ich, nicht den Willen, sie bis zu ihrem Ende ein Gefäfs des Zorns und des Verderbens bleiben zu lassen. Von Eurem Vater sage ich nichts — er ist, was die Zeitumstände und das Beyspiel Andrer, und die Rath-

schläge seines herrischen Priesters aus ihm gemacht haben, und von ihm, noch einmal, sage ich nichts, ausser dafs ich Gewalt über ihn habe, die er schon längst empfunden haben dürfte, wenn nicht im Innern seines Hauses eine Person wohnte, welche durch sein Leiden gelitten haben würde. Auch wünsche ich nicht, Eure alte Familie auszurotten. Wenn ich auch Euer Brüsten mit Familienehre und Stammbaum verwerfe, so würde ich doch diese Dinge nicht gern zerstören — ebensowenig als ich einen moosbewachsenen Thurm niederreifsen, oder eine alte Eiche fällen würde, wenn es nicht durch den geraden Lauf eines gemeinsamen Weges, oder durch die allgemeine Wohlfahrt nöthig gemacht würde. Ich habe sonach keinen Hafs auf das gedemüthigte Haus Peveril — im Gegentheil, ich nehme Rücksicht darauf in seiner Erniedrigung.«

Er machte hier wieder eine Pause, als ob er erwartete, dafs Julian ihm etwas erwiedere. Aber trotz der Gluth, womit der Jüngling sein Anliegen betrieben, war er zu sehr in den Vorstellungen von der Wichtigkeit seiner Familie, und in der guten Gewohnheit, seine Eltern hochzuachten, aufgewachsen, um nicht einiges aus dem Gespräche Bridgenorths mit Misfallem zu vernehmen.

»*Das* Haus Peveril ward nie gedemüthigt,« *erwiederte* er.

„Hättet Ihr gesagt, die Söhne dies
sind nie demüthig gewesen," antwo
genorth, „so würdet Ihr der Wahrheit
kommen seyn. — Seyd Ihr nicht ged
Lebt Ihr nicht hier als der Lakey ei
müthigen Weibes, als der Spielkam
müfsigen Jünglings? Wenn Ihr diese
lafst, und Euch an den Hof von Engla
sehet doch, welche Rücksichten man E
Stammbaum, der seinen Ursprung vo
und Eroberern herleitet, beweisen v
läppischer oder unzüchtiger Scherz, ei
ses Betragen, ein befranzter Mantel, eine
Gold, und die Bereitschaft, es auf e
oder auf einen Würfel zu setzen, wird
Hofe Carl's erspriefslicher seyn, als
ters alter Adel, und sclavische Hinn
des Bluts und des Vermögens an die S
nes Vaters."

„Das ist allerdings nur zu wahrsch
sprach Peveril, „aber der Hof soll mei
nicht werden. Ich will wie meine
ben, unter meinen Unterthanen, ihr
sorgen, — ihre Zwiste schlichten —

„Mayen pflanzen und darum tanzen,
genorth ein, wiederum mit so düstere
welches über seine Züge wie das Fack
nes Todtengräbers sich verbreitete, w
glänzt, und vom Kirchenfenster zurü

r eben ein Grabgewölbe ver-
Nein, Julian, das sind nicht
lann mit der träumenden Plak-
beamten, und den unbedeuten-
s Landeigenthümers seinem un-
terlande nützen kann. Es sind
im Umschwung, und die Men-
gefordet, ihre Wahl zu treffen
und Baal. Der alte Aberglaube —
unsrer Väter — erhebt wieder sein
wirft seine Schlingen aus unter dem
Fürsten der Erde; aber nicht un-
unbewacht erhebt er sein Haupt;
icht Englische Herzen erwarten nur
wie ein einziger Mann aufzustehen,
önigen der Erde zu zeigen, dafs sie
lich verbündet haben. Wir wollen
e von uns werfen — wir wollen den
rer Gräuel nicht kosten!"
det in Räthseln, Herr Bridgenorth," ver-
veril. "Da Ihr so viel von mir wisset,
r vielleicht auch erfahren haben, dafs
gstens zuviel von den Betrügereyen Rom's
habe, um wünschen zu können, dafs sie
s um sich griffen."
für spräche ich denn sonst so freundlich
fen mit Dir?" antwortete jener. "Weifs
nn nicht, mit welcher Bereitschaft frühen
ndes Ihr die listigen Versuche des Prie-

sters jenes Weibes, Euch von dem protes
schen Glauben abzuwenden, vereiteltet? Wei
denn nicht, wie Du in der Fremde umr
wurdest, und dafs Du sowohl Deinen e
Glauben festgehalten, als auch die wanl
Ansicht Deines Freundes wieder befestiget
Sagte ich denn nicht, das hiefse des Sohne
Margarethe Peveril würdig gehandelt? Sag
denn nicht, vor der Hand hängt er nur
an dem todten Buchstaben — aber der Saa
der gestreut ist, wird eines Tages aufschi
und grünen? — Jedoch genug davon! Für
ist diefs Deine Wohnung. Ich will in D
der den Diener jener Tochter Ethbaal's s
noch den Sohn dessen, der mir nach den
ben strebte, und meine Ehre befleckte, sol
Du sollst mir für diesen Tag als das Kin
jenigen gelten, ohne welche mein Haus
schen wäre."

Bey diesen Worten streckte er seine m
Knochenhand aus, und ergriff die Julians.
in seinem Willkommen lag so viel Trauri
dafs der Jüngling, welche Wonne er sich
von einem so langen Verweilen in der Nä
vielleicht in der Gesellschaft Alexiens vers
oder wie lebendig er auch die Klugheit fü
sich ihren Vater geneigt zu machen, doch
das Gefühl nicht unterdrücken konnte, als
sein Herz in seiner Gesellschaft erstarrt.

Vierzehntes Capitel.

Zum mind'sten dieser Tag gehört der Freundschaft,
Den Streit auf morgen, wenn er kommen will.

Otway.

Debora Deblitch trat jetzt, gerufen von ihrem Gebieter, herein, ihr Schnupftuch vor den Augen, und mit den Zeichen grofser innerer Unruhe. «Ich konnte nichts dafür, Herr Major,» sprach sie, «wie konnte ich dem Dinge vorbeugen? Gleich und gleich gesellt sich gern; der junge Mensch wollte kommen, — das Mädchen wollte ihn sehen.»

«Ruhig, thörichtes Weib,» sprach Bridgenorth, «höret, was ich Euch zu sagen habe.»

«*Das* kann ich mir nur gar zu gut denken, *gnädiger Herr*,» sprach Debora. «Jedoch ist ja

Dienstbarkeit heut zu Tage nicht angeerbt — manche sind gescheidter, als andere — hätte man mich nicht von Martindale weggezettelt — so hätte ich vielleicht um diese Zeit meinen eignen Haushalt.»

«Ruhig, dumme Person!» sprach Bridgenorth; aber Debora führte ihre Sache so lebhaft, dafs er diesen Ausruf gleichsam nur mit der Schneide zwischen ihren Wortschwall einfugen konnte, der so reifsend sich ergofs, wie es in Fällen gewöhnlich ist, wo die Leute verdienten Tadel, ehe seine ganze Ladung sie trifft, durch eine schwierige Rechtfertigung von sich abzuwenden suchen.

Es wäre kein Wunder, meinte sie, wenn sie getäuscht worden wäre, ohne alle Rücksicht auf eignen Vortheil, blos aus Gefälligkeit gegen die hübsche Mifs Alexia. Alles Gold Eurer Gnaden sollte mich nicht verführt haben — ich sah aber ein, sie war eine todte Ausgesetzte, das arme unschuldige Wesen, wenn sie von der gnädigen Frau oder von mir genommen wurde. Und das nun ist das Ende davon! Früh auf, spät nieder — das ist mein ganzer Dank! Aber Ihr thätet besser auf Vorkehrungen zu denken — sie hüstelt noch bisweilen, und sollte im Frühling und im Herbst etwas gebrauchen.»

«Ruhig, geschwätzige Närrin!» sprach ihr Gebieter, sobald ihm ihr ausgehender Odem ein-

zufallen gestattete; «denkest Du, ich wufste von den Besuchen dieses jungen Mannes zu Black-Fort nichts, und würde nicht ihnen Einhalt zu thun gewufst haben, wenn sie mir misfällig gewesen wären?»

«Ob ich wufste, dafs Euer Gnaden um seine Besuche wufsten?» rief Debora in triumphirendem Tone, denn, wie die meisten ihres Schlages, suchte sie nichts zu ihrer Vertheidigung, als eine Lüge, wie unhaltbar und unwahrscheinlich sie auch seyn mochte. «Ob ich wufste, dafs Euer Gnaden um seine Besuche wufste? Je nun, wie hätte ich denn sonst diese Besuche gestattet? Ich mufs mich wundern, wofür mich Euer Gnaden ansieht! Wenn ich nicht ganz gewifs gewufst hätte, dafs Ihr in der Welt nichts lieber sähet als diefs, würde ich mich unterfangen haben, meine Hand dazu zu bieten? Nein, da kenne ich meine Schuldigkeit besser. Fragt nach, ob ich je einen andern jungen Herrn, aufser diesen, ins Haus geladen habe? — Ich wufste ja, Euer Gnaden war ein weiser Mann, und Zwiste können nicht ewig währen, und Liebe fängt da an, wo der Hafs endigt, und, weifs es Gott, sie sehen ja aus, als wenn sie für einander geboren wären — und nun noch — die Güter Montrassie und Martindale passen ja zu einander wie *Scheide und* Messer.»

«*Papagey* von einem Weibe, haltet Euch

Maul!" sprach Bridgenorth, denn seine Geduld war nun fast erschöpft; „oder wenn Ihr plappern wollt, so mag das in der Küche bey Euren Schwatzgenossinnen geschehen, und sagt, sie sollen uns sofort etwas zu Mittag schaffen, denn Herr Peveril hat weit nach Hause."

„Das will ich, und zwar von Herzen gern," sprach Debora, „und wenn es auf Man ein Paar fettere Vögel gibt, als sofort auf dem Tische ihre Flügel kreuzweis legen sollen, so mag mich Ew. Gnaden eben so gut eine Gans als einen Papagey heifsen." Darauf ging sie zur Thür hinaus.

„Habt Ihr Euch denn eingebildet, ich hätte einer Frau, wie dieser, die Aufsicht über mein einziges Kind überlassen?" sprach Bridgenorth, indem er mit Bedeutung ihr nachblickte. „Doch genug von dieser Sache; wir wollen, wenn's beliebt, einen Spaziergang machen, während sie in einem für ihren Verstand passenderen Berufe wirkt."

Nach diesen Worten verliefs er, von Julian begleitet, das Haus, und bald gingen sie so traulich neben einander, als ob sie alte Bekannte gewesen wären.

Vielleicht ist es manchem unsrer Leser, wie es selbst, schon begegnet, dafs ein Zufall sie mit einer Person in Gesellschaft brachte, welche auf das, was man einen ernsten Character nennt, beträchtlich höhere Ansprüche hatte, als

wir selbst, und bey der wir deshalb fürchteten, unsre Zeit auf eine höchst steife und gezwungene Art hinbringen zu müssen, während vielleicht der uns bestimmte Gesellschafter auf der andern Seite, von der vermeintlichen Leichtfertigkeit und unbesonnenen Fröhlichkeit eines von dem seinigen so verschiedenen Temperamentes, unangenehm berührt zu werden meinte. Nun hat sich's öfters getroffen, dafs, wenn wir mit der Feinheit und Heiterkeit, die so hauptsächlich characteristisch bey uns ist, uns nach unsrem Gesellschafter gerichtet haben, indem wir so viel Ernst, als nur unser Wesen zuliefs, in das Gespräch brachten, er auf der andern Seite, durch unser zuvorkommendes Beyspiel bewogen, sein Benehmen einigermafsen von seiner finstern Strenge entkleidete, und so bestand unser Gespräch aus jenem behaglichen Mittelstück zwischen Nützlichem und Angenehmem, welches sich am besten mit dem «Feengewebe aus Nacht und Tag» vergleichen läfst, was man in gewöhnlicher Prosa das Zwielicht nennt. Es ist wahrscheinlich, dafs bey solchen Gelegenheiten beyde Partheyen durch ihr Zusammentreffen gewonnen haben, wenn es auch weiter nichts gewesen wäre, als dafs für den Augenblick eine Gemeinschaft der Gefühle zwischen Leuten statt gefunden hätte, *welche*, vielleicht mehr durch Temperament als *durch Grundsätze* getrennt, nur zu geneigt sind,

sich gegenseitig gemeine Frivolität auf der einen Seite, oder fanatisches Wesen auf der andern vorzuwerfen.

Eben so geschah es auf Peverils Spaziergang mit Bridgenorth, und bey dem Gespräche, das er mit ihm führte.

Bridgenorth leitete die Unterhaltung, indem er sorgfältig den schon besprochenen Gegenstand vermied, hauptsächlich auf auswärtige Reisen, auf die Wunder, die er in fremden Ländern gesehen, und die er mit wifsbegierigem und beobachtendem Blicke betrachtet zu haben schien. Diefs Gespräch gab der Zeit Schwingen, denn trugen auch die so mitgetheilten Anecdoten und Bemerkungen alle den ernsten und fast düstern Geist des Erzählers an sich, so enthielten sie doch interessante und wunderbare Züge, wie sie gewöhnlich die Aufmerksamkeit eines jugendlichen Ohres reizen, was vorzüglich bey Julian der Fall war, in dessen Gemüthe eine Neigung zum Romantischen und Abentheuerlichen lag.

Es ergab sich, dafs Bridgenorth den Süden von Frankreich kannte, und mehreres von den Französischen Hugenotten zu erzählen wufste, die schon unter jenen Verfolgungen zu leiden anfingen, welche ein Paar Jahre später durch den Widerruf des Edicts von Nantes den höchsten Gipfel erreichten. Sogar in Ungarn war er

er *sprach von dem Character*
pter *der grofsen protestantischen*
welche zu dieser Zeit unter dem
teli statt gefunden hatte, aus per-
nntschaft, und gab triftige Gründe
: berechtigt wären, eher mit dem
ofsherrn gemeinschaftliche Sache
s sich dem Römischen Pabste zu
Er sprach auch von Savoyen, wo
en noch grausame Verfolgungen
atten, und erwähnte mit stolzem
ichutzes, welchen Cromwell den
protestantischen Kirchen hatte
sen; indem er sich hierin würdi-
zte er hinzu) die höchste Gewalt
als diejenigen, welche sie als
rn, und sie nur zu ihren eitlen
anen benutzen."
icht erwartet, von Euch, Herr
ine Lobrede auf Cromwell zu ver-
iederte Peveril bescheiden.
ihm keine Lobrede," antwortete
„ich sprach von diesem ausseror-
ine nur die Wahrheit, er ist jetzt
ber lebte, scheute ich mich nicht,
n Angesichte Widerstand zu thun.
ild des jetzigen unglücklichen Kö-
uns mit Wehmuth auf die Tage
läfst, wo die Nation auswärts ge-

mittlerweile hatten sie ihren Gang beendigt, und waren auf einem andern Weg, als der sie das Thal hinaufgeführt hatte, nach Blackfort zurückgekehrt. Die längere Zeit und der allgemeine Inhalt der Unterhaltung hatte einigermafsen Peverils Sicherheit und Verlegenheit entfernt, die er anfänglich in Bridgenorths Nähe fühlte, und welche der Ton seiner ersten Aeusserungen eher vergröfserte, als verminderte. Debora's verheifsenes Mahl stand bald auf dem Tische, und entsprach sowohl durch Einfachheit, als durch Sauberheit und Wohlgeordnetheit der Art, unter welcher sie es angekündigt hatte. *Nur* in einer Hinsicht war ein Anschein einer *Un*gleichartigkeit, vielleicht einer kleinen Ge*wo*hnheit. Die meisten Schüsseln waren silbern,

und die Teller von demselben Metall, während Peveril gewöhnlich hölzerne Teller und Zinn bey ähnlichen Gelegenheiten zu Blackfort in Gebrauche gesehen hatte.

Sofort sah sich Julian mit dem Gefühle eines in süfsen Träumen Wandelnden, aus denen er zu erwachen fürchtet, und dessen Entzücken mit Verwunderung und Ungewifsheit gemischt ist, zwischen Alexia und ihrem Vater seinen Platz angewiesen — dem Wesen, das er vor Allem auf der Erde liebte, und dem Manne, den er stets als das grofse Hindernifs ihres Umgangs betrachtet hatte. Die Verwirrung seines Gemüthes war so grofs, dafs er kaum die lästigen Höflichkeiten Frau Deborens beantworten konnte, welche, ihrem Range als Gouvernante gemäfs, mit am Tische safs, und jetzt die guten Sachen herumgab, die unter ihren Augen waren zubereitet worden.

Alexia betreffend, so schien sie sich vorgenommen zu haben, die Stumme zu spielen, denn sie antwortete gar nicht, oder höchstens nur ganz kurz auf die Fragen der Frau Debbitch, ja selbst als ihr Vater versuchte, sie in das Gespräch hineinzuziehen (was ein oder zwey Mal geschah), erwiederte sie nur so viel, als die Hochachtung gegen ihn unumgänglich nothwendig machte.

Bridgenorth also fiel das Geschäft, die Ge-

sellschaft zu unterhalten, zu, und er schien, seiner sonstigen Art ganz entgegen, ihm nicht auszuweichen. Sein Gespräch war nicht blos leicht, sondern sogar anmuthig, obgleich hin und wieder von einigen Aeusserungen durchkreuzt, die seine natürliche, zur Gewohnheit gewordene Melancholie andeuteten, oder künftiges Unglück und Weh prophezeiten. Auch Blitze des Enthusiasmus schossen durch seine Unterhaltung, aufstrahlend, wie das Wetterleuchten eines Herbstabends, welches ein heftiges, aber momentanes Licht durch das matte Zwielicht und über alle umgebende Gegenstände wirft, die, davon erhellet, einen wildern, auffallendern Character annehmen. Im allgemeinen indefs waren Bridgenorth's Bemerkungen schlicht und verständig, und da er sich nicht der Anmuth der Darstellung befliss, so entsprang jeder Reiz, den sie annahmen, aus dem Interesse, womit sie seinen Zuhörern ans Herz gelegt wurden. Zum Beyspiel, als Debora in der Eitelkeit und Gemeinheit ihres Herzens Julian auf das Silbergeschirr aufmerksam machte, auf welchem sie gegessen hatten, schien Bridgenorth eine Vertheidigungsrede wegen einer so überflüssigen Ausgabe für nöthig zu erachten.

„Es war eine Ankündigung nahender Gefahr," sagte er, „als Männer, die sonst nicht unter dem Einflusse der Eitelkeiten dieser Welt stan-

den, viel Geld auf Zierden aus so kostba
Metalle verwandten. Es war ein Zeichen,
der Kaufmann keinen Gewinnst durch sein C
tal erhalten konnte, welches er nur, Sicherh
halber, in diese unnütze Form umkleidete.
war ein Beweis, dafs die Adelichen oder Vor
men die Raubsucht der Gewalt fürchteten,
sie ihren Reichthum in die leichtest fortscha
ren und versteckbaren Formen umsetzten,
es offenbarte die Unsicherheit des Credit's, w
ein Mann von Umsicht den wirklichen Besit
ner Masse Silber der Bequemlichkeit eines
pfangscheins von einem Goldschmidt oder
quier vorzog. So lange ein Schatten von F
heit übrig blieb," fuhr er fort, „wurde
Hausrecht am allerletzten angegriffen, und
halb setzten die Leute auf ihre Credenztische
Tafeln den Reichthum, der auf diesen Plätzen
längsten sich zu erhalten pflegte, obgleich am E
vielleicht den Händen einer tyrannischen Re
rung nicht heilig. So wie aber eine Anf
nach einem Capital kommt, um ein einträgli
Geschäft in Gang zu bringen, so wird die g
Masse in den Schmelzofen geschickt, und w
nun nicht länger eine eitle und lästige Zier
Gastmahlen, ein mächtiges und thätiges Mit
den Wohlstand des Landes zu fördern."

„Auch im Krieg ward das Silbergeräth
willkommene Hülfsquelle befunden," sp
Peveril.

„Nur allzusehr!“ antwortete Bridgenorth. „In len letzt vergangenen Zeiten befähigte das Sil- ergeräth des hohen und niederen Adels, mit lem der Collegien, und dem Verkauf der Kron- uwelen, den König, jenen unglücklichen Wi- lerstand zu leisten, der die Dinge nicht wieder u einem friedlichen, wohlgeordneten Stand kom- nen liefs, bis das Schwert eine ungebührliche Uebermacht über König und Parlament gewon- ien hatte.“

Er beobachtete Julian während seiner Rede, anz wie einer, welcher ein Pferd probirt, ihm plötz- ich etwas vor die Augen rückt, und dann lauert, b es sich scheuet, oder davor zurückprallt. Aber ulians Gedanken beschäftigten sich zu sehr mit ndern Gegenständen, als dafs er die geringste rregung hätte zwingen sollen. Seine Antwort ezog sich auf etwas Vorhergehendes in Bridge- orth's Gespräche, und erfolgte erst nach einer urzen Pause. „Krieg also,“ sprach er, „Krieg, er grofse Verarmer, ist auch ein Schöpfer des eichthums, den er verwüstet und aufzehrt.“

„Ja,“ antwortete Bridgenorth, „gerade wie die chleufse die stillstehenden Gewässer einer Lache a Bewegung setzt, die sie zuletzt einschlingt. oth erfindet Künste, und entdeckt Mittel, und o ist eine traurigere Noth, als bey einem Bürger- rieg? Deshalb ist selbst der Krieg an und für ich nicht ein reines Uebel, weil er der Schöpfer

hen," spra... .
in die Münze schickten, und auf zinne
seln und hölzernen Tellern äfsen?"

„Das nicht, mein Sohn!" sprach B
drauf aber, als er das aufglühende
Julians Wange und Stirn bemerkte
ein, und setzte hinzu: „Verzeiht mi
traulichkeit; doch bey dem, was ich
Augenblicke sagen wollte, dachte ic
so kleinliche Folgerungen, gesetzt auc
in gewisser Hinsicht heilsam seyn, M
ihrer Prachtliebe und Schwelgerey her
und diejenigen, welche aufserdem Sy
würden, Römer seyn zu lehren. Ab
sagen, dafs Zeiten öffentlicher Gef
des Geizhalses Schatz und des Stolz
in Umlauf setzen, und so zum Ums
thums im Lande beytragen, gleich
wackern und edeln Geist zur Thätig
... Schlummer ver

genheit den Staatsmann, den Soldaten aus den Schatten des niedern Lebens zu den Rollen herbeyrufen, welche ihnen von der Vorsehung zugetheilt sind, und zu den Posten, wozu sie die Natur befähiget hat. So trat Oliver auf, so Milton — so mancher andre, unvergefsliche Name — gerade so, wie der Sturm des Seemanns Geschicklichkeit aufruft und entfaltet."

„Ihr sprecht, als ob Nationalunglück in gewisser Hinsicht ein Vortheil wäre," sagte Peveril.

„Und wenn das nicht so wäre," erwiederte Bridgenorth, „so würde es in diesem Stande der Prüfung gar nicht vorhanden seyn, wo jedes zeitliche Uebel durch ein Gutes im Verfolge oder im Resultate desselben aufgewogen wird, und wo Alles Gute so nah mit dem, was an sich ein Uebel verbunden ist."

„Es mufs ein schöner Anblick seyn," sprach Julian, „die schlummernde Thatkraft einer grossen Seele in Thätigkeit gerufen, und sie die Würde annehmen zu sehen, welche ihr über weniger begabte Geister gebührt."

„Ich war einst Zeuge von etwas Aehnlichem," sprach Bridgenorth, „und da die Geschichte kurz ist, will ich sie Euch, wenn Ihr sie hören wollt, erzählen."

„Unter meinen Wanderungen entgingen mir die transatlantischen Colonieen nicht, am allerwenigsten Neuengland, wonein unser Vaterland

aus seinem Schooſse, wie ein Trunkener seine Schätze umherwirft, so viel geschleudert hat, was in den Augen Gottes und seiner Kinder werthvoll ist. Dort sind Tausende von unsern besten und gottseligsten Mitbürgern, — dergleichen Rechtschaffenheit zwischen den Allmächtigen und seinen Zorn sich stellen könnte, um den Untergang der Städte abzuwenden — zufrieden, Bewohner der Wüste zu seyn; lieber den unerleuchteten Wilden begegnend, als unter den in England geübten Druck sich beugend, der das Licht in ihrem Innern verlöschen will. Dort hielt ich mich eine Zeit lang auf während der Kriege, welche die Colonie gegen Philipp, einen grossen Indianischen Chef, oder Sachem, wie man sie nannte, führte, welcher vom Satan zu ihrer Qual gesandt zu seyn schien. Grofs war seine Grausamkeit, — tief seine Heucheley, und die Geschicklichkeit und Behendigkeit, womit er einen zerstörenden, in Streifzügen bestehenden Krieg unterhielt, brachte manche traurige Unglücksfälle über die Colonie. Zufällig war ich in einem kleinen Dorfe in den Wäldern, über dreifsig Meilen von Boston, überaus einsam gelegen, und von Dickichten umgeben. Trotz dem war zu der Zeit kein Gedanke dort an eine Gefahr von Seiten der Indianer, denn die Leute verliessen sich auf den Schutz eines bedeutenden Truppencorps, welches zur Bewachung der Gränzen in's

Feld gerückt war, und welches wirklich, oder doch, wie man meinte, zwischen dem Dorfe und dem feindlichen Lande lag. Allein sie hatten mit einem Feinde zu thun, welchem der Teufel selbst List und Grausamkeit zugleich eingegeben hatte. Am Morgen eines Sabbaths hatten wir, süfsen Rathes zu pflegen, uns im Hause des Herrn versammlet. Unser Tempel bestand nur aus hölzernen Planken, aber wann wird der Gesang herbeygezogener Miethlinge, oder der Schall von Zinn- oder Messingröhren im Gewölbe eines Münsters, so süfs zum Himmel empor steigen, wie der Psalm, in welchem wir unsre Herzen und Stimmen zugleich einten? Ein vorzüglicher Geistlicher, der bereits in dem Herrn schläft, Nehemias Solsgrace, lang mein Gefährte auf meinen Reisen, hatte eben im Gebete zu ringen angefangen, als ein Weib mit wilden Blicken und fliegendem Haare wie wahnsinnig in unsre Capelle stürzte, und unaufhörlich schrie: „Die Indianer, die Indianer!" — In diesem Lande wagt sich niemand von seiner Vertheidigungswehr zu trennen, und ob in der Stadt oder auf dem Felde, im Ackerland oder im Walde — die Leute haben ihre Waffen bey sich, wie die Juden während der Wiedererbauung ihres Tempels. So machten wir mit unsern Flinten und Piken einen Ausfall, und hörten das Geschrey dieser eingefleischten Teufel, die bereits einen

ich bemächtigt hatten, [illegible]
lche triftige Gründe oder Krank-
chen Gottesdienste zurückgehal-
samkeit ausübten, und man be-
ein Gericht, dafs an diesem blu-
der Holländer, Adrian Hanson,
gen Menschen ziemlich gut, dessen
zig an weltlichem Gewinn hing, er
d scalpirt ward, indem er seinen
ienst in seinem Waarenlager zusam-
Kurz es ward viel Schaden zugefügt,
auch unsre Ankunft und unser Angriff
mafsen zurückdrängte, so schofs doch
sche Feind tüchtig auf uns, und gewann
ortheil, da wir überrascht und erschrok-
n, auch unser Trupp keinen bestimmten
r hatte. Es war herzangreifend, das Ge-
der Weiber und Kinder mitten durch den
der Flinten und Pfeifen der Kugeln, ver-
mit dem wilden Lärm dieser Wilden,
ie ihr Kriegsgeschrey nennen, zu hören.
e Häuser des Oberdorfes standen bald in
r, und das Geprassel der Flammen, und das
stern der grofsen lodernden Balken vermehrte
entsetzliche Bestürzung, während der Rauch,
n der Wind uns entgegentrieb, dem Feinde
uen Vortheil gab, der gleichsam unsichtbar,
d unter einem Schirme focht, während wir
rch ihr sicher treffendes Feuer viel Todte hat-

lan ins Werk zu richten, [illegible]
nd, die Frauen und die Kinder in's Cen
tellend, einen Rückzug nach der nächster
onie zu versuchen, gefiel es dem Himmel
inen unerwarteten Beystand zu senden.
anger Mann von ehrwürdigem Ansehn, den
von uns früher geschen hatte, trat plötzlic
ten unter uns, wie wir eifrig mit dem Pla
Rückzug beschäftiget waren. Seine Bekl
bestand aus der Haut eines Elendthiers, (
ein Schwert, und hatte eine Flinte; ich
etwas Ehrfurchtgebietenderes, als sein C
das Locken grauen Haares überschattete
sich mit dem langen Barte gleicher Fa
flochten. «Männer und Brüder!" rief e
[illegible] Stimme, wie die, welche Flüchtli
[illegible] Euer Mu

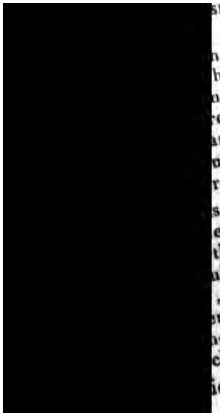
blicke noch nie gesehen *hatten, blindlings* gehorchten. Wir theilten uns auf sein Geheifs eiligst in zwey Truppe, von denen der eine muthiger als je die Vertheidigung des Dorfes bewerkstelligte, in der Ueberzeugung, dafs der Unbekannte uns von Gott zur Rettung gesandt worden war. Auf seinen Befehl nahmen sie die besten und geschütztesten Posten ein, um mit den Indianern in die Wette das tödtliche Feuern zu unterhalten, während der Fremdling unter der Hülle des Rauches den Ort an der Spitze der zweyten Abtheilung der Neuengländer verliefs, und auf einem Umweg die rothen Krieger im Rücken angriff. Die Ueberraschung that, wie bey Wilden gewöhnlich, ihre volle Wirkung; denn sie zweifelten nicht, dafs nun die Reihe des Angegriffenwerdens an sie gekommen, und sie zwischen zwey feindlichen Corps, durch die Rückkehr einer Abtheilung der Provincialarmee, ständen. Die Heiden flohen in Verwirrung, verliessen das halbgenommene Dorf, und liefsen eine so grofse Menge ihrer Krieger auf der Stelle, dafs sich der Stamm nie wieder von seinem grofsen Verluste erholet hat. Nie werde ich die Gestalt unsres ehrwürdigen Anführers vergessen, als unsre Männer, und nicht sie allein, sondern alle Weiber und Kinder des Dorfes, vom Tomahack und *Scalpirmesser* errettet, im Gedränge ihn umringten, doch kaum wagten, sich seiner Person zu

um Blick, und mir kam es ..., als erkennete ich einen edlen Freund, den ich mir längst mit der Krone der Gerechtigkeit gedacht hatte; aber er liefs mir nicht Zeit zu reden, wenn reden klug gewesen wäre. Er sank auf seine Kniee, winkte uns, ein Gleiches zu thun, und sprach eine kräftige energische Danksagung aus für die Rettung aus der Schlacht, welche, mit einer lauten, und wie Kriegstrommete hellen Stimme gesprochen, durch Mark und Bein den Zuhörern bebte. Ich habe in meinem Leben manchem Andachtsacte beygewohnt, wenn mir der Himmel die Gnade verliehen hätte, daraus Gewinn zu ziehen — aber so ein Gebet, wie diefs, mitten unter Todten und Sterbenden ausgesprochen, mit dem vollen Ton aus Triumph und Anbetung gemischt, ging über Alles —

Prophetin, welche unter dem ... Ramah und Bethel wohnte. Er sch unsre Gesichter blieben eine kleine Erde gerichtet — niemand wagte sein erheben. Endlich blickten wir auf, Retter war nicht länger unter uns, in dem von ihm befreyten Lande nie sehen.»

Bridgenorth, welcher diese seltsame mit einer, der gewöhnlichen Trocke Unterhaltung ganz entgegengesetzten keit und Lebhaftigkeit der Schildert hatte, schwieg hier einen Augenblick - dann den Faden wieder auf: «Du si ling, dafs Männer von Werth und A bey Veranlassungen allgemeiner N Spitze hervorgerufen werden, selbst ihr Daseyn in dem Lande, zu dess sie auserkoren sind, unbekannt ist.

worden wäre
... rettung zu zeigen; andre
vermutheten, er wäre ein Einsiedler,
reder aus religiösen Grundsätzen oder s
zwingenden Gründen, ein Bewohner
ldnifs geworden wäre, und sich den Bli
Menschen entzöge."
Und, wenn ich fragen darf, welcher di
nungen wart Ihr Glauben beyzumessen
t?" sprach Julian.
Die letzte vertrug sich am besten mit der
ch in einem zwar flüchtigen aber deutlich
aus den Gesichtszügen des Fremdlings las
rtete jener; „denn ob ich gleich nicht
e seyn will, dafs es dem Himmel b
ten Veranlassungen gefallen könne
digung des Vaterlande
Todten auf-



nat, wie Du willst," sprach
hts desto weniger der Retter
nen Dorfes, ob er gleich mit
enden Geistern des Zeitalters
ank safs, als Carl Stuart vor die
n, und der Spruch, der über
rschrieben wurde."

s gehört," sprach Julian mit ver-
e, und tief erröthend, „dafs Ihr,
th, nebst andern Presbyterianern,
ulichen Verbrechen höchst abge-
, und auf dem Punkt gestanden
n Cavalieren zur Abwendung eines
nen Vatermordes gemeinschaftliche
chen."

iefs war," antwortete Bridgenorth,

rer Ve
Ihr hört
noch rec
verdient
obrigke
zähle I
dafs es
res vor
sprach
gleich
sein g
und
Thei
nich
sein

«so sind wir von seinem Vorfahr reichlich belohnt worden.»

«Belohnt?» rief Julian; «hängt der Unterschied zwischen Gutem und Bösem, und unsre Verpflichtung, das Eine zu thun, und das Andere zu meiden, von der Belohnung ab, welche zufällig mit unsern Handlungen verbunden ist?»

«Gott behüte!» antwortete jener; «diejenigen aber, welche die Verwüstung sahen, welche diese Familie der Stuarts in Kirche und Staat angerichtet hat; die Tyranney, welche sie über die Personen und die Gewissen der Menschen ausüben, dürften wohl zweifeln, ob es gesetzlich recht sey, zu ihrer Vertheidigung die Waffen zu ergreifen. Aber

Bridgenorth aber trug seine Meinungen
viel Ruhe vor — sie schienen bey ihm
aus voller Ueberzeugung hervorzugehen, d
Julian eher Verwunderung, als beleidig
derspruch erweckten. In allem, was e
war ein Character nüchterner Entschi
und leidenschaftloser Melancholie, de
jener auch nicht Alexiens Vater gewesen
vielleicht fühlte Julian selbst nicht deutl
viel dieser Umstand auf ihn wirkte) es sehr
würde gemacht haben, darin eine pers
Beleidigung zu finden. Seine Sprache u
Ansichten waren so ruhiger und so ent
ner Art, wie man beynahe unmöglich z
und Zank dadurch aufgereizt wird, obg
ebenfalls unmöglich ist, mit den Schlüs

dort Besuche machte, ung an, sein
Verweilen doch etwas zu lang zu fin
hatte ihn jung von der Gräfin zum C
halten, er stammte aus einer muthi
race, die sich durch ihre Dauerha
langes Leben, und durch einen Grad
sinn, der den des Hundes sich näher
net. Fairy äusserte letzteren durch d
sie ihre Ungeduld nach Hause zu gehen,
Diese schien sie wenigstens durch da
wieher andeuten zu wollen, durch
die Frauen im Gesellschaftszimmer
welche den Augenblick drauf nicht u
ten zu lachen, als sie sahen, wie der K
Nase durch das offne Fenster steckte

«Fairy erinnert mich,» sprach Ju
er Alexien ansah und aufstand, «d
meines Hierseyns abgelaufen ist.»

«Lafst uns noch einen Augenblick

immer nicht gesagt;" sprach Bridgenorth. Er hielt inne, als wollt' er sich an seiner Verlegenheit weiden, — setzte dann hinzu: „Und es wäre allerdings auch ganz unnöthig. Ich habe die Tage meiner Jugend nicht so ganz vergessen, auch die Gefühle nicht, welche die arme schwache Menschlichkeit nur zu sehr an die Dinge dieser Welt fesseln. Werdet Ihr keine Worte finden, um mich um das grofse Geschenk zu bitten, welches Ihr suchet, und das Ihr vielleicht nicht Anstand genommen haben würdet, ohne mein Wissen und meine Zustimmung Euch zu eigen machen? — Nun, vertheidige Dich nicht, sondern höre mich weiter. Der Patriarch erkaufte sich die Geliebte durch vierzehn Jahre schweren Dienstes bey ihrem Vater Laban, und sie schienen ihm nur so viel Tage. Aber der, welcher meine Tochter heimführen will, mufs im Vergleich nur ein Paar Tage dienen, obgleich in Sachen von so hoher Wichtigkeit, dafs sie mir ein Dienst von vielen Jahren erscheinen können. — Antwortet mir nichts — gehet nun, und Friede sey mit Euch!"

Er entfernte sich so schnell, nachdem er diefs gesagt hatte, dafs Peveril buchstäblich keinen Augenblick zur Antwort hatte. Er warf seine Blicke durch das Zimmer, aber Debora und ihre Pflegbefohlene waren gleichfalls verschwunden. *Seine Augen* verweilten einen Augenblick auf

Christ's Bildniſs, und seine
vor, als ob seine finstern Züge
stolzen Triumphes erleuchtet wären.
und blickte schärfer darauf, — es war nur
den Abendstrahl hervorgebracht, der in diesem
Augenblick das Gemälde traf. Die Wirkung war
vorüber, und nur die starren, ernsten, unbeug-
samen Züge des republikanischen Kriegers waren
zurückgeblieben.

Julian verliefs das Zimmer, wie ein Traum-
wandler; er bestieg Fairy, und kehrte, von ei-
nem bunten Gedankenwechsel bewegt, den er
vergeblich zu ordnen sich bemühte, nach dem
Schlosse Rushin vor Einbruch der Nacht zurück.
Hier fand er alles in Bewegung. Die Gräfin und
ihr Sohn hatten sich während seiner Abwesenheit,
entweder auf gewisse erhaltene Nachrichten, oder
aus eigner Wahl, mit dem gröſsern Theil ihrer
Dienerschaft nach dem noch festeren Schlosse
Holm-Peel begeben, das ungefähr acht Meilen
in die Insel hinein gelegen, und in einen ver-
fallneren Zustand als Castletown geriethen war.
in so fern man es als Wohnort betrachtete.
fester Platz aber war Holm-Peel stärker
Castletown, ja fast unnehmbar, wenn es
regelmäſsig angegriffen ward, und stets wa
von einer Besatzung inne gehabt, die den
von Man gehörte. Hier kam Peveril mit
chender Nacht an. Man sagte ihm in

scherdorf, dafs die Abendglocke
wöhnlich im Schlosse geläutet, un
mit Vorkehrungen ungewöhnlicher
scher Vorsicht ausgestellt worden
Entschlossen deshalb, die G
durch seinen Eintritt zu so später
unruhigen, nahm er ein dürftiges
Dorfe in Beschlag, und wollte
Morgen früh in das Schlofs gehe
ihm gar nicht unlieb, einige einsa
gewinnen, um über die ergreifend
des verflossenen Tages nachzudenk

Fünfzehntes Capitel.

— Was als sein Haupt erschien,
Wie eine Königskrone hatt' es auf.
Verlornes Paradie

Sodor, oder Holm-Peel (so ist der Nam
Schlosses, worauf unser Julian in der
des letzten Morgens zuritt) ist eines jene
samen Denkmäler aus dem Alterthume, d
auf dieser seltsamen und merkwü
Es nimmt den ganz

mit dem Festlande verbunden ist. Der ganze Umfang ist mit doppelten Mauern von bedeutender Stärke und Dicke umgeben, und zu dem Innern gelangte man zu der Zeit, von der wir sprechen, nur durch zwey steile und enge Stufengänge, welche durch einen festen Thurm und ein Wachhaus von einander abgesondert wurden, unter ersterem ist ein Bogen zum Eingange angebracht. Der Raum innerhalb der Mauern erstreckt sich auf zwey Morgen, und enthält mancherley Dinge, welche der Neugier des Alterthumsforschers werth sind. Aufser der Burg selber gab es dort zwey Cathedralen, von denen die ältere dem heiligen Patrick, die spätere aber dem heiligen Germain geweihet war; aufserdem zwey kleinere Kirchen, was alles schon zu damaliger Zeit mehr oder weniger verfallen war. Die theilweise eingestürzten Mauern, nach der rohen und massiven Bauart der entferntesten Vergangenheit aufgeführt, bestanden aus einem grauen Bruchstein, der einen auffallenden Contrast mit dem hellrothen Quaderstein bildete, aus welchem die Fensterräume, die Ecksteine, die Schwibbögen und andere Ausschmückungen des Gebäudes bestanden.

Aufser diesen vier verfallenen Kirchen bot der, von den massiven äufsern Mauern von Holm-Peel eingeschlossene innere Raum noch manche Spuren aus alter Zeit dar. Man fand dort einen

welchen die nördlichen [illegible]
Anführer wählten oder anerkannten, und
feyerlichen Volksversammlungen oder Co
hielten. Defsgleichen stand einer jener selt
Thürme dort, wie sie in Irland so häufig
dafs sie der Lieblingsgegenstand seiner
thumsforscher geworden, deren eigentlich
stimmung und Bedeutung aber noch im
der Jahrhunderte verborgen zu liegen s
Der von Holm-Peel war in einen Wach
verwandelt worden. Auch Runendenkmä
es, deren Inhalt aber nicht entziffert
konnte, und spätere Inschriften zum An
an Helden, von denen blos die Namen
gessenheit entrissen waren. Aber die S
das abergläubische Alter — nur um so g
ger, wo die wahre Geschichte schweigt -
die grofse Lücke in zuverlässiger Kund
[illegible] von Seekönigen und Piraten a

... einer frühe
. ernub sich die Burg selbst; — jetzt glei
s verfallen, aber zu den Zeiten Carls II. r
er starken Garnison besetzt, und in militä
em Betracht, in vollkommner Ordnung
en. Es war ein ehrwürdiges, sehr altes G
de, mit verschiedenen Zimmern, die ho
geräumig genug waren, um sie prächtig s
ien. Aber bey der Uebergabe der Insel durc
st waren die Meubeln grofsentheils von de
blikanischen Soldaten geplündert und ze
worden, so dafs, wie wir früher bemerkten
gegenwärtige Beschaffenheit es sehr schlech
m Wohnort einer so vornehmen Besitzerin
te. Doch war es oft nicht allein von der
in Man, sondern auch von den Staatsge
ien bewohnt worden, die ...

zu. Die Schildwachen behaupten, dafs ihr sürnendes Gespenst oft zur Nacht sich sehen lasse, wie es über die Zinnen der äufseren Mauern schreite, oder wie es bewegungslos neben einem besondern einsamen Thürmchen eines der Wachthürme, dergleichen um diese herum angebracht sind, stehe; aber so wie der Hahn krähet, oder die Glocke auf dem noch übrigen Thurme der St. Germains-Kirche geläutet werde, in Luft verschwinde.

So war, wie die Sage uns erzählt, Holm-Peel bis gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts beschaffen.

In einem der hohen, aber fast ganz meubellosen Zimmer dieser alten Burg fand Julian seinen Freund, den Grafen von Derby, der sich so eben zu einem Frühstücke, aus verschiedenen Sorten von Fischen bestehend, niedergesetzt hatte. „Willkommen, Du allerkaiserlichster Julian," sprach er, „willkommen in unsrer königlichen Veste, in welcher wir vor der Hand, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht vor Hunger sterben werden, aber wohl vor Kälte halb todt sind."

Julian erkundigte sich, statt zu antworten, was diese schnelle Ortsveränderung bedeute?

„Auf mein Wort," versetzte der Graf, „Ihr wifst davon ungefähr eben so viel, als ich selber. Meine Mutter hat mir nichts darüber gesagt, in der Voraussetzung, glaube ich, dafs mich zuletzt

die Neugier treiben würde, sie um die Ursache zu befragen — da wird sie sich aber stark betrogen finden. Lieber will ich die tiefste Weisheit bey allen ihren Schritten ihr zugestehen, als ihr mit der Frage nach der Ursache beschwerlich fallen, ob gleich keine Frau besser eine angeben kann."

„Still, still, das ist Ziererey, mein theurer Freund!" sprach Julian. „Ihr solltet allerdings etwas sorgfältiger über diese Dinge Bescheid wissen wollen."

„Wozu?" antwortete der Graf. „Um die alten Geschichten zu hören von den Tynwald'schen Gesetzen, und den sich bestreitenden Ansprüchen der Lords und des Clerus, und von all den Ueberbleibseln aus dem Celtischen Barbarismus, die, wie Burgesse's ausführlicher Lehrbegriff, zu einem Ohr hinein und zu dem andern hinausgehn?"

„Still, Mylord!" sprach Julian, „Ihr seyd nicht so gleichgültig, wie Ihr Euch gern stellen möchtet — Ihr sterbt vor Neugier, die Veranlassung zu dieser Eiligkeit zu erfahren; nur haltet Ihr es für Hofton, über seine eigene Angelegenheiten unbekümmert zu seyn."

„Je nun, was wird die Veranlassung seyn?" sprach der junge Graf; „etwa ein Factionsstreit zwischen unsrer Majestät Minister, dem Gouverneur Nowel, und unsern Vasallen, oder vielleicht ein Streit zwischen unsrer Majestät und

den kirchlichen Behörden? daraus macht sich unsre Majestät eben so wenig, als irgend ein König in der Christenheit.“

„Ich vermuthe vielmehr, es sind Nachrichten aus England angekommen,“ sprach Julian. „Ich hörte am vergangnen Abend im Dorfe, daſs Greenhalgh mit unangenehmer Bothschaft angelangt sey.“

„Das ist wahr, er hat mir nichts Angenehmes mitgebracht,“ sprach der Graf. „Ich hoffte auf etwas von St. Evremond oder Hamilton — einige neue Stücke von Dryden oder Lee, und einige Läppischereyen oder Pasquille von Rose's Caffeehaus, und der Mensch hat mir weiter nichts mitgebracht, als ein Packet Abhandlungen über Protestanten und Papisten, und einen Folianten Theaterstücke, eines der Concepte, wie sie es nennt, der alten Wahnwitzigen, der Herzogin von Newcastle.“

„Schweigt, Mylord, um Gotteswillen,“ sprach Peveril, „hier kommt die Gräfin, und Ihr wisst, der geringste Hieb gegen ihre alte Freundin setzt sie in Feuer.“

„Nun so mag sie selbst die Werke ihrer alten Freundin lesen,“ erwiederte der Graf, „und sie für so gescheidt halten, als sie kann; ich aber möchte keins der Waller'schen Lieder, oder eine *Denman*'sche Satyre für eine ganze Fuhre von *dem* Gewäsche ihrer Gnaden hingeben. — Aber

hier kommt unsre Mutter, mit einer Kummerfalte auf ihrer Stirn.“

In diesem Augenblick trat die Gräfin von Derby ins Zimmer, einige Papiere in der Hand haltend. Sie hatte ein Trauerkleid an mit einer langen Schleppe von schwarzem Sammet, welche von einer kleinen Favoritdienerin, einem taubstummen Mädchen getragen wurde, das die Gräfin in Rücksicht auf sein Unglück einige Jahre in der Nähe ihrer Person auferzogen hatte. Dieser Unglücklichen hatte Lady Derby, zufolge jenes romantischen Sinnes, der sich in so mancher ihrer Verfahrungsweisen aussprach, den Namen Fenella — so hatte nämlich eine alte Fürstin der Insel geheifsen — beygelegt. Die Gräfin hatte sich seit der Zeit, wo wir sie zuletzt unsern Lesern verführten, nicht eben verändert. Das Alter hatte ihren Gang langsamer, aber nicht weniger majestätisch werden lassen, und während es einige Falten auf ihrer Stirn gezogen, hatte es das ruhige Feuer ihres dunklen Auges nicht zu verlöschen vermocht. Die Jünglinge standen auf, um sie mit der ceremoniellen Verehrung zu empfangen, dergleichen, wie sie wufsten, sie liebte, und wurden von ihr mit gleicher Freundlichkeit begrüfst.

„Vetter Peveril,“ sprach sie, (denn so hiefs sie Julian beständig, in Rücksicht auf die Verwandtschaft seiner Mutter mit ihrem verstorbenen

Gemahl) „Ihr wart vergangnen Abend unangenehmer Weise abwesend, wo wir Eures Rathes sehr bedurften.“

Julian antwortete mit einem Erröthen, das er nicht unterdrücken konnte: „Er wäre seinem Vergnügen durch die Bergschluchten zu weit nachgegangen, sey spät zurückgekehrt, und da er die gnädige Frau nicht mehr in Castletown getroffen, sogleich der Familie hieher nachgeeilt, aber da die Abendglocke schon gegangen, und die Wachen ausgestellt gewesen, hätte er es für pflichtgemäfs erachtet, die Nacht im Dorfe zuzubringen.

„Wohl,“ erwiederte die Gräfin, „und, Euch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, Julian, Ihr macht Euch nur selten einer saumseligen Vernachlässigung der bestimmten Stunde schuldig, ob Ihr gleich, wie die übrige Jugend dieses Alters, bisweilen Euren Vergnügungen zu viel Zeit einräumt, welche zu etwas Andrem verwendet werden könnte. Aber hier Euer Freund Philipp ist ein erklärter Vernichter der guten Ordnung, ihm scheint es Vergnügen zu machen, die Zeit zu verwüsten, auch ohne sie zu genieſsen.“

„Wenigstens in diesem Augenblicke habe ich meine Zeit genossen,“ sprach der Graf, indem er vom Tische aufstand, und sich gleichgültig in den Zähnen stocherte. „Diese frischen Barben sind köstlich, desgleichen diese *Lachrymae Christi*. Julian, seyd so gütig und setzt Euch zum Ti-

stück, und nehmet Theil an den Genüssen, für welche meine königliche Bedachtsamkeit gesorgt hat. Niemals war ein König von Man näher daran, der Gnade des abscheulichen Branntweins seines Gebietes anheimzufallen. Der alte Griffiths würde mitten in unsrem eiligen Abzuge gestern Abends nimmermehr so viel Verstand gehabt haben, um ein Paar Flaschen in Sicherheit zu bringen, hätte ich ihm keinen Wink über diese wichtige Angelegenheit gegeben. Aber Geistesgegenwart mitten in Gefahr und Tumult ist eine Juwele, die ich stets besessen habe."

„Nun so wünsche ich nur, Philipp, dafs Ihr bessern Gebrauch davon machen möchtet," sprach die Gräfin, halb lächelnd, halb unwillig; denn sie liebte ihren Sohn mit aller Zärtlichkeit einer Mutter, selbst wenn sie wegen Mangels an enem eigenthümlichen ritterlichen Sinne, der einen Vater ausgezeichnet hatte, und ihrem eigen romantischen und hochstrebenden Character ganz entsprach, höchst ungehalten auf ihn ar. „Leihet mir Euer Handsiegel," setzte sie t einem Seufzer hinzu, „denn es würde, fürchte , vergebens seyn, wenn ich Euch böte, Ihr tet diese Depeschen aus England durchlesen, die Befehle vollstrecken, welche ich in e derselben zu geben für nöthig befunden."

„Mein Handsiegel steht Euch von Herzen gern efehl, gnädige Frau," antwortete der Graf,

«aber verschont mich mit einer Durchsicht von Sachen, zu deren Erledigung Ihr bey weitem geschickter seyd. Ihr wißt ja, ich bin der vollkommenste *Roi Fainéant*, und habe meiner *Maire de Palais* nie das geringste Hinderniß bey ihren Anordnungen in den Weg gelegt.»

Die Gräfin gab ihrer kleinen Schleppenträgerin ein Zeichen, welche sofort Siegellack und Licht holte, womit sie gleich darauf wiederkam.

Mittlerweile fuhr die Gräfin, an Peveril gewendet, fort: «Philipp läßt sich selber keine Gerechtigkeit widerfahren. Als Ihr nicht da waret, Julian, (denn wäret Ihr zugegen gewesen, würde ich geglaubt haben, Ihr hättet Euren Freund aufgefordert) hatte er einen lebhaften Streit mit dem Bischoffe, der sich unterfangen wollte, einem armen Mädchen eine geistliche Strafe aufzuerlegen, indem er sie in das Gewölbe unter der Capelle sperren wollte.»

«Denket nicht besser von mir, als ich verdiene,» fiel der Graf ein; «meine Mutter vergaß zu sagen, daſs die Schuldige das hübsche Gretchen von Ramsay war, und ihr Verbrechen weiter nichts bestand, als was in Cupido's Gerichtshof ein kleines Sündchen genannt wird, seyn würde.»

«Macht Euch nicht schlechter, als Ihr seyd,» erwiederte Peveril, der bemerkte, daſs der Graf *sein* das Blut in die Wangen trat, «Ihr wißt

ewifs dasselbe für den ältesten und ärmsten rüppel der Insel gethan haben. Ey, das Ge-ölbe ist unter dem Begräbnisse der Capelle, nd so viel ich weifs unter dem Ocean selbst, brüllen die Wogen um dasselbe herum. Ich laube, kein Mensch könnte lange darin verwei-n, ohne seinen Verstand zu verlieren."

„Es ist ein höllischer Abgrund," antwortete er Graf; „und ich werde ihn eines Tages aus-illen lassen — darauf könnt Ihr Euch verlas-en! — Aber halt, halt — um Gottes willen, nädige Mutter — was wollt ihr denn beginnen? — eseht doch das Siegel, ehe Ihr es dem Verhafts-efehl aufdrückt — Ihr werdet finden, es ist eine ortreffliche antike Camee, Cupido, auf einem iegenden Fische reitend — Ich kaufte sie von ignor Furabosco in Rom für zwanzig Zecchinen — für den Alterthumskenner ein höchst bedeu-ndes Stück — aber einem Man'schen Verhafts-efehl wird es wenig Beglaubigung geben!"

„Wie könnt Ihr so läppisch seyn, schwacher

len. — Dieſs Handsiegel — ja, das hab' ich nicht gesehen, seit ich's damals Gibbon, meinem Affen, zum Spielen gegeben habe. — Er heulte so kläglich darnach. — Ich will nicht hoffen, daſs er mit dem Symbol meiner Oberherrlichkeit den grünen Busen des Oceans wird geschmückt haben!"

„Nun, so helfe der Himmel!" sprach die Gräfin zitternd und vor Zorn erglühend — „es war das Handsiegel Eures Vaters! Die letzte Gabe die er mit seiner Liebe gegen mich, und seinem Segen für Dich, am Abend vor seiner Ermordung zu Bolton, mir sandte."

„Mutter, liebste Mutter!" sprach der Graf aus seiner Kälte herausgerufen, und ihre Hand fassend, die er zärtlich küſste, „ich habe nur gescherzt — das Siegel ist gut aufgehoben — Peveril kann es bezeugen. — Geht, Julian, um Gottes Willen holt es. Hier sind meine Schlüssel. Es liegt im linken Fache meines Arbeitspultes. — Nun, liebe Mutter, Vergebung — es war weiter nichts als eine *mauvaise plaisanterie* nur ein schlecht angelegter Scherz, ich geb' es ja zu, er war abscheulich und abgeschmackt aber nur eine von Philipps Thorheiten. Seht mich an, beste Mutter, und vergebt mir!"

Die Gräfin richtete ihre Blicke nach ihm, *und* heftige Thränen entfielen ihr.

„*Philipp*," sprach sie, „Ihr stellt mich an

zu unfreundliche und zu strenge Proben. Haben sich die Zeiten geändert, wie ich gehört habe, daſs Ihr äussert — ist die Würde des Ranges, sind die Hochgefühle der Ehre und Pflicht in Läppischereyen und Unbedeutenheiten erstickt worden, so laſst mich wenigstens, die ich von Allen Andern abgesondert lebe, sterben, ehe ich den eingetretenen Wechsel bemerke, und besonders, ehe ich ihn an meinem eignen Sohne bemerke. Laſst mich an Eurer persönlichen Unehrerbietigkeit das allgemeine Vorwalten jener Leichtfertigkeit nicht erfahren, die über jedes Gefühl von Würde und Pflicht lacht; laſst mich nicht denken, daſs wenn ich todt bin" —

„O sprechet nicht davon, liebe Mutter," sagte der Graf, sie warm unterbrechend. „Ich kann zwar nicht versprechen, ganz das zu seyn, was mein Vater und seine Väter waren; denn wir tragen seidene Mäntel anstatt ihrer Stahlpanzer, und Federhüte statt ihrer buschigen Helme. Aber wenn auch, ein vollkommner Palmerin von England zu werden, nicht in meiner Natur liegt, so glaubet mir doch, kein Sohn liebte je seine Mutter zärtlicher, oder würde ihr zu gefallen mehr thun, als ich. Und damit Ihr Euch davon überzeuget, so will ich diese Verhaftsbefehle in diesem Augenblicke nicht blos mit grosser Gefährdung meiner kostbaren Finger untersiegeln, sondern sie auch von Anfang bis zu

Ende durchlesen, desgleichen die dazu gehörigen Depeschen.“

Eine auch noch so beleidigte Mutter wird leicht wieder versöhnt, und die Gräfin sah mit stets weiter werdendem Herzen, wie die wahrhaft schönen Gesichtszüge ihres Sohnes beym Lesen dieser Papiere den Ausdruck tiefen Ernstes annahmen, was nur sehr selten der Fall war. Es kam ihr vor, als vergrößerte sich die Familienähnlichkeit mit seinem braven, aber unglücklichen Vater, indem sich ihre Gesichter in dem Ausdrucke des Ernstes glichen. Kaum hatte der Graf die Depeschen gelesen, was er mit großer Aufmerksamkeit that, als er aufstand, und sprach: „Julian, kommt mit mir!“

Die Gräfin sah ihn mit Erstaunen an. „Ich war gewohnt an den Entschlüssen Eures Vaters Theil zu nehmen,“ sagte sie, „aber denket nicht, daſs ich mich mit Gewalt in die Eurigen eindränge. Ich freue mich zu sehr, zu sehen, wie Ihr selbst die Kraft und die Pflicht zu handeln in Ausübung bringt, ich habe ja schon so lange Euch dazu anzutreiben gesucht. Trotz dem glaube ich, daſs, da ich so lange statt Eurer das königliche Ansehen in Man bekleidet habe, meine Erfahrung in diesem Falle nicht ohne Nutzen befragt werden dürfte.“

„Entschuldigt mich, theuerste Mutter!“ antwortete der Graf mit Ernst. „Meine Einmischung

war nicht mein Betrieb; hättet Ihr, ohne mich zu befragen, Eure Mafsregeln genommen, so wäre es gut gewesen; da ich mich aber einmal mit der Sache befafst habe — und sie erscheint mir allerdings ziemlich wichtig — so mufs ich sie auch nach bestem Wissen und Gewissen durchführen."

„Nun so gehe, mein Sohn," sprach die Gräfin. „Mag der Himmel Dich mit seinem Rathe erleuchten, da Du den meinigen verschmähest; ich bin der Zuversicht, Herr Peveril, dafs Ihr ihm zu Gemüthe führen werdet, was sich mit seiner Ehre verträgt, und dafs nur ein Feiger seine Rechte aufgibt, und nur ein Thor seinen Feinden traut."

Der Graf antwortete nichts, sondern nahm Peveril beym Arm und führte ihn durch eine Wendeltreppe in sein Zimmer, und von da in ein vorspringendes Thürmchen, wo sich unter Wogengebrüll und Seemövengeschrey folgendes Gespräch entspann:

Der Graf. — Peveril, es ist ein Glück, dafs ich in diese Verhaftsbefehle einen Blick that. Meine Mutter spielt die Königin auf einem Fufs, der mir nicht nur meine Krone, aus der ich mir nicht viel mache, sondern auch meinen Kopf kosten kann, den ich, wie gering auch andere davon denken mögen, doch sehr ungern verlieren möchte.

Peveril (in höchster Unruhe). Was gibt's d
in aller Welt?

D. G. — Es scheint, dafs das alte Engla
welches alle zwey oder drey Jahre einmal z
Nutzen seiner Doctoren, und zur Beseitig
der durch Frieden und Glück entstandenen s
ren Lethargie, eine lustige Hirnentzündung
kommt, jetzt über einer wirklichen oder
meintlichen papistischen Verschwörung förml
toll geworden ist. Ich las eine Flugschrift
einem gewissen Oates darüber, und ich glau
ich habe in meinem ganzen Leben nichts Al
schmackteres und Unvernünftigeres gelesen. A
der pfiffige Gesell, der Shaftesbury und ein
andere Grofsen, haben die Sache aufgefang
und gehen nun dermafsen drauf los, dafs
Harnische prasseln, und die Pferde dampf
Der König, der das Gelübde gethan hat,
Haupt nicht auf den Pfühl zu legen, auf
chem sein Vater schlief, sieht zu, und läfst
Sache ihren Lauf; der Herzog von York,
dächtig und gehafst wegen seiner Religion, w
nächstens auf den Continent gejagt werden;
nige der vornehmsten Katholiken sind ber
im Tower, und die Nation wird durch so m
cherley zündende Gerüchte, und verderbli
Flugschriften, gleich einem Stiere beym W
rennen in Tutbury, gehetzt, dafs sie den Schw
erhohen, mit den Hufen geschlagen, das Ge

keiten mitgetheilt habt.

D. G. — Das wäre erstlich zu wei
wesen; dann wünschte ich *privatim* m
sprechen; drittens wollte ich eben,
Mutter hereintrat, davon zu sprechen
und endlich gehörte es auch mir nicht
Depeschen aber von dem geheimen Co
ten meiner politisirenden Mutter zuge
zen Sache ein andres Gewand an, denn
als ob einer der Kundschafter — ein
das jetzt, weil sich's einträglich gezei
vielen betrieben wird — sich erkühn
Gräfin als Theilnehmerin an diesem
verdächtig zu machen, und Leute gefu
die nur zu geneigt sind, diesen Einf
Glauben beyzumessen.

erinnern. Diese
Wittwe, die ein bedeutendes
Madam Christ auf Kirk-Truagh (ihr
von ihr gehört, sie auch vielleicht gesehn), einen
Bruder, Namens Eduard Christ, den Ihr aber
niemals gesehen habt. Dieser Bruder nun —
allein Ihr wißt das wahrscheinlich schon Alles.

P. — Bey meiner Ehre, kein Wort! Ihr wißt
ja, daß die Gräfin selten oder nie darauf
spielt.

D. G. — Ja, sie mag sich in ihrem Herzen über
nigermaßen diese wackere Handlung königlicher
Gewalt, und obersten Rechtsspruch erhoben

[illegible] von zwey oder
desselben Schlags, und besonders
von einem spitzohrigen Schufte, Namens Bridgenorth, bey seinen Freunden auf der Insel geheime Besuche machte, so hat doch meine Mutter, Gott sey Dank, bis jetzt den Verstand gehabt, die Sache hingehn zu lassen, ob sie gleich aus einem oder dem andern Grunde diesem Bridgenorth besonders abgeneigt ist.

P. (Zwingt sich zu sprechen, um die höchst unangenehme Ueberraschung, die er fühlte, zu verbergen.) Warum verläßt die Gräfin auf einmal ein so weises Verfahren?

D. G. — Ihr müßt wissen, der Stand der Dinge hat sich nun verändert. Die Schulze hat

nicht mehr mit Duldung zufrieden, sie streben nach Obergewalt. Sie haben bey der jetzigen erhitzten Volksstimmung Freunde gefunden. Der Name meiner Mutter, und besonders der ihres Beichtvaters, des Jesuiten Aldrick, ward in der schönen Verzweigung eines Complotts genannt, das, wenn anders wirklich etwas dran ist, meine Mutter eben so wenig, als ich und Ihr, kennt. Allein, sie ist katholisch, und das ist genug, und ich zweifle sehr wenig, dafs, wenn die Kerle sich des Restes unsres Königreichs hier bemächtigen, und uns allen die Kehlen abschneiden könnten, sie des Dankes des gegenwärtigen Hauses der Gemeinen eben so gewifs seyn könnten, als es der alte Christ für ähnliche Dienstleistung des Danks des Rumpfes war.

Peveril (der wieder das Wort nahm, ob ihm gleich das Sprechen eben so viel Anstrengung kostete, als einem, welcher im Schlafe redet). Woher habt Ihr alle diese Nachrichten erhalten?

D. G. — Aldrick hat den Herzog von York im Geheimen gesehen, und Se. königl. Hoheit, welche weinte, indem sie eingestand, dafs es ihr an Macht fehle, um die Freundin zu beschützen, versprach ihm, uns wissen zu lassen, dafs auf unsrer Hut seyn möchten, denn der Gerichtsbeysitzer Christ und Bridgenorth wären mit gewissen strengen Befehlen auf der Insel; sie hätten sich dort einen bedeutenden Anhang verschafft

und es wäre wahrscheinlich, dafs man Alles gut heifse und sie bey allem schütze, was sie etwa gegen uns unternähmen. Die Bewohner von Ramsay und Castletown sind unglückseliger Weise mifsvergnügt über eine neue Zolleinrichtung, und, um Euch die Wahrheit zu gestehen, wie ich auch die plötzliche Abreise meiner Mutter gestern nur für eine ihrer Launen hielt, so bin ich doch fast überzeugt, sie würden uns in Rushin belagert haben, wo wir aus Mangel an Lebensmitteln uns nicht würden halten haben können. Hier sind die Vorräthe besser, und da wir auf unsrer Hut sind, wird die beabsichtigte Empörung wahrscheinlich gar nicht statt finden.

P. — Was ist aber bey diesem schwierigen Falle zu thun?

D. G. — Bester Vetter, das ist ja eben die Frage! Meine Mutter sieht nur einen Weg, zu verfahren, nämlich Kraft königlicher Gewalt. Hier sind die von ihr ausgestellten Befehle — aufzusuchen, zu ergreifen und festzunehmen den Eduard Christ, und den Robert, nicht doch, Ralph Bridgenorth, und sie sofort vor Gericht zu stellen. Sie würde sie ohne Zweifel sehr bald in den Schlofshof geschafft haben, und dort ein Dutzend von den alten Flintenläufen auf sie anlegen lassen, das ist so ihre Art, wie sie sich aus allen plötzlichen Verdrieflichkeiten hilft.

Peveril (dessen Gedanken sich sofort auf Alexia
nkten, wenn man anders sagen konnte, dafs
e je von ihr abgezogen waren). Aber Mylord,
lazu würdet Ihr doch Eure Zustimmung nicht
geben?

D. G. — Das weifs Gott, dafs ich zu kei-
nem solchen Schritte meine Zustimmung gebe.
Der Tod Wilhelm Christs kostet mich die gute
Hälfte meines Erbes. Ich spüre keine Lust, we-
gen eines Mifsgriffs gleicher Art in Ungnade bey
meinem königlichen Bruder, dem König Carl,
zu fallen. Aber wie ich meine Mutter zufrieden
stellen soll, seh' ich nicht ein. Wenn es doch
zum Aufruhr käme, dann könnten wir, besser
gerüstet als es bey ihnen möglich ist, die Kerle
durch den Kopf schiefsen, und doch wäre das
Recht auf unsrer Seite, weil sie den Streit be-
gonnen hätten.

P. — Wäre es nicht besser, wenn man Mittel
finden könnte, die Leute dahin zu bringen, die
Insel zu räumen?

D. G. — Ey freylich! Aber das ist nichts so
leichtes. Ihr Glaube schon macht sie hartnäckig,
und leere Drohungen würden nichts über sie ver-
mögen. Dieser Sturm in London ist Wind in
ihre Segel, und sie werden ihren Weg fortgehen,
darauf könnt Ihr Euch verlassen. Doch hab' ich
Befehl ergehen lassen, diejenigen Einwohner von
Man, auf deren Beystand sie zählten, zu ver-

haften, und wenn ich jener beyden Vortrefflichen selbst habhaft werden könnte — hier im Hafen gibt's Schaluppen genug, ich würde mir die Freyheit nehmen, sie eine ziemlich weite Reise machen zu lassen, und ehe sie zurückkämen, und ihre Beschreibung davon gäben, würden die Sachen abgemacht seyn, verhoffe ich.

In diesem Augenblicke trat ein zur Garnison gehöriger Soldat zu den beyden jungen Männern mit vielen Verbeugungen und Hochachtungsbezeugungen. „Was gibt's, mein Freund?" redete der Graf ihn an. „Lafs Deine Höflichkeiten, und bringe Deine Sache vor!"

Der Mensch, ein geborner Insulaner, antwortete in Man'scher Sprache, er hätte einen Brief für Sr. Gnaden, den Herrn Julian Peveril. Julian griff hastig nach dem Billet, und fragte, woher es käme.

Der Soldat erwiederte: es sey ihm von einem jungen Frauenzimmer eingehändigt worden, die ihm ein Stück Geld gegeben hätte, damit er es in Herrn Peverils eigne Hände liefere.

„Du bist ein glücklicher Mensch, Julian," sprach der Graf. „Du bringst mit Deiner ernsten Stirn, und Deinem Character der Nüchternheit und früher Weisheit die Mädchen dahin, dafs sie sich antragen, ohne abzuwarten, bis sie angegangen werden, während ich, ihr Sclave und Untergebener, Zeit und Worte verliere, ohne

von ihnen ein gütiges Wort oder einen freundlichen Blick zu gewinnen, geschweige denn ein Liebesbriefchen."

Diefs sprach der Graf mit einem Lächeln bewufsten Triumphes, da er sich im Ernste nicht wenig auf die Gewalt zu gute that, die er auf das schöne Geschlecht auszuüben vermeinte.

Mittlerweile machte dieser Brief Gedanken in Peveril rege, die von den Muthmafsungen seines Freundes sehr verschieden waren. Er war von Alexiens Hand, und enthielt diese wenigen Worte:

„Der Schritt, den ich thue, ist, so fürchte ich, unrecht; aber ich mufs Euch sehen. Erwartet mich zu Mittag bey Goddard Crovans Stein, aber so heimlich als möglich."

Das Siegel des Briefes enthielt nur die Anfangsbuchstaben A. B.; Julian aber erkannte leicht die Handschrift, die er oft gesehen, und die so ausnehmend schön war. Er wufste nicht, was er thun sollte, denn er fühlte das Unpassende und Schwierige, wenn er sich von der Gräfin und seinem Freunde jetzt bey der drohenden Gefahr entfernen wollte, und doch der Einladung nicht gehorchen — daran war gar kein Gedanke. Er sann in der äussersten Verlegenheit.

„Darf ich Euer Räthsel aussprechen?" sagte der Graf. „Geht, wohin die Liebe Euch ruft — *ich werde* Euch bey meiner Mutter entschuldi-

gen; nur, finsterer Einsiedler, in Zukunft etwas nachsichtiger gegen die Gefühle Anderer, als bisher, und keine Lästerung gegen die Macht des kleinen Gottes!«

»Allein, bester Vetter« — sprach Peveril, und hielt inne, denn er wufste eigentlich nicht, was er sagen wollte. Vor dem ansteckenden Einflufs der Zeit durch eine tugendhafte Leidenschaft selbst geschützt, hatte er mit Betrübnifs gesehen, wie sich sein edler Verwandter mehr den Ausschweifungen derselben hingab, als er gut heissen konnte, und hatte bisweilen die Rolle eines Abmahnenden gespielt. Jetzt schienen die Umstände dem Grafen das Vergeltungsrecht in die Hände zu geben. Er mafs seinen Freund mit festem Blicke, als wollte er das Ende seiner abgebrochenen Worte abwarten, endlich aber sprach er: »Nun, theuerster Vetter, quitt *à la mort*. O verständiger Julian! O pünktlicher Julian! Habt Ihr so viel Weisheit auf mich übertragen, dafs Ihr keine für Euch mehr habt? Wohlan, seyd offen — nennt mir Namen und Ort, oder sagt mir nur die Farben der Augen dieser höchst emphatischen Dame — oder lafst mich nur das Vergnügen haben, Euch sagen zu hören: Ich liebe! — bekennt Euch zu einem Zuge menschlicher Schwachheit — conjugirt das Verbum *amo*, und ich will ein guter Schulmeister seyn, und Ihr sollt, wie Pater Richards zu sagen pflegte,

als wir noch unter seiner Ruthe standen, „*libentiam exeundi*“ haben.“

„Lafst Eure heitre Laune auf meine Kosten aus, Mylord,“ sprach Peveril, „ich will offen so viel bekennen, dafs, wenn sich's mit meiner Ehre und Eurer Sicherheit verträgt, ich gern zwey Stunden zu eigener Verfügung haben möchte, um so mehr, da die Art, wie ich sie verwenden will, viel Einflufs auf die Ruhe der Insel äufsern wird.“

„Das ist allerdings sehr wahrscheinlich!“ antwortete der Graf, fortwährend lachend. „Ohne Zweifel ladet Euch so eine Lady Politika Woudbe der Insel hinaus zu einem Gespräche über eine von den Brustwehren. Doch das lafst Euch nicht irren! Gehet, gehet eilig, damit Ihr so bald als möglich wieder da seyd. Ich vermuthe keinen augenblicklichen Ausbruch dieser grofsen Verschwörung. Wenn die Schurken sehen, dafs wir auf unsrer Hut sind, werden sie bey ihrem Hervorbrechen vorsichtig zu Werke gehen. Nun, nochmals, eilet!“

Peveril glaubte den letzten Rath nicht vernachlässigen zu dürfen, und ging, froh, dem Spotte seines Vetters sich entziehen zu können, hinunter nach dem Schlofsthore zu, in der Absicht, quer nach dem Dorfe hin zu gehen, dort ein Pferd aus dem Reitstalle des Grafen zu nehmen, und sich nach dem Orte *des Rendes-vous* zu begeben.

Sechzehntes Capitel.

Acasto. Kann sie nicht reden?

Oswald. Besteht die Rede nur aus lauten Tönen,
Vermittelst Zung' und Lipp', ist stumm das Mädchen:
Doch wenn durch scharfen, deutungsvollen Blick,
Durch Zeichen, Mien' und Regung, jed' Gefühl
Ausdrücken, wie mit Worten — Sprache heißt,
Hat sie die wunderbare Macht; ihr Auge,
Des Himmels Glanzgestirnen gleich, gibt Rede,
Ist sie auch stumm und klanglos.

Altes Stück.

Oben an dem ersten Stufengange, welcher zu dem schwierigen und wohlvertheidigten Eingang von Holm-Peel hinabführte, trat Peveril'n die Schleppenträgerin der Gräfin, ihn aufhaltend,

selben entweder geradezu oder sinnbildlich darstellte. Vorzüglich aber hatte es Fenella in der Kunst der verzierten Buchstaben, die man zu der Zeit sehr betrieb, so weit gebracht, dafs sie den Herrn Snow, Shelley und andern Schreibmeistern den Ruf streitig machte, deren Vorlegeblätter, wie sie in den Bibliotheken der Forschbegierigen aufbewahrt werden, noch diese Künstler lächelnd auf dem Umschlage darstellen, in aller Ehrwürdigkeit ihrer herabwallenden Gewänder und weitbotigen Perrücken, zum ewigen Ruhme der Calligraphie.

Das kleine Mädchen hatte, aufser diesen Talenten, viel treffenden Witz und scharfen Verstand. Sie stand bey der Gräfin und den beyden jungen Herren sehr gut, und bediente sich grofser Freyheit im Verkehr mit ihnen, welcher durch ein System von Zeichen geschah, das sich nach und nach zwischen ihnen gebildet hatte, und für alle gewöhnliche Zwecke der Unterhaltung ausreichte.

War aber Fenella durch die Nachsicht und die Gunst ihrer Gebieterin glücklich, in deren Gesellschaft sie sich beynahe immer befand, so war sie durchaus nicht beliebt bey der übrigen Dienerschaft des Hauses. Es schien wirklich, als ob ihr Character, vielleicht durch ein Gefühl ihres Unglücks etwas rauh gemacht, ihren Fähigkeiten durchaus nicht gliche. In ihrem Betra-

gen war sie äusserst hochmüthig sogar gegen die oberen Bedienungen, welche in jedem Hofe von weit höherem Range und besserer Geburt waren, als in den adelichen Häusern im Allgemeinen. Diese klagten oft nicht nur über ihren Stolz und ihre Zurückziehung, sondern auch über ihr schadelloses hitziges Temperament, und ihr rachsüchtiges Wesen. Freylich war ihre Anlage zu Aufwallungen durch die jungen Leute, und besonders durch den Grafen, unrechter Weise genährt worden, indem er sie oft zur Kurzweil neckte, um sich an den verschiedenen sonderbaren Bewegungen und Lauten zu vergnügen, wodurch sie ihren Zorn ausdrückte. Gegen ihn erlaubte sie sich natürlich nur muthwillige wunderliche Aeusserungen einer kleinen Erbosheit. Gerieth sie aber gegen Andre von niedrigerem Range in Zorn, gegen welche sie sich keinen Zwang anthat, so hatte der Ausdruck ihrer Gemüthsbewegung, da er sich nicht durch Worte auslassen konnte, etwas sogar Entsetzendes, so sonderbar waren die Töne, die Verzerrungen und Gesten, zu denen sie ihre Zuflucht nahm. Die untere Dienerschaft, gegen welche sie dem Anscheine nach über ihre Kräfte freygebig war, sah mit viel Unterwürfigkeit und Achtung auf sie, allein bey weitem mehr aus Furcht, als aus wirklicher Anhänglichkeit; denn die Sonderbarkeiten ihres Wesens offenbarten sich auch bey ihren Geschenken, und die am öftersten

ihre Güte bedachte, schienen deshalb durchaus nicht von der Wohlgemeintheit der Bewegungsgründe überzeugt, die sie zur Freygebigkeit bewogen.

Alle diese Eigenthümlichkeiten führten zu einem, dem Man'schen Aberglauben entsprechenden, Schlufs. Das Man'sche Volk nahm es in seinem frommen Glauben an alle Sagen von Feen, wozu die Celtischen Stämme so geneigt sind, für ausgemacht an, dafs die Elfen die Sitte hätten, sterbliche Kinder vor der Taufe zu holen, und in die Wiege des neugebornen Kindes eines von ihrem eignen Geschlechte zu legen, welches beynahe immer einen Fehler in einem oder dem andern, dem Menschen eigenthümlichen, Organe habe. Für so ein Wesen hielten sie auch Femella, und ihr kleiner Körperbau, ihre dunkle Hautfarbe, die langen Locken ihres seidenen Haares, das Eigenthümliche in ihrem Wesen und in ihren Tönen, so wie die Seltsamkeiten ihres Temperaments, waren ihrer Meinung nach lauter Attribute des reizbaren, unbeständigen und gefährlichen Geschlechts, dem sie ihren Ursprung beylegten. Und ob sie gleich kein Scherz dem Anscheine nach mehr beleidigte, als wenn sie Lord Derby zum Spafs die Elfenkönigin nannte, oder sonst auf ihre vermeintliche Verbindung mit dem Pygmaenvolke anspielte, so schien ihre beständige Sitte, sich grün zu klei-

den — die Farbe der Elfen — so wie manche andre Eigenthümlichkeiten, absichtlich von ihr angenommen zu seyn, um den Aberglauben zu unterstützen, vielleicht weil er ihr bey Menschen aus niederem Stande mehr Ansehn verschaffte.

Es liefen über die Elfe der Gräfin, wie man Fenella allgemein auf der Insel nannte, viel Gerüchte umher, und die Unzufriedenen der strengern Glaubenspartey waren überzeugt, dafs nur eine Papistin und Uebelgesinnte ein Wesen von so bedenklicher Herkunft um sich leiden können. Man ersann sich, Fenella wäre nur gegen die Menschen dieser Welt taub und stumm, während man sie höchst elfenhaft mit den unsichtbaren Wesen ihres Geschlechtes habe sprechen, singen und lachen gehört. Auch behauptete man, sie habe einen Doppelgänger — eine Art von Erscheinung, die ihr gleiche, die im Vorzimmer der Gräfin schliefe, ihr die Schleppe trüge, oder in ihrem Cabinette geschäftig wäre, während die wirkliche Fenella an dem Gesang der Seejungfern auf den mondhellen Sandbänken, oder an dem Tanze der Feen Theil nähme, in dem unheimlichen Thale Glenmoy oder auf den Höhen von Snawfell und Barool. Auch die Schildwachen wollten darauf schwören, sie hätten bey *ihrem* einsamen nächtlichen Auf- und Abgehen *das Mädchen* vor sich vorbey trippeln sehen,

und doch eben so wenig sie anzurufen vermocht, als wenn sie, gleich ihr selbst, stumm gewesen wären. Auf die ganze Masse von Abgeschmacktheiten gab der besser Unterrichtete nicht mehr, als auf die gewöhnlichen thörichten Uebertreibungen des Pöbels, die so häufig das Ungewöhnliche mit dem Uebernatürlichen in Verbindung setzen.

So war an Gestalt und Wesen die kleine weibliche Person beschaffen, welche, eine kleine altväterische Ebenholz-Ruthe in der Hand, die man für eine Wünschelruthe hätte nehmen können, Julian oben an dem Stufengange entgegentrat, der vom Schlofshof den Felsen hinab führte. Wir müssen bemerken, dafs, da Julians Benehmen gegen die Unglückliche stets sanft und frey von jenen neckenden Späfsen gewesen war, die sich sein lustiger Freund erlaubte, ohne Rücksicht auf die eigenthümliche Beschaffenheit ihrer Lage und ihrer Gefühle; auch Fenella ihrerseits ihm gewöhnlich mehr Ehrerbietung bewiesen hatte, als sonst jemanden im Hause, nur die Gräfin stets ausgenommen.

Jetzt, sich mitten in den engen Gang stellend, so dafs sie es Peveril unmöglich machte, an ihr vorbey zu gehen, traf sie Anstalten ihm durch eine Reihe von Gesten Fragen vorzutragen, und wir wollen ihre Art zu beschreiben suchen. Sie fing damit an, dafs sie ihre Hand leicht aus-

streckte, indem sie diese Bewegung mit einem scharfen fragenden Blicke begleitete, der ihr gleichsam als Fragezeichen diente. So wollte sie erfahren, ob er weit weg ginge. Julian streckte als Antwort seinen Arm über die Hälfte aus, um anzudeuten, dafs sein Weg allerdings weit wäre. Fenella sah ernst, schüttelte das Haupt, und zeigte nach dem Fenster der Gräfin, welches man von dem Orte aus, wo sie standen, sehen konnte. Peveril lächelte, und nickte, um anzudeuten, es habe keinen Nachtheil, wenn er ihre Gebieterin auf kurze Zeit verliefse. Jetzt griff die Kleine an eine Adlerfeder, die sie im Haare trug, (so bezeichnete sie gewöhnlich den Grafen) und sah dann nochmals Julian fragend an, als wollte sie sagen: Geht er mit? Peveril schüttelte, und lächelte, wie überdrüssig dieser Befragungen, und wollte weiter gehen. Fenella ward finster, stiefs mit dem Ende ihrer Ebenholzruthe senkrecht auf den Boden, schüttelte aber mit dem Kopfe, als wollte sie sich seinem Fortgehen widersetzen. Da sie aber fand, dafs Julian bey seinem Vorsatze blieb, nahm sie plötzlich ein andres mildres Wesen an, hielt ihn mit der einen Hand am Saume seines Mantels, und hub die andre bittend empor, während jeder Zug ihrer ausdrucksvollen Gesichtsbildung den gleichen Ausdruck des Bittens annahm; und das Feuer der grofsen dunkeln Augen

welche für gewöhnlich so scharf und durchdringend waren, daſs sie den kleinen Kreis, worin sie sich drehten, zu sehr belebten, schien für den Augenblick in den groſsen Tropfen erloschen, welche an ihren langen Wimpern hingen, aber ohne herabzufallen.

Julian war weit davon entfernt, gefühllos gegen das arme Mädchen zu seyn, deren Bewegungsgründe, sich seiner Entfernung zu widersetzen, auf ihrer liebenden Besorgniſs für die Sicherheit ihrer Gebieterin zu beruhen schienen. Er bemühte sich, sie durch Lächeln zu beruhigen, und ihr zugleich durch alle Zeichen, die er sich nur aussinnen konnte, begreiflich zu machen, es sey keine Gefahr vorhanden, und er würde sehr bald wieder da seyn, und da es ihm gelungen war, seinen Mantel aus ihren Händen loszumachen, und auf den Stufen vor ihr vorbey zu kommen, fing er an, so schnell als er konnte den Gang hinabzueilen, um ferneren Belästigungen zu entgehen.

Aber mit gröſserer Schnelligkeit eilte das treue Mädchen ihn aufzuhalten, und es gelang ihr, sich zum zweyten Male, mit augenscheinlicher Gefahr ihres Lebens oder ihrer Glieder, ihm in den Weg zu werfen, den er herabgehen wollte, um ihn in seinem Vorhaben zu hindern. Um es möglich zu machen, mußte sie von einer beträchtlichen Höhe der Mauer auf eine kleine

nbatterie herabspringen, wo zwey kleine
ser zur Bestreichung des Ganges aufgestellt
en, im Fall dafs ein Feind so weit herange-
ngen wäre. Julian hatte kaum so viel Zeit,
ch über ihren Vorsatz zu entsetzen, da er sie
n Begriff sah, von der Brustwehr hinunterzu-
springen, als sie schon, wie eine Gestalt aus
fliegenden Sommerfäden, leicht und unversehrt
unten auf der felsigten Plattform stand. Er be-
mühte sich durch den Ernst in seinem Blicke
und in seinen Gesten, ihr zu verstehen zu geben,
wie er ihre Unbesonnenheit tadele, der Verweis
aber, obgleich augenscheinlich ganz verständlich,
war völlig fruchtlos. Ein flüchtiges Winken mit
der Hand deutete an, wie sie Gefahr und Ver-
weis gleich verachte, während sie zu gleicher Zeit
lebhafter als vorher den Ernst und die ausdrucks-
vollen Gesten wieder annahm, womit sie ihn in
der Festung zurückzuhalten strebte.

Julian ward durch ihre Hartnäckigkeit einig-
germafsen stutzig gemacht. Ist es möglich,
dachte er, dafs der Gräfin eine Gefahr zustos-
sen kann, von der diefs arme Mädchen durch die
besondere Schärfe ihrer Beobachtungsgabe Kunde
erhalten hat, während sie andern entging?

Er gab Fenella ein Zeichen, sie sollte ihm
schnell die Täfelchen und den Stift geben, die
sie gewöhnlich bey sich trug, und schrieb die

Frage darauf: „Drohet Deiner Gebieterin Gefahr, dafs Du mich so aufhältst?"

„Die Gräfin umringet Gefahr," schrieb sie sofort darunter, „aber eine weit gröfsere liegt in Eurem Vorhaben."

„Wie? — Was? — Was weifst Du von meinem Vorhaben," sprach Julian, in seiner Ueberraschung vergessend, dafs die, an welche er sich wandte, weder ein Ohr ihn zu verstehen, noch eine Stimme besafs, gesprochene Worte zu erwiedern. Mittlerweile hatte sie ihr Buch wieder genommen, und entwarf mit raschen Strichen auf einem der Blätter eine Scene, die sie Julian vorhielt. Zu seinem unsäglichen Erstaunen erkannte er Goddard Crovan's Stein, ein merkwürdiges Denkmal, dessen Umrisse sie mit ziemlicher Genauigkeit entworfen hatte — daneben eine männliche und eine weibliche Figur, welche, obgleich nur mit wenigen flüchtigen Bleystiftstrichen hingeworfen, doch, wie es ihm vorkam, mit ihm selbst und mit Alexia Bridgenorth Aehnlichkeit hatten.

Nachdem er einen Augenblick mit Erstaunen auf die Zeichnung gesehen hatte, nahm ihm Fenella das Buch aus der Hand, legte ihren Finger auf dieselbe, und schüttelte langsam und finster das Haupt, mit einem unwilligen Blick, der das Zusammentreffen, welches dort dargestellt war, hintertreiben zu wollen schien. Allein Julian

war, obgleich betroffen, in keine Weise gesonnen, der Abmahnenden einen Einfluſs über sich zu gestatten. Wie auch sie, welche so selten den Fuſs aus den Zimmern der Gräfin setzt, mit dem Geheimnisse, das er allein nur zu wissen glaubte, bekannt geworden seyn mochte, er hielt es nur für so nöthiger, sich bey dem bestimmten *Rendezvous* einzufinden, damit er, wo möglich, von Alexien erfahren könnte, wie das Geheimniſs kund geworden wäre. Er war auch schlüssig, Bridgenorth aufzusuchen, in der Meinung, daſs ein so vernünftiger und ruhiger Mann, als welcher sich jener bey der letzten Unterhaltung bewiesen hatte, wenn er erführe, daſs die Gräfin von seinen heimlichen Planen unterrichtet wäre, zur Beseitigung ihrer und seiner eignen Gefahr, dahin vermocht werden könnte, sich von der Insel fort zu begeben. Und wenn das ihm gelänge, so würde er zugleich, meinte er, dem Vater seiner geliebten Alexia eine wesentliche Wohlthat erzeigen, den Grafen aus seinem angstvollen Zustande befreyen, verhüten, daſs die Gräfin zum zweyten Male ihre Lebensgerichtsbarkeit in Widerspruch mit der Krone Englands ausübe, und ihr und ihrer Familie den ruhigen Besitz der Insel sichern.

Mit diesem entworfenen Plane der Vermittlung, beschloſs Peveril, sich der Widersetzlichkeit Fenellens gegen seine Entfernung mit weni-

sie es vermuthete, mit den Armen emporwerfend, drehte er sich um, setzte sie auf die oberen Stufen nieder, und eilte so schnell als möglich die Treppe hinab. Nun liefs die Stumme ihrem heftigen Temperamente vollen Lauf, und drückte ihren Verdrufs, zu wiederholten Malen in die Hände klatschend, durch einen Ton, oder vielmehr ein Quicken aus, das so kreischend war, dafs es mehr dem Geschrey eines wilden Geschöpfes, als einem Klange glich, der durch weibliche Stimmorgane hervorgebracht werden könnte. Peveril ward durch das widrige Geschrey, wie es durch die wiederhallenden Felsen dröhnte, so entsetzet, dafs er stehen bleiben, und bestürzt sich umsehen mufste, um sich zu überzeugen, dafs sie kein Unglück genommen hätte. Er sah sie aber ganz wohlbehalten, nur ihr Gesicht schien entflammt und von Leidenschaft verzerrt. Sie stampfte mit dem Fufs gegen ihn, schüttelte die geballten Fäuste, und lief, ihm den Rücken kehrend, ohne weiteren Abschied, die ausgehauenen Stufen so leicht wie eine Gemse hinan, und blieb oben am Ende des ersten Ganges einen Augenblick stehen.

Julian konnte nur Verwunderung und Mitleid mit der ungeregelten Leidenschaftlichkeit eines Wesens fühlen, das so unglücklich beschaffen

gleichsam abgeschnitten von allen andern Menschen, und unfähig war, in seiner Jugend jene moralische Zucht zu empfangen, welche uns die Herrschaft über unsre verkehrten Leidenschaften lehrt, ehe sie noch die Mittagshöhe ihrer Gewalt und Heftigkeit erreicht haben. Er winkte ihr mit der Hand als Zeichen eines freundlichen Lebewohls, sie aber antwortete ihm nur durch nochmalige Drohung mit ihren kleinen geballten Fäusten, und verschwand dann bald, die Felsentreppe mit fast übernatürlicher Schnelle hinabeilend, aus seinen Augen.

Julian grübelte seinestheils ihrem Benehmen, oder den Bewegungsgründen desselben nicht weiter nach, sondern eilte zu dem Dorfe des Binnenlandes, wo die Reitställe waren, nahm seinen Klepper wieder aus dem Stalle, sass bald drauf, und war auf dem Wege des bestimmten *Rendez-vous*; sehr verwundert, indem er mit weit gröfsrer Eile, als die Kleinheit des Thieres, das er ritt, rechtfertigte, vorwärts trabte, welch ein Ereignifs wohl eine so grofse Veränderung im Benehmen Alexiens gegen ihn möchte hervorgebracht haben, dafs sie, statt wie gewöhnlich ihm zu gebieten, sich entfernt zu halten, ihm anzurathen, sich von der Insel wegzubegeben, jetzt aus freyem Antriebe ihn zu einem Zusammentreffen einlüde. Getrieben von dem schiedenen Zweifeln, die in seiner Einbild

ten, legte er bisweilen seine Schenkel
ilte, bestrich er oft leicht mit sei-
s den Hals desselben, gab er ihm
n Zungenschlag, denn das kräftige
te weder Peitsche noch Sporn, und
en Zwischenraum zwischen Holm-
oddard Crovans Stein, der beyläufig
che Meilen betrug, in einer Stunde.
stein, der bestimmt war, irgend
ines alten Königs von Man zu ver-
bereits längst vergessen war, war
eines engen einsamen Thales, oder
er Schlucht errichtet, die durch die
r Wände dem Blick entzogen wurde,
orspringenden Punkte, worauf der
ngestalte, einsame Felsblock finster
ie ein ausgehauener Riese in das
ines Bächleins blickte, welches die
wässerte.

Es hat ...
Als was der Liebe su...

Altes Stück.

Als Julian an das Monument von Goddard Gr
van kam, warf er manchen ängstlichen Blic
umher, um zu schauen, ob die vor ihm an de
bestimmten Ort des *Rendez-vous* gekommen wär
welche ihn benahmt hatte. Auch dauerte
nicht lange, als das Flattern eines Mantels, m
dem die Luft blähend spielte, und die nöthi
gemachte Bewegung der Trägerin desselben, ih
wieder über die Schultern zu nehmen, ihn wi
sen liefs, dafs Alexis bereits den abgeredete

Gut erreicht hatte. In einem Augenblicke waren die Gurte des Kleppers nachgelassen, und das Gebiſs herausgenommen, so daſs er nun die Freyheit hatte, nach eigenem Behagen durch das Thal zu grasen; im andern war Julian schon an Alexiens Seite.

Daſs Alexia die Hand ihrem Geliebten entgegenstrecken würde, wie er mit der Behendigkeit eines jungen Windspiels über die weghemmenden Gegenstände des rauhen Pfades sprang, war eben so natürlich, als daſs Julian die so freundlich ihm entgegengestreckte Hand ergreifen und mit Küssen bedecken würde, und einen oder zwey Augenblicke durfte er es ungehindert thun,

denschaft aller Selbstsucht entkleidet, und ihr den hohen, veredelten Character hochherziger, uneigennütziger Ergebenheit aufdrückt. Er liefs Alexiens Hand mit einer Hochachtung los, die er einer Fürstin nicht gröfser beweisen konnte; und als sie sich auf einem Felsenstück niederliefs, das die Natur mit einem Kissen von Moos und Flechtengewächsen überzogen, mit wilden Blumen gesprenkelt, und mit Buschholz wie mit einer Lehne umgeben hatte, setzte er sich wohl neben sie, aber in einer solchen Entfernung, als wollte er ihr zeigen, er betrachte sich als einen Diener, der nur hier sey, um zu hören und zu gehorchen. Alexia wurde unbefangener, als sie sah, wie viel Gewalt sie über ihren Geliebten besafs, und die Selbstbeherrschung, die Julian an den Tag legte, und die andre Mädchen an dieser Stelle für unverträglich mit der Stärke der Leidenschaft gehalten haben könnten, würdigte sie richtiger als einen Beweis seiner hochachtungsvollen und uneigennützigen Aufrichtigkeit. Sie nahm, als sie ihn anredete, den Ton der Traulichkeit wieder an, der mehr dem Verkehr ihrer früheren Bekanntschaft, als dem angehörte, welcher seit der Zeit statt gefunden hatte, wo Peveril seine Liebe ihr erklärt, und dadurch ihrem Umgange einen Zwang auferlegt hatte.

„Julian," sprach sie, „Euer gestriger Besuch, Euer höchst unzeitiger Besuch hat mich sehr

unglücklich gemacht. Er hat meinen Vater irre geführt, er hat Euch in Gefahr gebracht. Ich beschloſs, dieſs Euch auf jedes Wagniſs wissen zu lassen, und tadelt mich nicht, wenn ich einen kühnen und unklugen Schritt that, indem ich diese einsame Zusammenkunft wünschte; Ihr wiſst ja, wie wenig man sich auf Deboren verlassen kann."

„Könnt Ihr von mir eine Misdeutung fürchten, Alexia?" antwortete Peveril mit Wärme; „von mir, den Ihr so hoch beglücket, so tief verpflichtet habet?"

„Laſst Eure Versicherungen, Julian," antwortete die Jungfrau, „sie lassen mich nur um so mehr fühlen, wie viel ich bey diesem Schritte gewagt habe. Aber ich that ihn um des Besten willen. — Ich konnte es nicht mit ansehen, daſs Ihr, den ich so lange gekannt, der da sagt, er behandle mich mit Vorliebe" —

„Sagt, ich behandle Euch mit Vorliebe!" unterbrach sie Julian. „Ach, Alexia, welch einen kalten unbestimmten Ausdruck habt Ihr für die Bezeichnung der ehrerbietigsten und aufrichtigsten Liebe gewählt?"

„Gut denn!" sprach Alexia traurig, „wir wollen nicht über Worte streiten, aber unterbrecht mich nicht wieder. — Ich konnte es nicht mit ansehen, sage ich, daſs Ihr, der Ihr mich, wie ich glaube, mit aufrichtiger, obgleich eitler und

leichtloser Liebe betrachtet, blindlings in eine Schlinge lauft, indem Euch gerade diese Euere Gefühle für mich täuschen und verführen.«

»Ich verstehe Euch nicht, Alexia,« sprach Peveril, »auch kann ich keine Gefahr sehen, der ich gegenwärtig ausgesetzt wäre. Die Ansichten, die Euer Vater gegen mich ausgesprochen hat, sind von einer, mit feindlichen Anschlägen ganz unvereinbaren Natur. Wenn ihn die kühnen Wünsche, die ich hege, nicht beleidigt haben, und sein ganzes Benehmen zeigt das Gegentheil, so weiſs ich niemanden auf der Erde, von welchem ich im geringsten Ursache hätte, Gefahr oder bösen Willen zu fürchten.«

»Mein Vater meint es gut mit dem Vaterlande und gut mit Euch,« erwiederte Alexia, »nur fürchte ich manchmal, daſs er der guten Sache eher schade, als nütze, und noch mehr bange ist mir, daſs er, indem er Euch als Bundesgenossen anwerben will, jene Bande vergiſst, die Euch zu einer von der seinigen verschiedenen Verfahrungsweise verpflichten sollten, und, wie ich hoffe, auch wirklich verpflichten.«

»Ihr führt mich in nur tiefere Dunkelheit, Alexia;« antwortete Peveril. »Daſs das besondere politische Benehmen Eures Vaters weit von dem meinigen verschieden ist, weiſs ich wohl; aber wie viel Beyspiele gab es selbst während der blutigen Auftritte des Bürgerkrieges,

dafs gute treffliche Männer das Vorurtheil par-theylicher Hinneigung bey Seite legten, und sich gegenseitig, ohne auf einer von beyden Seiten ihren Grundsätzen abtrünnig zu werden, mit Achtung und sogar mit freundschaftlicher Anhänglichkeit behandelten?»

«Das kann so seyn,» sprach Alexia, «aber solcher Gestalt ist das Bündnifs nicht, das mein Vater mit Euch zu schliefsen wünscht, und zu dessen Abschliefsung er Eure misgeleitete Vorliebe für seine Tochter als Antrieb betrachten zu dürfen hofft.»

«Und was gibt's denn,» antwortete Peveril, «das ich nicht einginge, wenn es solche Aussichten mir eröffnete?»

«Verrath und Entehrung,» sprach Alexia, «alles, was Euch des dürftigen Besitzes, nach dem Ihr strebt, ja, selbst wenn er werthloser wäre, als ich zu seyn eingestehe, unwürdig machen würde.»

«Könnte Euer Vater,» erwiederte Peveril, indem er unwillig den Eindruck spürte, den Alexia auf ihn beabsichtigte, — «könnte er, dessen Ansichten von Pflicht so gemessen und strenge sind, könnte er wünschen, mich in etwas zu verwickeln, worauf man so harte Bezeichnungen, wie Verrath und Entehrung, nur mit dem leisesten Schatten von Wahrheit anwenden kann?»

«*Verstehet* mich nicht falsch, Julian!» ant-

wortete die Jungfrau; „mein Vater ist nie f
irgend etwas von Euch zu verlangen, daſs s
seinen Gedanken nicht recht und ehrbar w
ja, er meint, von Euch nur eine Schuld ei
fordern, die das Geschöpf an seinen Schöp
die Ihr als Mensch an Euren Mitmenschen ha

„Wo aber kann, so betrachtet, in un
Verhältnisse eine Gefahr liegen?“ antwortet
lian. „Ist er entschlossen, nur zu verlang
bin ich entschieden, nur beyzutreten dem,
aus Ueberzeugung kommt — was habe ich z
fürchten, Alexia? Und wie ist da mein Verh
niſs mit Eurem Vater gefährlich? Denket
nicht, seine Rede hat schon in mancher l
sicht Eindruck auf mich gemacht, und er laus
mit Geradheit und Nachsicht den Einwürfen,
ich gelegentlich vorbrachte. Ihr lafst Herrn E
genorth durchaus nicht Gerechtigkeit wider
ren, wenn Ihr ihn mit jenen unvernünfti
Fanatikern in Politik und Religion zusamm
stellt, welche keine Vorstellung annehmen
die ihrer eignen Befangenheit schmeichelt.“

„Ihr seyd es, Julian,“ sprach Alexia, „de
die Eigenschaften meines Vaters, wie seine
sicht mit Euch misdeutet, und Eure eigne K
zum Widerstande überschätzt. Ich bin nur
Mädchen, aber die Zeitumstände haben mich
denken, und den Charakter der mich umgeb
Menschen erwägen gelehrt. Meinem Vater

seine Ansichten in kirchlichem und politischen Angelegenheiten eben so theuer als sein Leben, welches er nur um ihrer Förderung willen schätzt. Sie haben ihn mit wenig Veränderung durch sein Leben begleitet. Sie brachten ihn während einer Periode in Glück und Wohlstand, und, als sie nicht mehr für die Zeiten paßten, zog ihn seine Anhänglichkeit an dieselben Widerwärtigkeiten zu. Nicht blos ein Theil, nein, der theuerste Theil seines Lebens sind sie geworden. Läßt er sie anfänglich nicht in der ganzen unbeugsamen Gewalt, die sie über sein Gemüth erlangt haben, vor Euch hintreten, so glaubet nicht, daß sie deshalb weniger stark sind. Wer Proselyten machen will, muß stufenweise zu Werke gehen. Daß er aber einem unerfahrnen Jüngling, dessen treibenden Beweggrund er kindische Leidenschaft vielleicht nennt, nur einen Theil jener gepriesenen Grundsätze, denen er durch gute und böse Gerüchte treu geblieben, aufopfern sollte — o, träumet nicht von solch einer Unmöglichkeit. Gesetzt, Ihr vereinigt Euch, so müßt Ihr das Wachs seyn, er das Siegel — Ihr müßt empfangen, er geben die unbeschränkte Richtung."

„Das wäre unbillig, sprach Peveril. „Ich will es Euch frey bekennen, Alexia, ich bin kein geschworner Anhänger an die Meinungen meines Vaters, so sehr ich auch seine Person verehre.

Ich wünschte, unsre Cavaliere, oder welchen Namen es ihnen beliebt mag, sich beyzulegen, hätten etwas mehr Liebe gegen die Andersdenkenden in staatlicher und kirchlicher Beziehung. Aber hoffen, dafs ich die Grundsätze, in denen ich aufgewachsen bin, aufgeben sollte, würde heifsen, mich fähig halten, meine Wohlthäterin zu verlassen, und das Herz meiner Eltern zu brechen.»

«Das aber war meine Meinung von Euch, und deshalb wünschte ich diese Zusammenkunft, um Euch zu beschwören, alle Verbindung mit unsrer Familie abzubrechen — zu Euren Eltern zurückzukehren, oder, was noch sicherer seyn würde, ein zweytes Mal den Continent zu besuchen, und dort zu verweilen, bis Gott für England glücklichere Tage sendet, denn über diesem schwebt manche schwarze Gewitterwolke.»

«Und könnt Ihr mich gehen heifsen, Alexius» sprach der Jüngling, und nahm ihre Hand, die sich ihm nicht entzog; «könnt Ihr mich gehen heifsen, und doch sagen, Ihr nähmet Antheil an meinem Schicksal? Könnt Ihr mich aus Furcht vor Gefahren, welchen ich als Mann, als Edelmann, und zwar als loyaler, entgegen zu treten verbunden bin, meine Eltern, Freunde und Vaterland feige verlassen; das Vorhandenseyn von Uebeln, die ich mit abstellen helfen könnte, ertragen; die Ansicht, das meine Pflicht zu thun

s in meiner Macht steht, aufgeben; mich aus
ner thätigen, ehrbaren Lebensweise in den Zu-
nd eines Flüchtlings und eines Zeitablaurers
enken heifsen? All dieſs könnt Ihr mich heis-
n, Alexia? Könnt Ihr mir all dieſs thun, und
demselben Odem Euch und dem Glücke Le-
wohl sagen heifsen? Das ist unmöglich, ich
nn nicht meine Liebe und meine Ehre in Ei-
m aufgeben!"

„Da ist keine Rettung," sprach Alexia, aber
konnte einen Seufzer nicht unterdrücken,
e sie es aussprach, — „da ist keine andre
ttung — auch gar keine! Was wir uns unter
nstigern Umständen gegenseitig hätten seyn
nnen, daran dürfen wir jetzt nicht denken.
ie jetzt unsre Lage ist, — offener Krieg im
ebrechen zwischen unsern Eltern und Freun-
n — können wir nur Freunde, kalte und
ne Freunde seyn, die auf dieser Stelle und zu
ser Stunde Abschied nehmen müssen, um sich
wieder zu sehen."

„Nein, beym ewigen Gotte, nein!" rief Pe-
il, zugleich durch sein eignes Gefühl, und
rch den Anblick der Rührung ergriffen, die
e Gefährtin vergebens zu unterdrücken sich
bte. „Nein!" rief er aus, „wir trennen uns
ht, Alexia, wir trennen uns nicht. Mufs ich
ine Heimath verlassen, so mufst Du die Ge-
ten meiner Verbannung seyn. Was hast Du

ter; und welches [illegible]
men, zwischen Dir und dieser [illegible]
zwischen meiner Alexia und irgend
des Brittischen Reiches, wo ihr Jul
zur Seite ist?"

„Ach, Julian," antwortete die Ju
rum mir meine Pflicht durch sch
Entwürfe noch schwerer machen,
aussprechen, ich nicht anhören soll
tern — mein Vater — nein, das

„Fürchte nichts von Seiten me
Alexia!" erwiederte Julian, und
her zur Geliebten heranrückend;
um sie zu legen; „sie lieben mi
den bald in Alexia das einzige V
Erde lieben lernen, das ihren S
konnte. Und was Deinen Vater
er nicht, wenn staatliche und ki
[illegible] für einen Gedanken an Dic

/erbannung belegst, da Du mich keinen Theil in den bevorstehenden Ereignissen willst nehmen lassen, die England nächstens in Bewegung setzen werden — auf! versöhne Du mich, Du allein vermagst es ja, mit Verbannung und Unthätigkeit, und schenke dem Glück, der Deinetwegen auf Ehre Verzicht zu leisten schlüssig ist."

„Das geht nicht — das kann nicht geschehen!" sprach Alexia, stockend, wie sie ihre abschlägliche Antwort aussprach. „Und doch," setzte sie hinzu, „wie viele würden an meiner Stelle — einsam und schutzlos, wie ich — aber ich darf nicht — ich darf nicht — Euretwegen Julian — ich darf nicht!"

„Sage nicht, Alexia, Du dürfest nicht meinetwegen!" fiel Peveril lebhaft ein; „das heißt Hohn zur Grausamkeit fügen. Willst Du meinetwegen etwas thun, so sprich Ja! — Oder — lehne dieſs theure Haupt an meine Brust — das geringste Zeichen — das Bewegen eines Augenliedes, soll mir Deine Zustimmung verkünden. Alles soll binnen Einer Stunde in Bereitschaft seyn, in der andern soll der Priester uns vereinen, und in der dritten lassen wir die Insel hinter uns, und suchen unser Glück auf dem Continente."

Aber während er in freudiger Voraussetzung der erflehten Einwilligung dieſs sprach,

Alexia Mittel, ihre Kraft wieder zu sammeln, welche, durch das Feuer ihres Geliebten, durch die Stimme ihres eignen Herzens, und die Eigenthümlichkeit ihrer Lage, welche in ihrem Falle zu rechtfertigen schien, was in einem andern höchst tadelhaft gewesen wäre — wankend gemacht, über die Hälfte sie verlassen hatte.

Das Ergebniſs der Ueberlegung eines Augenblicks liefs Julians Vorhaben scheitern. Sie entwand sich dem Arm, der sie an seine Brust gedrückt hatte, stand auf, und sprach, alle seine Versuche sich ihr zu nähern oder sie festzuhalten von sich weisend, mit einer würdevollen Einfachheit: «Julian, ich wuſste gleich, daſs ich bey dieser Verabredung viel wagte, aber ich konnte nicht vermuthen, daſs ich dabey so grausam gegen mich und Euch seyn würde, Euch Gelegenheit zu geben, zu beweisen — was Ihr heute nur zu deutlich selbst eingesehen haben müſst — daſs ich Euch mehr liebe, als Ihr mich! Aber da Ihr diefs nun wisset, so will ich Euch zeigen, daſs Alexiens Liebe frey von aller Selbstsucht ist. Sie will keinen ahnenlosen Namen in Eure alte Familie bringen. Wenn in der Folge in Eurer Familie jemand aufstehen, der die Ansprüche der Hierarchie für zu übertrieben, die Gewalt der Kerker für zu weitgreifend erachten sollte, so sollen die Leute nicht sagen, diese Ansichten stammten von Alexia

idgenorth, der demokratischen Grofsmutter.«
»Noch einmal, Alexia, ich verstehe Euch nicht;«
twortete Julian. »Ist eine Handlungsweise
t, so bedürfen die Beweggründe dessen, der
befolgt, keiner Rechtfertigung, ist sie schlecht,
nn sie keine anführen.«
»Ihr vermögt mich durch Eure Sophistereyen
en so wenig zu verblenden, Julian;« erwie-
rte Alexia, »als Ihr mich durch Eure Leiden-
haft überwältigen könnt. Hätte der Patriarch
nen Sohn aus irgend einem geringeren Grunde,
r Glauben, und demüthigem Gehorsam gegen
n göttliches Gebot dem Tode geweihet, so
tte er einen Mord und nicht ein Opfer be-
hlossen. Wie viele zogen während unsrer
ten blutigen, unglückseligen Kriege auf bey-
n Seiten das Schwert aus den reinsten und
ltbarsten Beweggründen? Wie viele wurden
rch die feindlichen Eingebungen des Ehrgeizes,
r Selbstsucht, der Plünderungslust dazu ge-
eben? Doch da sie in denselben Reihen stan-
n, ihre Rosse bey einem und demselben Trom-
tenklange anspornten, so ist uns das Anden-
n an die ersteren theuer als Patrioten und
yale, und das der Andern, welche aus nied-
rm oder unwürdigem Antriebe handelten, ist
tweder verabscheuet oder vergessen. Ich warne
ch noch einmal — weichet meinem Vater
— verlafst die Insel, die bald von seiner

men Ereignissen wird beunruhigt werden, so seyd, so lange ihr noch darauf verweilet, auf Eurer Hut — seyd vorsichtig in jeder Hinsicht — mistrauet jedwedem, sogar denjenigen, bey denen es den Umständen nach unmöglich scheint, sie nur leise in Verdacht haben zu können — ja trauet selbst den Steinen im geheimsten Gemache von Holm-Peel nicht, denn was Flügel hat, wird die Sache betreiben."

Hier brach Alexia plötzlich und mit einem schwachen Schrey ab, denn ihr Vater, hinter dem niedrigen Gebüsche, das ihn verborgen hatte, hervortretend, stand unerwartet vor ihnen.

Der Leser kann nicht vergessen haben, daß dieß bereits das zweytemal ist, wo die geheimen Zusammenkünfte der Liebenden durch die unverhoffte Erscheinung des Majors Bridgenorth unterbrochen wurden. Bey dieser zweyten Gelegenheit zeigte sein Gesicht mit Feyerlichkeit gemischten Zorn, gleich dem eines Geistes gegen einen Geisterseher, den er schilt, daß er einer bey ihrem ersten Begegnen ihm aufgelegten Verbindlichkeit nicht nachgekommen sey. Jedoch auch sein Zorn brachte in seiner Rede und Bewegung keinen weitern heftigen Ausbruch hervor, als eine kalte Finsterkeit in seinem Benehmen. „Ich danke Dir, Alexia," sprach er zu seiner Tochter, „daß Du Dir die Mühe genommen hast, meine Plane mit diesem jungen Manne

mit Dir zu vereiteln. Ich danke Dir für
Winke, die Du vor meinem Erscheinen hast
en lassen, dessen Plötzlichkeit allein Dich
halten hat, Deine Vertraulichkeit so weit
treiben, dafs Du mein Leben und das man-
r Andern einem Jünglinge in die Hand ge-
en hättest, der, wenn die Sache Gottes und
es Vaterlandes ihm vorgelegt würde, nicht
t hat, an sie zu denken, so sehr hat ihn ein
ppengesicht, wie das Deinige, eingenommen."
xia, blafs wie der Tod, blieb bewegungslos,
Augen zur Erde geschlagen, ohne die ge-
te Antwort auf die spottenden Vorwürfe
s Vaters zu versuchen.
„Und Ihr," fuhr der Major fort, sich von sei-
Tochter zu ihrem Liebhaber wendend; „Ihr,
r Peveril, habet das offene Vertrauen, was
so rückhaltlos auf Euch setzte, gut belohnt.
ch bin ich auch Dank für einige Lehren
uldig, die mich mit dem gemeinen Blute,
die Natur in meine Adern gegossen, und
t der rohen Lebensweise, die mein Vater auf
h übertragen hat, zufrieden stellen können."
„Ich verstehe Euch nicht," antwortete Julian,
die Nothwendigkeit, etwas zu sagen, fühlte,
r im Augenblicke nichts passendes zu fin-
n wufste.
„Ja, ich danke Euch!" sprach der Major in
nselben kalten, sarkastischen Tone, „dafs

Ihr mir gezeiget habt, dafs Bruch der Gastfreundschaft, Täuschung guten Zutrauens, und dergleichen kleine Sünden mehr, dem Gemüthe und dem Benehmen des Erben eines adelichen Stammes von zwanzig Ahnen, nicht so ganz fremd sind. Das ist für mich eine grofse Lehre, denn bisher hatte ich mit dem gemeinen Manne den Glauben, edle Sitten gingen Hand in Hand mit edlem Geblüte. Vielleicht aber ist feine Sitte eine su ritterliche Eigenschaft, als dafs sie im Umgange mit einem rundköpfigen Fanatiker, wie ich, dürfte verschwendet werden.»

«Herr Major!» sprach Julian, «was sich auch bey dieser Euch anstöfsigen Zusammenkunft zugetragen hat, es war das Ergebnifs von Gefühlen, die schnell und stark durch die Crisis des Augenblicks angeregt wurden — nichts war vorher beschlossen!»

«Vielleicht selbst Euer Zusammentreffen nicht?» erwiederte der Major in demselben kalten Tone. «Ihr kamt hieher von Holm-Peel, meine Tochter schlich von Black-Fort hieher, und sicherlich liefs der Zufall bey Goddard Crovans Stein Euch treffen? — Junger Mann, entehrt Euch nicht weiter durch Vertheidigungen, sie sind schlechter als fruchtlos. Und Du, Mädchen, die Du aus Furcht Deinen Liebhaber zu verlieren, Dich verleiten lassen konntest, zu verrathen, was Deinen Vater hätte das Leben kosten können, —

fort nach Hause. Ich werde bey gröſserer Muſse mit Dir sprechen, und Dich besonders über die Pflichten, die Du vergessen zu haben scheinst, belehren.»

«Eure Tochter ist, auf meine Ehre! unschuldig, Herr Major!» sprach Julian; «sie widerstand jedem Antrage, womit die wahnsinnvolle Gluth meiner Leidenschaft mich sie drängen hieſs.»

«Und kurz,» sprach Bridgenorth, «ich mag nicht glauben, daſs Ihr Euch auf Alexia's ausdrückliche Bestellung zu diesem *Rendes-vous* eingefunden habt?»

Peveril wuſste nicht, was er antworten sollte, und Bridgenorth gab seiner Tochter abermals ein Zeichen, sich zu entfernen.

«Ich gehorche, Vater!» sprach Alexia, die mittlerweile aus ihrer groſsen Ueberraschung sich erholt hatte, — «ich gehorche, aber der Himmel ist mein Zeuge, daſs Ihr mir mehr als Unrecht thut, wenn Ihr mich für fähig haltet, Eure Geheimnisse zu verrathen, selbst wenn es meine und Julians Lebensrettung nöthig gemacht hätte. Ihr auf gefährlichem Wege wandelt, weiſs ich wohl, aber Ihr thut es mit offnen Augen, werdet von Beweggründen dazu getrieben, deren Werth und Haltbarkeit Ihr selbst beurtheilen könnt. Mein einziger Wunsch war, daſs der Jüngling nicht blindlings in dieselben Gefahren verwickelt würde, und ich hatte Recht,

ihn zu warnen, da die Gefühle, die ihn verblenden, in geradem Bezug auf mich stehen.»

«Gut, Liebchen!» antwortete Bridgenorth, «Du hast das Deine nun gesagt; entferne Dich jetzt, und lafs mich das Gespräch beendigen, das Du so wohlerwogener Mafsen veranstaltet hast.»

«Ich gehe!» sprach Alexia. — «Julian, meine letzten Worte sind für Euch, und ich möchte sie mit meinem letzten Odem sprechen: Lebt wohl, und Vorsicht!»

Sie wandte sich um, verschwand in den Gebüschen, und ward nicht mehr gesehen.

„Ein wahres weibliches Muster," sprach ihr Vater, ihr nachblickend: «Eher würde sie die Sache ganzer Völker aufgeben, als ein Haar am Haupte ihres Geliebten gefährden. — Ihr, Herr Peveril, seyd ohne Zweifel ihrer Meinung, dafs die beste Liebe eine gefahrlose Liebe sey?»

«Wo es nur für mich Gefahr gäbe," antwortete Peveril, sehr über den besänftigten Ton, in welchem Bridgenorth diese Bemerkung machte, überrascht, «wüfste ich kaum etwas, dem ich nicht begegnen wollte, nur — um mir Euer Wohlwollen zu verschaffen."

«Oder vielmehr, um die Hand meiner Tochter zu gewinnen," fiel Bridgenorth ein. «Nun, junger Mann, Eines hat mir in Eurem Betragen sehr gefallen, ob es gleich wieder vieles gibt, worüber

[illegible] seyn muſs; Eines aber hat mir
[illegible]. Ihr habt jene Scheidewand adelichen
[illegible]muths überstiegen, innerhalb welcher Euer
[illegible]r, und, wie ich glaube, seine Väter, wie
[illegible]n Ringmauern einer belagerten Festung ein-
[illegible]ängt blieben — Ihr habt diesen Schlagbaum
[illegible]hüpft, und Euch der Ver[illegible]inigung mit einer
[illegible]ilie nicht abgeneigt bewiesen, die Euer Va-
[illegible]ls niedrig und nicht von Adel verachtet."
[illegible] günstig auch diese Rede für den Erfolg sei-
[illegible] Gesuches klang, so bezeichnete sie doch so
[illegible]lich die Folgen aus demselben, sofern seine
[illegible]rn dabey in Betracht kamen, daſs es Julian
[illegible]rst schwer wurde, darauf zu antworten.
[illegible]lich, da er bemerkte, daſs der Major ruhig
[illegible]chlossen schien, seine Antwort abzuwarten,
[illegible]n er seinen Muth zusammen, und sprach:
[illegible] Gefühle, die ich gegen Eure Tochter hege,
[illegible] Major, sind der Art, wie sie sich über
[illegible]che Rücksichten hinwegsetzen, denen ich in
[illegible]m andern Falle die ehrfurchtvollste Beachtung
[illegible]ldig zu seyn glauben würde. Ich will Euch
[illegible]t verhehlen, daſs das Vorurtheil meines Va-
[illegible] gegen eine solche Verbindung sehr stark seyn
[illegible]te, aber ich glaube fest, es würde verschwin-
[illegible], wenn er den hohen Werth Alexiens ken-
[illegible], und einsehen lernte, daſs sie einzig und
[illegible]in seinen Sohn glücklich machen konnte."
[illegible]Einstweilen wünscht Ihr also die beabsich-

tigte Verbindung ohne das Mitwissen Eurer Eltern zu vollziehen, und waget es auf gut Glück, sie später damit zu versöhnen? So schliefse ich aus dem Antrag, den Ihr kaum erst meiner Tochter machtet."

Der Gang der menschlichen Natur und der menschlichen Leidenschaft ist so unregelmäfsig und unstät, dafs Julian, ob er gleich nur wenige Minuten vorher Alexia zu einer heimlichen Heyrath und einer Flucht auf den Continent hatte bereden wollen, als zu dem Schritte, worauf sein ganzes Lebensglück beruhte, der Vorschlag nicht halb so angenehm vorkam, als ihn die ruhige, kalte, gebieterische Stimme des Vaters aussprach. Er klang nicht mehr wie die Eingebung glühender Leidenschaft, die alle Bedenklichkeiten zur Seite läfst, sondern wie der offenbare Verrath an der Würde seiner Familie zu Gunsten eines Mannes, welcher dieses neue Verhältnifs als den Triumph der Bridgenorths über die Peverils zu betrachten schien. Er war einen Augenblick lang stumm und strebte vergebens seine Antwort so einzurichten, dafs er auf der einen Seite Bridgenorths Aeusserungen bejahete, und auf der andern seine Rücksichten auf Eltern und Familie ausdrückte.

Dieses Zögern erregte bey Bridgenorth Verdacht, und sein Auge funkelte, seine Lippen bebten, wie er ihm Worte gab. „Hört, jun-

Mann, gehet offen in dieser Sache mit mir zu Werke, wenn Ihr nicht wollt, daſs ich Euch für einen abscheulichen Bösewicht halten soll, welcher ein unglückliches Mädchen unter Versprechungen, die er nie zu erfüllen gesonnen, zu verführen suchen wollte. Nur einen Argwohn dieser Art — und Ihr sollt auf der Stelle sehen, wie weit Euer Stolz und Euer Stammbaum Euch gegen die gerechte Rache eines Vaters schützen soll."

„Ihr thut mir weh," sprach Peveril, „Ihr thut mir unendlich weh, Herr Major! Ich bin der Ruchlosigkeit nicht fähig, auf die Ihr hindeutet! Der Antrag, den ich Eurer Tochter machte, war so redlich gemeint, wie er nur je von einem Manne einem Weibe gemacht worden ist. Ich tockte nur deshalb, weil Ihr es für nöthig erchtet, mich so streng auszuforschen, und Euch it allen meinen Absichten und Gefühlen in rer ganzen Ausdehnung bekannt zu machen, ne mir die Beschaffenheit der Eurigen mit heilen."

Eure Meinung also wäre folgende," sprach Major: — „Ihr seyd Willens mein einziges d aus seiner Heimath in die Verbannung zu en, ihr einen Anspruch auf die Liebe und Schutz Eurer Familie zu geben, wozu man, Ihr wißt, scheel sehen wird, — wenn ich lige, Euch ihre Hand nebst einem Ver-

mögen zu geben, welches ungefähr d
Vorfahren gleich kömmt, als sie noch
sten mit ihrem Reichthume sich brüst
ten. Junger Mann, das scheint mir
lige Uebereinkunft. Und doch," fuhr
einem augenblicklichen Stillschweigen
wenig schätze ich die Güter dieser E
es Dir nicht durchaus unmöglich falle
mich für Deine Wünsche zu gewinnen
nig sie auch mit Billigkeit übereinz
scheinen."

„Zeigt mir nur den Weg, der mir E
wollen verschaffen kann, Herr Major,
Peveril, — „denn ich will nicht daran
dafs er mit meiner Ehre und meiner P
verträgt — und Ihr sollt sehen, wie
Euren Andeutungen Folge leisten, o
Bedingungen mich fügen werde."

„Das läfst sich in wenigen Worter
chen," antwortete Bridgenorth. „Sey
renmann und ein Vaterlandsfreund!"

„Noch niemand hat daran gezwei
ich beydes sey," erwiederte Peveril.

„Um Verzeihung!" versetzte jene
niemand hat bis jetzt als einen ve
Euch beweisen sehen. — Unterbrecht n
Ich bezweifle Euren guten Willen ni
des zu seyn; aber bis jetzt habt Ihr
gehörige Einsicht, noch die nöthige C

abt, um Eure Grundsätze oder Euren Eifer
das Vaterland an den Tag zu legen. Ihr
ßt in einer Zeit, wo eine Kälte des Gemü-
, die auf die Unruhe des Bürgerkrieges folgte,
Menschen gegen Staatsangelegenheiten gleich-
ig machte, und sie mehr geneigt seyn liefs,
Ruhe zu pflegen, als in Reihe und Glied
stehen, während der Herr mit Israel rechtete.
r wir sind Engländer und eine solche un-
ürliche Erstarrung kann bey uns von keiner
ier seyn. Viele von denen, welche die Rück-
r Carl Stuarts eifrigst wünschten, betrachten
bereits als einen König, den der Himmel,
res Flehens überdrüssig, uns in seinem Zorn
. Seine unbegränzte Schwelgerey — ein Bey-
l, das die Jungen und Fröhlichen seiner Um-
ung so bereitwillig nachahmen — hat ihm
Herzen aller nüchternen und denkenden
schen abgewandt. Ich würde nicht so ver-
ilich jetzt mit Euch gesprochen haben, Herr
ril, wenn ich nicht wüfste, dafs Ihr von
em Flecken der Zeit frey wäret. Der Him-
, der die Ausschweifungen des Königs Früchte
n liefs, versagte ihm Nachkommen aus
ümäfsiger Ehe, und in dem düstern mürri-
n Character seines bigotten Nachfolgers er-
nen wir bereits, welch ein Schlag von Mo-
chen die Krone Englands ererben wird. Es
ließ eine bedenkliche Zeit, worin es noth

wendig allen Menschen zur Pflicht wird, hervorzutreten, ein jeglicher in seinem Kreise, und das Land, in dem wir geboren wurden, retten zu helfen."

Peveril gedachte der Warnungen, die er von Alexien erhalten, und blickte, ohne ein Wort zu erwiedern, zur Erde. „Wie steht es, junger Mann," fuhr Bridgenorth nach einer Pause fort — „kannst Du bey Deiner Jugend, und durch kein Band verwandter Sittenlosigkeit an die Feinde unsres Vaterlandes geknüpft — schon gegen den Zuruf verstockt seyn, den dasselbe bey dieser Krise gegen Dich vielleicht erhebt?"

„Es wäre leicht, Herr Major, Euch hierauf im Allgemeinen zu antworten," erwiederte Peveril. „Ich könnte leicht sagen, dafs mein Vaterland keine Anforderung an mich machen kann, der ich nicht mit Aufopferungen von Besitzthum und Leben zu genügen bereit wäre. Aber durch so allgemeine Aeusserungen würden wir uns nur gegenseitig täuschen. Worin besteht dieser Zuruf? Wer ist sein Organ? Was sind seine wahrscheinlichen Folgen? Denn ich dächte Ihr hättet bereits des Unheils eines Bürgerkrieges genug gesehen, um Euch zu hüten, neue Schrecknisse aufs neue in einem friedlichen und glücklichen Lande zu wecken."

„Die vergiftete Schlaftränke bey sich haben," *antwortete* der Major, „müssen von ihren

ten rege gemacht werden, und gält' es durch Trompetenklang. Besser, dafs Männer brav sterben, die Waffen in der Hand, wie freye Engländer, als dafs sie dem unblutigen aber ehrlosen Grabe zuschleichen, das die Sclaverey ihren Knechten öffnet. Aber nicht vom Kriege wollte ich alleweile sprechen," fügte er mit milderem Tone hinzu. „Die Uebel, unter denen England jetzt seufzet, sind der Art, dafs sie durch heilsame Verwaltung seiner Gesetze, selbst in dem Zustande, worin man sie bis jetzt gelassen hat, geheilt werden können. Haben diese Gesetze nicht Anspruch auf die Unterstützung jedes Einzelnen, der unter ihnen lebet? Nicht Anspruch auf die Eurige?"

Es schien, als erwartete er Antwort hierauf, und Peveril sprach: „Lafst mich nur wissen, Herr Major, wie die Englischen Gesetze so kraftlos geworden sind, dafs sie einer Hülfe, wie die meinige, bedürfen. Wenn mir diefs einleuchtend geworden, so wird niemand bereitwilliger sich seiner Schuldigkeit, als treuer Unterthan des Gesetzes wie des Königs, entledigen. Aber die Englischen Gesetze stehen unter der Aufsicht rechtschaffener und gelehrter Richter, und eines gnädigen Monarchen."

„Und eines Hauses der Gemeinen," unterbrach ihn Bridgenorth, „das nicht länger in die wie Herbeigerufene Monarchie verliebt, sondern wie

durch einen Donnerschlag auf die gefährlic
Lage unsrer Religion und unsrer Freude hin
lenkt worden ist. Ich frage Euer Gewiss
Herr Peveril, ob diefs Aufwecken nicht zur re
ten Zeit geschah, da Ihr selbst, und niem
besser als Ihr, die geheimen aber schne
Schritte kennt, welche Rom gemacht hat,
seinen Götzen Dagon wieder einzuführen in u
protestantischen Länder."

Hier sah, oder glaubte Julian wenigste
sehen, worauf Bridgenorths Verdacht hinz
und beeilte sich, den Verdacht, als begü
er die Römisch-katholische Religion, vo
abzuwälzen; er sprach: «Ich bin zwar in
Familie erzogen worden, wo sich eine v
Person zu diesem Glauben bekennet, u
auch in päbstlichen Ländern gereis't; abe
bey diesen Veranlassungen habe ich das
thum zu genau kennen gelernt, als dafs i
mit seinen Lehren befreunden könnte.
gotte Wesen der Layen — die fortwä
Künste des Clerus — die beständigen
um die Formen der Religion ohne ihr
auszubreiten — die Eingriffe dieser Ki
Gewissen der Menschen und ihr gott
geben von Untrüglichkeit, vertragen
meinem Gefühle eben so wenig, als
Eurigen mit gesundem Verstande, v
Freyheit, Zwanglosigkeit des Gewisse
ner Religion."

„Das heißt gesprochen wie der Sohn Eurer vortrefflichen Mutter," sprach Bridgenorth, seine Hand ergreifend, „derentwegen ich von Eurem Hause so viel unvergolten ertragen habe, selbst da die Mittel der Wiedervergeltung in meiner Hand waren."

„Allerdings verdanke ich's den guten Lehren dieser vortrefflichen Mutter," antwortete Peveril, daſs ich schon in früher Jugend die Kraft hatte, den hinterlistigen Angriffen zu widerstehen und Trotz zu bieten, welche katholische Priester, in deren Gesellschaft ich nothwendig gerathen mufste, auf meinen religiösen Glauben machten. Wie sie, verhoffe ich zu leben und zu sterben in dem Glauben der Englischen reformirten Kirche."

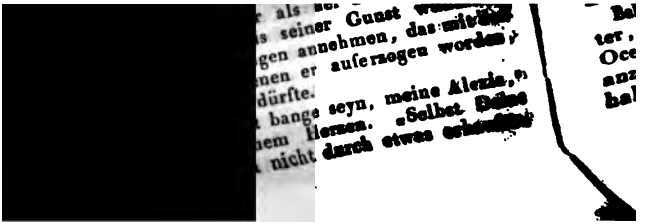
„Die Englische Kirche!" sprach Bridgenorth, indem er die Hand seines jungen Freundes fahren liefs, sie aber sofort wieder ergriff — „Ach, diese Kirche, wie sie jetzt beschaffen ist, erlaubt sich kaum geringere Eingriffe in die Gewissen und Freyheiten der Menschen, als Rom selbst, aber möchte es Gott gefällig seyn, von der Schwäche dieser halb reformirten Kirche aus die Befreyung Englands und seine eigene Ehre zu schaffen. Ich darf nicht vergessen, daſs einer, welcher der guten Sache unschätzbare Dienste geleistet hat, das Gewand eines Englischen Priesters trägt, und die bischöffliche Weihe empfangen hat. Da diese

uns, nicht, das Werkzeug zu fordern, wodurch wir aus den Netzen des Vogelers vollkommen befreyt werden können. Genug, dafs ich Dich vor der Hand noch nicht von der reinern Lehre erleuchtet, aber doch bereit finde, wenn der Funke Dich erreichen wird, ihn zu ergreifen. Genug, besonders, dafs ich Dich willig finde, Dein Zeugnifs zu erheben, laut zu rufen, und die Irrthümer und Künste der Römischen Kirche nicht zu schonen. Aber sey eingedenk, bald wirst Du aufgefordert werden, was Du jetzt gesagt hast, auf die feyerlichste, die ehrwürdigste Weise durch die That zu bewähren."

„Was ich gesagt habe," sprach Peveril, „soll als der leidenschaftlose Ausdruck meiner Empfindung bey keiner schicklichen Gelegenheit der Bekräftigung meines offnen Bekenntnisses entbehren, und ich finde es seltsam, dafs Ihr so viel Zweifel in mich setzt."

„Ich setze keinen Zweifel in Dich, mein junger Freund," sprach Bridgenorth, „und ich verhoffe, deinen Namen unter denen, welche den Gewaltigen ihre Beute entreifsen werden, glänzen zu sehen. Gegenwärtig haben Deine Vorurtheile Dein Gemüth so inne, wie der starke Hausherr in der Schrift. Aber es wird ein stärkerer *denn er* kommen, den Eingang erzwingen und *auf die Zinne* die Glaubensfahne pflanzen, bey

eignen Einsicht, Julian: ich bin daran gewöhnt, mich durch schlimmere Gefahren, als sie mich jetzt umgeben, durchzubringen. Aber ich danke Euch für Eure Warnung, welche ich gern wenigstens theilweise für uneigennützig halte.“



welches als unwürdiges, oder als nach
Hinneigen an Meinungen erachtens, d
Herz verwirft. Auch weifs ich sehr wohl
wenn ich niedrig genug wäre, um so et
thun, selbst das Ansehn meines Vaters ni
mögen würde, Dich zur Bestätigung e
niedrigen Vertrages zu bestimmen. La
aber auf Besseres hoffen! Wie festgesin
scharfsinnig auch Bridgenorth ist, so ist
von der Furcht vor dem Pabstthume be
was ja der Popanz dieser Sekte ist. Me
enthalt im Hause der Gräfin von Derby i
als hinreichend, ihm Verdacht gegen m
ligion einzuflöfsen, gegen welchen ich mi
Gott sey Dank, mit Wahrheit und gut
wissen rechtfertigen kann."

Unter diesen Gedanken schnallte er di
seines Kleppers wieder fest, legte ihm
bifs wieder ein, das er ihm, um frey
zu können, herausgenommen hatte, sti
und machte sich auf den Heimweg nach
Peel, wo er nicht umhin konnte, zu fü
dafs sich etwas Ausserordentliches währ
ner Abwesenheit zugetragen habe.

Bald aber erhub sich das alte Gemäu
ter, und ernst still, umgeben vom schl
Ocean, vor seinen Augen. Das Banner,
anzeigte, dafs der Beherrscher von Ma
halb seiner verfallenen Ringmauern r

hing regungslos an der Fahnenstange. Die Schild-
wachen gingen auf ihren Posten auf und ab,
und brummten oder pfiffen ihre Man'schen Lie-
der. Julian liefs Fairy, seinen treuen Gefähr-
ten, im Dorfe, wie früher, ging in das Schloß,
und fand alles in demselben Zustande der Ruhe
und guten Ordnung, wie ihn der äußere An-
blick verkündigt hatte.

Achtzehntes Capitel.

n rathe, Bruder, rathe mir,
)urch's lust'ge Engelland —
) ist ein Bothschaftsträger hier
'ür Dich und mich zur Hand?

Ballade von König Estmere.

begegnete nach seiner Rückkehr in die
erst dem jungen Grafen, der ihn mit
ewöhnlichen Freundlichkeit und heitern
mpfing.
mal willkommen, Herr Damenritter!»
ler Graf. «Hier schwärmt Ihr ritterlich
h freyen Gelüsten durch unser Gebiet,
tet Bestellungen ab, und vollbringt ver-
bentheuer, während wir verdammt sind,
m königlichen Hallen so dumpf und

unbeweglich zu sitzen, als ob unsre B
in das Hintertheil eines Menschen Pasche
eingeschnitten wäre, und den König Art
Ramsay taufte."

„Aber in diesem Falle würdet Ihr
seyn," antwortete Julian, „und so Müh
Abentheuer genug bestehen."

„O, ich meine bey Windstille, oder
ner Zollpinke nicht aus dem Hafen g
oder wenn Ihr lieber wollt, am Gestad
hoch und trocken auf dem Lande liegend
Euch das königliche Bildnifs in dem a
behaglichsten Zustande, und Ihr habt d
nigen noch nicht erreicht."

„Ich freue mich wenigstens zu vernehm
Ihr nicht in eine unangenehme Thätigkeit
worden seyd," sprach Julian. „Die Unr
ses Morgens hat sich hoffentlich grun
zeigt?"

„Allerdings, Julian, und bey strengst
forschung können wir nichts finden,
befürchteten Aufstand hätte veranlassen
Dafs Bridgenorth auf der Insel ist, sch
wifs, aber wichtige Privatangelegenheiten
die Ursache seines Hierseyns angegeben,
habe keine Lust, ihn festnehmen zu
wenn ich nicht ihn und seine Genosse
Vergehungen zeihen kann. Es kann
scheinen, als ob wir zu voreilig Unruh

hätten. Meine Mutter spricht davon, Euch über die Sache zu Rathe zu ziehen, Julian, und ich will ihrer feyerlichen Mittheilung nicht vorgreifen. Sie wird zum Theil rechtfertigend seyn, vermuthe ich; denn wir fangen an unsre Flucht für etwas unköniglich zu halten, indem es scheint, dafs wir wie Verbrecher sie ergriffen haben, an deren Verfolgung niemand denkt. Diese Vorstellung schmerzt meine Mutter, welche als Königin Wittwe, als Königin Regentin, als Heldin und als Weib im Allgemeinen, durch den Gedanken sehr gekränkt werden würde, dafs sie durch ihr eiliges Hieherbegeben sich dem Gelächter der Insulaner ausgesetzt habe, und deshalb ist sie verlegen und verstimmt. Mittlerweile waren die Grimassen und die phantastischen Gesten Fenellens meine einzige Belustigung, welche verstimmter und aus dem Grunde abgeschmackter ist, als Ihr sie je sahet. Morris sagt, es rühre daher, dafs Ihr sie die Treppe hinunter geworfen habt, Julian — ist denn das wahr?"

„Nein, Morris hat unwahr geredet," erwiederte Julian; „die Treppe hinauf nur hab' ich sie gehoben, um ihrer Zudringlichkeit los zu werden, denn sie liefs sich beykommen, sich meinem Ausgehen auf eine so hartnäckige Weise zu widersetzen, dafs mir kein andres Mittel, ihrer los zu werden, übrig blieb."

„Sie mufs geargwöhnt haben," antwortete der

Graf, Eure Entfernung möchte zu einem so bedenklichen Zeitpunkte dem Gehalte der Beantwortung nachtheilig werden; ein Zeichen, wie ihr die Sicherheit meiner Mutter am Herzen liegt, und wie hoch sie Eure Tapferkeit anschlägt. — Aber, Gott sey Dank, man läutet zum Mittagessen! Könnten doch die Philosophen, welche in gutem Essen und Trinken eine Sünde und eine Zeitverwüstung finden, uns einen nur halb so angenehmen Zeitvertreib an die Hand geben!

Das Mahl, das der Graf als ein Mittel, einem Theil der so schwer über ihm hangenden Zeit los zu werden, so herbeygesehnt hatte, war bald vorüber, wenigstens so bald, als es die üblichen und stehenden Formen im Hauswesen der Grafen erlaubten. Sie selbst zog sich nach Aufhebung der Tafel, von ihren Kammerdamen und Dienerinnen begleitet, frühzeitig zurück, und überliefs die jungen Herrn ihrer eignen Gesellschaft. Der Wein hatte für den Augenblick für beyde keinen Reiz; denn der Graf war aus Langerweile und Ueberdrufs seiner eintönigen und einsamen Lebensweise nicht aufgelegt, und die Tagesereignisse hatten Peveril zu viel Stoff zum Nachdenken an die Hand gegeben, als dafs er ergötzliche und interessante Gesprächsgegenstände hätte vorbringen können. Nachdem die Flasche zwey oder dreymal still zwischen ihnen gewandert war, trat jeder in eine besondere Fensteröffnung, die

Speisesaals, welche, (so ausserordentlich dick waren die Mauern) tief genug war, um ein einsames, gleichsam von dem Saale selbst abgesondertes Gemach zu bilden. In der einen sass der Graf von Derby, mit der Durchsicht einiger neuer Bekanntmachungen beschäftigt, die aus London gekommen waren, und Absatzweise die geringe Wirksamkeit oder Bedeutung derselben für ihn durch ein beklommenes Gähnen ausdrückend, indem er auf die öde Wasserfläche hinausblickte, welche, ausser einer Schaar fliegender Seemöven, oder einem einsamen Cormoran so wenig Abwechselung darbot, um seine Aufmerksamkeit zu fesseln.

Peveril hielt seinerseits auch eine Flugschrift in der Hand, ohne ihr selbst nur eine bisweilige Aufmerksamkeit zu widmen, oder er that nur scheinbar manchmal dergleichen. Seine ganze Seele beschäftigte sich mit der Zusammenkunft, die er an diesem Tage mit Alexien und mit ihrem Vater gehabt, und vergebens bemühete er sich, einen Erklärungsgrund aufzufinden, warum die Tochter, die er doch wahrhaftig nicht für gleichgültig gegen ihn halten durfte, so plötzlich ihre ewige Trennung begehrt haben könnte, während der Vater, dessen Entgegenseyn er so sehr fürchtete, wenigstens nachsichtig gegen seine Wünsche zu seyn schien. Er konnte nur als Erklärung sich denken, dass der Major vielleicht

eine Ansicht habe, deren Förderung oder Hintertreibung in seiner Macht stehe, während er aus dem Benehmen und wohl auch aus der Sprache Alexiens nur zu gut abnehmen zu dürfen glaubte, dafs er sich die Gunst ihres Vaters nur durch etwas, welches an Untreue gegen seine Grundsätze gränzte, verdienen könnte. Nichts aber konnte er sich aussinnen, was nur im geringsten ein Licht über die Beschaffenheit dieser Willfahrung würfe, die Bridgenorth von ihm zu begehren schien. Trotz dem, dafs Alexis von Verrath gesprochen, konnte er sich nicht denken, dafs ihr Vater den Antrag an ihn wagen würde, einem Plane beyzutreten, wodurch die Sicherheit der Gräfin, oder der ruhige Besitz ihres kleinen Königreichs gefährdet würde. Das hätte ja so unverwischliche Ehrlosigkeit an der Stirn getragen, dafs er sich nicht vorstellen konnte, wie irgend jemand ihm einen solchen Antrag machen könnte, ohne vorbereitet zu seyn, auf der Stelle diese brennende, seiner Ehre zugefügte Schmach, mit dem Schwerte zu vertheidigen. Und ein solches Verfahren war in jedem andern Bezuge mit der Art des Majors ganz unvereinbar; zudem wo er auch zu ruhig und zu kaltblütig, um sich gestatten, dem Sohne seines Nachbarn eine tödtliche Beleidigung zuzufügen, gegen des Mutter er sich so tief verpflichtet bekannte.

Während sich Peveril, nicht ohne das

zukommende, den Liebenden eigene Streben, seine Leidenschaft mit seiner Ehre und seinem Gewissen in Einklang zu bringen, bemühete, eine wahrscheinliche Ansicht von der Sache aus den Winken zu ziehen, welche Vater und Tochter hingeworfen hatten, fühlte er, wie ihn etwas leise am Mantel zog. Er fuhr mit seinen Armen auseinander, die sich während seiner Gedanken auf seinem Herzen verschränkt hatten, wandte seine Augen hinweg von dem leeren Anblick der Seeküste und des Meeres, worauf sie ohne weitere Beachtung dieser Gegenstände geruhet, und erblickte das kleine stumme Mädchen, die Elfe Fenella, neben sich. Sie sas auf einem niedern Polster, oder Sessel, mit dem sie nahe an Peveril herangerückt, und eine Zeitlang still geblieben war, wahrscheinlich in der Erwartung, er würde sie gewahr werden, bis sie, ihres Unbemerktbleibens überdrüssig, endlich auf die beschriebene Weise sich ihm zu erkennen gab. Durch diese Ankündigung ihrer Gegenwart aus seinen Träumen geweckt, sah er nieder und konnte nicht ohne Theilnahme das seltsame hülflose Geschöpf betrachten.

Ihr Haar war gelöset, und flos in solcher Länge über ihre Schultern, dafs vieles davon die Erde berührte, und war in solcher Menge, dafs es einen schwarzen Schleyer oder Schatten nicht blos über ihr Gesicht, sondern über ihre

ganze schlanke, niedliche Gestalt verbreitete. Aus der Fülle ihrer Locken sah ihr kleines bräunliches, aber wohlgebildetes Gesicht, mit ihren grofsen, glänzend schwarzen Augen hervor, und ihr ganzes Ansehen hatte die Miene eines Bittenden angenommen, welche zweifelhaft ist, ob sie vorkommen wird mit ihrem Anliegen bey einem geschätzten Freunde, indem sie sich eines Fehlers zeiht, Vertheidigung vorbringt, oder um Aussöhnung flehet. Kurz in ihrem ganzen Gesichte sprach so lebendiger Ausdruck, dafs sich Julian, dem doch ihr Anblick so vertraut war, kaum überreden konnte, dafs sich ihr Gesicht nicht gänzlich verändert habe. Die wilde, phantastische, elfenartige Lebhaftigkeit ihrer Züge schien gänzlich verschwunden, an ihre Statt war eine leidensvolle, zärtliche, ernste Miene, von dem Ausdrucke der grofsen schwarzen Augen unterstützt, getreten, welche, wie sie sich nach Julian aufschlugen, feucht glänzten, jedoch ohne die Wimper von einer Thräne überfliefsen zu lassen.

In der Meinung, ihr ungewöhnliches Benehmen habe seinen Grund in der Erinnerung an den kleinen Streit zwischen ihnen vom Morgen her, liefs sich's Peveril angelegen seyn, dem Mädchen wieder aufzuheitern, indem er ihr begreiflich machte, dafs in seinem Gemüthe keine unangenehme Rückerinnerung an diesen Auftritt

mehr voller. Er lächelte freundlich, und nahm ihre Hand in die seinige, während er mit der andern in seiner Traulichkeit, da er sie schon in ihrer Kindheit gekannt, ihre langen schwarzen Locken herabstrich. Sie senkte wie beschämt, und zugleich durch seine Liebkosungen erfreut, ihr Haupt, — und so setzte er dieselben arglos fort, bis er plötzlich fühlte, wie sie unter dem Schleyer ihrer reichfließenden Locken seine andre Hand, die sie immer noch fest in der ihrigen hielt, leise mit ihren Lippen berührte, und zugleich mit einer Thräne befeuchtete.

Plötzlich und zum ersten Male in seinem Leben trat vor Juliens Gemüth die Gefahr, in seiner Traulichkeit gegen ein Geschöpf mißverstanden zu werden, der die gewöhnlichen Bedingungen des Gedankenausdrucks verschlossen waren, und seine Hand schnell wegziehend, und seine Stellung verändernd, fragte er sie mit einem durch die Gewohnheit geläufig gewordenen Zeichen, ob die Gräfin ihr einen Auftrag an ihn gegeben habe. In einem Nu war Fenellens ganzes Wesen umgewandelt. Sie fuhr auf, setzte sich mit Blitzesschnelligkeit auf ihrem Polster zurecht, und flocht in demselben Augenblicke mit einer leichten Handbewegung ihr langflutendes Haar in einen natürlichen Kopfputz der schönsten Art. Wohl wußte sie aufblicken,

in ihrem bräunlichen Gesichte noch ein Erröthen sichtbar, aber an die Stelle ihrer Melancholie und ihres schmachtenden Ausdrucks war jene wilde, ungeregelte Lebhaftigkeit wieder getreten, die ihr meistens eigen war. In ihren Augen glänzte mehr als ihr gewöhnliches Feuer, und ihre Blicke waren durchdringender wild und unstät als sonst. Julians Frage beantwortete sie dadurch, dafs sie ihre Hand aufs Herz legte — eine Bewegung, womit sie stets die Gräfin bezeichnete. Sie stand auf, ging nach den Zimmern derselben zu, und winkte Julian, ihr zu folgen.

Die Entfernung zwischen dem Speisesaale und dem Gemach, wohin Peveril jetzt seiner stummen Führerin folgte, war nicht bedeutend, doch hatte er, während er dahin ging, Zeit genug, von dem plötzlichen Argwohn recht grausam zu leiden, dafs dieſs unglückliche Mädchen die gleichmäfsige Freundlichkeit, womit er sie behandelt, gemifsdeutet, und ihn deshalb vielleicht mit zärtlicherern als bloſs freundschaftlichen Empfindungen betrachtet hatte. Das Unglück, welches eine solche Leidenschaft über ein Geschöpf in ihrer hülflosen Lage, und von so lebhaftem Gefühle bringen konnte, war grofs genug, um ihn gegen den sich ihm aufdringenden Argwohn nicht gleichgültig seyn zu lassen, und er nahm sich zugleich vor, sein Be-

[redacted] gegen Fenella so einzurichten, daſs er übel abgewandten Gefühle, wenn sie wirklich gleichen unglücklicher Weise gegen ihn zurückwies.

ihrem Eintritt in das Zimmer der Gräfin, en sie dieselbe mit Schreibmaterialien und gelten Briefen vor sich. Sie empfing Ju- mit ihrer gewöhnlichen Güte, hieſs ihn nehmen, und gab der Stummen das Zei- n, ihr Nähzeug vorzunehmen. Im Augen- cke safs Fenella an einem Stickrahmen, wo , wenn ihre Finger sich nicht bewegt hätten, ner Bildsäule ähnelte, so wenig wandte sie opf oder Auge von ihrer Arbeit. Da sie we- en ihrer körperlichen Beschaffenheit dem ge- imsten Gespräch kein Hinderniſs in den Weg gte, so begann die Gräfin ihre Mittheilung Peveril, als ob sie buchstäblich allein ge- esen wären. „Julian," sprach sie, „es ist eine Absicht nicht, über die Gesinnungen und is Betragen Derby's gegen Euch zu klagen. r besitzt Güte des Herzens, und rege Fähig- iten, allein" —

„Theuerste Lady!" unterbrach sie Peveril, warum macht Ihr Euch selbst dadurch unglück- ch, daſs Ihr Euer Auge auf Mängel richtet, elche eher in den veränderten Zeiten und Sit- n, als in einer Entartung meines edlen Freun- es ihren Grund haben? Laſst ihn einmal seine

Berufspflichten übernommen haben, sey
Frieden oder Kriege, und ich stehe dafür,
wird sie seinem hohen Standpunkte gemäß
füllen."

„Ja," erwiederte die Gräfin, „aber wann
sich der Ruf der Pflicht stärker, als die so
unwürdige oder gemeine Schlaffheit zeigen,
nur zur Vertreibung einer schleichenden Ste
dienen kann? Da war sein Vater anders,
wie oft lag es mir da ob, ihn zu bitten,
möchte sich doch, nach der beschwerlichen
füllung jener Pflichten, welche sein hoher St
ihm auferlegte, die zur Erquickung seines
pers und seines Geistes nöthige Erholung
nen?"

„Immer müßt Ihr zugeben, theuerste La
antwortete Peveril, „daß die Pflichten, zu
chen die Zeitumstände Euren verehrten seli
Gemahl mahnten, sowohl von mehr zwingen
als auch mehr entschiedener Beschaffenheit
ren, als die, welche Eurem Sohne bevorste

„Das weiß ich nicht!" sprach die Gr
„Das Rad scheint wieder in Umschwung zu k
men, und die Gegenwart kann uns vielleicht
der Auftritte bringen, dergleichen ich in me
Jugend erlebte. — Wohlan, sie mögen eintre
sie sollen Charlotte de la Tremouille nicht
stets schwach treffen, haben sie auch die Jahre
beugt. Gerade über diese Dinge wollte ich

Euch sprechen, mein junger Freund. Seit unserer frühen Bekanntschaft, — als ich Euer wackeres Benehmen sah, indem ich aus dem Orte meiner Verborgenheit im Schlosse Eures Vaters, vor Euren kindischen Augen, wie eine Erscheinung hintrat, — hat mir es wohlgethan, in Euch den ächten Sohn der Stanley's und Peveril's zu sehen. Ich hoffe, Eure Erziehung in diesem Hause entsprach mehr als zu sehr der Meinung, die ich von Euch habe. Nicht etwa, als wünschte ich Euren Dank zu hören — ich möchte lieber Euch um einen Dienst, als Erwiederung, bitten, der vielleicht nicht ganz gefahrlos für Euch ist, den aber, wie jetzt die Zeiten beschaffen sind, kein andrer Mensch so gut meinem Hause leisten kann."

„Ihr seyd stets meine gute, edle Lady gewesen," erwortete Peveril," wie auch meine gütige, und möchte sagen, mütterliche Beschützerin. Ihr d berechtigt, das Blut jedes Stanley's zu Eu Dienste zu fordern — Ihr seyd tausendfach echtiget, das meinige zu fordern."

„Meine Nachrichten aus England," sprach die in, „sehen mehr den Träumen eines Kranken ich, als regelmäfsigen Mittheilungen, wie sie von Correspondenten, wie die meinigen erwartet hätte; — die darin gebrauchten äche sind so, wie sie Schlafwandler gebrauchen die in abgebrochenen Worten das, was

die träumen, reden. Man sagt, es sey unter den Katholiken eine wirkliche oder angebliche Verschwörung entdeckt worden, welche weiter hin und unaufhaltbaren Schreck verbreitet haben soll, als die vom fünften November. Die davon gemachten Angaben lauten völlig unglaublich, und werden einzig unterstützt durch die Aussage boshafter Menschen, der niedrigsten und unwürdigsten in der ganzen Schöpfung, doch wurden sie von dem leichtgläubigen Englischen Volke mit der unbezweifeltsten Gewifsheit angenommen."

„Das ist ein seltsamer Kunstgriff, ohne gehörigen Grund einen Aufstand zu erregen," antwortete Julian.

„Wenn ich auch Katholikin bin, so bin ich doch nicht bigott, lieber Vetter," versetzte die Gräfin. „Ich habe lange befürchtet, dafs der wohlgemeinte Eifer unsrer Priester, Proselyten zu machen, sie bey der Englischen Nation verdächtig machen würde. Diefs Streben hat sich nun seit dem Uebertritte des Herzogs von York zum Katholicismus mit doppelter Kraft erneut, so wie durch dasselbe Ereignifs der Hafs und die Eifersucht der Protestanten sich verdoppelt haben. In so fern, glaube ich, ist allerdings Ursache zu Mifstrauen vorhanden, als der Herzog ein besserer Katholik als Engländer ist, und für Bigotterie, eben so wie seinen Bruder, Geiz, oder

ästige Lage eines Verschwenders, in Ver-
diese mit Frankreich verwickelt hat, womit
and nur zu viel Grund hat, unzufrieden zu
r Aber die groben, plumpen und handgreif-
n Lügen von Verschwörung und Mord, von
d und Blutvergiefsen — von erdichteten Ar-
i — beabsichtigten Blutbädern — bilden eine
e von Unwahrheiten, die man selbst für den
n Wohlgeschmack des Pöbels am Wunder-
n und Schauerlichen ungenieſsbar halten
e, die aber defsungeachtet von beyden Par-
:nten als Wahrheit angenommen worden sind,
von niemandem in Zweifel gezogen werden
:n, welcher dem gehässigen Namen eines
ndes des blutigen Pabstes, und Begünstigers
grausamen höllischen Plane entgehen will."
Was aber sagen zu diesen Gerüchten die,
welche sich dieselben zunächst beziehen?"
ch Julian. „Was sagen die Englischen Ka-
iken selbst, — eine so zahlreiche und ange-
ne Gesellschaft, welche so viel edle Namen
ieh fafst?"
Das Herz ist in ihnen erstorben," sprach die
in. „Sie sind wie die im Schlachthofe ein-
errten Schafe, unter denen der Schlächter
wählen kann. Nach den dunkeln und kur-
Mittheilungen, welche ich aus sichrer Hand
ing, streben sie blofs, ihren und unsern gänz-
n Untergang zu verhüten, so allgemein ist

die Niedergeschlagenheit, so grofs die Verwirrung.“

„Aber,“ fragte Peveril, „was sagen der König und die protestantischen Royalisten zu diesem sich aufthürmenden Ungewitter?“

„Carl verkriecht sich nach seiner gewöhnlichen selbstischen Klugheit vor dem Wetter,“ erwiederte die Gräfin; „lieber will er dem Strange und dem Beile Freyheit über die schuldlosesten Bewohner seines Reiches geben, als eine Stunde Vergnügen durch das Streben, sie zu retten, verlieren. Und was die Royalisten betrifft, so sind sie entweder von dem allgemeinen Wahnsinn, der sich über alle Protestanten verbreitet hat, mit angesteckt, oder sie halten sich fern und neutral, und scheuen sich, den unglücklichen Katholiken eine Theilnahme zu zeigen, damit man sie nicht etwa auch für solche halte, oder für Anstifter der befürchteten Verschwörung, in die sie verwickelt seyn sollen. Ich kann sie eigentlich nicht tadeln. Man darf kaum erwarten, dafs bloses Mitleid mit einer verfolgten Sekte, oder, was noch seltner ist — reine Gerechtigkeitsliebe, stark genug seyn sollte, die Menschen zu vermögen, sich der rege gemachten Wuth eines ganzen Volkes in den Weg zu werfen, denn wer bey dem gegenwärtigen Zustand allgemeiner Aufregung den geringsten Titel der entsetzlichen Unwahrscheinlichkeiten in Zweifel

zieht, welche von jenen boshaften Verläumdern gehäuft worden sind, wird den Augenblick niedergeworfen als ein Mensch, welcher die Entdeckung des Complotts verhindern will. Es ist allerdings ein drohendes Ungewitter, und so entfernt wir von seinem Bereiche liegen, müssen wir doch bald seine Wirkungen zu erfahren fürchten."

„Lord Derby liefs schon einiges darüber gegen mich fallen," sprach Julian; „auch dafs Agenten auf der Insel sich befänden, deren Absicht wäre, einen Aufstand zu erregen."

„Ja," versetzte die Gräfin, und ihr Auge sprühete Funken, wie sie sprach; „und hätte man auf meinen Rath gehört, so wären sie auf frischer That ergriffen worden; man wäre mit ihnen so verfahren, dafs es allen Andern eine Warnung gewesen wäre, diese unabhängige Herrschaft nicht mit solchen Aufträgen zu betreten. Mein Sohn aber, der immer so unverzeihlich nachlässig in Betreibung seiner Angelegenheiten ist, geruhete bey diesem entscheidenden Zeitpunkte ein schonendes Verhalten gegen sie anzunehmen."

„Ich bin glücklich zu erfahren, gnädige Frau," antwortete Julian, „dafs die von meinem Vetter getroffenen Vorsichtsmafsregeln den guten Erfolg gehabt haben, die Verschwörung rückgängig zu machen."

n Augenblick, Julian, aber sie soll
rt gewesen seyn, dafs der Kühnste
ätte bey dem Gedanken, unsre Rechte
it zu kränken. Aber Derby's Plan ist
erer Gefahr begleitet, und doch hat
Ritterliches, was mich ihm geneigt

für ein Plan ist das, gnädige Frau?"
Julian ängstlich. „Und wie kann ich
behülflich seyn, oder die damit verbun-
Gefahr abwenden?"
ist gesonnen, unverzüglich sich nach Lon-
u begeben," sprach die Gräfin. „Er ist,
er, nicht blos der belehnte Herr einer
en Insel, sondern auch einer der edlen
von England, der nicht in dem Schutze
s dunkeln und entlegenen Schlosses verwei-
darf, während sein Name, oder der seiner
tter, vor seinem Fürsten und Volke gelästert
d. Er will im Oberhause seinen Sitz ein-
hmen, spricht er, und öffentlich Gerechtig-
it fordern wegen des durch meineidige, par-
eyische Zungen auf sein Haus geworfenen
chimpfes."
„Das ist ein edelmüthiger, meines Freundes
würdiger Entschluſs," sprach Peveril. „Ich will
ihn begleiten, und sein Schicksal theilen, sey es,
welches es wolle."
„Ach, unerfahrner Jüngling!" antwortete die

Gräfin. „Eher magst Du einen hungrigen Löwen um Mitleid anflehen, als ein vorurtheilvolles, wüthendes Volk um Gerechtigkeit. Es gleiche dem Rasenden in seinem Paroxismus, der ohne Reue seine besten theuersten Freunde ermordet, und erst wenn er wieder zu sich gekommen ist, sich über seine Grausamkeit wundert und sie bejammert."

„Verzeihet, theuerste Lady," sprach Julian, „das kann nicht seyn. Das edle, hochherzige, Englische Volk kann nicht auf so entsetzliche Irrwege gebracht werden. Welche Verblendung auch unter dem Pöbel herrschen mag, die Parlamente können nicht ganz davon angesteckt worden seyn, sie werden sich ihrer Würde erinnern."

„Ach, Vetter," antwortete die Gräfin, „wann erinnerten sich die Engländer, selbst die vom höchsten Range, an etwas in dem Augenblicke, wo sie heftige Partheyenwuth ergriffen hatte? Selbst die, welche zuviel Verstand haben, um an die unglaublichen Erdichtungen zu glauben, welche die Menge täuschen, werden sich hüten, sich verdächtig zu machen, wenn etwa ihre eigene politische Parthey durch das Ansehen, in dem sie stehen, einen augenblicklichen Vortheil erlangen kann. Gerade unter solchen hat Euer Vetter Anhang und Freunde gefunden. Mit Vernachlässigung der alten Freunde seines Hauses,

ernster und umständlicher Gesellschafter
Zeitgeist, hat er Umgang gepflogen mit
nbeständigen Shaftesbury — dem quech-
n Buckingham — Leuten, die kein Be-
tragen würden, dem Volksgötzen des
edweder, oder Jedweden zu opfern, des-
ll die Gottheit ihnen geneigt machen
— Hallet die Thränen einer Mutter zu
aber ich sehe das Blutgerüste zu Bol-
ieder aufgerichtet! Wenn Derby nach
i geht, während diese Bluthunde ihn ver-
rmen sind, so stirbt er, verfallen wie er
ch mein religiöses Bekenntniss, und mein
ren auf der Insel, den Tod seines Vaters.
och, welcher Entschluss bliebe sonst zu
übrig?"

it mich nach London gehen, gnädige
sprach Peveril, tief bewegt durch den
er seiner Herrin. „Eure Gnaden geruhte,
eine Beurtheilungskraft etwas zu gelten.
ll nach bester Möglichkeit handeln
it denen, die Ihr mir bezeichnen werdet,
r mit ihnen, mich besprechen, und ich
e, Euch bald melden zu können, dass
äuschung, wie stark sie auch gegenwärtig
ag, anfängt zu verschwinden. Im schlimm-
lle, kann ich Euch von der Gefahr be-
htigen, sollte der Graf oder Ihr Bedienter

seyn, und kann Euch auch vielleicht
angeben, wodurch man sie nichtig mac
Die Gräfin hörte ihn mit einer Mie
cher die Besorgniſs der Mutterliebe, d
Peverils edelmüthiges Erbieten anzunel
ihrem angebornen, uneigennützigen,
gen Character strítt. „Bedenkt, was I
verlanget, Julian!“ antwortete sie
Seufzer. „Wollet Ihr, daſs ich den
ner Freundin den Gefahren bloſs stel
ich meinen Sohn entziehen will? — I
mermehr!“

„Allein, gnädige Frau, ich laufe
selbe Gefahr,“ entgegnete Peveril. „
son ist in London nicht bekannt, n
hältnisse, wenn auch in meiner Hei
dunkel, sind zu wenig bekannt, als
in dem ungeheuren Zusammenfluſs v
was vornehm und reich heiſst, Kunde
men sollte. Kein leises Flüstern,
behaupten, hat, wenn auch nur mitte
nen Namen mit der angeblichen Ver
in Verbindung gesetzt. Ich bin üb
Protestant, und kann keines Einverst
ferner oder näher, mit dem Römisc
beschuldigt werden. Auch erstrecken
ne Bekanntschaften nur auf solche
wenn sie ihre Freundschaft nicht th
mich beweisen wollen oder können,

stens nicht gefährlich seyn können. Mit einem Worte, ich laufe keine Gefahr, wo sich der Graf der allergröfsten aussetzen könnte."

„Ach," versetzte die Gräfin, „alle diese edelmüthigen Einwürfe können wahr seyn; aber nur eine verwittwete Mutter kann ihnen Gehör geben. Auf mich selbst beschränkt, wie ich bin, kann ich nur daran denken, dafs meine Cousine bey jeder Veranlassung einen zärtlichen Gatten noch zur Stütze hat — solchem unlautern Vernünfteln schämen wir uns nicht, unsre bessern Gefühle unterzuordnen."

„Nennet es nicht mit diesem Namen, gnädige Frau!" antwortete Peveril. „Sehet mich einmal wie den jüngern Bruder meines Vettern an. Ihr habt stets Mutterpflichten an mir vollbracht, und habt einen Anspruch auf meine Sohnesdienste, und wenn sie mit zehnfach gröfserer Gefahr verbunden wären, als eine Reise nach London ist, um den Stand der Dinge zu erforschen. Ich will sogleich hingehen, und dem Grafen meine Abreise ankündigen."

„Halt, Julian!" rief ihm die Gräfin zu. „Wenn Ihr diese Reise in unsern Angelegenheiten machen wollt, und ach! ich habe nicht Edelsinn genug, um Euer hochherziges Anerbieten zurückzuweisen — so müfst Ihr allein, und ohne Derby etwas *davon gesagt* zu haben, sie antreten. Ich kenne *ihn genau*; sein leichter Sinn ist frey von niedri-

ger Selbstsucht, und er würde um aller Welt willen nicht Euch ohne ihn von Man fortlassen. Und wenn er Euch begleitete, so wäre Eure edelmüthige und uneigennützige Güte ohne Nutzen — Ihr würdet nur seinen Fall theilen, wie der Schwimmer, welcher einen Ertrinkenden retten will, in das Schicksal desselben mit verflochten wird, wenn er von dem Unglücklichen sich fassen läfst.»

«Ich werde mich ganz nach Eurer Bestimmung richten, gnädige Frau,» antwortete Peveril. «Ich bin in einer halben Stunde reisefertig.»

«Diesen Abend also,» sprach die Gräfin nach augenblicklicher Pause, «diesen Abend werde ich die geheimsten Mittel vorbereiten, Euer hochherziges Vorhaben in Ausführung zu setzen. Denn ich wünschte nicht eine irrige Meinung über Euch zu erregen, die sofort entstehen würde, wenn es bekannt würde, dafs Ihr so spät diese Insel und ihre papistische Beherrscherin verlassen hättet. Vielleicht wäre es auch wohlgethan, wenn Ihr in London einen verstellten Namen annähmet?»

«Erlaubet, gnädige Frau!» fiel Peveril ein, «ich möchte nichts thun, was unnöthige Aufmerksamkeit auf mich ziehen könnte; aber einen verstellten Namen führen, oder irgend ein Heimlichthun beobachten, ausser einem äusserst eingezogenen Leben, würde, glaube ich, eben so

unklug als unwürdig seyn, und käme es zur Kenntniſs, dürfte mir es schwer fallen, einen mit vollkommner Reinheit der Absichten verein-barten Grund dafür anzugeben."

„Ich glaube, Ihr habet Recht," antwortete die Gräfin nach kurzem Ueberlegen; dann fügte sie hinzu: „Eure Absicht ist wahrscheinlich durch Derbyshire zu reisen, und Martindale zu be-suchen?"

„Das thäte ich allerdings gern," versetzte Fe-veril, „wenn die Zeit mir's erlaubte, und die Umstände es räthlich machten."

„Darüber müfst Ihr selbst entscheiden," sprach die Gräfin. „Eile ist freylich wünschenswerth. Auf der andern Seite — wenn Ihr von Eurem Staatsgute kommt, wird man Euch weniger mit Zwei-fel und Mistrauen betrachten, als wenn Ihr von hier aus hinginget, ohne sogar Eure Eltern zu besuchen. In diesem — in Allem, müfst Ihr Euch von Eurer eignen Einsicht leiten lassen. Gehet, theurer Sohn, denn mir seyd Ihr nicht theuer als ein Sohn, gehet, und treffet Eure An-stalten zur Abreise. Ich will einige Depeschen besorgen — und auch eine Summe Reisegeld — ja, ja! sträubet Euch da nicht. Bin ich nicht Eure Mutter, und übernehmt Ihr nicht die Voll-bringung einer Sohnespflicht? Wollet mir dies Recht nicht nehmen, Euch die nöthigen Reise-*kosten* zu geben. Auch ist das noch nicht alles

Denn da ich Eurem Eifer und Eurer Klugheit das Geschäft übertragen mufs, bey erforderlicher Gelegenheit in unsrem Namen zu handeln, so will ich Euch mit kräftigen Empfehlungen an unsre Freunde und Verwandten versehen, und sie bitten und es ihnen zur Pflicht machen, Euch alle erwünschte Unterstützung, sey es nun zu Eurer eignen Sicherheit, oder zur Förderung dessen, was Ihr zu unsern Gunsten für nöthig erachtet, angedeihen zu lassen."

Peveril machte keine weiteren Einwendungen gegen ein Anerbieten, das seine Vermögensumstände, ohne den Beystand seines Vaters, fast unabweislich machten; und die Gräfin überreichte ihm Wechsel bis zu dem Betrage von zwey hundert Pfund auf einen Kaufmann in der City. Sie entliefs hierauf Julian auf eine Stunde, nach welcher, wie sie sagte, sie ihn wieder bey sich zu sehen wünschte.

Seine Vorbereitungen auf die Reise waren nicht so beschaffen, dafs sie die Gedanken, die in schneller Aufeinanderfolge ihn drängten, ablenken konnten. Er fand, dafs das Gespräch einer halben Stunde wiederum seine nächsten Aussichten und Plane für die Zukunft verändert hatte. Er hatte sich der Gräfin zu einem Dienste angeboten, den ihre sich stets gleiche Güte von seiner Seite wohl verdiente; indem sie ihn aber annahm, stand er auf dem Punkt, von seiner

zu verlassen. Mein Denken, Hoffen und Wünschen wird bey dem Augenblicke seyn, der mich wieder nach Black-Fort und seinem lieblichen Thale zurückführt. Laſst mich hoffen, dafs die Eurigen bisweilen auf dem einsamen Flüchtling ruhen werden, den nur der Ruf der Ehre und der Pflicht dazu machen konnte. Fürchtet nicht, dafs ich Euch zu einem geheimen Briefwechsel zu veranlassen meine, und laſst das auch Euren Vater nicht fürchten. Ich könnte Euch ohne die Offenheit und Unschuld Eures Wesens nicht so glühend lieben, und ich wünschte nicht, dafs Ihr vor Eurem Herrn Vater eine Sylbe von meinen jetzigen Geständnissen verheimlichtet. Was das Andere betrifft, so kann er selbst das Wohl unsres gemeinsamen Vaterlandes nicht redlicher als ich wünschen. Vielleicht sind wir nur in der Ansicht der Art und Weise verschieden, wie dieſs erreicht werden könne; in der Hauptsache aber, das bin ich überzeugt, kann nur eine Gesinnung zwischen uns herrschen; auch kann ich mich nicht abhalten lassen, auf seine Erfahrung und seine Weisheit zu hören, selbst da, wo sie mich zuletzt nicht zu überzeugen vermögen. Lebt wohl, meine Alexia! Lebt wohl! Vieles möchte sich diesem Schmerzensworte noch anfügen lassen, nichts aber, was die Wehmuth ausdrücken könnte, womit es geschrieben ward. Doch leichter könnte ich's wieder und wieder hinschreiben.

schliefsen, der für einige Zeit
hen uns bleiben mufs. Mein Trost
Abwesenheit kaum so lange dau-
Euch zu erlauben, den zu verges-
h nimmermehr vergessen kann.

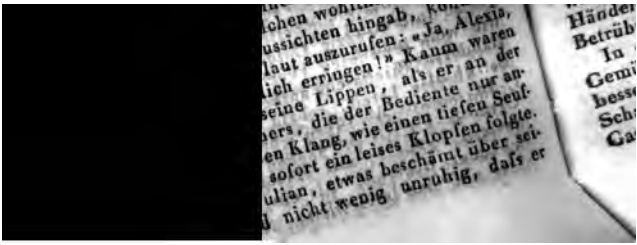
Julian Peveril.

en Brief, nachdem er ihn gebrochen,
nicht gesiegelt hatte, eine Minute in
während welcher er rasch überlegte,
nicht in Bezug auf Bridgenorth auf
leiche Gesinnung andeutende, Weise
kt habe, dafs sie Hoffnung zum Ueber-
gen konnte, die er doch, wie sein Ge-
m sagte, mit Ehren nicht erfüllen konnte,
tte er auf der andern Seite keine Ursache
dgenorth's Worten auf gänzliche Unver-
eit ihrer Grundsätze zu schliefsen. Denn
ch der Sohn eines hohen Cavaliers, und
o Hause der Gräfin von Derby erzogen, war
ch im Herzen ein Feind der Bevorrechtungen,
ein Freund der Gleichheit vor dem Gesetze.
mit diesen Betrachtungen beschwichtigte er
inneren Einwürfe im Punkte der Ehre, ob
Gewissen gleich heimlich ihm zuflüsterte,
s diese auf Einstimmung deutenden Ausdrücke
gen den Vater hauptsächlich von der Furcht
m eingegeben waren, dafs der Major während
fner Abwesenheit sich versucht fühlen könnte,

den Wohnort seiner Tochter zu verändern, und sie vielleicht ganz seinen Nachforschungen zu entziehen.

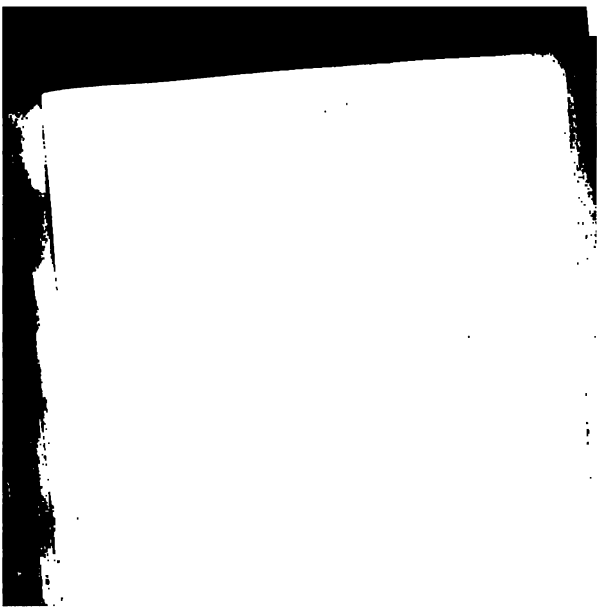
Nachdem er den Brief zugesiegelt hatte, rief er seinen Bedienten, und befahl ihm, denselben unter einem andern Couvert, das an Frau Debbitch addressirt war, in ein Haus im Dorfe Rushin zu tragen, wo die Packete und Bestellungen an die Bewohner von Black-Fort gemeinlich eingelegt wurden, und deshalb sich gleich zu Pferd zu setzen. So ward er eines Dieners los, der vielleicht ein Spion seiner Anstalten hätte werden können. Er vertauschte hierauf die Kleider, die er gewöhnlich trug, mit andern mehr für die Reise passenden, und nachdem er so viel Wäsche, dafs er sie zwey oder dreymal wechseln konnte, in einen kleinen Mantelsack gepackt hatte, wählte er als Waffe ein starkes zweyschneidiges Schwert und ein Paar trefflicher Pistolen, welche letztere er sorgfältig mit doppelten Kugeln lud. So gerüstet, und zwanzig Goldstücke in der Tasche, nebst den erwähnten Wechseln, die er in einer besondern Brieftasche aufbewahrt hatte, war er zur Abreise bereit, sobald er die Befehle der Gräfin empfangen haben würde.

Der rege Geist der Jugend und Hoffnung, der für einen Augenblick sowohl durch die peinliche und ungewisse Lage, in die er versetzt worden, als auch durch die Entsagung, die er über sich



nicht etwa von einem Horcher aufgefangen seyn möchte. — «Herein!» rief er nochmals, aber sein Ruf ward nicht befolgt, im Gegentheil, wiederholte sich das Klopfen etwas lauter. Er machte auf, und Fenella stand vor ihm.

Mit Augen, die von frischgeweinten Thränen roth sahen und mit einem Blicke der tiefsten Niedergeschlagenheit, legte die kleine Stumme erst ihre Hand auf ihr Herz und winkte ihm mit dem Finger — das übliche Zeichen, dafs die Gräfin ihn zu sprechen verlange — dann wandte sie sich, als wollte sie ihn zu ihrem Zimmer führen. Wie er ihr durch die langen finstern Bogengänge folgte, welche die verschiedenen Zimmer des Schlosses unter einander verbanden, konnte er die Bemerkung nicht unterdrücken, dafs ihr sonstiges leichtes Trippeln sich mit einem langsamen traurigen Gang vertauscht hatte, den sie mit tiefem unartikulirten Wehklagen begleitete (das sie wahrscheinlich um so weniger zu unterdrücken suchte, da sie ja nicht wufste, wie weit man es hören konnte) wie auch mit Händeringen, und sonstigen Zeichen äufserster Betrübnifs.

In diesem Augenblick durchkreuzte Peverils Gemüth ein Gedanke, der ihn, trotz seiner bessern Einsicht, mit einem unwillkührlichen Schauder übergofs. Als ein Peak, und langer Gast auf der Insel Man, waren ihm manche

abergläubische Sagen, und besonders eine
nung sehr wohl bekannt, welche der mächt
Familie der Stanley's als eigenthümlichen Sch
geist eine Ban-shie, oder weiblichen Geist
legte, der zu rufen pflegen sollte: „Es dr
böse Tage!“ und sich meistentheils weinend
jammernd sehen liefs, wenn ein angeseh
Mitglied aus dieser Familie sterben sollte. E
Augenblick lang konnte Julian kaum den
danken unterdrücken, die wehklagende,
melnde Gestalt vor ihm mit einer Lampe in
Hand, sey der Familiengeist seiner Mutter,
gekommen sey, um ihm sein bevorstehe
Schicksal anzukündigen. Zugleich drängte
ihm als verwandt die Bemerkung auf, dafs w
die Vermuthung, die er in Betreff Fenellen
hegt, gegründet wäre, ihm ihre unglücks
Zuneigung zu ihm, wie die des wahrsage
Familiengeistes, nur Unglück, Jammer und
prophezeihen könnte.